This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HARVARD
DIVINITY
SCHOOL
Andover-Harvard
Theological Library

Katechismusauslegung

aus

Dr. Luthers Schriften und den symbolischen Büchern,

zusammengestellt von

Ernst Gerh. Wilh. Keyl,
Pastor der evangelisch-lutherischen St. Paulsgemeinde in Baltimore.

III. Band.

Drittes und viertes Hauptstück.

Herausgegeben von der Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Gedruckt bei H. Ludwig, New-York.

1860.

Katechismusauslegung

aus

Dr. Luthers Schriften und den symbolischen Büchern,

zusammengestellt von

Ernst Gerh. Wilh. Keyl,

Pastor der evangelisch-lutherischen St. Paulsgemeinde in Baltimore.

Drittes Hauptstück.

Herausgegeben von der Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Gedruckt bei H. Ludwig, New-York.

1860.

Katechismusauslegung

aus

Dr. Luthers Schriften und den symbolischen Büchern,

zusammengestellt von

Ernst Gerh. Wilh. Keyl,
Pastor der evangelisch-lutherischen St. Paulsgemeinde in Baltimore.

III. Band.

Drittes und viertes Hauptstück.

Herausgegeben von der Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Gedruckt bei H. Ludwig, New-York.

1860.

Katechismusauslegung

aus

Dr. Luthers Schriften und den symbolischen Büchern,

zusammengestellt von

Ernst Gerh. Wilh. Keyl,

Pastor der evangelisch-lutherischen St. Paulsgemeinde in Baltimore.

Drittes Hauptstück.

Herausgegeben von der Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Gedruckt bei H. Ludwig, New-York.

1860.

BX
8070
.L8
K3
V.3

III. Hauptstück.

Inhalt.

Vom Gebet überhaupt.

Zusammenhang dieses Hauptstückes mit dem ersten und zweiten Fr. 1.

Viererlei Antrieb zum Gebet überhaupt Fr. 2; insonderheit a. Gottes Gebot Fr. 3—7; b. Gottes Verheißung Fr. 8—9; c. Gottes Vorschrift des Vater Unsers Fr. 10; d. unsere Noth Fr. 11—13.

Verbindung vom Herz und Mund beim Gebet Fr. 14; äußerliche Geberden Fr. 15; Verbindung mit der Uebung Gottes Worts Fr. 16—17.

Vom h. Vater Unser.

Ursprung Fr. 18—19; Vortrefflichkeit Fr. 20—21; Einerlei Form Fr. 22. 23.

Gebrauch Fr. 24—27; Luthers tägliche Uebung desselben Fr. 28. 29; Andächtiges Beten Fr. 30. 31; Untüchtige Beter Fr. 32—35.

Band der Gemeinschaft Fr. 36—39; Zeugniß unseres Elends Fr. 40. 41.

Inhalt Fr. 42; Eintheilung Fr. 43; Ordnung und Wichtigkeit der sieben Bitten Fr. 44—47; Unterschied zwischen den 3 ersten und 4 letzten Bitten Fr. 48; Inhalt und Wichtigkeit der drei ersten Bitten Fr. 49—51.

Von der Vorrede.

Text Fr. 52; Stellung des Worts: Vater Fr. 53; Person, die angeredet wird Fr. 54. 55; Auslegung Fr. 56; Vatername 57—60; Bedeutung des Wortes Unser Fr. 61—63; die Worte: der du bist im Himmel Fr. 64; diese Vorrede kann Niemand beten ohne den heiligen Geist Fr. 65. 66; Lob Gottes darin Fr. 67. 68; Umschreibung derselben Fr. 69.

Von der ersten Bitte.

Text Fr. 70. 71; a. Summa Fr. 71; b. Wichtigkeit Fr. 72. 73; Absicht Fr. 74; Verbindung mit dem 2ten Gebot Fr. 75; Auslegung Fr. 76 a; die Worte: dein Name Fr. 76 b; Heiligkeit des Namens Gottes Fr. 77. 78; Heiligung desselben Fr. 79—81.

Erfordernisse dazu, und Hinderniße derselben überhaupt Fr. 82; in-

sonderheit reine Lehre Fr. 83—85; Christi Gebet darum Fr. 86—88; Nothwendigkeit der öffentlichen Predigt Fr. 89; unverfälschte Sakramente Fr. 90; heiliges Leben Fr. 91. 92.

Entheiligung überhaupt Fr. 93; insonderheit falsche Lehre Fr. 94—96; Gebet dagegen Fr. 97—99; Nothwendigkeit für rechte und gegen falsche Lehrer zu beten Fr. 100; Entheiligung durch andern Mißbrauch Fr. 101; böses Leben Fr. 102—106; Strafe Gottes Fr. 107.

Anwendung dieser Bitte zur Erkenntniß unsers Elends Fr. 108; zur Besserung Fr. 109; zur Unterscheidung der Versündigungen dagegen Fr. 110; zur Demüthigung Fr. 111; zum Trost Fr. 112.

Nothwendigkeit dieser Bitte Fr. 113; Umschreibung derselben Fr. 114. 115.

Von der zweiten Bitte.

Text Fr. 116; Summa Fr. 117; zweierlei Reich Fr. 118; insonderheit das Reich des Teufels Fr. 119—121; das Reich Gottes Fr. 122—125.

Inhalt dieser Bitte Fr. 126; Ausdrucksweise Fr. 127. 128; Nothwendigkeit Fr. 129; Erfüllung Fr. 130; Reich der Gnade und Herrlichkeit überhaupt Fr. 131—133; insonderheit das Reich der Gnade Fr. 134. 135; Reich der Herrlichkeit Fr. 136. 137; Trost dabei Fr. 138. 139.

Größe der erbetenen Güter Fr. 140; unser Verhalten dabei Fr. 141. 142; Zweifache Anwendung dieser Bitte Fr. 143; zur Demüthigung Fr. 144. 145; zum Trost Fr. 146; Umschreibung dieser Bitte Fr. 147. 148.

Von der dritten Bitte.

Text Fr. 149; Zusammenhang der 1ten und 2ten Bitte Fr. 150; Summa Fr. 151.

Auslegung Fr. 152. 153; Widerwärtiger Wille überhaupt Fr. 154—156; (der Welt und des Teufels Fr. 295—309;) insonderheit Brechen unsers eignen Willens Fr. 158. 159; Aufgebung desselben Fr. 160. 161; böser Wille Fr. 162—164; guter Wille Fr. 165—168; freier Wille Fr. 169; Bitte gegen unsern eigenen Willen Fr. 170; Gottes Wille Fr. 171. 172; ewige Versehung aller Dinge Fr. 173—176.

Anwendung dieser Bitte zur Erkenntniß unsers Elends Fr. 177; zu Schutz und Wehr Fr. 178; zur Demüthigung und Erhebung Fr. 179—181; zur Lehre und Trost in unserm Berufe Fr. 182. 183;

Umschreibung dieser Bitte Fr. 184. 185. — Absicht und Ordnung dieser drei Bitten Fr. 186. 187.

Von der vierten Bitte.

Unterscheidungswort der drei ersten und vier letzten Bitten Fr. 188; Stellung der vierten Bitte Fr. 189; a. Inhalt und Meinung derselben Fr. 189, b. c. Summa Fr. 190. 191.

Dr. Luthers frühere und spätere Erklärung des Wortes: Brod Fr. 192—196; Auslegung der Worte: täglich Brod überhaupt Fr. 197—200; insonderheit leibliche Nahrung Fr. 201; zeitlicher Friede und ähnliche Güter Fr. 202. 203; weltliche Obrigkeit Fr. 204; gute Nachbarn Fr. 205; der Teufel ein Anstifter zeitlichen Unglücks Fr. 207. 208.
Absicht dieser Bitte Fr. 209. 210; Verheißung des täglichen Brodes Fr. 211; Versorgung der Frommen Fr. 212; Vergleichung zwischen Frommen und Gottlosen Fr. 213; das Wort gieb Fr. 214; das Wort heute Fr. 216. 217.
Anordnung dieser Bitte zur Arzenei gegen die zeitlichen Sorgen Fr. 218; zur Erinnerung an das ewige Leben Fr. 219.
Umschreibung dieser Bitte Fr. 220. 221.

Von der fünften Bitte.

Text Fr. 222; Stellung Fr. 223; Nothwendigkeit Fr. 224; Auslegung überhaupt Fr. 225—227; Summa Fr. 228; Wirkung Fr. 229.
Die Worte: Schuld und Schuldiger Fr. 230. 233; Zusatz überhaupt (als wir erlassen ꝛc.) Fr. 234. 235; Erklärung desselben Fr. 236—238; die Absolution, die darin liegt Fr. 239—242; Segen und Fluch dieser Bitte Fr. 243; Christi Ermunterung, unsern Nächsten zu vergeben Fr. 244—246; Bedingungen dieser Vergebung Fr. 247—249; Beschaffenheit derselben Fr. 250.
Anwendung dieser Bitte zur Befestigung der Liebe Fr. 251. 252; zur steten Buße Fr. 253; als allgemeines Sündenbekenntniß Fr. 254. 255; Untüchtige Beter Fr. 256—261.
Gleichniß zur Erläuterung dieser Bitte Fr. 262—264; Umschreibung derselben Fr. 265. 266.

Von der sechsten Bitte.

Text Fr. 267; Stellung Fr. 268; Nothwendigkeit Fr. 269; Summa Fr. 270; Bild unsers Lebens Fr. 271.
Auslegung Fr. 272; Unterschied zwischen göttlicher und teuflischer Versuchung Fr. 273; Erklärung des Ausdrucks: nicht einführen in Versuchung Fr. 274. 275; Nothwendigkeit der Anfechtungen Fr. 276—280; Nutzen derselben Fr. 281—284.
Drei Urheber (Fleisch — Welt — Teufel.) Fr. 285. 286; drei andere Feinde (Gesetz — Sünde — Tod.) Fr. 287; Christi Beistand gegen diese 6 Feinde Fr. 288. 289; insonderheit die Versuchungen des Fleisches Fr. 290—294; der Welt Fr. 295—298; des Teufels Fr. 299—302.
Größe dieser Versuchungen Fr. 303; Eintheilung derselben in zwei Classen Fr. 304. 305; insonderheit die Versuchung zur linken Seite Fr. 306—308; zur rechten Seite Fr. 309.
Umschreibung dieser Bitte Fr. 310. 311.

Von der siebenten Bitte.

Text Fr. 312. 313; das Uebel gegen das wir bitten Fr. 314. 315; fortwährendes Empfinden desselben Fr. 316. 317; äußerliches und

[redacted]

Drittes Hauptstück.

Vom Gebet überhaupt.

*1. Warum bedürfen wir des Gebets zum Gehorsam gegen das erste und zweite Hauptstück?

Weil es also mit uns gethan ist, daß kein Mensch die zehn Gebote vollkommen halten kann, ob er gleich angefangen hat zu glauben, und sich der Teufel mit aller Gewalt, sammt der Welt und unserem eigenen Fleisch dawider sperret, ist nichts so Noth, denn daß man Gott immerdar in Ohren liege, rufe und bitte, daß er den Glauben und Erfüllung der zehn Gebote uns gebe, erhalte und mehre, und Alles, was uns im Wege liegt und daran hindert, hinwegräume. (Gr. K. III., 427 ff.)

*2. Wie vielerlei soll uns zum Gebet reizen?

Viererlei, nämlich: Gottes Gebot, seine Vorschrift, was und wie wir bitten sollen, seine Verheißung und unsere Noth. (ebds. 428—431.)

*3. Was soll demnach das erste sein?

Daß man wisse, wie wir um Gottes Gebots willen schuldig sind, zu beten. Denn so haben wir gehört im andern Gebot: Du sollst Gottes Namen nicht unnützlich führen. (ebds. 428.)

4. Soll und muß demnach gebetet sein?

Ja, bei Gottes Zorn und Ungnade. Das soll man nun vor allen Dingen fassen und merken, daß man damit

innerliches Uebel Fr. 318; Stellung dieser Bitte Fr. 319; verkehrtes Beten derselben Fr. 320.
Absicht dieser Bitte Fr. 321; Erfüllung derselben hier zeitlich Fr. 322—324; dort ewiglich Fr. 325. 326.
Umschreibung dieser Bitte Fr. 327. 328.

Von dem Beschluß.

Text Fr. 329. 330; Auslegung überhaupt Fr. 331. 332; insonderheit der drei Worte: Reich, Kraft, Herrlichkeit Fr. 333—335; Erfüllung Fr. 336.
Auslegung des Wörtleins: Amen Fr. 337. 338: Beziehung desselben auf alle Bitten Fr. 339.
Glaubensgewißheit beim Beten Fr. 340. 341.
Umschreibung des Wörtleins: Amen Fr. 342; kurze Umschreibung des ganzen Vater Unsers Fr. 343.

Drittes Hauptstück.

Vom Gebet überhaupt.

***1. Warum bedürfen wir des Gebets zum Gehorsam gegen das erste und zweite Hauptstück?**

Weil es also mit uns gethan ist, daß kein Mensch die zehn Gebote vollkommen halten kann, ob er gleich angefangen hat zu glauben, und sich der Teufel mit aller Gewalt, sammt der Welt und unserem eigenen Fleisch dawider sperret, ist nichts so Noth, denn daß man Gott immerdar in Ohren liege, rufe und bitte, daß er den Glauben und Erfüllung der zehn Gebote uns gebe, erhalte und mehre, und Alles, was uns im Wege liegt und daran hindert, hinwegräume. (Gr. K. III., 427 fl.)

***2. Wie vielerlei soll uns zum Gebet reizen?**

Viererlei, nämlich: Gottes Gebot, seine Vorschrift, was und wie wir bitten sollen, seine Verheißung und unsere Noth. (ebdf. 428—431.)

***3. Was soll demnach das erste sein?**

Daß man wisse, wie wir um Gottes Gebots willen schuldig sind, zu beten. Denn so haben wir gehört im andern Gebot: Du sollst Gottes Namen nicht unnützlich führen. (ebdf. 428.)

4. Soll und muß demnach gebetet sein?

Ja, bei Gottes Zorn und Ungnade. Das soll man nun vor allen Dingen fassen und merken, daß man damit

schweige und zurückschlage die Gedanken, so uns davonhalten und abschrecken, als liege keine große Macht daran, ob wir nicht beten; oder sei Denen befohlen, die heiliger und mit Gott besser daran sind, denn wir: wie denn das menschliche Herz von Natur so verzweifelt ist, daß es immer vor Gott fleucht und denkt, er wolle und möge unsers Gebets nicht, weil wir Sünder sind und nicht den Zorn verdienet haben. Wider solche Gedanken (sage ich) sollen wir dies Gebot ansehen und uns zu Gott kehren, auf daß wir ihn durch solchen Ungehorsam nicht höher erzürnen. Denn durch solch Gebot gibt er genugsam zu verstehen, daß er uns nicht von sich stoßen, noch verjagen will, ob wir gleich Sünder sind, sondern vielmehr zu sich ziehen, daß wir uns vor ihm demüthigen, solchen unsern Jammer und Noth klagen, um Gnade und Hülfe bitten. Daher liest man in der Schrift, daß er auch zürnet über die, so um ihrer Sünde geschlagen worden, daß sie sich nicht wieder zu ihm bekehreten und durch das Gebet wieder seinen Zorn gelegt und Gnade gesucht haben. (Diese Worte fehlen in der N.-Y. Ausgabe, S. 428, unten.)

5. Was folgt daraus, daß Gott das Beten so ernstlich befohlen hat?

Daß bei Leib Niemand seine Gebete verachten soll, sondern groß und viel davon halten, und nimm immer das Gleichniß von den anderen Geboten. Ein Kind soll bei Leib nicht seinen Gehorsam gegen Vater und Mutter verachten, sondern immer gedenken: das Werk ist ein Werk des Gehorsams, und das ich thue, thue ich nicht anderer Meinung, denn das in dem Gehorsam und Gottes Gebot gehet, darauf ich könnte gründen und fußen und solches groß achten, nicht um meiner Würdigkeit willen, sondern um des Gebots willen. Also auch hier, was und wofür wir bitten, sollen wir so ansehen, als von Gott gefordert und in seinem Gehorsam gethan, und also denken: meinethalben wäre es nichts, aber darum soll es gelten, daß Gott geboten hat. Also soll ein Jeglicher, was er auch zu bit-

ten hat, immer vor Gott kommen mit dem Gehorsam dieses Gebots. (Gr. K. ebds. 429.)

6. Was für Gedanken wollen uns oft vom Beten abschrecken?

Ich bin nicht heilig, noch würdig genug; wenn ich so fromm und heilig wäre als St. Petrus oder Paulus, so wollte ich beten. Aber nur weit hinweg mit solchen Gedanken, denn eben das Gebot, das St. Paulus getroffen hat, das trifft mich auch und ist ebensowohl um meinetwillen das andere Gebot gestellet, als um seinetwillen, daß er kein besser noch heiliger Gebot zu rühmen hat. Darum sollst du sagen: Mein Gebet, das ich thue, ist ja so köstlich, heilig und Gott gefällig, als St. Paulus und der Allerheiligsten; Ursache: denn ich will ihn gerne lassen heiliger sein der Person halber, aber des Gebets halber nicht, weil Gott das Gebet nicht der Person halber ansiehet, sondern seines Wortes und Gehorsams halber, denn auf das Gebot, darauf alle Heiligen ihr Gebet setzen, setze ich meines; dazu bete ich eben das, darum sie allzumal bitten oder gebeten haben; so ist mir's ja so hoch und mehr vonnöthen, denn jenen großen Heiligen. (ebds. 429.)

7. Welches ist nun die Summa dieses Stückes?

Daß alle unser Gebet sich gründen und stehen soll auf Gottes Gehorsam, nicht angesehen unsere Person, wir seien Sünder, oder fromm, würdig oder unwürdig. Und sollen wissen, daß Gott in keinem Scherz will geschlagen haben, sondern zürnen und strafen, wo wir nicht bitten, sowohl als er allen andern Ungehorsam strafet; darnach, daß er unser Gebet nicht will lassen umsonst und verloren sein. Denn wo er dich nicht erhören wollte, würde er dich nicht heißen beten und so strenge Gebote darauf schlagen. (ebds. 429 fl.)

*8. Was soll uns zum zweiten zum Gebet reizen?

Daß Gott auch eine Verheißung dazu gethan und gesagt hat, daß es soll ja und gewiß sein, was wir bitten,

wie er spricht Ps. 50, 15: Rufe mich an zur Zeit der Noth, so will ich dich erretten. Und Christus im Evangelio, Math. 7, 7. 8: Bittet, so wird euch gegeben ꝛc. Denn ein Jeglicher, wer da bittet, der empfängt. Solches sollte je unser Herz erwecken und anzünden, mit Lust und Liebe zu beten, weil er mit seinem Wort bezeuget, daß ihm unser Gebet herzlich wohlgefalle, dazu gewißlich erhört und gewähret sein soll, auf daß wir's nicht verachten, noch in Wind schlagen und auf ungewiß bitten.

Solches kannst du ihm aufrücken und sprechen: Hier komme ich, lieber Vater, und bitte, nicht aus meinem Vornehmen, noch auf eigene Würdigkeit, sondern auf dein Gebot und Verheißung, so mir nicht fehlen, noch lügen kann. Wer nun solcher Verheißung nicht glaubt, soll abermals wissen, daß er Gott erzürnet, als der ihn auf's Höchste unehret und Lügen strafet. (ebds. 430.)

9. Wie soll diese Verheißung unseren Glauben stärken?

Daß wir ohne allen Zweifel deß bei uns gewiß sein, daß Gott ganz willig und geneigt ist, unser Gebet zu hören und uns zu geben, was wir bitten; wie ihn der 66. Ps. V. 20. rühmet, da er saget: Gelobet sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir wendet. Und ist dieses der rechte und eigene Name Gottes, daß er heißet ein Gott, der das Gebet erhöret und ist dieser Name sogar sein eigen, als der ist, daß er heißet ein Schöpfer des Himmels und der Erden.

Er erhöret auch nicht allein das Gebet, so ihm ohne Umstände vorgetragen wird, sondern wir sollen es gewißlich dafür halten, daß in demselben Augenblick, da das Gebet ausgeredet wird, dasjenige, so man bittet, geschehen soll oder schon geschehen sei, wie davon viel und tröstliche Worte und Sprüche zeugen, als im 22. Ps., V. 6: Unsere Väter schrien zu Dir und wurden errettet. Solches lautet blos ohne allen Zusatz und Umstände.

Darum ist hier, der da schreiet; dort aber ist Gott, der

das Schreien und Beten erhöret. Schreie du nur, so wirst du erhöret werden, wie der 34. Ps., V. 6. vermahnet. Welche ihn ansehen und anlaufen, derer Angesicht wird nicht zu Schanden. Und hat daher der Prophet Jesaias die schöne Verheißung genommen im 65. Cap., V. 24. da er saget: Es soll geschehen, ehe sie rufen, will ich antworten, wenn sie noch reden, will ich erhören. Also hat Bernhardus an einem Orte herrlich und christlich gesaget: Lieben Brüder, verachtet euer Gebet nicht, sondern wisset, sobald ihr anfanget zu beten, daß alsbald euer Gebet vor der göttlichen Majestät gemeldet und geschrieben ist. (1, 2550.)

*10. Was soll uns drittens zum Gebet locken und ziehen?

Daß Gott neben dem Gebot und Verheißung zuvorkommt und selbst die Worte und Weise stellet und uns in Mund legt, wie und was wir beten sollen, auf daß wir sehen, wie herzlich er sich unserer Noth annimmt, und ja nicht daran zweifeln, daß ihm solch Gebet gefällig sei und gewißlich erhöret werde, welches gar ein großer Vortheil ist vor allen andern Gebeten, so wir selbst erdenken möchten. Denn da würde das Gewissen immer im Zweifel stehen und sagen: Ich habe gebeten, aber wer weiß, wie es ihm gefällt oder ob ich die rechte Maße und Weise getroffen habe? Darum ist auf Erden kein edler Gebet zu finden, denn das tägliche Vaterunser, weil es solch trefflich Zeugniß hat, daß Gott herzlich gerne höret; dafür wir nicht der Welt Gut sollten nehmen. (Gr. K. 430.)

*11. Was müssen wir zum Vierten bedenken?

Die Noth, so uns dringen und zwingen soll, ohne Unterlaß zu beten. Denn wer da bitten will, der muß etwas bringen, vortragen und nennen, das er begehret; wo nicht, so kann es kein Gebet heißen.

Wo aber ein recht Gebet sein soll, da muß Ernst sein, daß man seine Noth fühle und solche Noth, die uns drücket

sonderheit reine Lehre Fr. 83—85; Christi Gebet darum Fr. 86—88; Nothwendigkeit der öffentlichen Predigt Fr. 89; unverfälschte Sakramente Fr. 90; heiliges Leben Fr. 91. 92.
Entheiligung überhaupt Fr. 93; insonderheit falsche Lehre Fr. 94—96; Gebet dagegen Fr. 97—99; Nothwendigkeit für rechte und gegen falsche Lehrer zu beten Fr. 100; Entheiligung durch andern Mißbrauch Fr. 101; böses Leben Fr. 102—106; Strafe Gottes Fr. 107.
Anwendung dieser Bitte zur Erkenntniß unsers Elends Fr. 108; zur Besserung Fr. 109; zur Unterscheidung der Versündigungen dagegen Fr. 110; zur Demüthigung Fr. 111; zum Trost Fr. 112.
Nothwendigkeit dieser Bitte Fr. 113; Umschreibung derselben Fr. 114. 115.

Von der zweiten Bitte.

Text Fr. 116; Summa Fr. 117; zweierlei Reich Fr. 118; insonderheit das Reich des Teufels Fr. 119—121; das Reich Gottes Fr. 122—125.
Inhalt dieser Bitte Fr. 126; Ausdrucksweise Fr. 127. 128; Nothwendigkeit Fr. 129; Erfüllung Fr. 130; Reich der Gnade und Herrlichkeit überhaupt Fr. 131—133; insonderheit das Reich der Gnade Fr. 134. 135; Reich der Herrlichkeit Fr. 136. 137; Trost dabei Fr. 138. 139.
Größe der erbetenen Güter Fr. 140; unser Verhalten dabei Fr. 141. 142; Zweifache Anwendung dieser Bitte Fr. 143; zur Demüthigung Fr. 144. 145; zum Trost Fr. 146; Umschreibung dieser Bitte Fr. 147. 148.

Von der dritten Bitte.

Text Fr. 149; Zusammenhang der 1ten und 2ten Bitte Fr. 150; Summa Fr. 151.
Auslegung Fr. 152. 153; Widerwärtiger Wille überhaupt Fr. 154—156; (der Welt und des Teufels Fr. 295—309;) insonderheit Brechen unsers eignen Willens Fr. 158. 159; Aufgebung desselben Fr. 160. 161; böser Wille Fr. 162—164; guter Wille Fr. 165—168; freier Wille Fr. 169; Bitte gegen unsern eigenen Willen Fr. 170; Gottes Wille Fr. 171. 172; ewige Versehung aller Dinge Fr. 173—176.
Anwendung dieser Bitte zur Erkenntniß unsers Elends Fr. 177; zu Schutz und Wehr Fr. 178; zur Demüthigung und Erhebung Fr. 179—181; zur Lehre und Trost in unserm Berufe Fr. 182. 183;
Umschreibung dieser Bitte Fr. 184. 185. — Absicht und Ordnung dieser drei Bitten Fr. 186. 187.

Von der vierten Bitte.

Unterscheidungswort der drei ersten und vier letzten Bitten Fr. 188; Stellung der vierten Bitte Fr. 189; a. Inhalt und Meinung derselben Fr. 189, b. c. Summa Fr. 190. 191.

Dr. Luthers frühere und spätere Erklärung des Wortes: Brod Fr. 192—196; Auslegung der Worte: täglich Brod überhaupt Fr. 197—200; insonderheit leibliche Nahrung Fr. 201; zeitlicher Friede und ähnliche Güter Fr. 202. 203; weltliche Obrigkeit Fr. 204; gute Nachbarn Fr. 205; der Teufel ein Anstifter zeitlichen Unglücks Fr. 207. 208.

Absicht dieser Bitte Fr. 209. 210; Verheißung des täglichen Brodes Fr. 211; Versorgung der Frommen Fr. 212; Vergleichung zwischen Frommen und Gottlosen Fr. 213; das Wort gieb Fr. 214; das Wort heute Fr. 216. 217.

Anordnung dieser Bitte zur Arzenei gegen die zeitlichen Sorgen Fr. 218; zur Erinnerung an das ewige Leben Fr. 219.

Umschreibung dieser Bitte Fr. 220. 221.

Von der fünften Bitte.

Text Fr. 222; Stellung Fr. 223; Nothwendigkeit Fr. 224; Auslegung überhaupt Fr. 225—227; Summa Fr. 228; Wirkung Fr. 229.

Die Worte: Schuld und Schuldiger Fr. 230. 233; Zusatz überhaupt (als wir erlassen ꝛc.) Fr. 234. 235; Erklärung desselben Fr. 236—238; die Absolution, die darin liegt Fr. 239—242; Segen und Fluch dieser Bitte Fr. 243; Christi Ermunterung, unsern Nächsten zu vergeben Fr. 244—246; Bedingungen dieser Vergebung Fr. 247—249; Beschaffenheit derselben Fr. 250.

Anwendung dieser Bitte zur Befestigung der Liebe Fr. 251. 252; zur steten Buße Fr. 253; als allgemeines Sündenbekenntniß Fr. 254. 255; Untüchtige Beter Fr. 256—261.

Gleichniß zur Erläuterung dieser Bitte Fr. 262—264; Umschreibung derselben Fr. 265. 266.

Von der sechsten Bitte.

Text Fr. 267; Stellung Fr. 268; Nothwendigkeit Fr. 269; Summa Fr. 270; Bild unsers Lebens Fr. 271.

Auslegung Fr. 272; Unterschied zwischen göttlicher und teuflischer Versuchung Fr. 273; Erklärung des Ausdrucks: nicht einführen in Versuchung Fr. 274. 275; Nothwendigkeit der Anfechtungen Fr. 276—280; Nutzen derselben Fr. 281—284.

Drei Urheber (Fleisch — Welt — Teufel.) Fr. 285. 286; drei andere Feinde (Gesetz — Sünde — Tod.) Fr. 287; Christi Beistand gegen diese 6 Feinde Fr. 288. 289; insonderheit die Versuchungen des Fleisches Fr. 290—294; der Welt Fr. 295—298; des Teufels Fr. 299—302.

Größe dieser Versuchungen Fr. 303; Eintheilung derselben in zwei Classen Fr. 304. 305; insonderheit die Versuchung zur linken Seite Fr. 306—308; zur rechten Seite Fr. 309.

Umschreibung dieser Bitte Fr. 310. 311.

Von der siebenten Bitte.

Text Fr. 312. 313; das Uebel gegen das wir bitten Fr. 314. 315; fortwährendes Empfinden desselben Fr. 316. 317; äußerliches un-

innerliches Uebel Fr. 318; Stellung dieser Bitte Fr. 319; verkehrtes Beten derselben Fr. 320.
Absicht dieser Bitte Fr. 321; Erfüllung derselben hier zeitlich Fr. 322—324; dort ewiglich Fr. 325. 326.
Umschreibung dieser Bitte Fr. 327. 328.

Von dem Beschluß.

Text Fr. 329. 330; Auslegung überhaupt Fr. 331. 332; insonderheit der drei Worte: Reich, Kraft, Herrlichkeit Fr. 333—335; Erfüllung Fr. 336.
Auslegung des Wörtleins: Amen Fr. 337. 338; Beziehung desselben auf alle Bitten Fr. 339.
Glaubensgewißheit beim Beten Fr. 340. 341.
Umschreibung des Wörtleins: Amen Fr. 342; kurze Umschreibung des ganzen Vater Unsers Fr. 343.

Drittes Hauptstück.

Vom Gebet überhaupt.

***1. Warum bedürfen wir des Gebets zum Gehorsam gegen das erste und zweite Hauptstück?**

Weil es also mit uns gethan ist, daß kein Mensch die zehn Gebote vollkommen halten kann, ob er gleich angefangen hat zu glauben, und sich der Teufel mit aller Gewalt, sammt der Welt und unserem eigenen Fleisch dawider sperret, ist nichts so Noth, denn daß man Gott immerdar in Ohren liege, rufe und bitte, daß er den Glauben und Erfüllung der zehn Gebote uns gebe, erhalte und mehre, und Alles, was uns im Wege liegt und daran hindert, hinwegräume. (Gr. K. III., 427 fl.)

***2. Wie vielerlei soll uns zum Gebet reizen?**

Viererlei, nämlich: Gottes Gebot, seine Vorschrift, was und wie wir bitten sollen, seine Verheißung und unsere Noth. (ebdf. 428—431.)

***3. Was soll demnach das erste sein?**

Daß man wisse, wie wir um Gottes Gebots willen schuldig sind, zu beten. Denn so haben wir gehört im andern Gebot: Du sollst Gottes Namen nicht unnützlich führen. (ebdf. 428.)

4. Soll und muß demnach gebetet sein?

Ja, bei Gottes Zorn und Ungnade. Das soll man nun vor allen Dingen fassen und merken, daß man damit

schweige und zurückschlage die Gedanken, so uns davonhalten und abschrecken, als liege keine große Macht daran, ob wir nicht beten; oder sei Denen befohlen, die heiliger und mit Gott besser daran sind, denn wir: wie denn das menschliche Herz von Natur so verzweifelt ist, daß es immer vor Gott fleucht und denkt, er wolle und möge unsers Gebets nicht, weil wir Sünder sind und nicht den Zorn verdienet haben. Wider solche Gedanken (sage ich) sollen wir dies Gebot ansehen und uns zu Gott kehren, auf daß wir ihn durch solchen Ungehorsam nicht höher erzürnen. Denn durch solch Gebot gibt er genugsam zu verstehen, daß er uns nicht von sich stoßen, noch verjagen will, ob wir gleich Sünder sind, sondern vielmehr zu sich ziehen, daß wir uns vor ihm demüthigen, solchen unsern Jammer und Noth klagen, um Gnade und Hülfe bitten. Daher liest man in der Schrift, daß er auch zürnet über die, so um ihrer Sünde geschlagen worden, daß sie sich nicht wieder zu ihm bekehreten und durch das Gebet wieder seinen Zorn gelegt und Gnade gesucht haben. (Diese Worte fehlen in der N.-Y. Ausgabe, S. 428, unten.)

5. Was folgt daraus, daß Gott das Beten so ernstlich befohlen hat?

Daß bei Leib Niemand seine Gebete verachten soll, sondern groß und viel davon halten, und nimm immer das Gleichniß von den anderen Geboten. Ein Kind soll bei Leib nicht seinen Gehorsam gegen Vater und Mutter verachten, sondern immer gedenken: das Werk ist ein Werk des Gehorsams, und das ich thue, thue ich nicht anderer Meinung, denn das in dem Gehorsam und Gottes Gebot gehet, darauf ich könnte gründen und fußen und solches groß achten, nicht um meiner Würdigkeit willen, sondern um des Gebots willen. Also auch hier, was und wofür wir bitten, sollen wir so ansehen, als von Gott gefordert und in seinem Gehorsam gethan, und also denken: meinethalben wäre es nichts, aber darum soll es gelten, daß Gott geboten hat. Also soll ein Jeglicher, was er auch zu bit-

ten hat, immer vor Gott kommen mit dem Gehorsam dieses Gebots. (Gr. K. ebdſ. 429.)

6. Was für Gedanken wollen uns oft vom Beten abschrecken?

Ich bin nicht heilig, noch würdig genug; wenn ich so fromm und heilig wäre als St. Petrus oder Paulus, so wollte ich beten. Aber nur weit hinweg mit solchen Gedanken, denn eben das Gebot, das St. Paulus getroffen hat, das trifft mich auch und ist ebensowohl um meinetwillen das andere Gebot gestellet, als um seinetwillen, daß er kein besser noch heiliger Gebot zu rühmen hat. Darum sollst du sagen: Mein Gebet, das ich thue, ist ja so köstlich, heilig und Gott gefällig, als St. Paulus und der Allerheiligsten; Ursache: denn ich will ihn gerne lassen heiliger sein der Person halber, aber des Gebets halber nicht, weil Gott das Gebet nicht der Person halber ansiehet, sondern seines Wortes und Gehorsams halber, denn auf das Gebot, darauf alle Heiligen ihr Gebet setzen, setze ich meines; dazu bete ich eben das, darum sie allzumal bitten oder gebeten haben; so ist mir's ja so hoch und mehr vonnöthen, denn jenen großen Heiligen. (ebdſ. 429.)

7. Welches ist nun die Summa dieses Stückes?

Daß alle unser Gebet sich gründen und stehen soll auf Gottes Gehorsam, nicht angesehen unsere Person, wir seien Sünder, oder fromm, würdig oder unwürdig. Und sollen wissen, daß Gott in keinem Scherz will geschlagen haben, sondern zürnen und strafen, wo wir nicht bitten, sowohl als er allen andern Ungehorsam strafet; darnach, daß er unser Gebet nicht will lassen umsonst und verloren sein. Denn wo er dich nicht erhören wollte, würde er dich nicht heißen beten und so strenge Gebote darauf schlagen. (ebdſ. 429 ff.)

*8. Was soll uns zum zweiten zum Gebet reizen?

Daß Gott auch eine Verheißung dazu gethan und gesagt hat, daß es soll ja und gewiß sein, was wir bitten,

wie er spricht Ps. 50, 15: Rufe mich an zur Zeit der Noth, so will ich dich erretten. Und Christus im Evangelio, Math. 7, 7. 8: Bittet, so wird euch gegeben ꝛc. Denn ein Jeglicher, wer da bittet, der empfängt. Solches sollte je unser Herz erwecken und anzünden, mit Lust und Liebe zu beten, weil er mit seinem Wort bezeuget, daß ihm unser Gebet herzlich wohlgefalle, dazu gewißlich erhört und gewähret sein soll, auf daß wir's nicht verachten, noch in Wind schlagen und auf ungewiß bitten.

Solches kannst du ihm aufrücken und sprechen: Hier komme ich, lieber Vater, und bitte, nicht aus meinem Vornehmen, noch auf eigene Würdigkeit, sondern auf dein Gebot und Verheißung, so mir nicht fehlen, noch lügen kann. Wer nun solcher Verheißung nicht glaubt, soll abermals wissen, daß er Gott erzürnet, als der ihn auf's Höchste unehret und Lügen strafet. (ebds. 430.)

9. Wie soll diese Verheißung unseren Glauben stärken?

Daß wir ohne allen Zweifel deß bei uns gewiß sein, daß Gott ganz willig und geneigt ist, unser Gebet zu hören und uns zu geben, was wir bitten; wie ihn der 66. Ps. V. 20. rühmet, da er saget: Gelobet sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir wendet. Und ist dieses der rechte und eigene Name Gottes, daß er heißet ein Gott, der das Gebet erhöret und ist dieser Name sogar sein eigen, als der ist, daß er heißet ein Schöpfer des Himmels und der Erden.

Er erhöret auch nicht allein das Gebet, so ihm ohne Umstände vorgetragen wird, sondern wir sollen es gewißlich dafür halten, daß in demselben Augenblick, da das Gebet ausgeredet wird, dasjenige, so man bittet, geschehen soll oder schon geschehen sei, wie davon viel und tröstliche Worte und Sprüche zeugen, als im 22. Ps., V. 6: Unsere Väter schrien zu Dir und wurden errettet. Solches lautet blos ohne allen Zusatz und Umstände.

Darum ist hier, der da schreiet; dort aber ist Gott, der

das Schreien und Beten erhöret. Schreie du nur, so wirst du erhöret werden, wie der 34. Ps., V. 6. vermahnet. Welche ihn ansehen und anlaufen, derer Angesicht wird nicht zu Schanden. Und hat daher der Prophet Jesaias die schöne Verheißung genommen im 65. Cap., V. 24. da er saget: Es soll geschehen, ehe sie rufen, will ich antworten, wenn sie noch reden, will ich erhören. Also hat Bernhardus an einem Orte herrlich und christlich gesaget: Lieben Brüder, verachtet euer Gebet nicht, sondern wisset, sobald ihr anfanget zu beten, daß alsbald euer Gebet vor der göttlichen Majestät gemeldet und geschrieben ist. (1, 2550.)

*10. Was soll uns drittens zum Gebet locken und ziehen?

Daß Gott neben dem Gebot und Verheißung zuvorkommt und selbst die Worte und Weise stellet und uns in Mund legt, wie und was wir beten sollen, auf daß wir sehen, wie herzlich er sich unserer Noth annimmt, und ja nicht daran zweifeln, daß ihm solch Gebet gefällig sei und gewißlich erhöret werde, welches gar ein großer Vortheil ist vor allen andern Gebeten, so wir selbst erdenken möchten. Denn da würde das Gewissen immer im Zweifel stehen und sagen: Ich habe gebeten, aber wer weiß, wie es ihm gefällt oder ob ich die rechte Maße und Weise getroffen habe? Darum ist auf Erden kein edler Gebet zu finden, denn das tägliche Vaterunser, weil es solch trefflich Zeugniß hat, daß Gott herzlich gerne höret; dafür wir nicht der Welt Gut sollten nehmen. (Gr. K. 430.)

*11. Was müssen wir zum Vierten bedenken?

Die Noth, so uns dringen und zwingen soll, ohne Unterlaß zu beten. Denn wer da bitten will, der muß etwas bringen, vortragen und nennen, das er begehret; wo nicht, so kann es kein Gebet heißen.

Wo aber ein recht Gebet sein soll, da muß Ernst sein, daß man seine Noth fühle und solche Noth, die uns drücket

und treibet, zu rufen und schreien, so gehet denn das Gebet von sich selbst, wie es gehen soll, daß man keines Lehrens bedarf, wie man sich dazu bereiten und Andacht schöpfen soll. Die Noth aber, so uns Beide für uns und Jedermann anliegen soll, wirst du reichlich genug im Vaterunser finden; darum soll es auch dazu dienen, daß man sich derselben daraus erinnere, sie betrachte und zu Herzen nehme, auf daß wir nicht lässig werden zum Gebete. Denn wir haben Alle genug, das uns mangelt, es fehlet aber daran, daß wir's nicht fühlen, noch sehen, darum auch Gott haben will, daß du solche Noth und Anliegen klageſt und anzieheſt, nicht daß er's nicht wisse, sondern daß du dein Herz entzündeſt, deſto stärker und mehr zu begehren und nur den Mantel weit ausbreiteſt und aufthuſt, viel zu empfangen. (ebdſ. 431.)

12. Wie vielerlei ist namentlich unsere Noth?

Dreierlei, denn zum ersten ist unser eigen Fleisch, der alte, faule Sack, der da bald verdroſſen, unachtsam und unluſtig wird zu Gottes Wort und gutem Leben; also, daß es immer uns mangelt an Weisheit und Gottes Wort, Glaube, Liebe, Geduld ꝛc. Das ist der ärgste Feind, der uns täglich am Halse hängt, so schwer, daß er uns immer dorthin reißet.

Dazu wird auch schlagen der andere Feind, die Welt, die uns das liebe Wort und Glauben nicht gönnet, noch dabei leiden will, wie schwach es auch bei uns ist. Fähret zu und verdammt uns drüber, will uns nehmen, was wir haben, daß wir keinen Frieden bei ihr haben können. Das sind bereits zwo große Anfechtungen, so uns inwendig hindern und auswendig davonjagen wollen. Darum haben wir nicht mehr zu thun, denn daß wir immer zu Gott schreien, daß er sein Wort in uns stärke und fördere und den Verfolgern und Rotten wehre, daß es nicht gedämpft werde.

Der dritte Feind ist nun der allerstärkeſte, der leidige Teufel, welcher hat die zweierlei großen Vortheile, daß

wir von Natur nicht gut sind und dazu schwach im Glauben und Geist, legt sich also in mein eigen Schloß und streitet wider mich. Hat dazu die Welt auch zu Hülfe, daß er alle Rotterei wider mich treibt, dadurch er seine feurigen Pfeile auf mich schießt, daß er mich müde macht, daß das Wort wieder in mir verlösche und gedämpft werde und er wieder regiere, wie er vor regieret hat und lasse sich nicht austreiben. Siehe, das sind ja drei Unglück, die uns sehr genug drücken und auf dem Halse liegen und nicht ablassen, weil wir Leben und Odem haben. Darum haben wir ja stets Ursache zu beten und zu rufen. (7, 874.)

13. Ist demnach das Sprüchwort wahr: Noth lehrt beten?

Ja wohl, wie denn auch in denen überplötzlichen Gefährlichkeiten geschieht, so etwan der Mensch auf freier Straße von Mördern überfallen oder so der Mensch gefährlich in ein Wasser fället ꝛc. Daselbst, ehe denn der Mensch von seiner Würdigkeit etwas gedenken mag, bricht er in diese Worte oder Gedanken aus: O Gott, hilf du, hilf, Herr Gott, hilf. Denn hier ist wahr, das die Aerzte sagen, daß gewürzte, scharfe Speisen Einem Lust zu essen macht; wie denn kein besserer Meister ist, beten zu lehren, denn die Noth. Aber so wir sicher sind und als die Blinden und Verstockten unser eigen Elend nicht sehen noch empfinden, ist es nicht Wunder, daß unser Gebet gar nichts werth oder ganz kalt ist? Zwar dies habe ich in Erfahrung, daß ich nimmer so wohl bete, als in Trübsalen. Dies ist das scharfe Gewürze, welches auch in David den Hunger und die Begierde, zu beten, erwecket hat, wie er denn sagt Ps. 18, 7: So ich in Trübsalen bin, rufe ich zu Gott. (4, 2399.)

*14. Soll aber auch das Herz bedenken, was der Mund betet?

Ei freilich liegt die größeste Macht daran, daß sich das Herz zum Gebet ledig und lustig mache, wie auch der Pre-

diger 4, 17. sagt: Bereite dein Herz vor dem Gebete, auf daß du nicht Gott versuchest; was ist's anders, denn Gott versuchen, wenn das Maul plappert und das Herz anderswo zerstreuet ist? (10, 1693.)

Das heißt nichts gebetet, wenn es allein mit dem Munde geschieht. Denn zu dem spricht Gott durch Esaiam, den Propheten C. 29, 13: das Volk betet mich an mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit von mir. Item, die Pfaffen und Mönche, die ihre Gezeite (das ist die Gebete in den sieben täglichen Betstunden) beten sollen und schlappern überhin, ohne alles Aufmerken, gehen einestheils hin und ohne alle Scham sagen: Ei, nun bin ich fröhlich, ich habe unsern Gott bezahlet. (7, 1032.)

Gib, daß nicht bet' allein der Mund,
Hilf, daß es geh' aus Herzensgrund.

15. Was ist von den äußerlichen Geberden beim Gebet zu halten?

Das ist wahr, wenn es eine lauter äußerliche Geberde, Gemurre und Geplärre ist, wie man bisher über Tag in der Kirche gestanden, die Körner und Rosenkränze gezählet, Blätter umgeschlagen, im Chor geheulet und getönet hat; das heißt freilich nicht gebetet. Denn es geschieht gar ohne Herz und Seele und ist Keiner, der mit Ernst einmal denke, etwas von Gott zu bitten oder zu erlangen. Wo aber solche Geberde, Singen, Reden oder Lesen der Meinung geschieht, daß man dadurch das Herz anzünde, Lust und Andacht zu beten erwecke, so ist es sehr nützlich und gut. (8, 671.)

Doch daß du rechten Unterschied halteſt, daß nicht ein lauter äußerlich Gebet sei, da man nichts weiter suchet, denn das Werk und meinet, wenn so viel gelesen oder gesprochen sei, so habe man verthan: so doch das Herz nicht einmal erfähret, was der Mund redet oder denket, was er thue: sondern also, daß das Herz anhebe, darnach äußerlich Mund und Leib, Wort und Geberde mitgehe. Summa, wenn es von Herzen gehet, mit Lust und Ernst zu bit-

ten, da ist es alles löblich und gut, wie man sich darzu stellet. (ebdſ. 674.)

16. Hilft namentlich die Uebung des Wortes Gottes zum andächtigen Beten?

Ja wohl, darum ist auch von Alters her der Psalter in der Christenheit geordnet, täglich zu singen und zu lesen, daß man durch Gottes Wort, leiblich gehöret und gehandelt, Andacht schöpfe, zu rufen und seufzen. Auch haben wir solches Gebets und äußerlicher Reizung viel Exempel in der Schrift. Als von dem Propheten Elisa 2. Kön. 3, 15, wie seine Weise gewesen ist, wenn er sich nicht andächtig oder lustig genug fühlete, daß er ihm ließe einen Harfenspieler holen, dadurch er erwecket ward und Erleuchtung gewann, zu weissagen. Und der König David ordnete darum täglich mit allerlei Saitenspielen fröhlich zu singen und zu klingen im Tempel, daß das Volk erwecket und lustig würde zum Gebete. 1. Chron. 16,16. (ebdſ. 671.)

Solches rede ich darum, daß man nicht also über solche Texte hinschnurre, wie die rohen Geister, sondern lerne, wozu solch' äußerlich Wort und Weise nütze und noth seien, nämlich, daß man damit das Herz zusammenhalte, daß es nicht zerstreuet werde, und sich mit den Gedanken an die Buchstaben hefte, wie man sich mit der Faust an einen Baum oder Wand halten muß, auf daß wir nicht gletten oder zu weit flattern und irrefahren mit eigenen Gedanken. (ebdſ. 673.)

17. Was mangelt den Schwärmern bei ihrer Andacht?

Das mangelt unsern Schwärmern, daß sie meinen, wenn sie in ihre hohe geistliche Gedanken fahren, so haben sie es troffen, und sehen nicht, wie sie ohne Wort des Holzwegs fahren, lassen sich, eitel Irrwische verführen, darum sei gewarnet vor solchen fliegenden Gedanken und hüte dich nur, mit Gott zu handeln außer dem mündlichen Worte und Gebote. (ebdſ. 673 fl.)

Vom heiligen Vater Unser.

18. Bei welcher Gelegenheit hat der Herr Christus das Vaterunser gegeben?

Da die Jünger Christi Christum baten, er sollte sie beten lehren, sagte er, als Matth. C. 6, 7. 8. 9. und Lucas 11, 1—4. schreibt: Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel Gewäsch treiben, denn Niemand wird in vielen Reden erhöret. Euer Vater weiß dennoch wohl, was euch vonnöthen ist, ehe denn ihr anhebet zu bitten. Darum sollt ihr also bitten: Vater Unser, der du bist in dem Himmel u.s.w. (7, 1028.)

*19. Warum stellet Christus eine Form des Gebets?

Er stellet selbst eine feine kurze Form vor, wie und was wir beten sollen, darinnen allerlei Noth gefasset ist, die uns treiben soll zu beten, daß wir uns derselben in solchen kurzen Worten täglich erinnern können und Niemand entschuldiget sei, daß er nicht wisse, wie oder was er beten soll. (ebdf. 745.)

20. Ist dies die beste Form des Gebets?

Ohne allen Zweifel die beste Art und Weise, wie das Gebet eingerichtet sein soll, ist in dem Gebete des Herrn enthalten, welches uns Christus selbst vorgeschrieben und zu beten befohlen hat. Wenn du dieses Gebet betest, so darfst du dir keinen Kummer machen, daß du etwas ausgelassen hättest. Denn er selbst kann es besser verstehen und auf alle Stücke der gegenwärtigen Trübsalen ausdehnen, als du, wenn du auch gleich eine lange Erzählung davon machen wolltest. Jedoch ist es nichts Böses, ja, es hat seinen großen Nutzen, daß man um dieses oder jenes mit ausgedrückten Worten bittet. Nur dahin müssen wir uns bemühen, daß das Herz gewiß sei, unser Gebet werde nicht vergeblich sein und dieses um Christi willen. Denn wenn Christus die Art und Weise vorgeschrieben hat, wie wir beten sollen, so folget, daß es ihm gefalle. Wenn er es befohlen hat,

so folget, daß er seine Lust an diesem Dienste hat, damit wir ihn verehren. Wenn er verheißen hat, er wolle erhören, so folget, daß er hören wird. Derowegen sollen wir uns zu diesem christlichen Werke gewöhnen, welches Niemand, außer ein Christ, thun kann. (6, 1332.)

21. Ist nicht das Vaterunser und der Psalter allen anderen Gebeten weit vorzuziehen?

Es fähet bereits an, daß schier ein Jeder seiner Andacht nach will Gebetlein, auch des Psalters Paraphrases (Umschreibungen) machen und also seine Arbeit in der Kirche und bei den Christen gerühmet und gebrauchet sehen: gerade als wäre der Psalter oder das Vaterunser ein schlechtes, geringes Ding. Und wo man hier nicht wird einsehen und Maaße finden, wird der Psalter und Vaterunser in vorige Verachtung kommen. Gut lasse ich sie sein zum Theil; aber der Psalter und Vaterunser sollen besser, ja das Beste sein. Wer die recht beten lernet, der hat wohl beten gelernt, weit über alle Gebete, sonderlich weil der Psalter nun von Gottes Gnade verständlich verdeutscht ist.

Ich habe eine Historie gehöret, wie eine andächtige Person das Vater Unser so lieb gehabt, daß sie mit Thränen vor großer Andacht dasselbige betete. Da wollte ein Bischof guter Meinung die Andacht bessern, nahm ihr das Vaterunser, gab ihr viel gute andächtige Gebetlein; aber da verlor sie alle Andacht und mußte die andächtigen Gebetlein lassen fahren und das Vaterunser wieder annehmen. Halte auch, wer es sollte ein wenig versuchen mit Ernst am Psalter und Vaterunser, der sollte bald den andächtigen Gebetlein Urlaub geben und sagen: Ach, es ist nicht der Saft, Kraft, Brunst und Feuer, die ich im Psalter finde; es schmeckt mir zu kalt und zu hart. (14, 29.) Ich verwerfe sie nicht, aber es wäre viel besser, du betest ein einiges Vaterunser mit innerlicher, herzlicher Begier, mit Aufmerkung, was die Wörtlein in sich haben. (7, 1030.)

22. Sollen wir auch bei einer und derselben Form bleiben?

Ja, Dr. Luther hat gar ernstlich darauf gedrungen, daß der Prediger vor allen Dingen sich hüte und meide mancherlei oder anderlei Text und Form der zehn Gebote, Vaterunser, Glauben, der Sakramente ꝛc., sondern nehme einerlei Form vor sich, darauf er bleibe und dieselbe immer treibe, ein Jahr wie das andere; denn das junge und alberne Volk muß man mit einerlei gewissen Text und Formen lehren, sonst werden sie gar leicht irre, wenn man heute sonst und über ein Jahr so lehret, als wollte man es bessern, und wird damit alle Mühe und Arbeit verloren.

Das haben die lieben Väter auch wohl gesehen, die das Vaterunser, Glauben, zehn Gebote, alle auf eine Weise haben gebraucht. Darum sollen wir auch bei dem jungen und einfältigen Volk solche Stücke also lehren, daß wir nicht eine Sylbe verrücken oder ein Jahr anders denn das andere vorhalten oder vorsprechen. Darum erwähle dir, welche Form du willst und bleibe dabei ewiglich. (Vorrede z. k. K. 3316.)

23. Hat nicht Dr. Luther selbst eine Paraphrase oder Umschreibung des Vaterunsers gestellt?

Ja, allein er sagt dabei: Ich will gebeten haben, daß man dieselbige Paraphrasis und Vermahnung nach einer vorgeschriebenen Form oder auf eine sonderliche Weise stelle, um des Volks willen, daß nicht heute Einer also, der Andere morgen anders stelle und ein Jeglicher seine Kunst beweise, das Volk irre zu machen, daß es nichts lernen, noch behalten kann, denn es ist ja um das Volk zu lehren und zu führen zu thun; darum ist's noth, daß man die Freiheit hier breche und einerlei Weise führe in solcher Paraphrasis und Vermahnung, sonderlich in einerlei Kirchen oder Gemeinde für sich, ob sie einer andern nicht folgen wollen um ihrer Freiheit willen. (10, 282.)

*24. Muß denn das Vaterunser von der ganzen Kirche und von jedem Christen gebetet werden?

Das heilige Vaterunser muß insgemein von der ganzen Kirchen oder Christenheit gebetet werden bis an's Ende der Welt und insonderheit von einem jeglichen Heiligen oder Christen, bis er den Geist aufgibt. (20, 2047.)

25. Wie ermahnet uns Dr. Luther zum öftern Gebrauch des heiligen Vaterunsers?

Ich bitte hiermit, Jedermann wolle sich der Brigittischen Gebete und aller andern, die mit Ablaß oder Zusagung ausgemalet sind, entwöhnen und wiederum auf dies gemeine, einfältige, christliche Gebet gewöhnen, welches der Art ist, je mehr und länger man es treibt, je süßer und lustiger es wird. (10, 184.)

26. Hat das Dr. Luther an sich selbst erfahren?

Er bekennt das, indem er sagt: Denn ich noch heutiges Tages an dem Pater noster sauge, wie ein Kind, trinke und esse wie ein alt Mensch, kann sein nicht satt werden, und ist mir auch über den Psalter, (den ich doch sehr lieb habe) das allerbeste Gebet: fürwahr, es findet sich, daß es der rechte Meister gestellet und gelehret. (10, 1695.)

*27. Sollen wir das heilige Vater Unser täglich mehrmals beten?

Das will unser lieber Herr Christus haben, daß wir beten sollen und nicht ungebetet hingehen, wie die ruchlosen Leute, denen Essen und Trinken, (wie sie sagen), schmecket, wenn sie gleich in acht Tagen kein Vater Unser gebetet haben. Bist du Christ oder willst einer sein, so hüte dich vor solchem rohen Leben. Bete zum wenigsten des Morgens, wenn du aufstehest, über und vor Tische und des Abends wieder, wenn du zu Bette gehest, und sprich: Vater Unser, geheiligt werde dein Name. (13, 1293.)

28. Was sagt Dr. Luther von seiner täglichen Uebung des heiligen Vater Unsers?

Wenn ich fühle, daß ich durch fremde Geschäfte oder Gedanken bin kalt und unlustig zu beten worden, (wie denn das Fleisch und der Teufel allewege das Gebet wehren und hindern), nehme ich mein Psalterlein, laufe in die Kammer, oder so es der Tag und Zeit ist, in die Kirche zum Haufen und hebe an die zehen Gebote, den Glauben und darnach ich Zeit habe, etliche Sprüche Christi, Pauli oder Psalmen, mündlich bei mir selbst zu sprechen, allerdinge wie die Kinder thun, (10, 1686). Wenn nun das Herz durch solch' mündlich Gespräch erwärmt und zu sich selbst kommen ist, so knie nieder oder stehe mit gefaltenen Händen und Augen gen Himmel und sprich oder denke auf's kürzeste du kannst:

Ach, himmlischer Vater, Du lieber Gott! Ich bin ein unwürdiger Sünder, nicht werth, daß ich meine Augen oder Hände gegen dir aufhebe oder bete. Aber weil du uns Allen hast geboten zu beten und dazu auch Erhörung verheißen, und über das selbst uns beide, Wort und Weise gelehret, durch deinen lieben Sohn, unsern Herrn Jesum Christ, so komm ich, auf solch dein Gebot dir gehorsam zu sein und verlasse mich auf deine gnädige Verheißung, und im Namen meines Herrn Jesu Christe bete ich mit allen deinen heiligen Christen auf Erden, wie er mich gelehret hat: Vater Unser, der du bist im Himmel ꝛc. (ganz aus von Wort zu Wort.) Darnach wiederhole ein Stück oder wie viel du willst, nämlich die erste Bitte: Geheiliget werde dein Name, und sprich: Ach ja, Herr Gott, lieber Vater ꝛc. (10, 1688.)

Auch sollt du wissen, daß ich nicht will diese Worte alle im Gebet gesprochen haben, denn da würde doch zuletzt ein Gepläpper und eitel ledig Gewäsch aus, aus dem Buch oder Buchstaben daher gelesen, wie die Rosenkränze bei den Laien und die Gebete der Pfaffen und Mönche gewesen sind, sondern ich will das Herz damit gereizt und

unterrichtet haben, was es für Gedanken im Vater Unser soll fassen. Solche Gedanken aber kann das Herze (wenn's recht erwärmt und zu beten lustig ist), wohl mit viel andern Worten, auch wohl mit wenigern oder mehr Worten aussprechen, denn ich auch selber mich an solche Worte und Syllaben nicht binde, sondern heute so, morgen sonst die Worte spreche, darnach ich warm und lustig bin. Bleibe doch, so nahe ich immer kann, gleichwohl bei demselben Gedanken und Sinn; kömmt wohl oft, daß ich in einem Stück oder Bitte in so reiche Gedanken spazieren komme, daß ich die andern sechs lasse alle anstehen. Und wenn auch solche reiche, gute Gedanken kommen, so soll man die anderen Gebete fahren lassen und solchen Gedanken Raum geben und mit Stille zuhören und beileibe nicht hindern, denn da predigt der heilige Geist selber. Und seiner Predigt ein Wort ist weit, weit besser, denn unserer Gebete tausend. Und ich habe auch also oft mehr gelehrt in einem Gebet, weder ich aus viel Lesen und Dichten hätte kriegen können. (ebds. 1692.)

29. Sollen wir uns aber bei dieser Uebung vor aller Selbstgefälligkeit hüten?

Ja, es hüte sich Jeder, wenn er nun, neben den Worten oder sonsten, ein Fünklein empfähet und Andacht fühlet, daß er nicht der alten Schlangen vergißt, das ist, der mörderischen Hoffart Folge, die da spricht: Ach, ich bete nun mit dem Herzen und Munde und habe solche Andacht, daß ich halte, es werde schwerlich ein Anderer sein, der ihm so recht thue, als ich. Denn die Gedanken hat dir der Teufel eingegeben und wirst damit ärger, denn alle die, die da nicht beten; ja, ist nicht weit von Gotteslästerung und Vermaledeiung solcher Gedanke, denn nicht dich, sondern Gott sollst du loben in allem Gute, das du fühlest oder hast. (7, 1101.)

* 30. Wird aber das Vater Unser von den meisten ohne alle Andacht gebetet?

Leider ja, und ist Jammer über Jammer, daß solch

Gebet solches Meisters soll also ohne alle Andacht zuplappert und zuklappert werden in aller Welt. Viele beten des Jahres vielleicht 1000 Paternoster und wenn sie 1000 Jahr also sollten beten, so hätten sie doch nicht einen Buchstaben oder Titel davon geschmecket, noch gebetet. Summa, das Paternoster ist der größeste Märtyrer (sowohl als der Name und Wort Gottes) auf Erden, denn Jedermann plagt's und mißbraucht's: Wenige trösten's und machen's fröhlich in rechtem Brauch. (10, 1695.)

31. Ist es denn so schwer, ein einziges Vater Unser mit ganzer Andacht zu beten?

Das wollt' ich meinen; deß muß ich ein Exempel sagen, so man lieset von St. Bernhard, der solches versucht hatte, und auf eine Zeit einem guten Freund klagte, daß ihm so sauer würde, recht zu beten und nicht könnte ein Vater Unser ohne fremde Zufälle ausbeten. Das nahm diesen sehr Wunder, meinete, es wäre gar keine Kunst oder Arbeit. St. Bernhardus wettete mit ihm, er sollte es versuchen, und sollte gelten einen guten Hengst, allein, daß er ihm gleichzu sagete. Dieser vermaß sich, es ohne alle Mühe zu thun, fing an und betete: Vater Unser ꝛc., aber ehe er über die erste Bitte kömmt, da fällt ihm ein, wo er das Pferd gewönne, ob ihm auch Sattel und Zaum dazu gebührete. Kurz, er kömmt so weit mit Gedanken, daß er so bald ablassen mußte und St. Bernhard gewonnen geben. Summa, kannst du ein Vater Unser ohne einige andere Gedanken sprechen, so will ich dich für einen Meister halten; ich vermag es nicht; ja, ich werde froh, wenn mir Gedanken einfallen, daß sie wieder dahin fallen, wie sie kommen sind. (8, 673.)

32. Können die das Vater Unser nicht beten, die falsche Lehre lieb haben?

Nimmermehr, denn ich kann nicht beten, ich muß dabei fluchen. Soll ich sagen: Geheiliget werde dein Name; muß ich dabei sagen: Verflucht verdammt, geschändet

müsse werden der Papisten Namen und Aller, die deinen Namen lästern. Soll ich sagen: Dein Reich komme; so muß ich dabei sagen: Verflucht, verdammt, verstört müsse werden das Papstthum, sammt allen Reichen auf Erden, die deinem Reich wider sind. Soll ich sagen: Dein Wille geschehe; so muß ich dabei sagen: Verflucht, verdammt, geschändet und zu nichte müssen werden alle Gedanken und Anschläge der Papisten und Aller, die wider deinen Willen und Rath streben. Wahrlich, so bete ich alle Tage mündlich und mit dem Herzen ohne Unterlaß, und mit mir Alle, die an Christum glauben, und fühle auch wohl, daß es erhöret wird. Denn man muß Gottes Wunder sehen, wie er diesen schrecklichen Reichstag zu Augsburg und das unmäßliche Dräuen und Wüthen der Papisten zu nichte machet und auch fürder sie gründlich zu nichte machen wird. Dennoch behalte ich ein gut. freundlich, friedlich und christlich Herz gegen Jedermann; das wissen auch meine größesten Feinde. (16, 2085.)

33. Können es auch Die nicht beten, welche in Todsünden leben?

Ich sage, daß Einer, der in einer Todsünde steckt, wenn er das Vater Unser betet, nicht betet, sondern sich fluchet, weil ein solcher mit dem Gemüth von Allem abgewandt ist, was er bittet; ja, allen Bitten zuwider ist. Darum er Gott nicht genug thut, sondern vielmehr schuldig wird. (18, 832.)

34. Was hat es mit den Zornigen für ein Bewandtniß?

Was so rachgierige, zornige, unverträgliche Leute sind, die treibt der Teufel so weit in den Zorn, daß sie nicht können noch wollen das Vater Unser beten; denn sie sehen einen Stachel darin, den sie nicht können über die Zunge lassen, daß ein Christ beten soll: Vergib uns unsere Schuld, wie wir unsern Schuldigern vergeben. Da fühlen sie sehr wohl, so ihnen Gott nicht anders vergeben wolle, denn sie Andern vergeben, so werde ihnen ihre

Sünde wohl unvergeben bleiben. Solches Urtheil wollen sie selbst wider und über sich nicht sprechen, lassen ehe das Vater Unser ungebetet, dünkt dich aber nicht, der Teufel habe solche Leute redlich zwischen die Sporen gefasset, daß sie um des Zorns willen auch das Gebet verlieren? Was hat aber ein Christ, wenn er das Gebet verloren hat? Gar nichts hat er; ja, stecket in einem zwiefachen Ungehorsam gegen Gott. (13, 2176.)

35. In wie fern beten die meisten Menschen das Vater Unser hinter sich oder umgekehrt?

Das heilige Vater Unser betet man auch hinter sich; wie es denn von den Menschen gebetet wird, die allein mit dem Munde, nicht mit dem Herzen beten. Dieselben Menschen suchen mehr ihre eigene Ehre und Ruhm und einen Namen in ihnen selbst, hintangesetzt die Ehre Gottes. Zum ersten, wollen sie vom Uebel frei und ledig sein, auf daß sie allein in Glückseligkeit leben, und in ihnen selbst ein Gefallen haben. Zum andern, wenn dieselben Menschen weit kommen, so begehren sie, daß sie auch nicht in Versuchung geführt und geleitet werden, sondern wollen ohne Uebel sein, und deß keine Sorge tragen, ob es der Wille Gottes sei oder nicht. Zum dritten, darnach bitten dieselben Menschen, oder aber vielleicht nimmermehr um Vergebung ihrer Sünden. Zum vierten viel weniger bitten dieselben Menschen um das Brod. Zum fünften, um den Willen Gottes. Zum sechsten, um das Reich Gottes. Und zum siebenten, um die Ehre Gottes bitten dieselben Menschen gar von ferne; sondern wünschen und begehren vor allen Dingen ihre eigene Ehre, ihr eigen Reich und Obrigkeit und ihren eigener Willen. (7, 1181.)

36. Ist das Vater Unser ein kräftiges Band der Gemeinschaft unter den Christen?

Ja gewiß. Das Vater Unser bindet die Leute zusammen und in einander, daß Einer für den Andern und mit

dem Andern betet und wird stark gewaltig, daß es auch den Tod vertreibt. (22, 835.)

37. Zeigt das Wörtlein „unser" an, daß dies Gebet eine gemeine Fürbitte ist? (22, 2966.)

Darum, nach der rechten Ordnung der Liebe sollen wir am allermeisten für die Christenheit bitten, daran wir mehr thun, denn für uns selbst bitten. Denn, als Chrysostomus sagt, wer für die ganze Christenheit bittet, für den bittet wieder die Christenheit; ja, eben in demselben bittet er mit der Christenheit für sich selbst: und ist nicht ein gut Gebet, da Einer für sich allein bittet.

Du aber gedenke und merke, daß Christus nicht umsonst hat gelehret, daß Niemand beten soll, mein Vater, sondern unser Vater; nicht, mein täglich Brod gib mir heute, sondern unser täglich Brod gib uns heute; und so fortan, unsere Schuld, uns, uns u.s.w. Er will den Haufen hören, nicht mich noch dich, oder einen ausläuftigen, abgesonderten Pharisäer. Darum singe mit dem Haufen, so singst du wohl: und ob du schon übel singest, so gehet es doch mit dem Haufen hin; singest du allein, du wirst ungerichtet nicht bleiben. (7, 1149.)

38. Wie sollen wir unsere und der ganzen Christenheit Noth in's Vater Unser zusammenfassen?

Das zeigt Dr. Luther in der gemeinen Form, wie zum Beschluß der Predigt das Volk zum gemeinen Gebet soll ermahnet werden, denn da sagt er am Ende: solches Alles zu erwerben, betet mit Andacht und Glauben ein Vater Unser. (Am Ende der Hauspostille, 13, 2966.)

39. Hat Dr. Luther sein Vater Unser für eine kräftige Fürbitte erklärt?

Ja wohl, denn so schreibt er an den Fürsten Joachim von Anhalt: Ich habe unterwegs mit Fleiß und ohn Unterlaß fast Eurer Fürstlichen Gnaden gedacht, auch etliche mal mein Vater Unser gebetet. (10, 2120.)

So hat er auch oft über seine Briefe als Gruß oder

Segenswunsch die Worte gesetzt: Mein andächtiges Vater noster zuvor.

40. In wie fern ist das heilige Vater Unser ein Zeugniß, daß die christliche Kirche hier immer im Streit sei?

Wer die christliche Kirche will also sehen oder kennen, daß sie allerdinge ohne Kreuz, ohne Ketzerei, ohne Rotten, in stiller Ruhe stehe, der wird sie nimmermehr sehen, oder muß die falsche Teufelskirche für die rechte Kirche ansehen. Christus spricht selbst Matth. 18, 7: Es müssen Aergernisse kommen, aber wehe dem, durch welchen sie kommen. Und St. Paulus 1. Cor. 11, 19: Es müssen Ketzerei oder Rotten sein, auf daß die Bewährten offenbar werden; auch müßte man zuvor das Vater Unser wegthun, darinne wir bitten, daß sein Name geheiliget werde, sein Reich komme, sein Wille geschehe, und daß wir nicht in Versuchung kommen ꝛc. Wenn nun keine lästerliche Lehre mehr unter Gottes Namen wird sein, so ist's Zeit, daß man aufhöre zu beten: Geheiliget werde dein Name, zukomme dein Reich ꝛc.

Aber sie hören nicht und ärgern sich immer für und für, wollen schlechts eine Kirche machen, wie sie es gern hätten, still und friedlich. So fragt auch wiederum Gott nach ihrem Aergern gar nicht; läßt sie sich immerhin ärgern, fähret auch fort und machet die Kirche, wie er sie gerne hat, bis daß sie weder Kirche noch Fenster, weder Kalk noch Steine dran behalten, wie den Juden zu Jerusalem mit ihrem Tempel auch geschehen ist. Darum muß ihr Vater Unser also lauten: Dein Name ist schon geheiliget: dein Reich ist kommen: dein Wille ist geschehen; das ist, wir sind heilig und vollkommen, dürfen keiner Sünden Vergebung, noch Schutz für Anfechtung mehr. Denn sie wollen keine Aergerniß, Secten oder Unruhe in ihrer Kirche haben und die Schlange in ihrem Paradies nicht leiden, noch den Teufel unter den Kindern Gottes,

Hiob 1, 6. Die laß man fahren, wie Psalm 81, 13. saget. (10, 1214.)

41. Wie ist im Vater Unser Bekenntniß der Sünden enthalten?

Das Vater Unser beschleußt, daß wir noch Alle in Sünden sein, dieweil auch alle Heiligen müssen beten: Dein Name werde geheiliget, dein Wille geschehe, dein Reich komme u.s.w. Damit sie eigentlich bekennen, daß sie Gottes Namen noch nicht genugsam heiligen; und doch das nicht beten könnten, wo nicht der Geist schon angefangen hätte, ihn zu heiligen. Also bekennen sie, daß sie noch nicht thun den Willen Gottes; und doch nicht bitten möchten, wenn sie nicht angefangen hätten, seinen Willen zu thun. Denn, welche nicht angefangen haben, die achten Gottes Namen und Willen nichts, bitten nichts, fragen auch nichts darnach. (15, 1776.)

42. Welches ist der kurze Inhalt des ganzen Vater Unsers?

Er vermahnt uns bald im Anfang auch beides, seines Gebots und Verheißung, mit dem Wort, Unser Vater u.s.w., als der von uns solche Ehre fordert, daß wir von ihm sollen bitten, als ein Kind von seinem Vater, und die Zuversicht von uns haben will, daß er uns gerne will geben, was uns noth ist. So ist auch drein geschlossen, daß wir uns rühmen, daß wir seine Kinder sind durch Christum. Und also in seinem Gebot und Verheißung, und in des Herrn Christi Namen kommen, und mit aller Zuversicht vor ihn treten ꝛc.

Nun, die erste, andere und dritte Bitte betrifft die höchsten Güter, so wir von ihm haben; nemlich, zum ersten, weil er unser Vater ist, daß er seine Ehre von uns habe und sein Name in aller Welt schön und hehr gehalten werde. Damit fasse ich auf einen Haufen allerlei falsche Glauben und Gottesdienst, und die ganze Hölle, alle Sünde und Gotteslästerung, und bitte, daß er steure dem

lästerlichen Glauben des Papsts, Türken, Rottengeister und Ketzer, als die alle seinen Namen entheiligen und schänden, oder unter dem Namen ihre Ehre suchen. Das ist wohl ein kurz Wort; aber mit dem Sinne gehet's so weit, als die Welt ist, wider alle falsche Lehre und Leben. Zum andern: Nachdem wir sein Wort und rechte Lehre und Gottesdienst haben, daß auch sein Reich in uns sei und bleibe, das ist, daß er uns in solcher Lehre und Leben regiere und dabei schütze und erhalte wider alle Gewalt des Teufels und seines Reichs, und daß alle Reiche, so dawider toben, zu scheitern gehen, auf daß dies Reich bleibe. Und zum dritten, daß auch nicht unser, noch keines Menschen, sondern allein sein Wille geschehe, und was er denket und rathschläget fortgehe wider alle Anschläge und Vornehmen der Welt und was wider diesen Willen und Rath strebet, ob sich gleich alle Welt zu Hauf schlüge und stärkete, ihr Ding darwider zu erhalten. Das sind die drei fürnehmsten Stücke.

In den andern vier Bitten kommen wir auf die Noth, die uns unserthalben täglich betrifft, dieses armen, schwachen, zeitlichen Lebens halben. Darum wir erstlich bitten, daß er uns unser täglich Brod gebe, das ist, Alles, was uns noth ist zur Erhaltung dieses Lebens: Nahrung, gesunden Leib, gut Wetter, Haus, Hof, Weib, Kind, gut Regiment, Friede, und behüte uns vor allerlei Plage, Krankheit, Pestilenz, theurer Zeit, Krieg und Aufruhr ꝛc. Darnach, daß er uns daneben unsere Schuld vergebe und nicht ansehe den schändlichen Mißbrauch und Undank der Welt für die Güter, die er uns täglich so reichlich gibt, und darum dieselbigen nicht versage und entziehe, noch mit Ungnaden strafe, wie wir verdienen, sondern uns gnädiglich verzeihe, ob auch wir, die wir Christen und seine Kinder heißen, nicht ohne Sünde leben, wie wir sollen. Zum dritten: Weil wir auf Erden leben, mitten in allerlei Anfechtung und Aergerniß, da man uns auf allen Seiten zusetzet, daß man uns hindere, und nicht allein auswendig von der Welt und Teufel, sondern auch inwendig von un-

serem eigenen Fleisch angefochten werden, daß wir nicht leben können, wie wir sollten, noch vor so viel Gefahr und Anfechtung einen Tag vermögen zu bestehen; so bitten wir, daß er uns in solcher Gefahr und Noth erhalte, daß wir nicht dadurch überwunden und gefället werden. Und zum letzten, daß er uns endlich aus allem Unglück ganz und gar helfe, und wenn die Zeit kömmt, daß wir sollen aus diesem Leben treten, ein gnädig, selig Stündlein beschere. Also haben wir kürzlich alle leibliche und geistliche Noth in seinen Schoos gelegt, und mit jeglichem Wort die ganze weite Welt auf einen Haufen gefasset ꝛc.

Es ist aber im Text ein Stücklein drangehänget, damit er das Gebet beschleußt, als mit einem Dank und gemeinen Bekenntniß; das heißt also: Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit, in Ewigkeit. Das sind die rechten Titel und Namen, die Gott allein gebühren. (7, 746—748.)

43. Was sagt Dr. Luther von der Eintheilung des Vater Unsers überhaupt?

Nun wird dies Gebet getheilet in zwei Stücke. Zum ersten, ist eine Vorrede, Anfang und Bereitung; zum andern, sind sieben Bitten. (7, 1096.) Der Beschluß wurde früher in der Kirche nicht mitgebetet.

44. Was ist von der Ordnung der sieben Bitten zu merken?

Die Bitten in diesem heiligen Gebet sind von Anfang bis zu Ende also unter einander verordnet. Das allererste und größte ist, die Heiligung des Namens Gottes: wenn dieselbige vollbracht ist, so sind alle Dinge vollbracht.

Zum andern, es kann aber der Name Gottes vollkömmlich nicht geheiliget werden, es habe denn dies Leben, welches ohne Sünde, das ist, ohne Unehrung des göttlichen Namens nicht geführt wird, seine Endschaft, und das Reich Gottes komme. Derohalben, auf daß wir das

Reich Gottes nicht um unsertwillen begehren, wird zum ersten gesetzt, die Heiligung des göttlichen Namens, also daß wir in dieser Meinung bitten sollen, selig zu werden, und in das Reich Gottes zu kommen: nicht darum, daß es uns wohlgehe, sondern daß der Name, Ehre und Glorie Gottes, des Herrn, gepreiset und gemehret werde. Denn wenn Gottes Name gelobet wird, so folget von ihm selbst, daß es uns wohl und seliglich gehet.

Zum dritten, das Reich Gottes aber kann nicht kommen, es geschehe denn der Wille Gottes. Nun ist der Wille Gottes dieser, daß wir von den Sünden geheiliget werden, unsere Sünden und Laster durch das Kreuz und Tod Christi, unsers Herrn, kreuzigen und tödten; derohalben bittet man in diesem Leben, daß solches geschehe.

Zum vierten, weil wir aber uns befleißigen, den Willen Gottes zu thun, und wider die Sünde arbeiten, so bedürfen wir einer sonderlichen Hülfe, das ist, des Wortes Gottes, und des Sacraments Christi. Denn das Wort Gottes ist unser tägliches Brod, mit welchem der Geist gespeiset, und das Fleisch getödtet wird. Wiewohl durch das tägliche Brod auch das leibliche Brod mag verstanden werden.

Zum fünften, nachdem wir aber die Zeit, so wir in diesem Leben und Worte arbeiten, ohne Sünde nicht sind, und wenn uns gleich die Sünden vergeben sind vor Gott, wir es fest und vollkömmlich nicht wissen; derohalben bitten wir um Sicherheit unsers Gewissens, durch welche wir mögen sicher und gewiß sein, daß uns unsere Sünden vergeben sind, und also mit fröhlichem Herzen den Willen Gottes mit Worten und Werken vollbringen.

Zum sechsten, wenn wir nun die Sicherheit unsers Gewissens erlanget haben, daß uns unsere Sünden vergeben sind, so ist vonnöthen, daß dieselbige Sicherheit beständiglich behalten werde. Denn weil wir mit mancherlei Versuchung angefochten werden und nach dem Willen Gottes darinne stehen: demnach bitten wir noch nicht, solcher Anfechtung ledig und los zu werden; sondern wir

bitten, daß wir mögen unterhalten, geseliget und nicht in Versuchung geführet werden.

Zum siebenten, wenn wir nun alles das, so Gottes ist, gesuchet, und in uns auch selbst nichts anders gethan haben, denn das Gottes ist: so mögen wir denn ordentlich auch für uns selbst sorgfältig sein, und endlich bitten, daß wir von dem Uebel erlöset werden; also, daß wir Gott zum allerersten, und uns zum letzten setzen, und also Gott erhöhen und uns demüthigen, damit wir mögen in Gott die ersten und erhöhet werden. (7, 1178—81.)

45. Wie zeigen uns die sieben Bitten unsere Noth an?

Diese sieben Stück mögen auch wohl sieben guter Lehre und Vermahnung genennet werden. Denn, als auch der heilige Bischof und Märtyrer St. Cyprianus berühret, sind es sieben Anzeigungen unseres Elendes und Dürftigkeit, durch welche der Mensch zu sein Selbsterkenntniß geführet, sehen mag, wie gar in einem gefährlichen und jämmerlichen Leben er hier auf Erden lebt. Denn es ist nichts anders, denn eine Lästerung Gottes Namens, ein Ungehorsam gegen Gottes Willen, eine Verstoßung von Gottes Reich, ein hungriges Land ohne Brod, ein sündiges Wesen, ein gefährliches Wandeln, und alles Uebels voll, als denn Christus selbst nennet in diesem Gebet. (7, 1102.)

46. Haben wir demnach Ursache genug zu beten?

Ja, denn Noth ist genug vorhanden: Erstlich insgemein; darnach in eines jeden Haus, Stand und Wesen; und fehlet nur an uns, daß wir nicht getrost den Mund aufthun und beten; denn der Befehl ist schon da, daß wir beten sollen: so ist die Zusagung auch da, daß es soll Ja und gewiß erhöret sein. (13, 1297.)

Da sind nun in sieben Artikeln oder Bitten nach einander gefasset alle Noth, so uns ohne Unterlaß belanget, und eine jegliche so groß, daß sie uns treiben sollte, unser Lebenlang daran zu bitten. (gr. K. III. 432.)

*47. Welcher Unterschied ist zwischen den drei ersten und den vier letzten Bitten?

Daß in den ersten drei Bitten das Wort dein, und in den nachfolgenden diese Wörter, uns und unser, stehen, zu einer Unterweisung, daß wir zum ersten Gottes Ehre, Reich und Willen, und darnach das Unsere suchen und begehren sollen; aber dennoch nicht anders, denn in und mit den Dingen, die Gottes Ehre, Reich und Willen belangen. Amen. (7, 1181.)

Das sind die Gebete, das das Wörtlein du, dein, dein, dein innen stehet, daß dieselben nur suchen, was Gott angehöret; die andern sagen alle, unser, uns, unsern ꝛc. Denn wir da bitten unsere Güter und Seligkeit. (10, 1641.)

48. Wie Großes enthält jede dieser drei ersten Bitten?

Es leget uns für und beut uns große Güter an, und die allerhöchsten Gaben im Himmel und auf Erden, und will haben, daß du dieselbigen von ihm bitten und darauf warten sollt. Denn in einer jeglichen Bitte, da wir im Vater Unser sagen: Dein Name werde geheiliget: Dein Reich komme: Dein Wille geschehe: unser täglich Brod gib uns heute ꝛc., da wird Himmel und Erde, und Alles, was darinnen ist, begriffen. Denn was ist es, daß sein Name geheiliget, daß sein Reich kommt und sein Wille geschieht? Antwort: Es ist so viel, als unzählige Teufel darniederlegen, und die ganze Welt in einem Gebet verschlingen. (2, 90.)

*49. Was enthalten insonderheit die drei ersten Bitten?

Die drei ersten Bitten fassen und begreifen so große, treffliche, himmlische Dinge, daß sie kein Herz nimmermehr kann ausgründen. (22, 808.)

50. Zeigen uns die drei ersten Bitten die rechte Ordnung der guten Werke?

Ja wohl. Das erste ist, daß wir sagen: Vater Un-

ser, der du bist im Himmel; welches sind Worte des ersten Werkes des Glaubens, der laut des ersten Gebotes nicht zweifelt, er habe einen gnädigen Gott und Vater im Himmel. Das andere, dein Name sei heilig, darinnen der Glaube begehret, daß Gottes Name, Lob und Ehre gepreiset werden, und denselbigen anrufet in aller Nothdurft, wie das andere Gebot lautet. Das dritte: Zukomme dein Reich, darinnen wir den rechten Sabbath und Feier, stille Ruhe unserer Werke bitten, daß allein Gottes Werk in uns sei, und also Gott in uns, als in seinem eignen Reich regiere, wie er saget Lucas 17, 21: Nehmet wahr, Gottes Reich ist nirgend, denn in euch selbst.

Das vierte Gebet: Dein Wille geschehe, darinnen wir bitten, daß wir die sieben Gebot der andern Tafel halten und haben mögen, in welchen auch der Glaube geübet wird gegen den Nächsten; gleichwie er in diesen dreien geübet ist in Werken allein gegen Gott. (10, 1640.)

51. Liegt in den drei ersten Bitten endlich noch die Verfluchung aller Feinde Gottes?

Es kann Niemand recht das Vater Unser beten, er muß dazu fluchen. Denn wenn er betet: Geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe u.s.f., so muß er alles auf ein Haufen mitnehmen, was dawider ist und sagen: Verflucht, vermaledeiet, geschändet müssen werden alle andere Namen und alle Reiche, so wider dich sind, zerstöret und zerrissen, alle Anschläge, Weisheit und Willen zu Boden gehen. (7, 680.)

Von der Vorrede.

* 52. Wie lautet die Vorrede?

Vater Unser, der du bist im Himmel.

53. Warum heißt es in der Vorrede Vater Unser und nicht Unser Vater?

Jenes war die in der Kirche hergebrachte Form und

Stellung nach alter Verdeutschungsweise, wie sie schon seit dem 4ten Jahrhundert bis zu Dr. Luthers Zeit gebräuchlich gewesen war, deshalb behielt sie Dr. Luther im Catechismus bei.

In der Verdeutschung der Bibel aber (Matthäi 6, 9. und Lucas 11, 2.) richtete er sich nach dem deutschen Sprachgebrauch und übersetzte: Unser Vater.

54. Wird hier blos die erste Person oder die ganze Dreieinigkeit angeredet?

Es bekümmern sich etliche, ob sie die Person des Vaters nennen, wenn sie beten, Vater Unser oder das göttliche Wesen.

Du hast gehöret, daß der Vater ist unser Aller Gott und Vater, der Sohn ist unser Aller Gott und Vater, der heilige Geist ist unser Aller Gott und Vater: und ist doch nicht mehr, denn ein einiger Gott unser Vater. Denn das Wesen ist unzertrennet; darum, welche Person du nennest, so hast du den rechten einigen Gott in dreien Personen genennet, weil eine jegliche Person derselbige einige vollkömmliche Gott ist, und kannst hierinnen nicht irren, noch fehlen. Denn Jesus Christus ist kein anderer Gott, oder Vater oder Schöpfer, denn der Vater und der heilige Geist ist, ob er gleich eine andere Person ist. Eben so ist der Vater und heilige Geist auch.

Demnach ist es nicht allein falsch, sondern auch unmöglich und nichtig, daß du die Person des Vaters, als die unterschiedliche Person, wolltest Vater nennen, und nicht den Sohn und heiligen Geist zugleich mit Vater nennen: denn das hieße das göttliche Wesen zertrennet und den Sohn und heiligen Geist ausgeschlossen. Das ist nichts. Denn nach solcher Weise der persönlichen Vaterschaft hat der Vater nicht mehr denn einen Sohn, und der Sohn nicht mehr denn einen Vater. Solcher Vater ist er dir nicht und du nicht solcher sein Sohn; sondern das ist der einige Sohn vom Vater in Ewigkeit, wie der 2. Ps. V. 7. spricht: Der Herr sprach zu mir: Du bist mein Sohn,

Heute hab ich dich geboren: aber du bist, nach deinem Alter, dreißig, vierzig, fünfzig Jahre, so lange du geschaffen und getauft bist gewesen ein zeitlicher Sohn, aller drei Personen, eines Gottes. (3, 2849. ff.)

55. Warum nennen wir aber gerade die Person des Vaters?

Weil er ist der Ursprung oder Brunn (wie man es nennen kann) der Gottheit im Sohne und heiligen Geist, und kann der Sohn (wenn der Vater genennet ist) nicht abgesondert, sondern muß zugleich mit genennet und gemeinet sein. Also auch, der heilige Geist muß mit dem Vater und Sohne genennet und gemeinet sein, weil keine Person außer der andern ein sonderlicher Gott sein kann. Also redet St. Paulus 2. Cor. 1, 3. und St. Petrus 1. Epstl. 1, 3: Gelobet sei Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Vater aller Gnaden: und er selbst im Evangelio immer den Vater vorzeucht, und ihm alles zuschreibet, und doch saget, Joh. 5, 23: sie sollen den Sohn ehren, wie den Vater; item Joh. 16, V. 15: Alles, was der Vater hat, ist mein; ohne daß der Vater die erste Person ist, von dem es der Sohn hat, und nicht wiederum. (3,2858.)

*56. Wie legt Dr. Luther diese Vorrede aus?

Gott will uns damit locken, daß wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater und wir seine rechten Kinder, auf daß wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater. (kl. Kat.)

*57. Warum hebt dies Gebet mit dem süßen Namen „Vater" an?

Der beste Anfang und Vorrede ist, daß man wohl wisse, wie man nennen, ehren, handeln soll, den man bitten will, und wie man sich gegen ihn erzeigen soll, daß man ihn gnädig und geneiget mache zu hören. Nun ist kein Name unter allen Namen, der mehr geschickt mache uns gegen Gott, denn Vater. Das ist eine gar freundliche, süße,

tiefe und herzliche Rede. Es wäre nicht so lieblich oder tröstlich, wenn wir sprächen, Herr, oder Gott, oder Richter. Denn der Name, Vater, ist von Natur eingeboren und natürlich süße, derohalben er auch Gott am allerbesten gefällt, und uns zu hören ihn am allermeisten bewegt. Desselben gleichen wir uns in demselben bekennen als Kinder Gottes, dadurch abermal wir Gott gar innerlich bewegen; denn nicht eine lieblichere Stimme ist, denn des Kindes zum Vater. (7, 1096.)

58. Was sollen wir noch bei dem Wort „Vater" bedenken?

Warum braucht er hier das Wort Vater und nicht das Wort Herr, nicht das Wort Richter, nicht das Wort König, und endlich, nicht das Wort Priester? nemlich, daß du dich bei dir selbst schämest und sagest: Du bist ja wahrhaftig ein Vater, ich aber bin nicht ein Sohn oder Tochter. Denn du hast mich geschaffen, du hast mir gegeben Leben, Sinn und alle Güter; aber ach, wie habe ich dieses alles gemißbrauchet. (12, 2250 u. fl.)

59. Wie betet da ein liebes Kind zu seinem lieben Vater?

Vater, wo bin ich? wer bin ich? und wo soll ich hin, so ich da nicht bin, da ich hin soll? Ach, lieber Vater, führe und leite du mich; denn ich will in dich hoffen, als ein Kind in seinen treuen Vater hoffen soll. Ach was hast du an mir ersehen, daß du mich zu einem Sohn erwählet hast? Lernet also sich selber erkennen und sich verachten, Gott lieben und sich ihm ganz befehlen. (7,1031.)

60. Wie ermuntert hierbei Dr. Luther zur Selbstprüfung?

Hier forsche und frage dein eigen Herz, ob du könntest also ungezweifelt und ungewanket, aus Grund des Herzens, Vater Unser sprechen, darauf stehen, und vor Gott schließen: Ich halte mich für dein liebes Kind, und dich für meinen lieben Vater; nicht daher, daß ich es verdie-

net, oder immermehr verdienen könnte; sondern darum, daß mein lieber Herr will mein Bruder sein, und von ihm selbst mir solches verkündiget und anbeut, daß ich ihn soll für meinen Bruder halten und er mich wiederum dafür hält. Solches, sage ich, fahe nur an und versuche doch, wie dir das Handwerk von statten gehen will, so wirst du wohl finden, was für ein ungläubiger Schalk in deinem Busen steckt, und dein Herz so schwer dazu ist, daß es solches glaube. O ich bin ein armer Sünder, spricht die Natur, wie sollte ich mich so hoch erheben und gen Himmel setzen, und rühmen, daß Christus mein und ich sein Bruder sei? Denn die Größe und Herrlichkeit ist so gar überaus hoch, über alle Menschensinne, Herz und Gedanken, daß sich's nicht lässet begreifen; wie auch St. Paulus selbst bekennet Philip., 3, 12. daß er wohl darnach greife, aber es doch nicht ergriffen habe; ja der Mensch entsetzet sich dafür, und muß vor ihm selbst erschrecken, daß er soll solcher Ehre und Herrlichkeit sich vermessen und annehmen. (11, 872 ff.)

61. Was sollen wir bei den Worten „Vater Unser" fleißig bedenken?

Ein Jeglicher versuche und übe sich selbst, wenn er in sein Kämmerlein gehet und anfähet zu beten, daß er doch denke, was er sagt, und lege die Worte (Vater Unser) auf die Waage: Lieber, was betest du doch? Was sagt doch dein Herz dazu, hältest du auch Gott wahrhaftig für deinen Vater, und dich für sein liebes Kind? O nein, traun, spricht das Herz, ich weiß es nicht, wie kann ich mir solch groß herrlich Ding zumessen? Ei, warum lässest du denn solch Gebet nicht anstehen, da dein Mund Gott einen Vater nennet, und das Herz dich selbst und ihn in seinem Wort Lügen strafet, oder bekenneſt nicht viel lieber deine Schwachheit und sprichst: Ich nenne dich ja meinen Vater, und soll dich also nennen, nach deinem Wort und Befehl; ich habe aber, leider, Sorge, daß mein Herz leuget als ein Schalk. Und das wäre zwar noch

nicht das größeste, daß ich für mich selbst lüge, wenn ich nur nicht auch dich Lügen strafte. Hier hilf, lieber Herr und Vater, daß ich dich nicht zum Lügner mache; denn ich kann doch auch für mich nicht ein Lügner werden, ich muß dich zuvor zum Lügner gemacht haben.

Darum ob ich wohl fühle und erfahre, daß ich, leider, nicht kann mit ganzem Herzen Vater Unser sagen, wie es denn kein Mensch auf Erden völlig sagen kann, (sonst wären wir bereits gar selig), so will ich doch versuchen und anfahen, als ein Kindlein an seinem Zitzlein zu nüseln. Kann ich's nicht genug gläuben, so will ich es doch nicht lassen erlogen sein, noch nein dazu sagen; und ob ich das Spiel nicht so spielen kann, wie sein Recht ist, daß ich nur nicht das Widerspiel treibe (wie die Mönche und verzweifelte Herzen thun, welche Christum nicht für ihren Bruder, sondern für einen Feind und Stockmeister halten), denn das wäre den Teufel gar aus ihm gemacht; sondern lerne darnach buchstaben, bis daß ich solch Vater Unser und die Predigt Christe lerne nachsprechen, ich mache es so gut oder böse als ich kann, Gott gebe es sei gestammelt und gestottert oder gelallet, daß ich's nur etwa zuwege bringe. (11, 877.)

62. Welche selige Frucht könnten uns diese Worte bringen?

Dr. Luther sagt: Wenn ich diese wenigen Worte verstünde, und glaubete, daß Gott, der Himmel und Erden und alle Creaturen geschaffen und in seiner Hand und Gewalt hat, sei mein Vater; so schlösse ich bei mir gewiß, daß ich auch ein Herr Himmels und der Erden sei: item, Christus sei mein Bruder, und alles sei mein: Gabriel müsse mein Knecht, und Raphael mein Fuhrmann, und alle Engel meine Diener sein in meinen Nöthen; denn sie mir von meinem himmlischen Vater zugegeben wären, daß sie mich auf meinen Wegen behüten, daß ich nirgend meinen Fuß an einen Stein stoßen möchte. Aber daß nun mein Glaube geübet und bewähret werde, so läs-

set mich mein Vater im Himmel in einen Kerker werfen, oder im Wasser ersäufet werden, alsdenn sehen und erfahren wir, wie wohl wir diese Worte verstehen, und wie der Glaube zappelt und wie groß unsere Schwachheit sei. (22, 16.)

63. Ist in dem Wörtlein „unser" auch eine Fürbitte enthalten?

Ja wohl; denn er läßt nicht zu, daß ein Jeglicher für sich alleine bitte, sondern für die ganze Sammlung aller Menschen. Denn er lehret uns nicht sagen: Mein Vater; sondern Vater Unser. Das Gebet ist ein geistlich, gemein Gut, darum soll man Niemand deß berauben, auch nicht die Feinde. Denn so er unser Aller Vater ist, will er, daß wir unter einander Brüder sein sollen, freundlich lieben und für einander bitten, gleichwie für uns selbst. (7, 1101.)

64. Sollten uns auch die Worte „der du bist im Himmel" zum Glauben locken?

Ei freilich, denn das sind Worte, damit wir unsere klägliche Noth und Elend anzeigen, und uns zu bitten, und Gott zu erbarmen emsiglich bewegen. Denn wer anhebet zu bitten: Vater Unser, der du bist in dem Himmel, und thut das mit Herzensgrund, der bekennt, daß er einen Vater hat, und denselben im Himmel, erkennet sich im Elend und verlassen auf Erden. Daraus denn folgen muß ein herzliches Sehnen; gleichwie einem Kinde, das aus seines Vaters Land, unter fremden Leuten, im Elend und Jammer lebt. Als spräche er: Ach Vater, du bist im Himmel, ich, dein elend Kind, auf Erden, im Elend, weit von dir, in aller Gefährlichkeit, in Jammer und Noth, unter den Teufeln und größten Feinden und mancherlei Gefährlichkeiten. (7, 1097.)

65. Können wir aber diese Worte ohne den heiligen Geist beten?

Nimmermehr; denn es ist dies so ein hohes Wort, daß

es nicht möglich ist, aus des Menschen Natur zu reden, es sei denn der Geist Christi im Herzen. Denn wenn man es innerlich suchen will, so ist kein Mensch so vollkommen, der mit Wahrheit sagen möge, er habe keinen Vater hier, er habe nichts, er sei ganz fremde, und alleine Gott für einen Vater habe. Denn die Natur ist so böse, daß sie je etwas auf Erden sucht, und an Gott im Himmel nicht genügen läßt.

Doch weiset das Wort aus eine Zuversicht gegen Gott, die wir allein auf ihn haben sollen. Denn uns Niemand zum Himmel helfen kann, denn der einige Vater, als geschrieben stehet Joh. 3. 13: Niemand steiget auf in den Himmel, denn allein der, der herabgestiegen ist, der Sohn des Menschen. In deß Haut und auf seinem Rücken müssen wir hinaufsteigen. (ebds. fl.)

66. Will der heilige Geist selbst also seufzen in unserem Herzen?

Ja, St. Paulus bezeugt Galater 4, 6., daß der heilige Geist allein das einige Wörtlein, doch mit unausſprechlichem Seufzen, in unserem Herzen schallen lasse, nemlich, ach Vater! Welches wohl ein klein und kurz Wörtlein ist, begreifet aber mehr, denn keine Zunge oder Sprache ausreden kann. Denn da redet nicht der Mund, sondern das Herze; dadurch denn der Mensch endlich ermannet wird, daß er bei sich so gedenket: Ob ich gleich auf allen Seiten in großen Aengsten und Nöthen bin, und scheinet, als wäre ich, Herr, ganz und gar von dir verlassen und von deinem Angesicht allerdings verworfen; dennoch bin ich gleichwohl Kind, du Vater, um Christi willen, bin dir lieb und angenehm um des Geliebten willen. Daß man aber im Herzen das Wörtlein Vater, zur Zeit der Anfechtung mit rechtem Ernst reden könne, gehört eine solch hohe Kunst dazu, welche freilich weder Cicero noch Demosthenes, noch sonst ein anderer Redenkundiger gehabt noch erreichet hat: Ja, wenn sie auch alle ihre Kunst auf einen Haufen zusammen schmelzten, wäre ihnen doch nicht

möglich, vollkömmlich und eigentlich mit Worten auszureden, was in dem einigen, Vater, vom heiligen Geist in der Gläubigen Herzen gemeinet und begriffen wird. Denn diese Sache läßt sich mit Worten, wenn gleich alle Redenkundiger zusammenthäten, nicht ausreden, sondern mit Seufzen wird's angezeigt, die da unaussprechlich sind. (8, 2415 fl.)

67. Ist in dieser Vorrede auch Lob Gottes enthalten?

Allerdings, denn das Vater Unser hebt an am Lobe, danket und bekennet Gott für einen Vater, und dringet zu ihm, durch die väterliche und kindliche Liebe; deß Flehen kein Gleiche ist. Darum ist's auch das höchste und edelste Gebet unter der Sonne. (12, 127.)

68. Was nützt denn solch Loben Gottes?

Die Danksagung aber und Erinnerung der Wohlthaten Gottes gibt ein wunderbarliches Vertrauen zu beten, und macht das Gebet nicht allein angenehm, sondern auch dem Betenden leicht, denn sonst (wie die alten Väter gesagt haben), ist keine Arbeit so schwer, als Beten. Und diese Weise zu beten sehen und finden wir in den Psalmen Davids, im gemeinen Gebrauch der Kirchen, und aller Väter im Alten Testament. Und darum ist das Gebet ohne Gottes Lob gleich einem Rauchfaß ohne Kohlen. Also hebt das fürnehmste Gebet am Lobe Gottes an, wenn wir beten: Vater Unser, der du bist im Himmel.

Denn indem wir durch Danksagung die Wohlthaten Gottes erzähleten, würden wir zugleich beten und erfüllen den Spruch des weisen Mannes: Am bösen Tage gedenke des Guten. So würden wir durch das Gedächtniß des Guten getröstet und Lust zu beten haben; und so wir mit Lust beteten, würden wir unsere Bitte leichtlich erhalten; und so wir unsere Sorge auf Gott würfen, würden wir Freud und Friede haben. (12, 1450.)

69. Wie umschreibt Dr. Luther diese Vorrede?

O allmächtiger Gott, dieweil du durch deine grundlose

Barmherzigkeit uns nicht alleine zugelassen, sondern auch geboten und gelehret hast durch deinen einigen lieben Sohn, unsern Herrn Jesum Christum, daß wir durch sein Verdienst und Mittel dich einen Vater achten und nennen sollen; so du doch billig nach aller Gerechtigkeit ein gestrenger Richter sein möchtest über uns Sünder, die wir so viel und schwerlich wider deinen göttlichen, allerbesten Willen gethan und dich erzürnt haben. So gib uns durch dieselbe Barmherzigkeit in unser Herz eine tröstliche Zuversicht deiner väterlichen Liebe, und laß uns empfinden den allerlieblichsten Schmack und Süßigkeit der kindlichen Sicherheit, daß wir mit Freuden dich einen Vater nennen können, lieben, und anrufen mögen in allen unsern Nöthen. Behüte uns, daß wir deine Kinder bleiben und nicht verschulden, damit wir aus dir, allerliebster Vater, einen schrecklichen Richter, und uns selbst aus Kindern zu Feinden machen.

Du willst auch, daß wir nicht allein Vater, sondern insgemein unser Vater dich anrufen, und also einträchtiglich allesammt bitten. Darum gib uns eine einträchtigliche, brüderliche Liebe, daß wir uns allesammt wahrhaftige Brüder und Schwestern erkennen und achten, und dich einen gemeinen unsern lieben Vater, für Alle und Jedermann bitten, als ein Kind für das andere gegen seinen Vater thut.

Laß Niemand unter uns das Seine suchen, oder des Andern vor dir vergessen; sondern abgethan allen Haß, Neid und Zwietracht, und als die wahren frommen Gotteskinder untereinander lieben, und also einträchtiglich sagen mögen, nicht mein Vater, sondern unser Vater.

Auch dieweil du nicht ein leiblicher Vater bist, der auf Erden ist, sondern der du im Himmel bist ein geistlicher Vater, der nicht stirbet und ungewiß ist, oder ihm selbst nicht helfen mag, wie der irdische und leibliche Vater, damit du uns anzeigest, wie übermäßig du ein besserer Vater bist, und lehrest zeitliche Vaterschaft, Vaterland, Freunde, Gut, Fleisch und Blut vor dir verachten. So

gib uns, o Vater, daß wir auch deine himmlische Kinder sein mögen, lehre uns der Seelen und des himmlischen Erbtheils allein wahrnehmen, daß uns das zeitliche Vaterland und irdische Erbgut nicht betrüge, umfange, hindere und ganz zu irdischen Kindern mache, daß wir mit rechtem wahrem Grunde mögen sagen: O himmlischer Vater Unser, und wir wahrhaftig deine himmlische Kinder sein. (10, 204—206.)

Von der ersten Bitte.

*70. Wie lautet die erste Bitte?

Geheiligt werde dein Name.

71a. Wie ist das geredet?

Das ist nun etwas finster und nicht wohl deutsch geredet; denn auf unsere Muttersprache würden wir also sprechen: Himmlischer Vater, hilf, daß nur dein Name möge heilig sein. (gr. K. III. 432.)

*71b. Was ist die Summa dieser Bitte?

In der ersten Bitte: Geheiligt werde dein Name, bitten wir für alle rechtschaffenen Prediger, und wider alle Ketzer und Ungläubigen, wider Juden, Heiden, Türken und den Papst: denn diese alle lästern den Namen Gottes und unheiligen ihn. Daß Gott ihnen wehren, fromme Prediger geben und sein Wort rein und lauter wider alle Ketzerei erhalten wolle. (13, 1295.)

72. Was muß man von dieser Bitte rühmen?

O ein groß, überschwenglich Gebet, so es mit dem Herzen gebetet wird, wiewohl von kurzen Worten, und ist unter den sieben Bitten keine größer, denn daß wir bitten, dein Name werde geheiliget. Gott hat alles erschaffen, gibt auch alle Dinge, allein, daß sein Name soll geehret werden. Er bedarf unserer Güter nicht; sondern er will, daß wir ihm die Ehre geben und seinem Namen zuschreiben alles das, so durch die Creaturen wunderlich gewirkt. Denn er kann es zu Boden nicht leiden, daß wir uns den

Namen selber für die Stirne schreiben: er will's thun; nicht wir. Darum muß hier, im Vater Unser, das mein in unser, so wir für einen Andern bitten, und das unser in sein, denn es gehöret Gott, gewandelt werden. (7, (1034.)

73. Ist demnach diese Bitte die vornehmste von allen?

Ja gewiß; denn Gottes Ehre das erste, letzte, höchste ist, das wir ihm geben können, und er auch nichts mehr suchet und fordert. Wir können ihm auch sonst nichts geben, denn alle anderen Güter gibt er uns, die Ehre aber behält er ihm allein, daß wir erkennen, sagen, singen, loben, wirken und Alles thun und leiden, bezeugen, daß Gott alle Dinge sind: Auf daß da bestehe der Spruch Psalm 111, V. 3: Lob und groß Ehre ist sein Werk, und seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich. Das ist so viel gesagt: In welchem Menschen Gott wohnet und lebet, desselben Menschen Werke thun nichts anders, denn daß sie Gott groß Lob und Ehre geben, und ihm alles zuschreiben. Darum so achte derselbige Mensch nicht, daß man ihn unehret und verachtet; denn er weiß, daß also recht ist. Und so ihn Niemand verachten will und unehren, so thut er's selber, und mag nicht leiden sein Lob und Ehre. Und darum ist er gerecht, gibt Gott, was Gottes ist, und ihm selbst, was sein ist, Gott die Ehre und alle Dinge, ihm selbst die Schande und nichts. Das ist die Gerechtigkeit, die ewiglich bleibet. Denn sie gefället nicht allein den zeitlichen Menschen, wie der thörichten Jungfrauen Lampen, und der scheinenden Heiligen Frömmigkeit, Matthäi 25, 6—7, sondern dem ewigen Gott, vor dem sie denn auch ewiglich bleibet. (7, 1115.)

74. Welches ist die Absicht dieser Bitte?

Daß Gottes Ehre vor allen und über allen und in allen Dingen gesucht werde, und alle unser Leben ewiglich allein zu Gottes Ehren gelange, nicht zu unserm Nutz, auch nicht zu unserer Seligkeit oder etwas Gutes, es sei zeitlich

oder ewig, es sei denn zu Gottes Ehren und Lob enolich verordnet. (ebds.)

75. Bitten wir in dieser Bitte das, was Gott im zweiten Gebot fordert?

Allerdings, nemlich: daß man seines Namens nicht mißbrauche zu schwören, fluchen, lügen, trügen u.s.w., sondern nützlich brauche zu Gottes Lob und Ehren. (gr. K. 433.)

*76a. Was ist das: Geheiligt werde dein Name?

Gottes Name ist zwar an ihm selbst heilig, aber wir bitten in diesem Gebet, daß auch bei uns heilig werde. (kl. K.)

*76b. Was heißt: Dein Name?

Es heißt so viel als, deine Ehre oder Lob. Denn einen guten Namen heißt die Schrift, Ehre und Lob; einen bösen Namen eine Schande und böses Gerücht. (7, 1115.)

77. Ist Gottes Name nicht vorhin heilig?

Ja, er ist allezeit heilig in seinem Wesen, aber in unserm Brauch ist er nicht heilig. Denn Gottes Name ist uns gegeben, weil wir Christen geworden und getaufet sind, daß wir Gottes Kinder heißen und die Sakramente haben, dadurch er uns mit ihm verleibet, also, daß alles, was Gottes ist, zu unserm Brauch dienen soll. Da ist nun die große Noth, dafür wir am meisten sorgen sollen, daß der Name seine Ehre habe, heilig und hehr gehalten werde, als unser höchster Schatz und Heiligthum, so wir haben, und daß wir als die frommen Kinder darum bitten, daß sein Name, der sonst im Himmel ist, auch auf Erden bei uns und aller Welt heilig sei und bleibe. (gr. K. III. 432.)

78. Bleibt auch der Name Gottes an sich immer heilig?

Ja, gleichwie ich, noch kein rechter Christ, leugnen

kann, daß der Name Gottes der rechte, wahrhaftige, natürliche Gottes Name sei, wenn ein falscher Bube dabei schwöret oder flucht, um solches Buben oder Teufels willen nicht eins anders Gottes Name wird. Wiederum auch, so ein Heiliger, St. Paulus, oder Jesaias, Gottes Namen führet, dabei schwöret oder flucht, darum nicht ein ander noch besser Namen Gottes wird, denn eben derselbe Name ist, den der Bube zum Mißbrauch führet. Gott, und sein Name, und alles, was er ist, redet und thut, das bleibt und gehet immer fort, es mißbrauche deß alles, wer da will, es sei Mensch oder Teufel. (19, 1574.)

79. Was heißt heiligen?

Es ist nichts anders, denn eine Absonderung von dem Mißbrauch zu dem göttlichen Brauch; wie eine Kirche geweihet wird, und allein zu göttliches Dienst-Brauch verordnet. Also sollen wir in allem Leben geheiliget werden, daß in uns kein Brauch sei, denn des göttlichen Namens, das ist, Gütigkeit, Wahrheit, Gerechtigkeit. Darum wird der Name Gottes nicht allein mit dem Munde, sondern auch mit allen Gliedmaßen Leibes und Seele geheiliget oder verunheiliget. (7, 1105.)

*80. Wie kann man das kurz fassen?

Es heißet so viel, als auf unsere Weise loben, preisen und ehren, beide mit Worten und Werken. (gr. K. III. 433.)

*81. Wie wird nun unter uns der Name Gottes heilig?

Wenn beide, unsere Lehre und Leben göttlich und christlich ist. Denn weil wir in diesem Gebete Gott unsern Vater heißen, so sind wir schuldig, daß wir uns allenthalben halten und stellen wie die frommen Kinder, daß er unser nicht Schande, sondern Ehre und Preis habe. Nun wird er von uns entweder mit Worten oder mit Werken verunheiliget. Denn was wir auf Erden machen, muß entweder Wort oder Werk, Reden oder Thun sein. (gr. K. III 432.)

*82. Wie faßt das Dr. Luther in der Auslegung zusammen?

Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird, und wir auch heilig, als die Kinder Gottes, darnach leben, das hilf uns, lieber Vater im Himmel! Wer aber anders lehret und lebet, denn das Wort Gottes lehret, der entheiliget unter uns den Namen Gottes: da behüte uns für, lieber himmlischer Vater! (kl. Kat.)

83. Liegt denn so viel daran, daß das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird?

Wenn Gottes Wort lauter und rein gelehret wird, so stehet alles wohl und ist alles heilig und rein, unangesehen, ob die Pforten der Höllen toben und wüthen, und wir darüber nicht allein in Gefahr unserer Güter, sondern auch Leibes und Lebens kommen. Denn was fragen wir darnach, wenn nur die Seelen erhalten werden? Derohalben ist auch das Wort Gottes, daß ich also rede, das höchste und größte Gut, dieweil es alle Güter erhält: wenn aber das hinweg und verfälscht ist, so gehen auch zugleich alle Güter mit auf. (4, 2978.)

Es ist alles um die Lehre zu thun; wo die recht ist, so ist alles recht, Glaube, Werk, Leben, Leiden, gute und böse Tage, essen, trinken, hungern, dürsten, schlafen, wachen, gehen, stehen ꝛc. Wo die Lehre nicht recht ist, da ist's umsonst, alles verloren und alles gänzlich verdammt, Werk, Leben, Leiden, Fasten, Beten, Almosen, Kappen, Platten, und was der päpstlichen Kirchen Heiligkeit mehr ist. (17, 1776.)

*84. Wo stehet davon ein Hauptspruch?

1. Petr. 4, 11: So Jemand redet, daß er es rede als Gottes Wort. So Jemand ein Amt hat, daß er es thue als aus dem Vermögen, das Gott darreichet, auf daß in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesum Christum, welchem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

85. Worauf sollen demnach Prediger und Zuhörer vor allem sehen?

Daß man klar und gewiß Zeugniß habe, daß solche Lehre sei eigentlich das rechte Gottes Wort, vom Himmel offenbaret, den heiligen ersten Vätern, Propheten und Aposteln gegeben, und von Christo selbst bestätiget und befohlen zu lehren. Denn es ist mit nichten zu leiden, daß man also mit der Lehre wollte umgehen, wie es einem Jedem gelüstet, oder ihm gut und fein deuchte, und sich reimen wollte nach menschlichem Verstand und Vernunft, oder mit der Schrift und Gottes Wort spielen und gaukeln, daß sich's müßte deuten, lenken, dehnen und flicken lassen, wie sich's leiden wollte, um der Leute oder Friedens und Einigkeit willen, denn damit wäre kein gewisser noch beständiger Grund, darauf sich die Gewissen verlassen möchten.

Es lehret St. Petrus, und verbeut die ganze Schrift, bei Verlust der ewigen Seligkeit, daß man in dieser Sache (was den Glauben belangt) auf keinen Menschen oder Gaben sehen noch achten solle; sondern alle Lehre prüfen und urtheilen, nach dem klaren gewissen Gottes Wort, das uns vom Himmel gegeben, und gewisse einträchtige Zeugnisse hat der Apostel, und der Kirche von Anfang her; wie auch St. Paulus wider seine falschen Apostel, so sich der hohen Apostel Jünger rühmeten, und auf derselben Person und Ansehen wider ihn pochten, solch Urtheil spricht Gal. 1, 8: Wenn auch ein Engel vom Himmel ein ander Evangelium predigte, das sei verdammt und verflucht ꝛc. (12, 812.)

86. Wo hat Christus solches für seine Christen erbeten?

Joh. 17, 11: Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie Eines seien, gleich wie wir.

87. Was ist die Meinung dieses Gebets?

Lieber Vater, du wollest sie behüten vor aller falscher

Lehre; daß sie bei deinem heiligen Wort und reinen lautern Evangelio bleiben, dadurch auch sie heilig werden, und nicht davon fallen, noch gerathen auf falsche, scheinende Heiligkeit: denn es ist doch sonst verloren, wo du nicht hälteſt. (8, 745.)

*88. Wann wird also Gottes Name geheiligt?

Wenn man das Wort rein und lauter im Herzen behält. Denn das ist Gottes Name oder Ehre und Preis, daß er also gepredigt und erkannt werde, daß er allein aus lauter Gnade durch Christum Vergebung der Sünden schenket, und uns selig machet. Wer in dieser Lehre oder Glauben bleibet, der ist Gottes eigen, daß er ihn seinen Gott und Vater heißt, und nach ihm genennet und auch heilig ist. Denn wie Gott ist, so ist auch sein Wort, und sein Name, und wie der Name heilig ist, so werden wir auch dadurch rechtschaffen heilig, nicht durch unser Leben oder Werke. Wer nun das Wort fahren läßt, der ist schon nimmer heilig, ob er gleich andere große Heiligkeit suchet und fürgibt. (ebds. 747.)

89. Kann aber das Wort Gottes auf die Länge rein bleiben ohne die öffentliche Predigt?

Nein, darum habe ich oft vermahnet und vermahne noch, daß mit allem Fleiß bitte, wer da Lust hat, selig zu werden, daß uns Gott gebe (wie Christus selbst befiehlet zu beten Matth. 9, 38.) treue Arbeiter, und solche Prediger, die es mit Ernst meinen und am Worte halten: so soll es, ob Gott will, darnach nicht Noth haben. Denn der Predigtstuhl kann und muß allein die Taufe, Sakrament, Lehre, Artikel des Glaubens, und alle Stände rein erhalten. Wo wir aber nicht beten, und Gott erzürnen mit unserer Sicherheit, Ueberdruß und Undank, so wird er uns an St. Pauli und aller rechtschaffener Prediger Statt schicken grobe Esel, die beide, Sakrament und Wort, wegreißen, daß man alles verlieren muß, beide in der Lehre und Amt. Wie wir jetzt sehen, daß bereits etlichen Landen und Städten geschehen ist, die durch solche nicht allein

das Wort verloren, sondern auch in allen Jammer sind geführet worden. Wie denn der Teufel allezeit durch seine Lügen und Verführung in Mord und Verderben führet. Wo aber rechte Prediger blieben wären, so wäre auch wohl die reine Lehre blieben, und anderer Jammer nachblieben, obgleich der Pöbel feindlich schwärmete. Denn das fichtet mich nicht sehr an, daß eine Rülze oder Tölpel lästert, oder ein unadelicher Scharrhans poltert und scharret, oder sonst ein Klügling spottet; es wird seinethalben die Christenheit und Predigtstuhl wohl bleiben. Aber das thut den Schaden, wenn die, so lehren, selbst Rottengeister werden, und sich das Volk soll selbst erhalten, und nicht allein erhalten, sondern auch sich hüten und vorsehen für seinen eigenen Predigern: das gehet mächtig schwerlich zu. Denn es ist ohne das der arme Haufe bald verführet, und kann sich nicht selbst regieren noch führen. (ebdf. 1154.)

90. Darf man denn das Sakrament vom Worte Gottes scheiden?

Nein; denn Christus hat die Sakramente auch in das Wort gefasset: und wo es ohne das Wort wäre, könnte man sich der Sakramente nicht trösten; ja, man könnte nicht wissen, was die Sakramente wären. (13, 1200.)

*91. Wie wird der Name Gottes noch geheiligt?

Wenn wir auch heilig, als die Kinder Gottes nach seinem Wort leben. (kl. Kat. III.)

92. Wie leben Kinder Gottes heilig nach ihres Vaters Art?

Ein frommes Kind nennet man, das von frommen, ehrlichen Eltern geboren, denenselben in aller Maaß nachfolget und gleichförmig ist. Dasselbe Kind besitzt und erbt die Güter und alle Namen seiner Eltern mit Recht. Also sind wir Christen durch die Taufe neugeboren und Gottes Kinder worden, und so wir unserm Vater nach

seiner Art nachfolgen, so sind alle seine Güter und Namen auch unser Erbe ewiglich. Nun ist und heißt unser Vater barmherzig und gütig, als Christus sagt Luc. 6, 36: Seid barmherzig, als euer himmlischer Vater barmherzig ist. Item Matth. 11, 29: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig. Also auch ist Gott gerecht, rein, wahrhaftig, stark, einfältig, schlecht, weise ꝛc. Und dies sind alles Gottes Namen, die alle eingeschlossen werden in dem Wörtlein, dein Name, denn aller Tugenden Namen sind Gottes Namen. Dieweil wir denn in diesen Namen getauft sind, und durch sie geweihet und geheiliget und sie jetzt unsere Namen worden sind, folget, daß alle Gottes Kinder heißen und sollen sein gütig, barmherzig, keusch, gerecht, wahrhaftig, einfältig, freundlich, friedsam, eines süßen Herzens zu einem jeglichen Menschen, auch seinen Feinden. Denn der Name Gottes, darinnen sie getauft sind, wirket solches alles in ihnen. Oder sollen's je bitten, daß also der Name Gottes in ihnen sei, wirke und geheiliget werde. (7, 1103.)

*93. Wer entheiligt den Namen Gottes?

Wer anders lehret und lebet, denn das Wort Gottes lehret, der entheiliget unter uns den Namen Gottes. Da behüte uns vor, himmlischer Vater! (kl. Kat. III.)

*94. Wie wird demnach der Name Gottes zum ersten entheiliget?

Also, wenn man predigt, lehret und redet unter Gottes Namen, das doch falsch und verführerisch ist, daß sein Name die Lügen schmücken und verkaufen muß. Das ist nun die größeste Schande und Unehre göttlichen Namens; darnach auch, wo man gröblich den heiligen Namen zum Schanddeckel führet, mit Schwören, Fluchen, Zaubern ꝛc. (gr. Kat. III. 433.)

95. Rühmen sich auch alle falschen Lehrer, daß sie Gottes Wort lauter und rein predigen?

Es tritt kein Teufel, Ketzer noch Rottengeist auf, der

da saget: Ich Teufel oder Ketzer predige meine Lehre, sondern sie können alle sagen: Es ist nicht meine Lehre, es ist Gottes Wort; es will ein jeder den Namen haben, daß es Gottes Wort sei, das er predige. Also thut auch der Papst und die Rotten, meinen, es sei genug, wenn sie Gottes Namen daran hängen, und sagen: Es sei gut, göttlich, heilig, selig, christlich Ding, plumpen einhin, wie das tolle Vieh, denken nicht zuvor, ob es auch in der Schrift Gottes befohlen sei. Da wird denn das Sprüchwort wahr: „In Gottes Namen hebt sich all Unglück an." Er hat's aber vielfältig verboten, daß wir nicht sollen alles annehmen, was in seinem Namen kömmt, und spricht, sonderlich vom Papst und unsern Bischöfen, Matth. 24, 5: Es werden Viele kommen in meinem Namen und sagen: ich bin Christus, und werden Viele verführen. Darum hat er auch so hart geboten, seines Namens nicht unnützlich zu gebrauchen, und uns lehren beten: geheiliget werde dein Name; auf daß göttlicher Name heilig bleibe, und allein den Dingen werde angehängt, die wahrhaftig göttlich sind; auf daß wir nicht durch Gottes Namen verführet, sondern behalten werden. (7, 2249..19, 85.)

96. Soll man ihnen aber glauben?

Nein; sondern man soll den Schalk, den Teufel, der unter den Namen Gottes sich schmücket und verkaufet, kennen lernen. Denn alle falsche Lehrer und Ketzer führen den Namen Gottes, wie ihr sehet am Papst, an den Sakramentirern, Wiedertäufern und an allen Rottengeistern. Aber die Christen sind damit nicht entschuldigt, daß sie sich verführen lassen. Denn Christen sollen wohl Kinder sein, aber in Christo und nicht außer Christo. Denn der Herr Christus hat sie genug gewarnet, daß sie sich für den falschen Rottengeistern, die da kommen würden, sollten vorsehen, denn sie würden unter den Namen Christi sie verführen. So gebeut es auch St. Paulus, daß Christen nicht sollen stets Kinder sein, sondern wachsen, stark

werden, bis sie zum Manne werden und in das vollkommene Alter kommen, und spricht zu den Ephesern 4, 14, daß sie sich nicht von einem jeglichen Winde der Lehre lassen sollen hin und wider wehen, wie denn unter dem Papstthum geschehen ist. (Brun's ungedruckte Predigten, Seite 30.)

97. Können wir bei eifrigem Gebet vor falscher Lehre bewahret werden?

Ja gewiß; denn der Teufel ist zu schalkhaftig, und der Schein und Aergerniß falscher Lehre ist zu groß, daß nicht möglich ist, mit aller unsrer Klugheit und Kräften zu überwinden, und (wie Christus selbst sagt, Matth. 24, 24.) auch sie, die Auserwählten, kaum entgehen, daß sie nicht in Irrthum verführet werden.

Durch dies Gebet mögen auch wir arme Leute erhalten werden; sonst könnte kein Mensch auf Erden bleiben, vor so viel spitzigen, schalkhaftigen, gewaltigen Geistern und Rotten, so von Anfang bis auf diesen Tag gewesen sind, und mit solcher Gewalt, Zufall und Anhang eingerissen, und nur die allerfeinesten, gelehrtesten und besten Leute auf Erden (die Einem sollten das Herz brechen), zu sich gezogen, welche Land und Leuten helfen könnten; ohne was arme, einfältige Leutlein sind, die gerne wollten recht fahren und fromm sein. (8, 746.)

98. Was erblicken wir überall, wo man nicht eifrig gegen falsche Lehre gebetet hat?

O welch ein greulicher Blick ist es anzusehen, welch eine Welt von dem Evangelio gefallen ist, und das Wort verloren haben, kurz nach St. Pauli und der Apostel Zeiten, da es wohl stund in ganz Asia und Griechenland, da jetzt kein Buchstaben vom Evangelio mehr zu finden ist, und alles in der greulichen Gotteslästerung, unter dem Türken und Muhamed verloren: desgleichen auch unter dem Papstthum bisher gewesen, und jetzt in deutschen Landen angefangen hat mit so viel Rotterei und Verführung, ja auch

unter uns: wie wenig sind ihr, die das Evangelio rein, und in rechtem Verstande haben und behalten! (ebds. 746.)

99. Wie sollte man deshalb oft beten?

O lieber Vater, hilf und halt uns bei dem rechten heiligen Wesen, in deinem Wort, daß uns der Teufel nicht erschleiche, berücke und überwältige mit seinem trefflichen Schein der schönsten englischen Heiligkeit. (ebds.)

100. Ist es denn noch hoch von Nöthen, Gott um rechte Prediger und gegen falsche anzurufen?

Ja gewiß; denn es kann keine größere Plage noch Herzeleid sein, denn wenn er die rechten hinwegnimmt, lässet falsche Lehrer mit blauen giftigen Zähnen aufkommen. Da lasset uns zusehen und dafür hüten. Sie sind schon vorhanden, und reißen ein; ja, auch unter uns sind ihrer, die es bereits sind, oder werden es werden. Wir haben das Evangelium, wissen, was wir thun, wie wir glauben und lieben sollen; aber wir sind bald gewürget und gestorben; so ist es gar bald geschehen, daß alles wieder voll falscher Prediger wird. Darum lasset uns Gott danken und bitten, daß es reine bleibe, und wehre den falschen und verführerischen Geistern. (3, 959.)

*101. Wie wird der Name Gottes auch noch mit dem Munde entheiligt?

Wenn wir ihn anziehen oder brauchen, nicht zu Nutzen, Besserung, Frommen unserer Seelen, sondern zu Vollbringung der Sünde und Schade unserer Seelen. Als geschieht in mannigfaltigen Stücken, mit Zauberei, Segen, Lügen, Schwören, Fluchen, Trügen; wie dann ausweiset das andere Gebot Gottes: Du sollst den Namen deines Gottes nicht unnützlich annehmen. (7, 1103.)

*102. Wird der Name Gottes auch mit öffentlich bösen Leben und Werken entheiliget?

Ja wohl; wenn die, so Christen und Gottes Volk heißen, Ehebrecher, Säufer, geizige Wänste, neidisch und

Afterredner sind, da muß abermal Gottes Name um unsertwillen mit Schanden bestehen und gelästert werden. Denn gleichwie es einem leiblichen Vater eine Schande und Unehre ist, der ein böses ungerathenes Kind hat, das mit Worten und Werken wider ihn handelt, daß er um seinetwillen muß verachtet und geschmähet werden, also reicht es auch zu Gottes Unehre, so wir, die wir nach seinem Namen genennet sind und allerlei Güter von ihm haben, anders lehren, reden und leben, denn fromme und himmlische Kinder; daß er hören muß, daß man von uns sagt, wir müssen nicht Gottes, sondern des Teufels Kinder sein. (gr. Kat. III. 433.)

103. Wer sind die, gegen welche diese Bitte gerichtet ist?

Wer zornig, unfriedsam, neidisch, bitter, ungütig, unbarmherzig, unkeusch ist, und flucht, leugt, schwöret, trügt, afterredet, der thut Unehre, lästert, verunheiliget den göttlichen Namen, in welchem er gebenedeiet, getauft oder berufen ist, und unter die Christen gezählet, und unter Gottes Volk versammelt. Denn derselbe ehret unter dem Titel des göttlichen Namens des Teufels Namen. Denn derselbe ist ein Lügner, unrein, Afterreder, hässig ꝛc. Dem folgen, (sagt der weise Mann, Weish. 2, 25.), die ihm verwandt und seine Genossen sind. Siehe nun, diese thun nichts anders, denn als wenn ein Priester einer Saue aus dem heiligen Kelche zu trinken gäbe, oder faulen Mist damit schöpfte: also nehmen sie ihre Seele und Leib, in welchem der Name Gottes wohnet und sie geheiligt hat, und dienen damit dem Teufel. Das langet alles zur Schmach des heiligen göttlichen Namens, darinne sie geweihet sind. (7, 1104.)

104. Wer gehört ferner hierher?

Die Hoffärtigen, die in sich selbst fromm und heilig sich dünken, und nicht meinen, daß sie Gottes Namen verlästern, wie die ersten, und geben ihnen selbst den Namen, sie seien gerecht, und heilig, und wahrhaftig, rauben und

stehlen Gott seinen Namen dahin, frei ohne alle Furcht. Und der sind jetzt am allermeisten, sonderlich wo es scheinet, daß fromme geistliche Leute sind. Denn dieselben sich gedünken, und ihre Worte, Werke, Weisheit, gutes Vermögen sich annehmen, davon berühmet und geehret sein wollen: aber so das nicht geschieht, werden sie wüthend und toben vor Zorn. Und diese heißen in der Schrift, eines tiefen Herzens; also, daß Gott allein sie richten und erkennen muß, und gar viel mit ihnen zu schaffen hat. Denn alle Dinge können sie so überaus schmücken, daß sie selbst nicht anders wissen, es sei alles grundgut mit ihnen. Und dasselbe ihr eigen Wohlgefallen und inwendiges Rühmen, Prachten und Preisen ist ihr größter, gefährlichster Schade. (ebds. 1105.)

105. Ist es eine greuliche Sünde, anders zu leben, denn das Wort Gottes lehret?

Ohne Zweifel, denn wo man anders lebet, da heißt es das Evangelium geschändet, das Wort gelästert und Gottes Namen geunehret. Denn wir haben jetzt, Gott Lob, Gottes Wort, und das Evangelium, darum sollen wir nicht also leben, daß man von uns sagen könne: Siehe, diese lehren Andere, was sie glauben und wie sie leben sollen, und thun das Widerspiel: da wird denn der Name Gottes gelästert durch unser Leben. (12, 2119.)

106. Was sollen wir hierbei wohl bedenken?

Es ist nicht fein, daß das Evangelium geprediget wird, und wir ihm nicht mehr Danks erzeigen, denn daß es nur Unehre von uns hat; da es uns doch die Ehre bringt, daß man von uns saget: Du bist Christi Bruder und ein Gliedmaß der Christenheit, und du bist theilhaftig des Wortes, der Sakramente und aller Güter in Christo, ja des Himmelreichs. Und du rühmest dich deß. Was thust du? Du schändest die Namen allzumal: du bist ein Kind Gottes, Christi Bruder und Gottes Erbe, und lebest wie ein Kind des Teufels. (ebds. 2119.)

107. Wird Gott solche Entheiligung seines Namens ungestraft lassen?

Nein; du sollst glauben, der du Gottes Namen schändest und sein Reich verachtest, so du hier nicht gestrafet wirst, sollst du doch dort gewiß gestraft werden im höllischen Feuer. Gott selbst schmücket uns mit seinem Wort und Namen, und wir sollen's erst lästern mit unserm schändlichen Leben. Darum, welcher dieser Namen will theilhaftig sein, daß er ein Kind Gottes, ein Bruder und Miterbe Christi heiße, der gedenke, daß ihm nicht also geschenkt soll werden.

Und das ist die Ursache, warum allewege auf's Evangelium große Plagen kommen, als Hunger, Krieg, Pestilenz ꝛc., wie St. Paulus sagt von Denen, die das Sakrament mißbrauchten, 1. Cor. 11, 30: Da kam Gott unter sie mit der Pestilenz, daß sie den Namen Gottes lästerten mit ihrem schändlichen Leben. Also thun wir dasselbige, als wäre es keine Sünde wider unsere Taufe, und wider das Evangelium. Ob wir stille schweigen und verachten's, so wird es doch Gott nicht also verachten, sondern wird über uns kommen mit Krieg, Pestilenz und theurer Zeit, oder wird sie alle drei zugleich über uns schicken. Aber je mehr und länger es gepredigt wird, je ärger wird es. Dieweil jetzt der Bann abgethan ist, thut ein Jeder, was er will, und dieweil jetzt sein Name gelästert wird, so wird er deinen Namen wieder lästern und schänden. Darum wollen wir seinen Namen und Wort nicht also verachten. (cbdf. 2120.)

108. Ist diese Bitte auch eine Anzeige des Elends, in dem wir leben?

Ja wohl, denn so wir bitten, daß sein Name in uns soll geheiligt werden, folget daneben, daß er noch nicht heilig sei in uns, denn, wäre er heilig, so dürften wir nicht darum bitten. Daraus denn weiter folget, daß, dieweil wir leben, schänden, lästern, unehren, verunheiligen, entweihen, Gottes Namen, mit unserm eigenen Gebet und

Mund bezeugen, daß wir Gotteslästerer sind und ihn in diesem Leben nimmermehr vollkommen heiligen.

Nun weiß ich in der ganzen Schrift keine Lehre, die mächtiger und mehr schmähet und vernichtet unser Leben, denn dies Gebet. Wer wollte doch nicht gerne bald sterben und diesem Leben feind sein, (so er anders Gottes Namen hold ist), so er herzlich bedenkt, daß sein Leben in solchem Wesen stehet, darinne Gottes Namen und Ehre gelästert wird? Auch wer nicht mehr, denn das Vater Unser, wohl verstände, hätte Lehre genug wider alle Laster, sonderlich der Hoffart. Denn, wie mag der fröhlich oder hoffärtig sein, der im Vater Unser so große, grausame Gebrechen von ihm selbst bekennet, daß er Gottes Namen unehret, und täglich wider das andere Gebot Gottes handelt, seinen Namen unnützlich anziehend. (7, 1111.)

109. Zu welcher Uebung dient uns diese Bitte?

Daß wir von Tag zu Tag lernen, und uns üben, daß wir Gottes Namen heiligen, ihm seine Ehre, Güter, und alle Dinge, von uns entfremdet, wiedergeben, und wir also ganz geheiliget werden. Zu der Uebung ist uns dies Gebet gegeben, daß wir ohne Unterlaß im Herzen begehren sollen, daß Gottes Name geheiligt werde. Und obschon einem Christenmenschen alles genommen würde, Gut, Ehre, Freunde, Gesundheit, Weisheit ꝛc., das wäre nicht zu wundern; ja, es muß doch dahin endlich kommen, das alles sein Ding zunichte werde, und er von allen andern Dingen abgesondert werde, ehe er geheiliget, und den Namen Gottes heilige. Denn dieweil etwas da ist, dieweil ist auch ein Name da. Darum muß nichts da bleiben, daß allein Gott, und Gottes alle Dinge und alle Namen bleiben. (ebdſ. 1112.)

110. Ist aber dennoch Unterschied unter Denen, die Gottes Namen entheiligen?

Ja, denn es ist zweierlei Volk: etliche, die erkennen und klagen daſſelbe, daß sie nicht genugsam heiligen den Na-

men Gottes, und ernstlich darum bitten, und groß achten, daß sie so unselig sind. Denselben gibt er, was sie bitten, und darum, daß sie sich selbst urtheilen und richten, absolviret und erläßt ihnen Gott, was sie nicht genug thun. Die andern freien und leichtfertigen Geister, die solche ihre Gebrechen gering achten, in den Wind schlagen oder auch gar nicht sehen, auch nicht bitten, werden am Ende finden, wie große Sünde sei, daß sie gar nichts geachtet haben, und darum verdammt, darum sie vermeinten, allermeist selig zu werden; als Christus zu den Gleisnern sagt, Matth. 23, 14, daß sie um ihre langen Gebete desto größere Verdammniß haben würden. (ebds. 1113.)

111. Wie demüthiget mich diese Bitte?

Sie lehret dich zum ersten erkennen dein großes Elend und Verderben, daß du ein Gotteslästerer bist; also, daß du mußt vor deinem eigenen Gebet erschrecken, wenn du bedenkest, was du betest. Denn es muß wahr sein, daß du Gottes Namen nicht geheiliget habest. So muß auch wahr sein: Wer Gottes Namen nicht heiliget, daß er ihn verunheilige. Darnach auch wahr sein muß, daß Gottes Namen unehren schwere Sünde sei und des ewigen Feuers schuldig, so Gottes Gerechtigkeit richten sollte. Wo willst du denn nun hin? Dein eigen Gebet straft dich, und ist wider dich, bezeugt dich, beklagt dich, da liegest du, wer hilft dir? (ebds. 1113.)

112. Wie tröstet mich diese Bitte?

Siehe nun, wenn du also ernstlich in dich geschlagen, und in deines Elends Erkenntniß gedemüthiget bist, denn, zum andern, kömmt die tröstliche Lehre und richtet dich wieder auf, das ist, das Gebet lehret dich, daß du nicht verzweifeln sollst, sondern Gottes Gnade und Hülfe begehren. Denn du gewiß bist und festlich glauben sollst, daß er dich darum hat so lehren beten, daß er dich erhören will. Und also macht das Gebet, daß dir Gott nicht zurechnet die Sünde und nicht mit der Schärfe mit dir handelt.

Und allein hält die Gott für gut, die da ernstlich bekennen, daß sie Gottes Namen unehren, und stetiglich begehren, daß er möge geheiliget werden. Die aber sich auf ihr Gewissen verlassen, und nicht dafür halten, daß sie Gottes Namen unehren, ist nicht möglich, daß sie behalten werden. Denn sie sind noch zu frei, sicher, hoffärtig und ungottesfürchtig; sie sind auch noch nicht unter dem Haufen, da Christus spricht zu Matth. 11, 28: Kommt her zu mir Alle, die ihr beängstiget und beschweret seid, ich will euch erquicken. Denn sie verstehen das Paternoster nicht, wissen nicht, was sie beten. (ebds. 1114.)

113. Ist denn solche Bitte hoch von Nöthen?

Ei freilich, denn weil wir sehen, wie die Welt so voll Rotten und falscher Lehrer ist, die alle den heiligen Namen zum Deckel und Schein ihrer Teufelslehre führen, sollten wir billig ohne Unterlaß schreien und rufen wider solche alle, beide, die fälschlich predigen und glauben, und was unser Evangelium und reine Lehre anfichtet, verfolget und dämpfen will, als Bischöfe, Tyrannen, Schwärmer ꝛc. Item, auch für uns selbst, die wir Gottes Wort haben, aber nicht dankbar dafür sind, noch darnach leben, wie wir sollen. Wenn du nun solches von Herzen bittest, kannst du gewiß sein, daß Gott wohlgefället; denn lieber wird er nichts hören, denn daß seine Ehre und Preis vor und über alle Dinge gehe, sein Wort rein gelehret, theuer und werth gehalten werde. (gr. Kat. 433 ff.)

114. Wie lautet die Umschreibung dieser Bitte?

O allmächtiger Gott, lieber himmlischer Vater, dein heiliger Name wird auf diesem elenden Jammerthal leider so mannigfaltig verunheiliget, verlästert und geschmähet, wird vielen Dingen zugeeignet, da deine Ehre nicht an ist, wird auch in vielen Stücken und zu Stücken mißbrauchet, daß auch das schändliche Leben wohl eine Schande und Unehre deines heiligen Namens möchte heißen.

Darum so gib uns deine göttliche Gnade, daß wir uns

vor alle dem hüten, das nicht zu Ehre und Lob deines heiligen Namens reichet. Hilf, daß alle Zauberei und falsche Segen abgethan werde. Hilf, daß allerlei Beschwörung des Teufels oder Creaturen durch deinen Namen aufhöre. Hilf, daß alle Mißglauben und Aberglauben ausgewurzelt werden. Hilf, daß alle Ketzerei, falsche Lehre, die sich im Schein deines Namens dargeben, zu nichte werden. Hilf, daß aller falscher Schein der Wahrheit, Frömmigkeit, Heiligkeit, Niemand betrüge.

Hilf, daß Niemand bei deinem Namen schwöre, lüge oder trüge. Behüte uns vor allem falschen Trost, unter deinem Namen erdichtet. Behüte uns vor aller geistlicher Hoffart und citeler Ehre zeitliches Ruhmes oder Namens. Hilf, daß wir in allen unsern Nöthen und Gebrechen deinen heiligen Namen mögen anrufen. Hilf, daß wir in der Angst unsers Gewissens und am letzten Sterben deines Namens nicht vergessen. Hilf, daß wir in allen unsern Gütern, Worten und Werken dich allein loben und ehren; nicht uns davon einen Namen geben oder suchen, sondern dir alleine, deß alle Dinge alleine sind. Behüte uns vor dem schändlichen Laster der Undankbarkeit.

Hilf, daß aus unsern guten Werken und Leben alle Andere gereizet werden, nicht uns, sondern dich in uns zu loben und deinen Namen zu ehren. Hilf, daß aus unsern bösen Werken oder Gebrechen Niemand geärgert werde, deinen Namen zu unehren, oder dein Lob nachzulassen. Behüte uns, daß wir nichts begehren, weder zeitlich noch ewiglich, daß nicht deines Namens Ehre und Lob sei; und so wir solches werden bitten, wollest unsere Thorheit nicht erhören. Hilf, daß unser Leben also sei, daß wir als wahrhaftige Kinder Gottes erfunden werden, daß dein väterlicher Name nicht umsonst oder fälschlich über uns genennet werde. Amen.

Und in das Gebet gehören alle Psalmen und Gebet, da man Gott innen lobet, ehret, singet, danket, und das ganze Halleluja. (10, 206.)

115. Wie faßt das Dr. Luther zusammen?

Ach ja, Herr Gott, lieber Vater, heilige doch deinen Namen beide in uns selbst, und in aller Welt. Zerstöre und vertilge die Greuel, Abgötterei und Ketzerei des Türken, des Papsts und aller falschen Lehrer und Rottengeister, die deinen Namen fälschlich führen, und so schändlich mißbrauchen, und greulich lästern; sagen und rühmen, es sei dein Wort und der Kirchen Gebot. So es doch des Teufels Lügen und Trügerei ist, damit sie unter deinem Namen so viel armer Seelen jämmerlich verführen in der ganzen Welt, und darüber auch tödten, unschuldig Blut vergießen und verfolgen, meinen dir damit einen Gottesdienst zu thun. Lieber Herr Gott, hie bekehre und wehre: bekehre die, so noch sollen bekehret werden, daß sie mit uns und wir mit ihnen deinen Namen heiligen und preisen, beide mit rechter reiner Lehre und gutem heiligem Leben. Wehre aber denen, die sich nicht bekehren wollen, daß sie aufhören müssen, deinen heiligen Namen zu mißbrauchen, schänden und entehren, und die armen Leute zu verführen. Amen. (ebds. 1688.)

Von der zweiten Bitte.

*116. Wie lautet die zweite Bitte?

Dein Reich komme.

*117. Was bitten wir in Summa in dieser Bitte?

Daß des Teufels und des Todes Reich untergehe. Das ist auch eine sehr weitläufige Bitte; denn sie fasset das ganze Teufelsreich, daß Gott damit ein Ende machen und sein Reich durch sein Wort und heiligen Geist in uns und allen Menschen anrichten wolle. (13, 1295.)

118. Giebt es dennoch zwei Reiche?

Ja, ein Reich des Teufels und ein Reich Gottes.

119. Welches ist das erste?

Das erste ist ein Reich des Teufels den nennet der

Herr im Evangelio Joh. 16, 11. einen Fürsten oder König dieser Welt, das heißt, ein Reich der Sünde und Ungehorsams. Das soll aber den Frommen ein gar großes Elend und Gefängniß sein. Wie denn figurirt ist vor Zeiten durch die Kinder Israel in Egypten, die da mußten dasselbe Land mit großer Arbeit und Jammer bauen, und doch nichts davon hatten, denn daß man sie dadurch zu tödten gedacht, 2 Mose 1, 10. Also, wer dem Teufel unterthan dienet in Sünden, muß viel leiden, sonderlich im Gewissen, und doch zuletzt den ewigen Tod damit verdienen. (7, 1118.)

120. Sind wir Alle in dem Reiche des Teufels, so lange bis das Reich Gottes kommt?

Ja, doch mit Unterschied, denn die Frommen sind also darinne, daß sie täglich mit den Sünden fechten, und des Fleisches Lust, der Welt Reizen, des Teufels Eingeben stetig und festiglich widerstreben. Denn wie fromm wir sind, so will doch je die böse Lust in uns mit herrschen, und wollte gern allein herrschen und überhand haben. Also ficht Gottes Reich mit des Teufels Reich ohne Unterlaß. Und dieselben werden darum behalten und selig, daß sie also streiten in ihnen selbst wider des Teufels Reich, um Gottes Reich willen zu vermehren. Und das sind die, die dies Gebet mit Worten, Herzen und Werken beten. Also sagt der heilige Apostel Paulus Röm. 6, 12, daß wir nicht sollten gestatten, daß die Sünde regiere in unserm Leibe, zu folgen seinen Begierden. Als spräche er: Ihr werdet wohl fühlen und haben böse Lust, Liebe und Neigung zu Zorn, zu Geiz, zu Unkeuschheit und dergleichen, die euch ziehen wollen in des Teufels Reich, das ist, zu Sünden, da sie herkommen, und selbst auch Sünde sind: aber ihr sollt ihnen nicht folgen, sondern fechten, und dieselben nachgelassene Verräther des alten Teufels Reichs zwingen und dämpfen: wie die Kinder von Israel denen Jebusitern und Amoritern thäten und also Gottes Reich in euch (das das rechte gelobte Land ist) mehren. (ebds.)

121. Wie sind aber die Gottlosen in des Teufels Reich?

Die andern sind also darinne, daß sie Lust dazu haben, und folgen allen Begierden des Fleisches, der Welt, des Teufels, wollten auch, so sie möchten, immer darinne bleiben. Diese räumen dem Teufel ein, und verringern, verwüsten auch Gottes Reich. Darum sammeln sie Güter, bauen prächtiglich, suchen Alles, was die Welt vermag, zu geben, gleich als ob sie ewig hier bleiben wollten, gedenken nicht, daß wir hier keine Stätte haben zu bleiben, als St. Paulus sagt Ebr. 13, 14. Diese beten dies Gebet mit dem Munde, aber mit dem Herzen widersprechen sie demselben, und sind gleich den bleiernen Orgelpfeifen, die plerren und schreien fast in der Kirchen, und haben doch weder Wort noch Verstand, und vielleicht sind die Orgeln derselben Sänger und Beter Figuren und Anzeiger. (ebdf. 1119.)

122. Welches ist das andere Reich?

Das andere Reich ist Gottes Reich, das ist ein Reich der Gerechtigkeit und Wahrheit, davon Christus sagt, Matth. 6, 33: Suchet vor allen Dingen das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. Was ist Gottes oder seines Reichs Gerechtigkeit? Das ist's, wenn keine Sünde mehr in uns ist, sondern alle unsere Glieder, Kraft und Macht Gott unterthan, und in seinem Brauch sind, daß wir mit Paulo sagen mögen Gal. 2, 20: Ich lebe jetzt, aber nicht ich, sondern Christus in mir; und 1 Cor. 6, 20: Ihr seid nicht euer selbst eigen, ihr seid gekauft mit einem theuren Schatz, darum so sollt ihr Gott würdigen und tragen in eurem Leichnam. Als spräche er: Christus hat euch gekauft durch sich selbst, darum sollt ihr sein sein, und ihn lassen in euch leben und regieren. Das geschieht aber, wenn keine Sünde in uns regieret, sondern allein Christus mit seinen Gnaden. Also ist Gottes Reich nichts anders, denn Friede, Zucht, Demuth, Keuschheit, Liebe und allerlei Tugend; und daß

nicht da sei Zorn, Haß, Bitterkeit, Unkeuschheit und alles desgleichen. (ebdf. 1120.)

*123. Wie kann man Gottes Reich auch beschreiben?

Es ist nichts anders, denn wie wir droben im Glauben gehört haben, daß Gott seinen Sohn Christum, unsern Herrn, in die Welt geschickt, daß er uns erlösete und frei machte von der Gewalt des Teufels, und zu sich brächte und regierte, als ein König der Gerechtigkeit, des Lebens und Seligkeit, wider Sünde, Tod und böses Gewissen; dazu er auch seinen heiligen Geist gegeben hat, der uns solches heimbrächte durch sein heiliges Wort, und durch seine Kraft im Glauben erleuchtete und stärkte. (gr. Kt. III. 434.)

124. Was verstehen Viele allein unter dem Reich Gottes?

Sie verstehen dieses Reich Gottes nichts anders, denn fromm, züchtig, rein, milde, sanft, gütig, und aller Tugend und Gnaden voll sein, also daß Gott das Seine in uns habe, und er allein in uns sei, lebe und regiere. Dies sollte man am höchsten und ersten begehren. Denn das heißt selig sein, wenn Gott in uns regieret, und wir sein Reich sind. Die Freude aber und Lust, und alles andere, das man begehren mag, dürfte man nicht suchen noch bitten, noch begehren, sondern es wird sich alles selbst finden und folgen dem Reiche Gottes. Denn, wie ein guter Wein mag nicht getrunken werden, er bringt von ihm selbst mit, ungesucht, seine Lust und Freude, und mag nicht verhindert werden: also vielmehr, wenn die Gnaden und Tugenden (das Reich Gottes,) vollkommen werden, so muß ohne unser Zuthun, natürlich unverhindert folgen, Freude, Friede und Seligkeit, und alle Lust. Darum das falsche und eigennützige Auge abzuwenden, heißt uns Christus nicht, die Folge des Reichs, sondern das Reich Gottes selber bitten und suchen. Jene aber suchen das letzte und hinterste und letzte zum ersten, und das erste achten sie nichts, oder achtens allein um des

letzten willen; darum werden sie ihr keines überkommen. Sie wollen den Vorgang nicht recht, so wird ihnen die Folge auch nicht. (7, 1122.)

125. Wonach soll sich hierbei ein jeglicher prüfen?

Ob es hier oder dazu geneigt sich findet, so wird er innen, in welchem Reiche er sei. Nun ist Niemand, er findet dennoch etwas in ihm von des Teufels Reich. Darum muß er bitten: Zukomme dein Reich. Denn Gottes Reich wird hier wohl angefangen, und nimmt zu; es wird aber in jenem Leben vollbracht. (ebds. 1120.)

126. Wie bitten wir hier gegen des Teufels Reich um Gottes Reich?

Lieber Vater, laß uns hier nicht lange leben, auf daß vollkommen werde in uns dein Reich, und wir erlöset werden gänzlich von des Teufels Reich: oder, so dir's also gefällt, noch länger in diesem Elende uns zu lassen, so gieb uns deine Gnade, daß wir dein Reich in uns mögen anheben, und ohne Unterlaß mehren, dem Teufel sein Reich mindern und zerstören. (7, 1121.)

127. Warum hat uns diese Bitte so und nicht anders gestellet?

Wir beten nicht also: Lieber Vater, laß uns kommen zu deinem Reich, als sollten wir danach laufen; sondern dein Reich komme zu uns, denn Gottes Gnaden und sein Reich mit allen Tugenden, muß zu uns kommen, sollen wir es überkommen, wir mögen nimmermehr zu ihm kommen; gleichwie Christus zu uns vom Himmel auf die Erden kommen ist, und nicht wir von der Erden zu ihm gestiegen sind in den Himmel. (ebds. 1122.)

*128. Bezeugt es auch die heilige Schrift, daß Christus mit seinem Reich zu uns komme?

Ja, z. B. Joh. 9, 9. und Math. 21, 5. Siehe dein König kommt zu dir.

Nicht suchest du ihn, er suchet dich; nicht findest du ihn,

er findet dich, denn die Prediger kommen von ihm, nicht von dir; ihre Predigt kommt von ihm, nicht von dir; dein Glaube kommt von ihm, nicht von dir: und Alles, was Glauben in dir wirket, kommt von ihm, nicht von dir (daß du wohl stehest,) wo er nicht kömmt, da bleibest du wohl außen; und wo nicht Evangelium ist, daß da kein Gott ist, sondern eitel Sünde und Verderben, was der freie Wille thue, leide, mache, lebe, wie er mag und will. (11, 14.)

*129. Kommt Gottes Reich nicht ohne unser Gebet?

Gottes Reich kömmt wohl ohne unser Gebet von ihm selbst; aber wir bitten in diesem Gebet, daß es auch zu uns komme. (Kl. Kt. 343.)

*130. Wie geschieht das?

Wenn der himmlische Vater uns seinen heiligen Geist gibt, daß wir seinem heiligen Wort durch seine Gnade glauben, und göttlich leben hier zeitlich und dort ewiglich. (ebds.)

*131. Auf wie vielerlei Weise kommt dennoch Gottes Reich zu uns?

Auf zweierlei Weise: Einmal hier zeitlich, durch das Wort und den Glauben; zum andern ewig, durch die Offenbarung.

*132. Sind also beide Reiche eigentlich nur einerlei Reich?

Einerlei ist es, das Reich des Glaubens, und das Reich der zukünftigen Herrlichkeit: Aber doch ist es also gethan und unterschieden: das, was uns hier, im Reiche des Glaubens, angeboten wird im Worte, und wir durch den Glauben empfangen und fassen, dasselbe wird uns dort dargestellet werden in der Offenbarung. Also sagt St. Petrus, 1. Petr. 1, 12, daß uns solch Evangelium verkündiget werde, welches auch die Engel gelüstet zu

schauen. Darum ist es einerlei Reich, ohne daß ein Unterschied ist im Erkenntniß. Jetzt hören wir es im Wort; dort werden wir es haben im Schauen. Jetzt glauben und hoffen wir es mit allen Christen auf Erden; dort werden wir es besitzen mit allen heiligen Engeln und Auserwählten Gottes im Himmel. (5, 316.)

*133. Was bitten wir demnach in dieser Bitte?

Wir bitten solches beides, daß das Reich Gottes komme zu denen, die noch nicht darin sind, und zu uns, die es überkommen haben, durch tägliches Zunehmen und künftig in dem ewigen Leben. Das alles ist nichts anders, denn soviel gesagt: Lieber Vater, wir bitten, gieb uns erstlich dein Wort, daß das Evangelium rechtschaffen durch die Welt geprediget werde. Zum andern, daß auch durch den Glauben angenommen werde, in uns wirke und lebe, daß also dein Reich unter uns gehe durch das Wort und Kraft des heiligen Geistes und des Teufels Reich niedergelegt werde, daß er kein Recht noch Gewalt über uns habe, so lange bis es endlich gar zerstöret, die Sünde, Tod und Hölle vertilget werde, daß wir ewig leben in voller Gerechtigkeit und Seligkeit. (gr. Kat. 434.)

134. Wie bitten wir insonderheit, daß das Reich der Gnade zu uns komme?

Wir bitten, daß das Wort Gottes und christlich Leben, beide, daß wir, die es angenommen haben, dabei bleiben und täglich zunehmen, und daß es bei andern Leuten einen Zufall und Anhang gewinne, und gewaltiglich durch die Welt gehe, auf daß ihrer viel zu dem Gnadenreich kommen, der Erlösung theilhaftig werden, durch den heiligen Geist herzugebracht, auf daß wir also allesammt in einem Königreich, jetzt angefangen, ewiglich bleiben. (ebdf.)

135. Bitten wir auch namentlich darum, daß Gott in allen Dingen regiere?

Ja, hier muß der Mensch die Gebete in täglicher Uebung haben, die David betet Ps. 119, 35. 37. Herr, führe mich

in deinem Wege, und laß mich nicht meine Wege gehen, und dergleichen viel, welche alle sind begriffen in dem Gebet: Zukomme uns dein Reich. Denn der Begierden sind so viel, so mancherlei, dazu zuweilen durch Eingeben des Bösen so behende, subtil und guter Gestalt, daß nicht möglich ist einem Menschen, sich selbst zu regieren in seinem Wege; er muß Hände und Füße gehen lassen, sich Gottes Regiment befehlen, seiner Vernunft nichts trauen, wie Jeremias saget 10, 23: Herr, ich weiß, daß des Menschen Wege sind nicht in seiner Gewalt. (10, 1632.)

136. Wie sollen wir für's andere um das Reich der Herrlichkeit bitten?

Wir sollen beten und schreien mit großem Seufzen und Verlangen im Vater Unser: Zukomme dein Reich; das ist: Hilf, lieber Herr, daß der selige Tag deiner herrlichen Zukunft bald komme, daß wir aus der argen Welt, des Teufels Reich erlöset, und von der greulichen Plage, die wir auswendig und inwendig, beide, von bösen Leuten und unserm eigenen Gewissen selbst leiden müssen, frei werden. Würge immerhin den alten Sack, daß wir doch einmal einen andern Leib kriegen, der nicht so voll Sünde und zu allem Bösen und Ungehorsam geneigt ist, wie er jetzt ist, der nicht dürfte mehr krank sein, Verfolgung leiden und sterben; sondern der von allem Unglück leiblich und geistlich erlöset, ähnlich werde deinem verklärten Leibe, lieber Herr Jesu Christe, und wir also endlich kommen mögen zu unserer herrlichen Erlösung. Amen. (12, 968.)

137. Bitten wir darin zugleich auch um den jüngsten Tag?

Ei freilich, es lehret uns unser täglich Vater Unser, daß wir sollen fröhlich des Tages begehren, und müssen zu Gott schreien, daß er einmal seinen Namen, Blut und Gut räche, an der verzweifelten gottlosen Welt, daß kein Christ soll noch kann anders beten. Und wer sollte sonst beten, denn ein Christ, der so geängstet und geplaget wird über seine Taufe und Evangelio, oder Gottes Namen und

Reich, daß er keine andere Hülfe noch Trost auf Erden hat? Und wer noch nicht so geschickt und bereit ist, daß er des Tages begehret, der verstehet noch nicht das Vater Unser, vielweniger kann er's von Herzen beten; wie ich selbst vor Zeiten gefühlet habe, daß ich dem Vater Unser so feind war, daß ich viel lieber etwas anders gebetet hätte. Wenn du aber in dem Jammer steckest, und fühlest, so wird dir's wohl süße werden, daß du es von Herzen gern betest. (7, 1374.)

138. Womit sollen sich Christen trösten, wenn sie um beiderlei Reich bitten?

Mit den Worten St. Pauli Coloss. 3, 3. 4. Ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit.

139. Was für ein doppelter Trost ist in diesen Worten?

Das ist der Christen Trost (will er sagen) denn ihr seid ja gestorben diesem irdischen Leben, deß müsset ihr euch verzeihen; aber ihr habt hiermit einen köstlichen Wechsel gethan. Denn das ist ein selig Sterben, dafür ihr gar viel ein herrlicher Leben erlanget; denn ihr seid nun durch den Tod Christi erlöset von der Sünde und ewigem Tod, und ist euch geschenket eine unvergängliche, ewige Herrlichkeit. Aber solch Leben habt ihr noch nicht in euch selbst durch's Fühlen, sondern in Christo durch den Glauben. Und heißt also, Christus, euer Leben, das in euch selbst noch nicht offenbar, aber in ihm gewiß ist, und also versichert, daß es euch Niemand nehmen kann, also, daß ihr durch den Glauben seines Lebens auch müsset erhalten werden, und den Sieg behalten, wider der Sünde, des Todes und des Teufels, Schrecken und Plagen, bis so lange solch Leben auch an und in euch offenbar werde. Denn gewiß habt ihr's in Christo, und fehlet nichts mehr daran, denn daß die Decke, darunter es noch verborgen ist,

weil ihr in diesem sterblichen Fleisch und Blut lebet, hinweg gethan werde, und sich offenbare; so wird denn alles weltliche, irdische Wesen, Sünde und Tod aufhören, und eitel Herrlichkeit in allen Christen sein. Darum sollen die Christen, so da glauben, und wissen, daß Christus auferstanden ist, sich deß trösten, und darnach warten, daß sie sammt ihm in ewiger Herrlichkeit leben sollen, so sie anders zuvor auch mit ihm der Welt gestorben sind. (12, 695.)

* 140. Beten wir demnach in dieser Bitte um gar große Güter?

Aus dem siehest du, daß wir hier nicht um eine Parteken, oder zeitlich vergänglich Gut bitten, sondern um einen ewigen, überschwenglichen Schatz, und alles, was Gott selbst vermag, daß viel zu groß ist, daß ein menschliches Herz solches dürfte in Sinn nehmen zu begehren, wo er es nicht selbst geboten hätte zu bitten; aber weil er Gott ist, will er auch die Ehre haben, daß er viel mehr und reichlicher gibt, denn Jemand begreifen kann, als ein ewiger, unvergänglicher Quell, der, jemehr er ausgehet und überfließt, je mehr er von sich gibt, und nichts höher von uns begehret, denn daß man viel und große Dinge von ihm bitte, und wiederum zürnet, wenn man nicht getrost bittet und fordert. (gr. Kat. III. 435.)

141. Ist es denn eine große Gottesverachtung, wenn wir nicht um diese Güter bitten?

Ohne allen Zweifel; denn gleich als wenn der reicheste, mächtigste Kaiser einen armen Bettler hieße bitten, was er nur begehren möchte, und bereit wäre, große kaiserliche Geschenke zu geben, und der Narr nicht mehr denn eine Hofesuppen bettelte, würde er billig als ein Schelm und Böswicht gehalten, als der aus kaiserlicher Majestät Befehl seinen Hohn und Spott triebe, und nicht werth wäre, vor seine Augen zu kommen. Also gereichet es auch Gott zu großer Schmach und Unehre, wenn wir, denen er so viel unaussprechliche Güter anbeut und zusaget, solches

verachten oder nicht getrauen zu empfangen, und kaum um ein Stück Brod unterwinden zu bitten. (ebdf.)

* 142. Was ist aber daran Schuld, daß wir nicht ernstlicher um das alles bitten?

Das ist alles des schändlichen Unglaubens Schuld, der sich nicht so viel Gutes zu Gott versiehet, daß er ihm den Bauch ernähre, schweige, daß er solche ewige Güter sollte ungezweifelt von Gott gewarten. Darum sollen wir uns dawider stärken, und dies lassen das erste sein zu bitten, so wird man freilich auch alles Andere reichlich haben, wie Christus lehret: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, so soll euch solches alles zufallen. Denn wie sollte er uns an Zeitlichem mangeln und darben lassen, weil er das Ewige und Unvergängliche verheißet? (gr. Kat. 435.)

143. Wie erniedriget und erhebt uns dies Gebet?

Dies Gebet, wie die andern, thut zwei Dinge, erniedert und erhebt uns. Erniedert, damit, daß es uns zwinget zu bekennen mit eigenem Munde unser groß, kläglich Elend. Erhebt aber damit, daß es uns zeiget, wie wir uns in solchem Erniedern haben sollen. Also hat ein jeglich Wort Gottes die Art, daß es erschreckt und tröstet, schlägt und heilet, zubricht und bauet, reißet und pflanzet wieder, demüthiget und erhebet. (7, 1116.)

144. Wie demüthiget es uns?

Damit, daß wir bekennen öffentlich, daß Gottes Reich noch nicht kommen sei zu uns, welches, so es mit Ernst bedacht wird und gründlich gebetet, erschrecklich ist, und ein jegliches frommes Herz billig betrüben und fast kümmerlich bewegen soll. (ebdf.)

145. Was liegt darin für ein doppelter Schade?

Daß wir noch verstoßen, im Elend und unter grausamen Feinden sind, beraubt des allerliebsten Vaterlandes, welches denn zween leidige, klägliche Schäden sind:

Der erste, daß Gott der Vater beraubet ist seines

Reichs in uns, und der ein Herr in allen Dingen ist und sein soll, allein durch uns solcher seiner Gewalt und Titel verhindert ist; welches nicht wenig gelangt zu seiner Unehre, als sei er ein Herr ohne Land, und sein allmächtiger Titel gleich zu Spott in uns wird. Das muß ohne Zweifel wehe thun, allen, die Gott lieben und Gutes gönnen. Dazu auch schrecklich ist, daß wir die sind, die Gottes Reich verringern und hindern, welche, so er wollte gestrenglich richten, billig möchte als seines Reichs Feinde und Räuber verdammen.

Der andere Schade ist unser, daß wir im Elend und fremden Landen unter so großen Feinden gefangen liegen. Denn so es schrecklich und kläglich wäre, wenn eines zeitlichen Fürsten Kind, oder ein ganz Land unter den Türken gefangen, viel Schmach und Leidens, zuletzt auch den schändlichsten Tod leiden müßte: wie vielmehr ist das erbärmlich zu klagen, daß wir unter den bösen Geistern in diesem Elend sind, und allerlei Gefährlichkeit Leibes und Seele, zuletzt auch den ewigen Tod alle Augenblicke gewärten müssen, daß einem möchte billig vor seinem eigenen Leben mehr, denn vor hundert Toden grauen, so er es recht ansähe. (7, 1117.)

146. Wie erhebt und tröstet uns wiederum diese Bitte?

Wenn solch Bedenken uns erniedert und unsern Jammer uns eröffnet hat, so folget denn die Tröstung, und lehret uns der freundliche Meister, unser Herr Christus, daß wir sollen bitten und begehren aus dem Elend zu kommen, und nicht verzweifeln. Denn denselben, die solches bekennen, daß sie Gottes Reich hindern, und kläglich bitten, daß es doch möge kommen, wird Gott um solches ihr Leid und Bitten zu gute halten, das er sonst billig strafen würde. Die freien Geister aber, denen nicht viel daran gelegen, wo Gottes Reich bleibe, und nicht herzlich darum bitten, wird er fürwahr mit den Tyrannen und Verstörern seines Reichs nach der Schärfe richten. (7, 1118.)

von deines Reichs Verstörung, daß sie vom Stuhl gestürzt und gedemüthigt ablassen müssen, Amen. (ebds. 1689.)

Von der dritten Bitte.

*149. Wie lautet die dritte Bitte?

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

*150. Warum folgt diese Bitte auf den beiden ersten?

Bisher haben wir gebeten, daß sein Name von uns geehret werde und sein Reich unter uns gehe. In welchen zweien ganz begriffen ist, was Gottes Ehre und unsere Seligkeit belanget, daß wir Gott sammt allen seinen Gütern zu eigen kriegen. Aber hier ist ja nun so große Noth, daß wir solches feste halten und uns nicht lassen davon reißen. Denn wie in einem guten Regiment nicht allein müssen sein, die da bauen und wohl regieren, sondern auch die da wehren, schützen und feste darüber halten: also auch hier, wenn wir gleich für die höchste Noth gebeten haben um das Evangelium, Glauben und heiligen Geist, daß er uns regiere, aus des Teufels Gewalt erlöse; so müssen wir auch bitten, daß er seinen Willen geschehen lasse. Denn es wird sich gar wunderlich anlassen, wenn wir dabei bleiben sollen, daß wir viele Anstöße und Püffe darüber müssen leiden von dem allen, so sich unterstehet, die zwei vorigen Stücke zu hindern und zu wehren. (gr. Kat. 436.)

151. Was bitten wir in Summa in dieser Bitte?

In der dritten Bitte: Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel, bitten wir, daß aller Wille gehindert werde, der wider Gottes gnädigen Willen ist. Das ist dem Teufel und den bösen Leuten eine sehr unleidliche Bitte, und hindert über die Maßen viel Unglück, welches täglich der Teufel und die böse Welt würde stiften, wo man mit diesem Gebet nicht so stattlich wehrete. (13, 1296.)

*152. Geschieht nicht Gottes Wille ohne unser Gebet?

Gottes Wille geschieht zwar auch ohne unser Gebet; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns geschehe. (kl. Kat. III.)

*153. Wie geschieht das?

Wenn Gott allen bösen Rath und Willen bricht und hindert, so uns den Namen Gottes nicht heiligen, und sein Reich nicht kommen lassen wollen; als da ist des Teufels, der Welt und unsers Fleisches Wille, sondern stärket und behält uns fest in seinem Wort und Glauben, bis an unser Ende, das ist sein gnädiger, guter Wille. (kl. Kat. III.)

*154. Wie hindern Teufel, Welt und Fleisch den Willen Gottes?

Niemand glaubt, wie sich der Teufel darwider setzet, und sperret, als der nicht leiden kann, daß Jemand recht lehre oder glaube, und thut ihm über die Maßen wehe, daß er muß seine Lügen und Greuel, unter dem schönsten Schein göttlichen Namens geehret, aufdecken lassen, und mit allen Schanden stehen, dazu aus dem Herzen getrieben werden, und einen solchen Riß in sein Reich lassen geschehen.

Darum tobet und wüthet er als ein zorniger Feind mit aller seiner Macht und Kraft, hänget an sich alles, was unter ihm ist, dazu nimmt er zu Hülfe die Welt und unser eigen Fleisch; denn unser Fleisch ist an ihm selbst faul und zum Bösen geneiget, ob wir gleich Gottes Wort angenommen haben und glauben; die Welt aber ist arg und böse, da hetzet er an, bläset und schüret zu, daß er uns hindere, zurücktreibe, fälle und wieder unter seine Gewalt bringe. Das ist alle sein Wille, Sinn und Gedanken, darnach er Tag und Nacht trachtet und keinen Augenblick feiert, brauchet alle Künste, und Tücke, Weise und Wege dazu, die er immer erdenken kann. (gr. Kat. 436.)

*155. Muß demnach ein Christ immer im Streit sein auf Erden?

Wir müssen uns deß gewißlich versehen und erwegen, so wir Christen sein wollen, daß wir den Teufel sammt allen seinen Engeln, und die Welt zu Feinde haben, die uns alles Unglück und Herzeleid anlegen. Denn wo Gottes Wort geprediget, angenommen oder geglaubt wird und Frucht schaffet, da soll das liebe heilige Kreuz auch nicht außen bleiben. Und denke nur Niemand, daß er Friede haben werde, sondern hinan setzen müsse, was er auf Erden hat, Gut, Ehre, Haus und Hof, Weib und Kind, Leib und Leben. Das thut nun unserm Fleisch und alten Adam wehe, denn es heißet fest halten und mit Geduld leiden, wie man uns angreift, und fahren lassen, was man uns nimmt. (gr. Kat. 436.)

*156. Soll uns das Alles zum Gebet treiben?

Ei freilich, darum ist je so große Noth, als in allen andern, daß wir ohne Unterlaß bitten: Lieber Vater, dein Wille geschehe, nicht des Teufels und unserer Feinde Wille, noch alles deß, so dein heiliges Wort verfolgen und dämpfen will oder dein Reich hindern, und gib uns, daß wir alles, was darüber zu leiden ist, mit Geduld tragen und überwinden, daß unser armes Fleisch aus Schwachheit oder Trägheit nicht weiche noch abfalle. (gr. Kat. 437.)

157. Was heißt denn unser Fleisches Willen brechen und hindern?

Auf's kürzeste, ist es nichts anders, denn den alten Adam in uns tödten, wie der heilige Apostel Paulus Römer 6, 4. ff. und an vielen Orten lehret. Der alte Adam ist nichts anders, denn daß wir in uns finden böse Neigung zum Zorn, Haß, Unkeuschheit, Geiz, Ehre, Hoffart, und dergleichen. Denn solche böse Tücke und Stücke sind uns von Adam aufgeerbet und angeboren von Mutterleibe, aus welchen folgen allerlei böse Werke, Tödten, Ehebrechen, Rauben, und dergleichen Gottes Gebots Uebertre-

tungen; durch welchen Ungehorsam Gottes Wille nicht geschieht. (7, 1125.)

158. Wie wird unser Wille durch uns selbst gebrochen und gehindert?

Wenn wir unsere böse Neigung drücken und verhindern, mit Fasten, Wachen, Beten, Arbeiten, die Unkeuschheit zwingen, mit Almosen und freundlichen Diensten gegen unsern Feinden, den Haß und Unwillen brechen, und kürzlich, in allen Stücken unsern eigenen Willen brechen. Denn wo ein Mensch keinen Meister und Lehrer hat, dem ist die Lehre zu merken und zu üben, daß er sich prüfe, wozu er einen Willen hat, daß er je das nicht thue, und wozu er nicht Lust hat, daß er das thue, sondern allezeit wider seinen Willen thue. Denn das muß er frei dafür halten, daß sein Wille nimmer gut sei, er scheine wie hübsch er mag, er sei denn gezwungen und gedrungen dahin, daß er es lieber nachließe. Denn, wie gesagt, wenn ein guter Wille in uns wäre, so dürften wir dieses Gebetes nicht.

Und also soll ein Mensch sich selbst üben, daß er einen Ueberwillen habe wider seinen Willen, und nimmer unsicherer sei, denn wenn er findet, daß nur ein Wille, und nicht zween Willen wider einander in ihm sind, und also sich gewöhne, dem Ueberwillen zu folgen gegen seinen Willen. Denn wer seinen Willen hat und thut, der ist gewißlich wider Gottes Willen. Nun ist kein Ding, das dem Menschen so fast liebt und so schwer zu lassen ist, als sein Wille. Viele thun große gute Werke, aber ihrem Willen und aller Neigung thun sie ganz folgen, und meinen dennoch, sie seien wohl dran, und thun nichts Uebels. Denn sie halten's dafür, ihr Wille sei gut und recht, und dürfen dieses Gebets gar nicht, sind auch ohne alle Gottesfurcht. (ebds. 1126.)

159. Wie wird unser Wille durch andere Menschen gebrochen und gehindert?

Durch andere Menschen, die uns zuwider sind, anfech-

ten, Unruhe machen, und uns in allem unserm Willen widerstreben, auch in guten, geistlichen Werken, nicht allein in zeitlichen Gütern, als die, die unser Beten, Fasten, gute Werke versprechen, für Narrheit achten, und kürzlich in keinem Dinge uns mit Frieden lassen: o das ist unschätzlich köstlich Ding! Solche Anfechter soll man mit allem Gut kaufen. Denn sie sind, die dies Gebet in uns wirken, durch welche Gott unsern Willen bricht, daß sein Wille geschehe. Darum sagt Christus Matth. 5, 25: Du sollst mit deinem Widersacher eins sein auf dem Wege, das ist, daß wir unsern Willen sollen fahren lassen, und des Widersachers Willen lassen Recht haben, so wird unser Wille gebrochen. In unsers Willensbrechen geschieht aber Gottes Wille. Denn sein Wohlgefallen ist, daß unser Wille verhindert und zunichte werde. Darum, wenn dich Jemand verspricht und will dich zum Narren machen, sollst du nicht dawider wollen, sondern Ja dazu sagen, und dich das recht dünken lassen; als denn auch fürwahr vor Gott recht ist. Will er dir etwas nehmen und Schaden thun, so sollst du es folgen lassen, als geschehe dir recht daran. Denn ohne Zweifel ist es recht vor Gott, ob auch der unrecht thäte, so geschähe dir doch nicht unrecht. Denn es ist alles Gottes, der mag dir's durch einen Bösen oder Guten nehmen, da soll dein Wille nicht widerstreben, sondern sagen: Dein Wille geschehe. Also in allen andern Dingen, leiblichen und geistlichen. Wer dir den Rock nimmt, dem gib den Mantel dazu, sagt Christus, Matth. 5, 42. (7, 1127.)

160 Wer kann aber das halten, daß er in keinem Dinge seinen Willen habe?

Darum lerne, wie groß und noth, und mit was Ernst und Herzen dies Gebet will gebetet sein, und wie groß es sei, daß unser Wille getödtet werde, allein Gottes Wille geschehe. Und also mußt du dich bekennen als einen Sünder, der solchen Willen Gott nicht leisten mag, und um Hülfe und Gnade bitten, daß dir's Gott vergebe, was

du zu wenig thust, und helfe, daß du es thun mögest. Denn es will von nöthen sein, soll Gottes Wille geschehen, so muß unserer untergehen; denn sie sind wider einander. Das merke an Christo, unserm Herrn, der da im Garten bat seinen himmlischen Vater, daß er von ihm nähme den Kelch; dennoch saget er Luc. 22, 42: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Mußte Christi Willen ausgehen, der doch ohne Zweifel gut, ja der allerbeste allezeit gewesen ist, auf daß göttlicher Wille geschehe; was wollen denn wir armen Würmlein prangen mit unserm Willen, der doch nimmer ohne Bosheit ist, und allezeit würdig, daß er verhindert werde? (7, 1128.)

161. Was für eine tröstende Antwort hat einmal Dr. Luther hierbei gegeben?

Einer klagte bei Dr. M. Luther'n: Lieber Herr Doktor, es will nirgend hinaus noch gehen, wie wir wollen. Ja, sprach der Doktor, das ist auch eben recht; warum habt ihr euren Willen unserm Herrn Gott übergeben, und betet alle Tage: Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. (22, 825.)

162. Auf wie vielerlei Weise ist unsers Fleisches Wille böse?

Auf zweierlei Weise.

Zum ersten, offenbarlich, ohne allen Schein. Als, wenn wir Willen haben, und geneigt sind zu thun, das vor Jedermann böse angesehen ist; als, zürnen, lügen, trügen, schaden dem Nächsten, unkeuschen und dergleichen. Welcher Wille und Neigung in einem Jeglichen sich ereignet, sonderlich wenn er gereizt wird dazu. Und wider den muß man bitten, daß Gottes Wille geschehe; der will Friede, Wahrheit, Reinigkeit, Mildigkeit haben.

Zum andern, heimlich und unter einem guten Schein, als St. Johannes und Jacobus Lucä am 9, 54. wider die Samaritanen, die Christum nicht wollen einlassen, sprachen: Herr, willst du, so wollen wir gebieten, daß das Feuer vom Himmel falle, und verbrenne sie. Und

er antwortete: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Der Sohn des Menschen ist nicht kommen, die Seelen zu verderben, sondern zu erlösen. (7, 1128.)

163. Wer hat einen solchen heimlichen bösen Willen unter einem guten Schein?

Alle die, die um Ansehen der Ungerechtigkeit und Thorheit, die ihnen selbst oder Andern widerfähret, mit dem Kopf hindurch wollen, und was sie vornehmen, soll also hinausgehen. Und heben an, und klagen: Ei, ich meinete es so herzlich gut; ei, ich wollte einer ganzen Stadt geholfen haben, so will's der Teufel nicht leiden; und meinen, sie sind schuldig, und thun recht daran, daß sie zürnen und wunderlich werden, sich und andere Leute dadurch verunfrieden, und gleich einen Rumor daraus machen, daß ihr guter Wille verhindert ist. Und wenn sie es bei dem Tage ansähen, so würden sie finden, daß es ein lauter Schein gewesen, und sie in dem guten Willen nichts anders, denn ihren Nutzen oder Ehre, oder je ihren eigenen Willen und Gutdünken gesucht haben. Denn es nicht möglich ist, daß ein guter Wille, so er's anders wahrhaftig gut ist, zornig oder unfriedlich werde, wenn man ihn verhindert. (7, 1129.)

164. Welches ist ein sicheres Zeichen solches bösen Willens?

Wenn er nicht leiden mag sein Verhinderniß. Die Ungeduld ist die Frucht, eben dabei du erkennen sollst den scheinenden, falschen, tückischen guten Willen. Denn ein grundguter Wille, wenn er verhindert wird, spricht also: Ach Gott, ich meinete, es sollte so gut sein; so es aber nicht sein soll, bin ich zufrieden, es geschehe dein Wille. Denn wo Unfriede und Ungeduld ist, da ist nichts Gutes, es scheine wie gut es wolle oder möge. (7, 1130.)

165. Wird aber auch zuweilen von Gott der gute Wille seiner Heiligen gebrochen und gehindert?

Ja, als der Wille David's war, da er Gott einen

Tempel bauen wollte, und Gott ihn darum lobete, und wollte doch nicht, daß es geschehe, 2 Sam. 7, 2. Item, wie Christi Wille war im Garten, da er den Kelch weigerte, und mußte doch derselbe gute Wille nachbleiben, Lucas 22, 42. Also, wenn du möchtest die ganze Welt bekehren, Todte auferwecken, dich und Jedermann in den Himmel führen, und alle Wunder wirken, so solltest du doch derselben keines nicht wollen, du hättest denn Gottes Willen vorgezogen, und demselben solchen deinen Willen unterworfen und zu nichte gemacht, und gesprochen: Mein lieber Gott, das und das dünket mich gut; gefällt es dir, so geschehe es: gefällt es dir nicht, so bleibe es dahinten. (ebds. 1130.)

166. Warum thut das Gott?

Auf daß nicht durch den guten Schein einreiße der falsche, tückische und böse gute Wille: auch daß man lerne, daß unser Wille, wie gut er ist, unmäßlich geringer ist, denn Gottes Wille. Darum ein geringer guter Wille billig weichen, oder ja unterthäniglich vernichtet werden soll, gegen den unmäßigen guten Willen Gottes. Zum dritten, auch darum soll der gute Wille in uns verhindert werden, auf daß er gebessert werde. Denn gewißlich hindert Gott einen guten Willen allein darum, daß er besser werde. Denn wird er aber besser, wenn er dem göttlichen Willen (durch welchen er verhindert) unterthänig und gleichförmig wird, so lange bis der Mensch werde ganz gelassen, frei, willenlos, und nichts mehr weiß, denn daß er Gottes Willen gewarte.

Siehe, das heißt wahrer Gehorsam, der leider zu unsern Zeiten ganz unbekannt ist. (ebds.)

167. Was predigen dagegen falsche Lehrer vom eignen guten Willen und Vorsatz?

Nun fahren daher die unnützen Schwätzer, die die ganze Christenheit voll geplaudert haben und die armen Leute verführet mit ihrem Lehren, schreien fast von der Kanzel, wie man einen guten Willen, gute Meinung, guten Vor-

satz haben und machen solle; und wenn derselbe gemacht ist, daß sie denn sicher sind, und alles gut sei, was sie thun. Durch welche Lehre sie nicht mehr schaffen, denn eigenwillige, eigensinnige Menschen, freie und sichere Geister, die allezeit wider Gottes Willen fechten, ihren Willen nicht brechen noch unterwerfen. Denn sie halten, ihre Meinung sei gut, und solle durchdringen, und was ihnen widerstrebt, sei vom Teufel, und nicht von Gott. Siehe, so wachsen und daher kommen die Wölfe unter den Schafskleidern, Matth. 7, 15., die hoffärtigen Heiligen, die allerschädlichsten Menschen auf Erden. Daher kömmt es, daß ein Bischof wider den andern, eine Kirche wider die andern, Pfaffen, Mönche, Nonnen, fechten, hadern, kriegen, und an allen Orten Unfriede ist; und doch eine jegliche Partei spricht, sie habe einen guten Willen, rechte Meinung, göttlichen Fürsatz, und treiben also, Gott zu Lobe und zu Ehren, eitel teuflisch Werk. (7, 1131.)

168. Wie sollen dagegen rechte Lehrer die Leute lehren?

Man sollte sie recht lehren, daß sie einen gottesfürchtigen Willen hätten, und auf ihren Willen und Meinung gar nichts getrauen, ja, weit von ihnen werfen die verfluchte Vermessenheit, daß sie meinen, sie mögen einen guten Willen oder Meinung haben oder machen. Denn man soll frei daran verzweifeln, daß Jemand einen guten Willen, gute Meinung, guten Fürsatz haben oder machen möge. Denn, wie oben gesagt, da ist erst ein guter Wille, da kein Wille ist. Denn wo kein Wille ist, da ist allein Gottes Wille der allerbeste. Darum wissen solche Kläffer viel, was böser oder guter Wille ist, und fahren frei einhin, und machen, daß wir mit dem Munde sprechen: Dein Wille geschehe, mit dem Herzen aber: mein Wille geschehe; und also Gott und uns selbst spotten. (7, 1132.)

169. Hat uns aber Gott nicht einen freien Willen gegeben?

Ja freilich hat er dir einen freien Willen gegeben; wa-

rum willst du ihn denn machen zu einem eigenen Willen, und läßt ihn nicht frei bleiben? Wenn du damit thust, was du willst, so ist er nicht frei, sondern dein eigen. Gott aber hat weder dir, noch Jemand einen eigenen Willen gegeben; denn der eigne Wille kommt vom Teufel und Adam, die haben ihren freien Willen, von Gott empfangen, ihnen selbst eigen gemacht. Denn ein freier Wille ist, der nichts eignes will, sondern allein auf Gottes Willen schauet, dadurch er denn auch frei bleibet, nirgend anhangend oder anklebend. (ebds.)

170. Wie bitten wir in dieser Bitte wider unsern eigenen Willen?

Nun merkest du, daß Gott in diesem Gebet uns heißet wider uns selbst bitten; dabei er uns lehret, daß wir keinen größeren Feind haben, denn uns selber. Denn unser Wille ist das größte in uns, und wider denselben müssen wir bitten: O Vater, laß mich nicht dahin fallen, daß es nach meinem Willen gehe, brich meinen Willen, wehre meinem Willen; es gehe mir wie es wolle, daß mir nichts nach meinem, sondern allein nach deinem Willen gehe. Denn also ist es im Himmel, da ist kein eigener Wille, daß dasselbe auch so sei auf der Erden. Solches Gebet oder auch Geschicht thut der Natur gar wehe; denn der eigene Wille das allertiefeste und größeste Uebel in uns ist, und uns nichts liebers ist, denn eigner Wille.

Darum wird in diesem Gebet nichts anders gesucht, denn das Kreuz, Marter, Widerwärtigkeit und allerlei Leiden, das da dienet zur Verstörung unsers Willens. Darum, wenn es die eigenwilligen Menschen bedächten, wie sie wider allen ihren Willen bitten, würden sie dem Gebet feind werden, oder ja dafür erschrecken. (7, 1133.)

*171. Ist der Wille Gottes allezeit ein gnädiger guter Wille?

Der Wille Gottes ist an ihm selbst allezeit gut, lieblich und vollkommen; aber er wird nicht allezeit dafür erkannt, ja, die Vernunft meinet, es sei des Teufels böser, bitter

und greulicher Wille, weil er das heißt nichts sein und tödten, das sie für das höchste, beste und allerheiligste hält. Darum muß allein die Erfahrung hier Meister sein, die prüfet, fühlet, findet und wird es gewahr, daß solcher Wille gütig ist, und es von Herzen wohl meinet. Darnach, wer darinnen beharret und zunimmt, der erfähret auch, daß solcher guter Wille lieblich und wohlgefällig ist, also, daß er dafür keiner Welt Gut nähme, sondern hat größere Lust und Freude in Armuth, Schmach und allerlei Ungemach, denn Jemand auf Erden haben kann in allem Reichthum, Ehre und Lust; bis zuletzt dahin kommt, daß der Mensch vollkommen wird, und das Leben gern um den Tod gibt, und mit Paulo begehret zu verscheiden; daß also alle Sünde aufhöre, und Gottes Wille allerdinge auf's vollkommenst genug geschehe an ihm. Da ist er denn der Welt auf's allerungleichste, und stellet sich gar nicht wie die Welt, die kann des Lebens nicht satt werden, er aber kann des Lebens nicht los werden; was sie sucht, das fliehet er, was sie fleucht, das sucht er ꝛc. (12, 436.)

172. Was sollen wir diesem guten gnädigen Willen Gottes opfern?

Uns selbst, und alles, was wir haben mit fleißigem Gebet, wie wir sagen: Dein Wille geschehe auf Erden, als im Himmel, Matth. 6, 10. Hiemit wir uns dargeben sollen göttlichem Willen, daß er von uns und aus uns mache was er will, nach seinem göttlichen Wohlgefallen; dazu ihm Lob und Dank opfern aus ganzem Herzen für seine unaussprechliche süße Gnade und Barmherzigkeit. (19, 1288.)

173. Muß alles so geschehen, wie es Gott von Ewigkeit versehen hat?

Da haben wir die dürren, klaren Worte, die lauten also Röm. 9, 18: Ueber welchen er will, erbarmet er sich, und welchen er will, den verstocket er, item V. 19: So sagest du mir: Was beschuldiget er uns, wer kann seinem Willen widerstehen ꝛc. Und ist das auch keine schwere

dunkele Frage, sondern ist ganz leicht, auch nach gemeinem Verstand aller Vernunft aller Menschen, daß diese Folge feste, gewiß und wahr ist: So an Gott eine ewige Versehung ist, so muß auch von Noth das geschehen, das er versiehet, nachdem das vor aus der Schrift gewiß ist, daß Gott nicht irret, auch nicht fehlen kann. Ich bekenne es wohl selbst, daß es eine schwere Frage, ja unmöglich zu entscheiden ist, wenn du es beides sagen und setzen willst, nemlich daß der Mensch einen freien Willen hat, und daß auch Gott von Ewigkeit alles versehen hat. Denn das ist freilich schwer und unmöglich, daß zwei Dinge, die stracks oder ganz, und wie Wasser und Feuer wider einander sind, sollten eins oder nicht wider einander sein, oder daß einerlei einfältige Zahl zugleich sollte neun und zehn sein.

Es ist diese Frage nicht so schwer, sondern ihr machet sie mit Willen schwer; gleichwie die Schrift auch nicht dunkel ist oder ungewiß, wenn ihr nicht Finsterniß mit Gewalt in die Schrift brächtet. Derhalben stillet der Apostel Paulus die Gottlosen, die sich an den klaren Worten stießen, dieweil sie fühleten, daß es mit uns müßte stracks nicht anders gehen, denn nach göttlichem Willen, daß sie also gewiß merketen, daß beschlossen wäre, daß in ihnen keine Freiheit noch freier Wille sei, sondern daß alles in allen Creaturen muß gehen nach göttlichem Willen. Und er stillet sie nun also, daß er will, sie sollen stille schweigen, und mit Furcht und Zittern göttlichen Willen und Gewalt anbeten, welchen zu forschen wir gar kein Recht haben. Er hat über uns und allen Creaturen gut Recht und vollkömmliche Macht zu thun was er will. Und uns geschieht nicht unrecht. Denn er ist uns nichts schuldig, er hat von uns nichts empfangen, er hat uns nichts verheißen, denn so viel und was ihm, ehe wir waren, aus gutem Willen gefallen hat. (18, 2312.)

174. Gilt also diese Bitte auch von Gottes ewiger Versehung aller Dinge?

Ja, und hier wäre der rechte Ort, vor den wunderli-

chen, unbegreiflichen Urtheilen und Gerichten der göttlichen Majestät sich zu entsetzen, und sie mit Furcht anzubeten, und zu sprechen Matth. 6, 10: Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. Aber etliche sind nirgend weniger gottesfürchtig denn hier, sondern wollen allenthalben die heimlichen, unbegreiflichen Urtheile aus Fürwitz forschen, angreifen und strafen, und geben darnach für, wie sie sich wunderfehr entsetzen, die Schrift zu handeln, die nicht zu tief oder zu weit forschen, Joh. 5, 39. Daselbst wollen sie nun nicht forschen: und da er Forschen verboten hat, da wollen sie aus Fürwitz ohne Aufhören forschen; welches doch nichts anders ist, als Gott lästern. Denn ist das nicht ein fürwitzig Forschen, wenn ich mich unterstehe, daß die ewige göttliche Versehung, die billig frei ist, billig frei über alle Creaturen schwebet, soll sich zu der Freiheit meines Willens reimen? Oder daß ich Gottes ewige Versehung will denn schelten, wenn ich nicht soll frei sein zu thun, oder daß ich will lästern, dawider murren und sagen, Römer 9, 18: Was beschuldigt er denn uns? Wer kann seinem Willen widerstehen? Item, wie ist Gott der Allergütigste? Wo bleibt denn, daß die Schrift sagt Ezech. 18, 23. C. 33, 11: Er wolle nicht den Tod des Sünders? Hat er uns nun darum geschaffen, daß er seine Lust hätte an unserer Pein, Qual und ewigen Verdammniß? und dergleichen viel Worte, wie auch die Verdammten in der Hölle solche Lästerung bellen werden und heulen in Ewigkeit.

Daß aber der wahre, lebendige Gott ein solcher Gott müsse sein, deß Wille über alle Creaturen schwebet, nach welches Willen alles geschehen müsse, das müssen auch die Weltklugen und die natürliche Vernunft bekennen, nemlich, daß es ein spöttlicher Gott wäre, oder vielmehr ein todter Götze, deß Versehung nicht gewiß wäre, von allen zukünftigen Dingen, oder der da fehlen könnte in Dingen, die geschehen sollen oder jetzund geschehen. Derhalben auch die Heiden ihren Göttern und ihrem Jupiter einen Willen machen, der nicht wanken könne, den sie Fa-

tum genennet haben, aus welchem ewigen gewissen Beschluß und Willen Niemand durch alle Menschenweisheit sich arbeiten oder reißen könne. Eben so ein spöttlicher Gott würde es sein, wenn er nicht allein alles vermöchte und thäte, wenn etwas ohne ihn geschähe. (18, 2313.)

175. Was für eine Frage entstehet hieraus wegen des Bösen, das in der Welt geschieht?

Hier entstehet nun diese Frage: Wie das zugehe, daß die Propheten mit sonderlichem Fleiß sagen, daß das Böse von Gott komme; so es doch gewiß und die Wahrheit ist, daß Gott durch sich selbst das Böse nicht thut, sondern durch Mittel? Denn also spricht Gott im Hiob zum Satan: Du hast mich bewegt, daß ich ihn ohne Ursache verderbet habe, Hiob 2, 3, so doch die Historie daselbst klärlich anzeiget, daß der Satan dem Hiob Haus, Kinder und Vieh, und alles verderbet, habe ihm auch eingegeben, daß er wider Gott zürnete und murrete. Das sind eigentlich des Teufels Werke; noch sagt Gott gleichwohl, ich habe ihn verderbet.

Auf solche Weise spricht David Ps. 51, 8. auch: Du hast mir die Gebeine zerschlagen, so doch Gott nichts anders gethan, denn daß er seine Hand und heiligen Geist von David abgezogen, und ihn allein durch die feurigen Pfeile des Satans hat versuchen lassen: durch welche Pfeile der Satan sein Herz mit solcher Traurigkeit und Verzweiflung erfüllet und zerängstet hat, daß er nicht wußte, wo er ein oder aus. Denn er ist ein Vater der Lügen und ein Todtschläger, Joh. 8, 44. Ein solch Mittel und Werkzeug, durch welches Gott unsere Gebeine zerschlägt, ist auch das Gesetz, das unsere Sünde offenbaret, den Menschen anklaget, erschrecket und verdammet. Solcher Mittel aber gebrauchet Gott deshalben, daß er uns zerschlage und demüthige, und die Vermessenheit auf unser Werk uns nehme, auf daß wir lernen, daß wir allein aus lauter Gnaden und Güte Gottes leben, wie Habakuk 2, 4. spricht: Der Gerechte lebet seines Glaubens. (5, 838.)

176. Warum sagen denn die Propheten, daß Böses von Gott komme, so er doch selbst nicht Böses thut, sondern braucht Mittel dazu?

Das ist die Ursache, daß wir in und bei dem Artikel unsers Glaubens, da wir allein einen Gott glauben, erhalten werden, und nicht, wie die Ketzer Manichäi, mehr Götter, denn einen machen, welche zwei Götter machten, einen, von welchem das Gute, den andern, von welchem das Arge komme. Wenn es ihnen nun wohlging, hatten sie ihre Zuflucht zu dem guten Gott; wenn es ihnen aber übel ging, zu dem bösen Gott. Gott aber will haben, daß wir allein zu ihm alle Zuflucht, es gehe uns wohl oder übel, haben, und nicht von dem Haufen sein sollen, von welchem Esaiä, 9, 13. der Herr also spricht: Das Volk kehret sich nicht zu dem, der es schläget.

Denn so pfleget unsere Natur zu thun, daß sie in schneller und plötzlicher Gefahr und Erschrecken sich von Gott abwendet, meinet, Gott zürne; wie auch Hiob spricht: Du bist mir verwandelt in einen Grausamen, 30, 21. Wenn nun solches geschieht, daß ihm der Mensch einen andern fremden Gott vorbildet, so fehlet er des rechten Glaubens, welcher ist, daß allein ein Gott sei. Nun ist aber Gott nicht erschrecklich noch grausam, sondern ein Vater des Trostes und aller Barmherzigkeit, 2. Cor. 1, 3. Weil er aber unsere Hülfe verzieht, machen unsere Herzen, so in Angst und Noth stecken, und ihnen nicht bald geholfen wird, aus Gott, (der allezeit ihm gleich ist und bleibet gnädig und barmherzig, Ps. 102, 28), einen zornigen Abgott.

Solchem wollen nun die Propheten vorkommen, wenn sie so einhellig und zugleich sagen: Ich bin der Herr, welcher das Böse und das Gute schaffet, Es. 45, 7. Amos 3, 6. Denn wie wir nicht gedenken, wenn die Sonne, durch die Wolken verhindert, nicht scheinen kann, daß sie gar aus der Welt hinweggenommen, oder aus dem schönen hellen Licht, das alle Welt erleuchtet, eine verfinsterte oder

andere schwarze Sonne worden sei; denn sie behält gleichwohl für und für ihren Schein, und bleibt die vorige Sonne, wir aber werden durch die Wolken verhindert, daß wir ihren Glanz nicht sehen können: also sollen wir auch wissen, daß Gott ist und bleibet an ihm selbst für und für fromm, gerecht und barmherzig, auch denn wenn er die Gebeine zerschläget. Wer solches nicht glaubet, der weicht von der Einigkeit des Glaubens, nemlich, daß allein ein einiger Gott sei, und mälet ihm einen andern Gott für, welcher nicht allezeit ihm gleich und eines Sinnes, sondern jetzt gut, darnach böse sei. Das ist aber eine große Gabe des heiligen Geistes, daß einer glaube, daß Gott auch denn barmherzig sei, wenn er auch Gebeine zerschläget. (5, 839—841.)

177. Was müssen wir laut dieser Bitte von diesem gegenwärtigen Leben sagen?

Daß dasselbige nichts anders sei, denn ein Ungehorsam göttlichen Willens, und also ein gewisser Stand der ewigen Verdammniß, allein damit erhalten, daß wir dasselbe erkennen, klagen, und dafür herzlich bitten. Und wer also dies Gebet und die andern recht bedächte, der würde fürwahr eine geringe Lust zu diesem Leben haben. Wer aber Lust dazu hat, gibt zu verstehen, daß er das Paternoster und die Gefährlichkeit seines Lebens gar nicht verstehet. (7, 1125.)

178. Ist diese Bitte fort und fort ein Schutz und Wehr für die ganze Kirche Gottes?

Ei freilich; solch Gebet soll nun jetzt unser Schutz und Wehr sein, die zurückschlage und niederlege alles, was der Teufel, Papst, Bischöfe, Tyrannen und Ketzer wider unser Evangelium vermögen. Laß sie allezumal zürnen und ihr Höchstes versuchen, rathschlagen, und beschließen, wie sie uns dämpfen und ausrotten wollen, daß ihr Wille und Rath fortgehe: dawider soll ein Christ oder zwei, mit diesem einigen Stücke unsere Mauer sein, daran sie anlaufen und zu scheitern gehen. Den Trost und Trotz haben

wir, daß des Teufels und aller unserer Feinde Willen und Vornehmen soll und muß untergehen und zunichte werden, wie stolz, sicher und gewaltig sie sich wissen; denn wo ihr Wille nicht gebrochen und gehindert würde, so könnte sein Reich auf Erden nicht bleiben, noch sein Name geheiliget werden. (gr. Kat. III. 437.)

179. Soll uns auch diese Bitte erniedrigen und erheben?

Ja; denn diese Bitte übet auch die zwei Dinge, die in vergangener Bitte gesagt sind, nämlich, sie erniedert und erhebt, macht Sünder und fromm. Denn die zwei Stücke, Gericht und Gerechtigkeit, wirket das Wort Gottes allezeit; als geschrieben stehet Ps. 106, 3. Selig sind, die da üben das Gerichte und Gerechtigkeit allezeit. Das Gerichte ist nichts anders, denn daß ein Mensch sich selbst erkenne, richte und verdamme. Und das ist wahre Demüthigkeit, und sein selbst Erniederung. Die Gerechtigkeit ist nichts anders, denn wenn ein Mensch sich selbst also erkennt, Gnade und Hülfe von Gott bittet und suchet, durch welche er dann vor Gott erhaben wird. (7, 1123.)

180. Wie erniedrigt uns diese Bitte?

Wir richten uns selber, und verklagen uns mit unsern eigenen Worten, daß wir Gott ungehorsam sind, und seinen Willen nicht thun. Denn wenn es also um uns stünde, daß wir Gottes Willen thäten, so wäre dies Gebet umsonst. Darum ist es schrecklich zu hören, wenn wir sagen: Dein Wille geschehe. Denn was mag schrecklicher sein, denn daß Gottes Wille nicht geschieht, und man sein Gebot verachtet, das wir klärlich wider uns selbst in diesem Gebet bekennen? Denn es muß wahr sein, daß wir Gottes Willen nicht thun oder gethan haben; sintemal wir allererst darum bitten. Denn vor Gottes Augen hilft nicht heucheln oder spiegelfechten: sondern wie man bittet, so muß es auch gründlich wahr sein.

Dieweil wir denn bis an unser Ende dies Gebet beten müssen; so folget, daß wir auch bis an unser Ende er-

funden und beschuldiget werden, als die Gottes Willen ungehorsam sind. Wer mag denn nun hoffärtig sein oder bestehen vor seinem eignen Gebet, darinne er findet, daß Gott, so er wollte der Gerechtigkeit nach mit ihm handeln, in aller Billigkeit, als einen Ungehorsamen, durch seinen eignen Mund bekannt und überzeugt, alle Augenblicke verdammen und verwerfen möchte? Also wirkt dies Gebet eine gründliche Demüthigkeit und Furcht Gottes und seines Urtheils, daß der Mensch froh wird, daß er Gottes Gerichte nur entfliehe, und aus lauter Gnade und Barmherzigkeit behalten werde. Das heißt gerichtet sich selbst und das Gericht geübt vor Gottes Augen, sich gründlich erkennen und beklagen, wie denn dies Gebet ausweiset. (ebdf. 1123.)

181. Wie erhebt uns diese Bitte?

Wenn wir uns selbst also gerichtet und erkannt haben, daß wir denn nicht verzagen vor dem Gerichte Gottes, daß wir uns schuldig erfinden durch Anzeigung dieses Gebets; sondern zu Gottes Gnade Zuflucht haben, und in ihm festiglich vertrauen, und bitten, er wolle uns erlösen von dem Ungehorsam, und dem, daß wir seinen Willen nicht thun.

Denn der ist gerecht vor Gott, der seinen Ungehorsam und Sünde, auch das verdiente Urtheil demüthiglich bekennet, und darüber herzlich Gnade bittet, und nicht daran zweifelt, sie werde ihm gegeben. Also lehret der Apostel Röm. 1, 17. Gal. 3, 11, daß ein gerechter Mensch nirgend von andern, denn von seinem Glauben und Vertrauen in Gott bestehen möge, und also nicht seine Werke, sondern die bloße Barmherzigkeit Gottes sein Trost und Zuversicht ist. (ebdf. 1124.)

182. Lehret uns diese Bitte, daß es auch in unserm Beruf nicht nach unserm Willen gehen soll?

Davon schreibt Dr. Luther an den Bischof zu Naum-

burg, Nikolaus von Amsdorf, im Jahre 1542 also: Gedenket daran, was ich euch bei Auflegung meiner Hände sagte: Wenn es auf unsern Rath ankäme, was oder wie viel Gott durch uns ausrichten wollte, so könnte er gar nichts durch uns ausrichten, denn wir würden allezeit seinen Rath verwirren, da wir ihm Ziel und Wege, Länge, Höhe, Tiefe vorschreiben und ihn lehren wollten unsre allerhöchste irdische Weisheit. Dadurch würde er aber in seinem Rath gehindert und gezwungen werden, uns dahin zu geben in unsers Herzens Gelüste und uns übersatt zu machen von unsern eignen Rathschlägen.

Nun aber verhält sich's um den guten Gottes Willen also, daß unser Thun nie besser und heiliger ist, als wenn es uns scheint, daß wir untüchtig und ungeschickt sind, etwas zu thun: daß wir nie weislicher handeln, als wenn es uns scheint, daß wir ganz thöricht handeln. Denn es bleibt dabei, wie geschrieben stehet: Seine Kraft ist in unserer Schwachheit mächtig. Derohalben ist es in Sachen Gottes weit sicherer, gezwungen zu folgen, als selbstständig zu handeln, wie Euch das jetzt widerfährt, nicht so, wie es bei dem rohen Haufen und alltäglich vorkommt. Wiederum ist unser Thun nie schlechter, als wenn wir uns dünken lassen zu verstehen, was und wie Großes wir thun. Denn es ist dabei kaum möglich, daß wir nicht an unserm Thun ein wenig Gefallen hätten; damit beflecken wir aber dasselbe durch ein geheimes Trachten nach eigner Ehre und suchen also nicht lauter und allein Gottes Ehre. Es ist dann unvermeidlich, daß nicht Gottes Kraft und Weisheit durch unsere Kraft und Weisheit geschwächt wird. Wenn wir nicht einmal wissen könnten, um was und wie wir den bitten sollen, der überschwenglich mehr thun kann, über alles, als wir bitten oder verstehen, um wie viel weniger können wir wissen oder verstehen, was und auf welcherlei Weise er durch uns wirken will, da er nach seiner Allmacht ohne Zweifel mehr zu thun beschlossen hat, als wir denken und begreifen. Seid also stark und fürchtet euch nicht. (De Wette ungedr. Br. C. V. 430.)

183. Wie tröstet uns die dritte Bitte, wenn uns unser Beruf schwer ist?

Davon schreibt Dr. Luther an denselben Freund im Jahre 1543 also:

Daß Euch Euer Bischofsamt eine Last sei, will ich gar gerne glauben, auch ohne Eure Versicherung, allein es ist und war der Wille Gottes, von dem wir beten: Dein Wille geschehe; in dem sollen wir leben, in dem uns freuen und alles tragen, was uns widerfährt. Gefällt es Niemanden, wohlan, so ist's genug, daß es sein göttlicher Willen und Wohlgefallen ist, was wir thun oder leiden. Er selbst wird uns zu seiner Zeit vergelten, wenn wir uns seinem guten, wenn auch unerkannten und unempfundenen Willen überlassen.

Der Stand, in dem Ihr lebt, ist wohl ein mühseliger Stand, aber es ist dabei eine Herrlichkeit und Gottes Wohlgefallen, weil ihr nicht Euch, sondern seinem Willen in Eurem Dienste dienet.

Für's andere ist's auch ein Bollwerk gegen den Teufel und seinen Anhang, daß sie nicht mehr Unheil anrichten. Da sei Gott vor, daß Ihr ein Bischof seid, wie jene fetten Wänste, die hier ihren Lohn dahin haben zu ewiger Schmach und Pein, denn sie sind nicht in Unglück wie wir und werden nicht von Andern geplagt. Seid darum getrost und stark in dem Herrn, da Ihr wisset, daß Ihr selig seid mit den Heiligen. Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. (ebds. 575.)

184. Welches ist die Meinung dieser Bitte?

Unser Wille, gegen deinen Willen geachtet, ist nimmer gut, sondern allezeit böse; dein Wille aber ist allezeit der beste, überaus auf das höchste zu lieben und zu begehren. Darum erbarme dich unser, o lieber Vater, und laß nicht nach unsern Willen etwas geschehen. Gib und lehre uns recht gründlich Geduld haben, wenn unser Wille gebrochen oder verhindert wird. Hilf, so Jemand etwas redet, schweiget, thut oder lässet, das unserm Willen zuwider ist,

daß wir nicht darum zornig und böse werden, nicht fluchen, nicht klagen, nicht schreien, nicht richten, nicht verdammen, nicht widersprechen ꝛc. Hilf, daß wir unsern Widersachern und Verhinderern unsers Willens demüthiglich weichen, und unsern also fahren lassen, daß wir sie loben, segnen, wohlthun, als denen, die deinen göttlichen allerbesten Willen wider unsern Willen vollbringen.

Gib uns Gnade, daß wir allerlei Krankheit, Armuth, Schmach, Leiden und Widerwärtigkeit willig tragen und erkennen, daß dasselbe dein göttlicher Wille sei, unsern Willen zu kreuzigen. Hilf uns, daß wir Unrecht gerne leiden, und behüte uns vor der Rache. Laß uns nicht Böses mit Bösem vergelten, Gewalt mit Gewalt vertreiben, sondern in solchem deinen Willen, der uns dasselbe zufüget, Wohlgefallen haben, dich loben und dir danken. Laß uns nicht dem Teufel oder bösen Menschen zurechnen, wenn uns etwas wider unsern Willen begegnet; sondern allein deinem göttlichen Willen, der solches alles ordnet zu unsers Willens Hinderniß, und zu mehrerer Seligkeit in deinem Reiche.

Hilf uns, daß wir willig und fröhlich sterben, und den Tod in deinem Willen gern aufnehmen, daß wir nicht mit Ungeduld oder Verzagung dir ungehorsam werden. Hilf, daß alle unsere Glieder, Augen, Zungen, Herzen, Hände und Füße nicht ihrer Begierden noch Willen gelassen werden, sondern in deinem Willen gefangen, gestöcket und gebrochen werden. Behüte uns vor allem bösen, widerspenstigen, hartmüthigen, halsstarrigen, eigensinnigen und eigenen Willen.

Gib uns rechten Gehorsam, eine vollkommene, ledige Gelassenheit in allen Dingen, geistlich, weltlich, zeitlich und ewiglich. Behüte uns vor dem grausamen Laster des Nachredens, vor verleumden, afterreden, Frevel richten, verdammen, versprechen andern Menschen. O das große Unglück und die schwere Plage solcher Zungen wende ferne von uns, sondern lehre uns, daß, wenn wir etwas sehen oder hören sträflich und uns mißfällig von Andern, daß

wir dasselbige schweigen, zudecken, dir allein klagen, und deinem Willen heimgeben, und also allen unsern Schuldigern herzlich vergeben, Mitleiden mit ihnen haben.

Lehre uns erkennen, daß uns Niemand Schaden thun mag, er thue ihm denn selbst vorhin tausend Mal mehr Schaden vor deinen Augen, auf daß wir dadurch mehr zur Barmherzigkeit über ihn, denn zu Zorn beweget werden, mehr ihn zu jammern, denn zu rächen. Hilf uns, daß wir uns nicht freuen, wenn es übel gehet denen, die unsern Willen nicht gethan, oder Leide gethan wird denen, die uns Leide gethan haben, oder sonst mißfallen in ihrem Leben, auch daß wir uns nicht betrüben, wenn es ihnen wohl gehet.

Und in diese Bitte gehören alle Psalmen, Vers und Gebet, da man wider die Sünde und Feinde innen bittet. (10, 209—211.)

185. Wie faßt das Dr. Luther kurz zusammen?

Ach, lieber Herr, Gott Vater, du weißest, wie die Welt, wo sie nicht kann deinen Namen ganz zunichte machen, und dein Reich ganz vertilgen, so gehen sie doch Tag und Nacht mit bösen Tücken um, treiben viele Ränke und seltsamer Anschläge, halten Rath, raunen zusammen, trösten und stärken sich, dräuen und sprühen, gehen voll alles bösen Willens, wider deinen Namen, Wort, Reich und Kinder, wie sie dieselben umbringen.

Darum, lieber Herr, Gott Vater, bekehre und wehre. Bekehre, die deinen guten Willen noch erkennen sollen, daß sie mit uns, und wir mit ihnen deinem Willen gehorsam sein, und darüber alles Uebel, Kreuz und Widerwärtigkeit gern, geduldig und fröhlich leiden, und deinen guten, gnädigen, vollkommenen Willen hierinnen erkennen, prüfen und erfahren; wehre aber denen, so von ihrem Wüthen, Toben, Hassen, Dräuen und bösen Willen Schaden zu thun, nicht ablassen wollen, und mache ihren Rath, böse Rathschläge und Praktiken zunicht und zu Schanden, daß über

sie selbst ausgehe, wie Psalm 7, 15. singt. Amen. (ebds. 1689.)

*186. Wie sind diese drei ersten Bitten auf das gerichtet, das Gottes ist?

Wir haben auf's einfältigste in diesen drei Stücken die Noth, so Gott selbst betrifft, doch alles um unsertwillen; denn es gilt allein uns, was wir bitten, nemlich also, wie gesagt, daß auch in uns geschehe, das sonst außer uns geschehen muß. Denn wie auch ohne unser Bitten sein Name geheiliget werden und sein Reich kommen muß: also muß auch sein Wille geschehen und durchdringen, obgleich der Teufel mit alle seinem Anhang fast dawider rumoren, zürnen und toben, und sich unterstehen, das Evangelium auszutilgen. Aber um unsertwillen müssen wir bitten, daß sein Wille auch unter uns wider solch ihr Toben unverhindert gehe, daß sie nichts schaffen können und wir wider alle Gewalt und Verfolgung feste dabei bleiben und solchen Willen Gottes uns gefallen lassen. (gr. Kat. III. 437.)

187. Wie sind diese Bitten so weislich geordnet?

Die erste ist, daß Gottes Name geehret werde, und seine Ehre und Lob in uns sei. Aber dazu mag Niemand kommen, er sei denn fromm und in dem Reiche Gottes. Denn die Todten und Sünder mögen Gott nicht loben, als David sagt Psalm 6, 6. Nun mag Niemand fromm sein, er sei denn von Sünden ledig. Von den Sünden wird man ledig, wenn unser Wille ausgewurzelt wird, und allein Gottes Wille in uns ist. Denn wenn der Wille, der das Haupt und öberste ist aller Glieder, nicht mehr unser und böse ist, so sind alle Glieder auch nimmer unser und böse. Darum greift dies Gebet die Bosheit beim Kopfe an, das ist, nicht bei der Hand oder Fuß, sondern bei unserm Willen, der das Haupt der Bosheit ist, der rechte Hauptschalk. (7, 1133.)

Von der vierten Bitte.

***188. Durch welche Worte sind die drei ersten Bitten von den vier letzten unterschieden?**

Bisher haben wir gebraucht das Wörtlein dein, dein; nun sprechen wir fortan unser, unser, uns ꝛc.

***189a. Was ist insonderheit von der Stellung der vierten Bitte zu merken?**

Wir beten im Vater Unser zuerst: Geheiliget werde dein Name, zukomme dein Reich, dein Wille geschehe, darnach beten wir: Unser täglich Brod gib uns heute. Das ist recht und wohl gebeten; denn Christus selbst hat das Gebet also gestellet, auch geheißen und befohlen, also zu beten. Wenn man aber das Vater Unser wollte umkehren, und zuerst suchen und bitten das tägliche Brod, unangesehen wo das erste, nemlich Gottes Namen, Reich und Wille bliebe; das wäre unrecht und falsch gebeten. (13, 1608.)

***189b. Wie lautet die vierte Bitte?**

Unser täglich Brod gib uns heute. (kl. Kat.)

***189c. Was ist das?**

Gott gibt täglich Brod auch wohl ohne unsere Bitte allen bösen Menschen, aber wir bitten in diesem Gebet, daß er uns erkennen lasse und mit Danksagung empfangen — unser täglich Brod. (kl. Kat.)

***190. Was ist nun die Summa dieser Bitte?**

In der vierten Bitte: Unser täglich Brod gib uns heut, bitten wir für unsere Obrigkeit, für unsere Eltern, für Weib und Kind, für Brod und Früchte auf dem Felde, für Friede, und alles, was wir zur Unterhaltung dieses zeitlichen Lebens dürfen; ein jeder in seinem Stande, daß ihm Gott Glück und Segen dazu geben, und vor allem Unglück gnädiglich bewahren wolle. (13, 1296.)

191. Wie kann man das auf's Kürzeste zusammenfassen?

Die vierte Bitte fasset gleichwie in einem Büschel die ganze Polizei und Oekonomie, das weltliche und häus-

liche Regiment, und alles, was leiblich und zeitlich ist, so zu diesem Leben vonnöthen ist. (22, 808.)

192. Weshalb hat Dr. Luther früher unter dem Brode das geistliche, und nicht das leibliche Brod verstanden?

Wegen des Wortes „unser," denn das drückt aus, daß wir nicht das gemeine Brod bitten, fürnemlich, das auch die Heiden essen, und Gott allen Menschen ungebeten gibt, sondern unser Brod, die wir sind Kinder des himmlischen Vaters. Darum, nicht als von einem irdischen, sondern als von einem himmlischen, geistlichen Vater, nicht ein irdisch, sondern ein himmlich, geistlich Brod, das unser ist, und uns himmlischen Kindern zugeeignet, und noth ist zu bitten. Sonst wäre ohne Noth gewesen zu sagen: Unser täglich Brod. Denn das leibliche Brod wäre genug bezeichnet mit dem Worte: Das tägliche Brod gib uns heute. Aber Gott will seine Kinder lehren, daß sie mehr Sorge haben um der Seelen Speise; ja, verbeut, sie sollen nicht sorgen, was sie essen oder trinken leiblich. (7, 1139.)

Das Brod, das Wort und die Speise ist niemand, denn Jesus Christus, unser Herr selbst, wie er sagt Joh. 6, 35—51. Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herabgestiegen ist, daß es die Welt lebendig mache. (7, 1114.)

193. Was wäre demnach die Meinung dieser Bitte?

O himmlischer Vater, dieweil deinen Willen Niemand leiden mag, und wir zu schwach sind, daß wir unsers Willens und alten Adams Tödten dulden, bitten wir, du wolltest uns speisen, stärken und trösten mit deinem heiligen Wort und deine Gnade geben, daß wir das himmlische Brod Jesum Christum, durch die ganze Welt hören predigen, und herzlich erkennen mögen, daß doch aufhörete schändliche, ketzerische, irrische und alle menschliche Lehre, und also allein dein Wort, das wahrlich unser lebendiges Brod ist, ausgetheilt werde. (7, 1151.)

194. Was antwortete Dr. Luther auf die Frage, ob wir damit nicht auch um das leibliche Brod bitten?

Ja, es mag fast auch wohl das leibliche Brod hierinnen verstanden werden; aber fürnemlich das geistliche Brod der Seelen, Christus. (7,1151.)

195. Wer hat schon früher diese Meinung ausgesprochen?

Also haben die heiligen Väter auch gesagt, daß man in der vierten Bitte des Vater Unsers nicht bitte um leibliche und zeitliche Dinge, denn es wäre wider den Spruch Christi, Matth. 6, 25: Ihr sollt nicht sorgen ꝛc. Gleich ob dies Gebet nicht mehr hinderte die Sorge für das tägliche Brod für und für immerdar. (22, 2052.)

196. Von welcher Zeit an hat aber Dr. Luther unter dem täglichen Brod immer nur das leibliche verstanden?

Vom Jahre 1524 an, da er in seinem Bedenken von Kaufshandlung diese Bitte auf unser Leben und Gut bezieht, und daß wir alles, was dazu gehört, aus Gottes Händen gewarten und nehmen sollen. (10, 1102.)

*197. Was ist nun tägliches Brod?

Alles was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehöret, als Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und treue Oberherrn, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn, und desgleichen. (kl. Kat.)

*198. Ist dies ein kurz einfältig Wort, das aber sehr weit um sich greift?

Das wollte ich meinen, denn wenn du täglich Brod nennest und bittest, so bittest du alles, was dazu gehöret, das tägliche Brod zu haben und zu genießen, und dagegen auch wider alles, so dasselbige hindert. Darum mußt du

deine Gedanken wohl aufthun und ausbreiten, nicht allein in Backofen oder Mehlkasten, sondern in's weite Feld und ganze Land, so das tägliche Brod und allerlei Nahrung träget und uns bringet. Denn wo es Gott nicht wachsen ließe, segnete und auf dem Lande erhielte, würden wir nimmer kein Brod aus dem Backofen zu nehmen, noch auf den Tisch zu legen haben. (gr. Kat. III. 438.)

*199. Was will folglich diese Bitte alles mit eingeschlossen haben?

Alles, was diesem ganzen Leben in der Welt gehöret, weil wir allein um deswillen das tägliche Brod haben müssen. Nun gehöret nicht allein zum Leben, daß unser Leib sein Futter und Decke und andere Nothdurft habe, sondern auch, daß wir unter den Leuten, mit welchen wir leben und umgehen, in täglichem Handel und Wandel und allerlei Wesen, mit Ruhe und Frieden hinkommen. Summa, alles, was beide häuslich und nachbarlich oder bürgerlich Wesen und Regiment belanget; denn wo diese zwei gehindert werden, daß sie nicht gehen, wie sie gehen sollen, da ist auch des Lebens Nothdurft gehindert, daß es endlich nicht kann erhalten werden. (gr. Kat. III. 438.)

*200. Könnte man demnach aus dieser kurzen Bitte ein langes Gebet machen?

Ja wohl, daraus möchte nun Jemand ein lang Gebet machen, und mit vielen Worten alle solche Stücke, so darein gehören, erzählen, als nämlich: daß wir bitten, daß uns Gott gebe Essen und Trinken, Kleider, Haus und Hof und gesunden Leib, dazu das Getreide und Früchte auf dem Felde wachsen und wohl gerathen lasse, darnach auch daheim wohl haushalten helfe, fromm Weib, Kinder und Gesinde gebe und bewahre, unsere Arbeit, Handwerk, oder was wir zu thun haben, gedeihen und gelingen lasse, treue Nachbarn und gute Freunde bescheere ꝛc. Item, Kaiser, Könige und alle Stände, und sonderlich unsern Landesfürsten, allen Räthen, Oberherrn und Amtleuten Weisheit, Stärke und Glück gebe, wohl zu regieren, und

wider Türken und alle Feinde zu siegen, den Unterthanen und gemeinen Haufen Gehorsam, Friede und Eintracht, unter einander zu leben; und wiederum, daß er uns behüte vor allerlei Schaden des Leibes und Nahrung, Ungewitter, Hagel, Feuer, Wasser, Gift, Pestilenz, Viehe sterben, Krieg und Blutvergießen, theure Zeit, schädlichen Thieren, bösen Leuten ꝛc. Welches alles gut ist, den Einfältigen einzubilden, daß solches und dergleichen von Gott muß gegeben und von uns gebeten sein. (gr. Kat. III. 438.)

201. Ist insonderheit das Brod, das wir täglich genießen, eine große Wohlthat Gottes?

Ei ja wohl, wie uns das Wort Gottes Psalm 147, 14. lehret: Er sättiget dich mit dem besten Weizen.

Das ist, er gibt dir reichlich das Korn und Früchte auf dem Felde, und allerlei Nothdurft Essens und Trinkens, den Leib zu nähren. Und spricht dazu, er gebe nicht allein Korn, sondern den besten, auserwählten und niedlichen Weizen, und gibt nicht allein, sondern sättiget vollauf und reichlich. Damit will er ja anzeigen, daß er zu essen und trinken genug gibt; wie denn auch St. Paulus sagt 1. Tim. 6, 17: Der uns alles reichlich gibt zu genießen. Und das ist auch wahr. Denn alle Jahr wächst so viel, (wo Gott gnädig ist und nicht mit Hunger strafen will), daß die Welt nicht verzehren kann, sondern viel überbleibt. Wiewohl dem Geiz nimmermehr genug wächset, und wenn das Erdreich lauter Korn und das Wasser eitel Wein, und die Berge eitel Gold wären, könnten sie doch nicht einen geizigen Menschen ersättigen, wenn er es gleich alles allein hätte. (5, 1906.)

202. Um was bitten wir ferner in der vierten Bitte?

Für den lieben Frieden, welches gar eine große Gabe Gottes ist, und freilich unter den zeitlichen Gaben die allergrößeste. Denn wo kein Regiment oder Friede wäre, so könnten wir gar nicht bleiben. (ebds. 1727.)

203. Was gehört noch alles dazu?

Alles andere Gut, was zum Frieden gehöret: als Gesundheit des Leibes, wider Pestilenz, Wasser, Feuer, Gift und allerlei Plagen und Krankheit. Denn wo solche Unglücke regieren, gehet es nicht wohl zu im Lande, und hat der Teufel gleichwohl seine Lust mit Unglück und Schaden thun. Und ist eitel Gottes Gabe und nicht unsere Vorsichtigkeit oder Arbeit, wo nicht täglich Pestilenz und Krankheiten und andere Plagen des Teufels wüthen. Und wo Gott nicht hier auch Friede schaffet, sollten uns alle unsere Apotheken, Aerzte, Kunst, Hülfe und Rath viel zu geringe sein. Wiewohl man dieselben Mittel und Kunst brauchen soll, und mit Fleiß halten, doch nicht darauf sich lassen, wie gesagt ist: sondern den Segen immer sprechen: Herr Gott, gib du Gnade und Friede hierzu, wir haben das unsere gethan: wir haben gepflanzet, gib du das Gedeihen. (ebds. 1906.)

204. Was ist aber das Allernöthigste in dieser Bitte?

Für weltliche Obrigkeit und Regiment zu bitten, als durch welches uns Gott allermeist unser täglich Brod und alle Gemach dieses Lebens erhält. Denn obgleich wir aller Güter von Gott die Fülle haben überkommen, so können wir doch desselben keines behalten, noch sicher und fröhlich brauchen, wo er uns nicht ein beständig friedlich Regiment gäbe; denn wo Unfriede, Hader und Krieg ist, da ist das tägliche Brod schon genommen oder je gewehret. (gr. Kat. III. 438.)

205. Was sollte daher auf eines jeglichen frommen Fürsten Wappen oder Münze stehen?

Ein Brod für einen Löwen oder Rautenkranz, zu erinnern beide, sie und die Unterthanen, daß wir durch ihr Amt Schutz und Friede haben, und ohne sie das liebe Brod nicht essen noch behalten können; darum sie auch aller Ehren werth sind, daß man ihnen dazu gebe, was wir sollen und können, als denen, durch welche wir alles, was wir

haben, mit Ruhe und Friede genießen; da wir sonst keinen Heller behalten würden. Dazu daß man auch für sie bitte, daß Gott desto mehr Segen und Guts durch sie uns gebe. (gr. Kat. III. 438.)

206. Warum bitten wir auch um fromme und getreue Nachbarn?

Weil es fürwahr nicht der kleinsten Unglücke eines auf Erden ist, untreue böse Nachbarn haben. Denn rechne von dem Bauer an bis an den Kaiser, was ein Bauer dem andern, ein Bürger dem andern, ein Herr und Fürst dem andern, ein König dem andern, Schaden, Tücke, Hinderniß, Hohn und alles Herzeleid thun kann; daß auch bei denen Jüden ein Fluch ist: Gott gebe dir einen bösen Nachbar.

Wiederum ist es auch nicht der geringsten Gnaden eine, auf Erden fromme, treue Nachbarn haben; denn die können alles Gutes thun: und damit ist der Friede besser bestätiget, denn ob eine Stadt aller Welt Macht um sich hätte und mit eitel eisernen Mauern verwahret wäre. Das sagen auch die Heiden, als Terentius: Wer da meinet, daß eine Herrschaft beständiger sei, die mit Gewalt erhalten werden muß, denn die durch Freundschaft bei einander bleibet, das halte ich für eitel Irrthum. Und Aristoteles: Was mit Gewalt erhalten wird, das hat die Währe nicht. Ursache, man spricht: Es ward nie Keiner so böse, es kam noch ein Böserer über ihn. Und abermal: Curt ist auch böse. Jenseit des Berges sind auch Leute. Das Kaiserthum zu Babel war böse; aber die Perser waren noch böser und zerrissen es. Das Kaiserthum der Perser war böse, aber Alexander war noch böser und fraß die Perser. Die Römer waren böse, aber die Litten, Wenden und Türken waren noch böser, und haben es redlich zerplündert. Der Türk ist jetzt böse, aber wo die Welt länger stehen wird, muß er auch einem Bösern herhalten.

Darum spricht der weise Römer Cato, da er lehret haushalten: Man soll Fleiß haben, und sich also halten,

daß uns unsere Nachbarn lieb haben und günstig sein, das helfe wohl zur Nahrung. Auch rühmet die heilige Schrift solche Gnade, Sir. 25, 1—2: Drei Dinge sehe ich gerne, welche gefallen beiden, Gott und den Menschen. Wenn Brüder einträchtig sind, wenn Nachbarn sich einander lieben, wenn Mann und Weib sich wohl mit einander begehen. Und Salomon rühmet es auch Sprüchw. 27, 10: Es ist ein Nachbar, der bei uns wohnet, besser, denn ein Bruder, der ferne wohnet. Was hilft es, wenn einer hätte tausend Brüder, die alle ferne von ihm blieben? Ich nehme für sie alle einen guten Nachbar und wollte um ihr allerwillen ungern einen Nachbar erzürnen oder verachten. (5, 1901.)

*207. Wider welchen Feind ist vornehmlich dies Gebet gestellet?

Wider unsern höchsten Feind, den Teufel; denn das ist alles sein Sinn und Begehr, solches alles, was wir von Gott haben, zu nehmen oder hindern und lässet ihm nicht genügen, daß er das geistliche Regiment hindere und zerstöre, damit, daß er die Seelen durch seine Lügen verführe und unter seine Gewalt bringe, sondern wehret und hindert auch, daß kein Regiment, noch ehrbarlich und friedlich Wesen auf Erden bestehe, da richtet er so viel Hader, Mord, Aufruhr und Krieg an; item, Ungewitter, Hagel, das Getreide und Vieh zu verderben, die Luft zu vergiften ꝛc. Summa, es ist ihm leid, daß Jemand einen Bissen Brod von Gott habe und mit Frieden esse; und wenn es in seiner Macht stände und unser Gebet (nächst Gott) nicht wehrete, würden wir freilich keinen Halm auf dem Felde, keinen Heller im Hause, ja nicht eine Stunde das Leben behalten, sonderlich die, so Gottes Wort haben und gerne wollten Christen sein. (gr. Kat. III. 439.)

208. Ist dennoch der Teufel aus Gottes Verhängniß ein Anstifter vieles Unglücks?

Von den Wahnsinnigen oder Sinnlosen, item, von allen Narren und andern, so der Vernunft beraubt sind, halte

ich, daß sie vom Teufel geplagt und überwältigt werden: nicht, daß sie darum verloren oder verdammt sind; sondern daß der leidige Satan die Menschen auf mancherlei Weise versucht und plaget, etliche schwerer, etliche leichter, ein Theil kürzer, ein Theil länger.

Denn, daß die Aerzte diese und andere Unfälle und Gebrechen natürlichen Ursachen zuschreiben, zuweilen auch durch Arznei lindern ꝛc. kommt daher, daß sie nicht verstehen, daß der Teufel Gewalt und Macht so groß ist. Christus sagt mit klaren, deutlichen Worten vom Weibe Luc. 13, das da krumm war und nicht wohl konnte aufsehen, sie habe 18 Jahr einen Geist der Krankheit gehabt und sei vom Satan gebunden gewesen. Und Petrus, Apostelgesch. 10, 38. zeuget, daß Jesus von Nazareth gesund gemacht habe, sein vom Teufel überwältiget gewesen.

Werde derhalben durch diese und dergleichen Zeugnisse der Schrift bewegt, daß ich verstehen muß, daß auch Stumme, Taube, Krüppel ꝛc. durch des Satans Bosheit mit solchem Jammer und Unfall geplaget werden. Kann auch daran nicht zweifeln, daß Pestilenz, Fieber, und andere schwere Seuche oder Krankheiten der Teufel Werk und Geschäft sind, welche auch Ungewitter und Sturmwind auf dem Land und Meer erregen, mit Feuer aus der Luft Städte, Wälder ꝛc. anzünden, machen auch, daß beide, Getreide und Früchte auf dem Felde verderben.

Summa, es sind böse Engel; was Wunder ist's denn, daß sie alles Jammers und Unglückes Anfänger und Stifter sind, auch alles, was menschlichem Geschlecht gefährlich, schädlich und verderblich ist, anrichten und zuwege bringen, soferne ihnen Gott solches verhänget. Obgleich solcher Schäden und Unfälle viel durch Kräuter und andere natürliche Arzenei geheilet können werden, durch Gottes gnädigen Willen und Barmherzigkeit, so er gegen uns Menschen trägt. Siehe, was Hiob vom Satan erdulden und ausstehen mußte. Ein Arzt spräche, es ginge alles natürlicher Weise zu und könnte demselben allem, so Hiob

widerfahren, Rath geschafft werden durch menschliche Hülfe.

Derhalben achte ich, daß die Sinnlosen vom Satan eine Zeitlang so angefochten werden. Denn soll der Teufel nicht können zuwege bringen, daß die Leute ihrer Sinne beraubt werden, der ihre Herzen verblendet, verstocket und treibt zu Unglauben, Gotteslästerung, Verzweiflung ꝛc., Mord, Hurerei, Raub, Diebstahl und allem bösen Willen. Summa, er ist uns näher, denn kein Mensch gedenkt, oder glaubt. Das können wir dran merken, daß er den Allerheiligsten so nahe kommt, daß er Paulum mit Fäusten schlägt, 2. Cor. 12, 7, und Christum den Herrn selbst in der Luft führet, wohin er will ꝛc. Matth. 4, 8. Luc. 4, 5. (10, 1790.)

*209. Warum bitten wir: Unser täglich Brod gib uns heute?

Gott gibt täglich Brod auch wohl ohne unsere Bitte allen bösen Menschen, aber wir bitten in diesem Gebet, daß er uns erkennen lasse und wir mit Danksagung empfangen unser täglich Brod. (kl. Kat.)

*210. Welches ist demnach Gottes Absicht bei dieser Bitte?

Er will uns anzeigen, wie er sich aller unserer Noth annimmt, und so treulich auch für unsere zeitliche Nahrung sorget, und wiewohl er solches reichlich gibt und erhält, auch den Gottlosen und Buben, doch will er, daß wir darum bitten, auf daß wir erkennen, daß wir's von seiner Hand empfahen und darin seine väterliche Güte gegen uns spüren. Denn wo er die Hand abzeucht, so kann es doch nicht endlich gedeihen noch erhalten werden, wie man wohl täglich siehet und fühlet. (gr. Kat. III. 439.)

211. Hat folglich die christliche Kirche die Verheißung des täglichen Brodes?

Ja, denn obwohl der Herr seiner christlichen Kirche nicht den Ueberfluß gibt, den die Gottlosen haben, so gibt

er ihr doch ihre Nothdurft, und ehe er solches den Frommen mangeln ließe, eher müßten die Wolken zerreißen und Brod regnen, wie in der Wüsten. Denn die christliche Gemeinde hat eine gewisse Verheißung, daß wenn sie erstlich das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen wird, so soll ihr das andere alle zugeworfen werden. Denn unser himmlischer Vater wohl weiß, was uns mangelt, Matth. 6, 32. und ist nicht so hart, daß er seinem Kinde, das ihn um ein Stücklein Brodes bittet, einen Stein dafür gebe ꝛc., Matth. 7, 9. Aber diesen Verheißungen glaubet die ruchlose Welt nicht: und deswegen, gleichwie das ungehorsame Israel nach den Töpfen voll Fleisches verlanget; also sehen wir, daß alle Menschen mit Sorgen dieses zeitlichen Lebens beladen sind, und nicht nach der Hoffnung der ewigen, sondern nach Gewalt und Reichthum der zeitlichen Güter trachten. Darum die Frommen das wohl bedenken sollen, daß sie Egypten müssen fahren lassen und von Gott Hülfe und Rath bitten, und warten sollen. (6, 1667.)

212. Was hält Gott für eine Weise bei Versorgung der Seinen?

Er gibt wohl den Heiligen oder Gläubigen auch leibliche Güter, aber langsam und durch viele Trübsal, auf daß ihr Glaube geübet werde, und daß sie die Gaben Gottes verstehen lernen, und derselben recht und wohl gebrauchen.

Darum lasset uns bei dem Haufen bleiben, der das Wort hat, wiewohl er verachtet und verschmähet ist. (2, 1485.)

213. Was ist davon zu sagen, daß es oft den Frommen übel, den Gottlosen aber wohl gehet?

Wir sehen, daß sehr gelehrte Leute, nachdem sie gesehen, daß es den Frommen übel, den Bösen aber wohl ginge, an solcher Ungleichheit, oder, wie es scheint, Unbilligkeit, sich also hart gestoßen und geärgert haben, daß sie

geschlossen und gesaget: es wäre keine göttliche Vorsehung und nehme sich Gott der Menschen nicht an, fragete nichts nach ihnen ꝛc., sondern es gehe alles unversehens zu und ohngefähr.

Und ist zwar der Vernunft nicht möglich, dieses Aergerniß zu überwinden, welches auch zu Zeiten, wie wir sehen, die Frommen vor den Kopf stößet und beweget; wie Psalm 73, 2. 3. stehet: Ich hätte schier gestrauchelt mit meinen Füßen, meine Tritte hätten beinahe geglitten; denn es verdroß mich auf die Ruhmredigen, da ich sahe, daß es dem Gottlosen so wohl ginge. Denn die Vernunft siehet schlecht dahin, daß es den Frommen übel, und den Bösen wohl gehet; siehet aber das nicht, daß Gott den Gerechten aus dem Unglück und Uebel hilft, und über die Bösen seinen Zorn ausschüttet.

Der heilige Geist aber heißet uns nicht blos darauf sehen, wie es den Frommen eine Zeitlang gehet, sondern auch sehen, was ihnen darnach folget, und mit was Bedingung, daß ich also sage, es einem übel gehet; davon Psalm 34,20. stehet: Der Gerechte muß viel leiden, aber der Herr hilft ihm aus dem allen. Darum lassen die Heiligen nicht alsobald Gottes Gebot fahren, wenn sie fühlen, daß sie geplaget werden; sondern schließen mit dem Glauben, und halten es dafür, Gott werde ihnen auch aus ihrem Unglück und Nöthen helfen. (1, 1217.)

*214. Was bekennen wir von dem täglichen Brode mit dem Worte: Gib?

Daß es Gottes Gabe sei, und nicht unser Geschöpfe. Und wo er nicht gäbe, so würde nicht ein Körnlein wachsen, und unser Ackerbau würde gar umsonst sein. Ja, es ist so eine starke Gabe, daß sie durch Gottes Kraft muß wunderbarlich erhalten werden, bis wir sie kriegen und genießen. Denn wie bald könnte alles Korn in der Erde verfaulen, erfrieren, vermodern, von Würmlein gefressen, vom Wasser ersäuft werden? Und wenn es schon daher wächst, wie bald könnte es mit Hitze, Wetter, Hagel ver-

derbet werden, von Käfern und andern Thieren abgefressen werden? Und wer kann alle die Gefahr erzählen, die das Korn und Wein muß ausstehen, ehe denn es auf den Boden kömmt? Daselbst es auch noch von Würmern verzehrt wird und wegfliegt. Der Teufel ließe nicht einen Halm noch Blatt aufgehen und wachsen, wo ihm Gott nicht wehrete. (5, 1908.)

215. Erkennen denn das die Gottlosen nicht mit Danksagung?

Nein, denn wieviel sind ihrer auf Erden, die da glauben, daß Gott solches thue, oder einmal zu gedenken, ihm dafür zu danken? Gehen dieweil hin, fressen und saufen, nähren und weiden sich aus den Gütern, wie die Säue aus dem Troge, oder sammeln, kratzen und scharren, und thun nichts anders, denn als wären sie Gott nichts schuldig, und hätten es alles von ihnen selbst. Und machen damit, daß sie auch der Güter keines mit Liebe und Freude genießen, welche sie haben könnten, wenn sie nur Gott die Ehre thäten, und solch Deo gratias sprächen: Herr, du hast mir alles gegeben, und erhältest auch, daß ich es mit Frieden brauchen kann. Also wäre es alles gesegnet und eitel Freude darbei, und würde dir das Brod noch so wohl schmecken und bekommen, und könntest noch so fröhlich sein von allen Gütern, und dürftest ja keiner Kost noch Mühe darzu. Nun du aber mit Gottes Verachtung prassest, oder geizest und schindest, so hast du zu Lohne, daß du dich des Segens beraubest, und böses Gewissen hast, und zuletzt entweder ein Bettler drüber mußt werden, oder ja deines Guts nimmer recht froh kannst werden. (5, 959.

*216. Warum sollen wir nur für heute um das tägliche Brod bitten?

Auf daß wir mit Furchten leben und handeln sollen, und wissen, daß wir keine Stunde sicher sein weder Lebens noch Guts; sondern alles aus seinen Händen gewarten und nehmen; wie denn thut ein rechter Glaube. Und

zwar wir sehen's auch täglich an vielen Gottes Werken, daß es also muß zugehen, wir thuen's gerne oder ungerne. (10, 1102.)

217. Leben aber viele Menschen in Vermessenheit wegen der Zukunft?

Ja leider; sie thun gerade, als dürften sie Gott nicht einmal drum grüßen, oder denken, ob sie ihres Leibs und Guts auch morgen gewiß sein, und handeln sogar ohne Furcht Gottes, als hätten sie das Leben und Gut von ihnen selbst, und wären's mächtig, wie lang sie wollten; welches nichts anders ist, denn eine Frucht des Unglaubens. Wie auch St. Jacobus in seiner Epistel solches 4, 13. 14. 15. 16. für einen Hochmuth schilt und spricht: Wohlan, die ihr nun saget: Heute oder morgen wollen wir ziehen in die oder die Stadt, und da handthieren und gewinnen, die ihr nicht wisset, was morgen sein wird. Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist's, der eine kleine Zeit währet, und darnach vergehet; dafür daß ihr sagen solltet, leben wir und will's Gott, so wollen wir dies oder das thun, nun aber rühmet ihr euch in eurem Hochmuth.

Auch hat Gott solche Vermessenheit des Künftigen, und Gottes Unachtung an mehr Oertern verdammt, als Luc. 12, 16. 21., da der reiche Mann viel Getreide des Jahres hatte, daß er seine Scheunen wollte abbrechen und größer bauen und seine Güter dahin thun, und sprach zu seiner Seele: Liebe Seele, du hast viel Guts auf viel Jahr, iß und trink und sei gut's Muths. Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weß wird's sein, das du gesammelt hast? So gehet's allen, die nicht in Gott Reiche sind. Also antwortet er auch Apostelg. 1, 7. den Jüngern: Es stehet euch nicht zu, zu wissen Zeit und Stunde, die der Vater in seiner Gewalt hat. Und Sprüchw. 27, 1: Rühme dich nicht auf den morgenden Tag, denn du weißt nicht, was sich noch heute begeben mag. (ebds. 1101.)

218. Welche Arzenei gibt uns Christus mit diesem Gebet gegen die Sorgen der Nahrung?

Er lehret uns, daß wir nicht sorgfältig sein sollen um leibliche Speise und Kleider, allein auf heutige Nothdurft gedenken; wie er denn sagt Matth. 6, 34. Laßt die Sorge eines Tages genug sein, und sorget nicht heute auch für den Morgen; denn der Morgen wird seine eigenen Sorgen mitbringen. Und wäre wohl eine gute Uebung des Glaubens, wer nur um heutiges Brod Gott lernete bitten, daß er darnach könnte in einem Größeren Gott vertrauen. Nicht, daß man nicht arbeiten solle um zeitlich Gut oder Nahrung, sondern, daß man nicht sorgfältig sei, als könnten wir nicht gespeiset werden, wir sorgeten denn und ängsteten uns also; daß die Arbeit mehr geschähe, Gott darinnen zu dienen, und Müßiggang zu meiden, und seinem Gebote genug zu thun, da er zu Adam sagt 1 Mos. 3, 19: Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen, denn daß man sorge und sich ängste, wie wir ernähret werden. Denn Gott wird das wohl schaffen, so wir einfältig hin arbeiten nach seinem Gebot. (7, 1151.)

219. Deutet diese Bitte auch auf das ewige Reich hin, das Gott uns geben will?

Die Bitte um das tägliche Brod ist unter den andern Bitten im Vater Unser fast anzusehen, als sei sie die geringste; aber wenn wir wüßten, wie eine große Bitte es wäre, so würde sich unser Keiner unterstehen, das Maul aufzuthun, und sie sprechen. Aber Christus hat sie verstanden, da er saget Luc. 12, 32.: Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Als wollte er sagen: Fürchtet euch nicht, noch sorget für dieses Leben, wie die Heiden; denn euer Vater hat Gefallen, euch zu geben nicht ein zeitliches, sondern ein ewiges Reich. Darum trachtet nach dem himmlischen Reich, und wie ihr den Tod und die Sünde überwinden möget. Solches seien nöthige und wichtige

Sachen, und wohl werth, daß ihr darum euren himmlischen Vater bittet und sie von ihm gewartet.

Damit zeiget Christus auch an: daß Niemand verstehet, was er bittet, und daß uns Gott nicht allein das geringe, darum wir bitten, geben wolle, sondern seine Lust und Wille sei, uns viel größere und reichere Gaben zu geben, denn wir bitten. In demselben hilft uns der Heilige Geist, der für uns solches Seufzen thut, welches wir nicht begreifen und viel weniger aussprechen können.

Darum sollen wir gar nicht verzweifeln in solchem des Teufels und der Welt Grimm, Wüthen und Toben, darwider unsere Kirchen bitten, und ihnen auch an einer kleinen und geringen Gabe genügen lassen.

Und hoffe ich, daß Gott nicht allein unser geringes und kleinmüthiges Gebet erhören, und uns bei dieser Lehre schützen und erhalten wird; sondern wird sie auch von uns weiter bringen und pflanzen, und noch dadurch Wunder anrichten, daß die Papisten, so groß sie sich jetzund rühmen und pochen, gar müssen zu Grund gehen. So wird das Gebet der Kirche den Türken auch zernichten, und werden wir erfahren, daß uns viel größere Wohlthat bewiesen wird, denn wir von ihm haben bitten, ja, auch verstehen können. (1, 1677.)

220. Wie lautet die Umschreibung dieser Bitte?

Gib uns einen seligen Frieden und Einigkeit in allen Landen. Behüte uns für Krieg und Hader, und allem Unfriede, auf daß wir des täglichen Brods und leiblicher Nahrung mit stiller Ruhe brauchen mögen, zu deinem Lob. Gib allen Königen, Fürsten, Herren und Räthen guten Verstand und treuen Willen, seliglich und friedlich ihre Unterthanen zu regieren. Behüte alle Unterthanen vor Aufruhr und allem Ungehorsam.

Lehre uns durch deinen Geist göttlich haushalten, Kinder und Gesinde christlich regieren zu deinem Dienste, Lob und Ehre. Behüte unsere Kinder und Gesinde für Sünde und Schande, für Gefahr und Schaden an Leib und

Seele. Behüte die Früchte auf dem Felde und alles Viehe für Ungewitter, Gift, wilden Thieren und allem Schaden ꝛc.

Du wollest alle Gefangene, Hungerige, Dürstige, Nackte, elende Wittwen, Waisen, kranke und betrübte Menschen, gnädiglich trösten und erlassen. (10, 212.)

221. Wie faßt dies Dr. Luther kurz zusammen?

Ach, lieber Herr, Gott Vater, gib auch deinen Segen in diesem zeitlichen, leiblichen Leben. Gib uns gnädiglich den lieben Frieden. Behüte uns vor Krieg und Unfriede. Gib unserm lieben Herrn Kaiser Glück und Heil wider seine Feinde. Gib ihm Weisheit und Verstand, daß er sein irdisch Reich ruhiglich und glückseliglich regiere. Gib allen Königen, Fürsten und Herrn guten Rath und Willen, ihre Lande und Leute in Stille und gutem Recht zu erhalten, sonderlich hilf und leite unseren lieben Landesherrn N., unter dessen Schutz und Schirm du uns bewahrest, daß er vor allem Uebel behütet, vor falschen Zungen und untreuen Leuten sicher und seliglich regiere. Gib allen Unterthanen Gnade, treulich zu dienen und gehorsam zu sein. Gib allen Ständen, Bürgern und Bauern, daß sie fromm werden und einander Liebe und Treue erzeigen. Gib gnädiges Wetter und Früchte der Erden. Befehl dir auch Haus, Hof, Weib und Kind. Hilf, daß ich sie wohl regiere und christlich ernähren und erziehen möge. Wehre und steure dem Verderber und allen bösen Engeln, die hierinne Schaden und Hinderniß thun, Amen. (ebdf. 1690.)

Von der fünften Bitte.

*222. Wie lautet die fünfte Bitte?

Und erlasse uns unsere Schuld, als wir erlassen unsern Schuldigern. (kl. Kat.)

*223. Warum folgt diese Bitte auf die vier ersten?

Dies Stück trifft nun unser armes und elendes Leben

an, welches, ob wir gleich Gottes Wort haben, glauben, seinen Willen thun und leiden und uns von Gottes Gabe und Segen nähren, gehet es doch ohne Sünde nicht ab, denn wir noch täglich straucheln, und zuviel thun, weil wir in der Welt leben unter den Leuten, die uns viel zu Leid thun und Ursach geben zu Ungeduld, Zorn, Rache ꝛc. Dazu den Teufel hinter uns haben, der uns auf allen Seiten zusetzet, und ficht (wie gehört) wider alle vorige Stücke, daß nicht möglich ist, in solchem steten Kampf allezeit fest zu stehen. (gr. Kat. III. 440.)

224. Warum haben wir gar nöthig zu bitten: Lieber Vater, erlaß uns unsere Schuld?

Nicht, daß er auch ohne und vor unserm Bitten nicht die Sünde vergebe, (denn er hat uns das Evangelium, darin eitel Vergebung ist, geschenkt, ehe wir darum gebeten oder jemals darnach gesonnen haben); es ist aber darum zu thun, daß wir solche Vergebung erkennen und annehmen. Denn weil das Fleisch, darin wir täglich leben, der Art ist, daß es Gott nicht trauet und glaubt, und sich immerdar regt mit bösen Lüsten und Tücken, daß wir täglich mit Worten und Werken, mit Thun und Lassen sündigen, davon das Gewissen zu Unfried kömmt, das sich vor Gottes Zorn und Ungnade fürchtet und also den Trost und Zuversicht aus dem Evangelio sinken lässet; so ist ohne Unterlaß von nöthen, daß man hierher laufe und Trost hole, das Gewissen wieder aufzurichten. (gr. Kat. III. ebdf.)

*225. Was bitten wir eigentlich in diesem Gebet?

Wir bitten in diesem Gebet, daß der Vater im Himmel nicht ansehen wolle unsere Sünde, und um derselbigen willen solche Bitte nicht versagen, denn wir sind deß keines werth, das wir bitten, haben es auch nicht verdient, sondern er wolle es uns alles aus Gnaden geben, denn wir täglich viel sündigen, und wohl eitel Strafe verdienen, so wollen wir zwar wiederum auch herzlich vergeben, und gerne wohl thun denen, die sich an uns versündigen. (kl. Kat. III. 344.)

*226. Bitten wir also hier vornehmlich um ein fröhliches und unverzagtes Gewissen?

Ja wohl, so ist nun die Meinung dieser Bitte, daß Gott nicht wolle unsere Sünde ansehen und vorhalten, was wir täglich verdienen, sondern mit Gnaden gegen uns handeln und vergeben, wie er verheißen hat, und also ein fröhlich und unverzagt Gewissen geben, vor ihm zu stehen und zu bitten. Denn wo das Herz nicht mit Gott recht stehet und solche Zuversicht schöpfen kann, so wird es nimmermehr sich dürfen unterstehen zu beten. Solche Zuversicht aber und fröhlich Herz kann nirgend herkommen, es wisse denn, daß ihm die Sünden vergeben seien. (gr. Kat. III. 441.)

227. Gegen wen ist diese Bitte gerichtet?

Sie streitet wider den eigenen Teufel des bösen Gewissens, beide angeborne und gethane Sünden, so das Gewissen beschweren. (22, 808.)

*228. Was ist nun die Summa dieser Bitte?

Daß uns Gott gnädig sein, den verdienten Zorn von uns abwenden, uns unserer Sünden halber nicht strafen, und die Gnade auch thun wolle, daß wir von Tag zu Tage frömmer werden, und uns nach seinem Willen halten mögen, und untereinander freundlich leben, und einer dem andern seine Missethaten vergeben. (13, 1296.)

*229. Bricht diese Bitte unsern Stolz und erhält sie uns in der Demuth?

Ja, denn Gott hat ihm vorbehalten das Vortheil, ob Jemand wollte auf seine Frömmigkeit pochen und andere verachten, daß er sich selbst ansehe und dies Gebet vor Augen stelle, so wird er finden, daß er eben so fromm ist, als die andern, und müssen alle vor Gott die Federn niederschlagen und froh werden, daß wir zu der Vergebung kommen. Und denke es nur Niemand, so lange wir hier leben, dahin zu bringen, daß er solche Vergebung nicht bedürfe; Summa: wo er nicht ohne Unterlaß vergibt, so sind wir verloren. (gr. Kat. III. 440.)

230. Was lernen wir daraus, daß diese Bitte von Schuld und Schuldigern redet?

Daß ein jeglicher Mensch ein Sünder ist gegen Gott, und er wiederum einen Sünder oder Schuldiger hat gegen sich. (7, 1162.)

231. In wie fern sind wir Sünder oder Schuldiger gegen Gott?

In groben, bösen Stücken. Denn wenig sind derer, die nicht gefallen sind in große, schwere Stücke. Wenn aber nun gleich ein Mensch so fromm wäre, daß er noch nie wäre in große Stücke gefallen, so thut er doch göttlichem Gebot allzeit zu wenig, darum, daß er viel Gnade empfangen vor andern Menschen und doch nie zu viel gethan, daß er eine geringste Gabe volldankt und bezahlet hätte; ja, nicht genugsam Gott loben mag für den täglichen Rock oder Mantel, schweige denn für das Leben, Gesundheit, Ehre, Gut, Freunde, Vernunft und unzählige Wohlthat Gottes. Darum, wenn Gott ihn rechten sollte, würde es gehen, wie St. Hiob sagt 9, 5. daß er auf tausend nicht eins antworten könnte, und froh würde, daß er einen gnädigen Richter erbitten möchte. Also auch David sagt Ps. 143, 2.: Herr, komme nicht mit deinen Diener ins Gericht; denn vor dir wird kein Mensch recht erfunden, der da lebt. Auch darum, daß kein Mensch so fromm ist, der nicht noch in ihm habe des alten Adams Schmack und Hefen, um welcher Willen Gott billig ihn verwerfen möchte. Darum, die Demuth allein enthält, auch die in Gnade leben, und ihnen ihre Schuld nicht gerechnet wird, darum, daß sie sie rechnen, Gnade bitten, und ihren Schuldigern vergeben. (7, 1162.)

232. In wie fern sind Andere unsere Schuldiger?

Gott ordnet es je also, daß uns Jemand Leide thut an Gut, an Ehre, oder was das ist, auf daß er uns Ursache gebe, unsere Sünde zu büßen, und unsern Schuldigern vergeben. Und wenn nun schon jemand nicht große

Stücke leiden muß von einem andern, (das doch nicht ein gut Zeichen ist,) so findet er doch in ihm eine Unlust auf etliche, auf die er argwöhnig ist und Verdruß trägt; also daß kürzlich wahr ist, wie St. Augustinus sagt: Ein jeglicher Mensch ist Gott schuldig, und hat wieder einen Schuldiger; hat er aber nicht, so ist er gewiß blind, und siehet sich nicht recht an. (ebds. 1163.)

233. Was ist folglich dies elende Leben laut dieser Bitte?

Ein sündlicher Stand, darinnen wir billig verdammt würden, wenn dies Gebet uns nicht erhielte, durch lautere Gnade und Barmherzigkeit Gottes. Also macht uns das Paternoster dies Leben ganz zu Sünden und zu Schanden, auf daß wir sein müde und überdrüssig werden. Nun siehe, du Kläffer, richte dich selbst, rede von dir, siehe an wer du bist, greif in deinen Busen, so wirst du deines Nächsten Uebels wohl vergessen; denn du hast deines selbst beide Hände voll, ja, über und über voll. (7, 1163.)

*Was für ein Zusatz ist bei dieser Bitte?

Als wir erlassen unsern Schuldigern. Er hat's verheißen, daß wir sollen sicher sein, daß uns alles vergeben und geschenkt sei, doch so fern, daß wir auch unserm Nächsten vergeben. Denn wie wir gegen Gott täglich viel verschulden, und er doch aus Gnaden alles vergibt, also müssen wir auch unserm Nächsten immerdar vergeben, so uns Schaden, Gewalt und Unrecht thut, böse Tücke beweiset ꝛc. Vergibst du nun nicht, so denke auch nicht, daß dir Gott vergebe; vergiebst du aber, so hast du den Trost und Sicherheit, daß dir im Himmel vergeben wird, nicht um deines Vergebens willen, denn er thut es frei umsonst, aus lauter Gnade, weil er's verheißen hat, wie das Evangelium lehret; sondern daß er uns solches zur Stärke und Sicherheit, als zum Wahrzeichen setze, neben der Verheißung, die mit diesem Gebet stimmet, Luc. 6, 37: Vergebet, so wird euch vergeben. Darum sie auch Christus bald nach dem Vaterunser wiederholet, und spricht Matth.

6,14: Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben ꝛc. (gr. Kat. III. 441.)

235. Hat allein diese Bitte einen solchen Zusatz?

Das ist ein wunderlicher Zusatz, aber doch sehr köstlich: und möchte wohl jemand wundern, wie er so eben mit solchem Zusatz kömmt auf dies einige Stücke: Vergib uns unsere Schuld ꝛc., so er doch eben sowohl hätte können auch an der andern eines ein solch Stücklein knüpfen, und sagen: Gib uns unser täglich Brod, wie wir unsern Kindern geben; oder, führe uns nicht in Versuchung, wie wir niemand versuchen: Erlöse uns von dem Uebel, wie wir unsern Nächsten retten und erlösen. Und doch kein Stücke ist, das einen Zusatz hat, als dieses. (7, 750.)

236. Wird aber damit nicht die Vergebung auf unsere Werke anstatt auf das Gebet gestellt?

Nein, die Vergebung der Sünde, wie ich sonst oft gesagt habe, geschieht zweierlei: Einmal, durch's Evangelium und Wort Gottes, welches empfangen wird inwendig im Herzen vor Gott, durch den Glauben. Zum andern, äußerlich durch die Werke; davon 2 Petr. 1, 10. sagt, da er von guten Werken lehret: Lieben Brüder, thut Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen ꝛc. Da will er, daß wir solches sollen gewiß machen, daß wir den Glauben und Vergebung der Sünde haben, das ist, daß wir beweisen die Werke, daß man den Baum an den Früchten spüre und offenbar werde, daß es ein guter und nicht ein fauler Baum sei. Denn wo ein rechter Glaube ist, da folgen gewißlich auch gute Werke. Also ist ein Mensch beide, auswendig und inwendig, fromm und gerecht, beide vor Gott und den Leuten. Denn das ist die Folge und Frucht, damit ich mich und andere gewiß mache, daß ich recht glaube; welches ich sonst nicht wissen noch sehen könnte. (ebds. 751.)

237. Wie müssen wir also die Werke vom Glauben unterscheiden?

Als eine innerliche und äußerliche Gerechtigkeit; aber also, daß die innerliche zuvor da sei, als der Stamm und die Wurzel, daraus die guten Werke, als Früchte, wachsen müssen: die äußerliche aber ein Zeuge derselben, und, wie St. Petrus 2. Ep. 1, 10. sagt, eine Versicherung, daß jene gewißlich da sei. Denn wer die innerliche Gerechtigkeit nicht hat, der thut der äußerlichen Werke keines. Wiederum, wo die äußerlichen Zeichen und Beweisung nicht ist, so kann ich jener nicht gewiß sein, sondern beide, mich und andere, betrügen. Wenn ich aber sehe und fühle, daß ich gerne dem Nächsten vergebe, so kann ich schließen und sagen: das Werk thue ich von Natur nicht, sondern fühle mich durch Gottes Gnade anders, denn zuvor. (7, 752.)

238. Wie ist denn namentlich in dieser Bitte Werk und Glauben verbunden?

Er nimmt solch Werk und stellet eine Verheißung darauf, daß man's mit guter Ehren möchte ein Sakrament nennen, den Glauben dadurch zu stärken. Gleich als, die Taufe ist auch wohl ein Werk anzusehen, das ich thue, der ich taufe oder mich taufen lasse; aber weil Gottes Wort dabei ist, ist es nicht ein schlecht Werk, als das vor sich selbst etwas gelte oder schaffe; sondern ein göttlich Wort und Zeichen, daran sich der Glaube hänget. Also auch, unser Gebet, als unser Werk, würde nichts gelten noch schaffen; aber das thuts, daß es gehet in seinem Gebot und Verheißung, daß es auch wohl mag ein Sakrament, und mehr ein göttlich, denn unser Werk geachtet werden. (7, 753.)

239. Ist also unsere Vergebung gegen den Nächsten ein Zeichen, daß uns Gott vergeben hat?

Ganz gewiß, denn die äußerliche Vergebung ist ein Zeichen, daß ich Vergebung der Sünden bei Gott habe.

Wiederum, wo sich solches nicht erzeigt gegen den Nächsten so habe ich ein gewiß Zeichen, daß auch ich nicht Vergebung der Sünde bei Gott habe, sondern stecke noch im Unglauben. Siehe, daß ist die zweierlei Vergebung: eine inwendig im Herzen, die allein an Gottes Wort hanget; und auswendig, die herausbricht, und uns gewiß machet, daß wir die innerliche haben. (7, 752.)

*240. Spricht sich demnach jeder gläubige Christ damit täglich selbst die Absolution?

Ei freilich, denn darum ist solches Zeichen bei diesem Gebete mit angeheftet, daß, wenn wir bitten, uns der Verheißung erinnern, und also denken: lieber Vater, darum komme und bitte ich, daß du mir vergebest, nicht, daß ich mit Werken genug thun oder verdienen könne, sondern weil du es verheißen hast, und das Siegel daran gehänget, daß so gewiß sein solle, als habe ich eine Absolution von dir selbst gesprochen. Denn wieviel die Taufe und Sacrament, äußerlich zum Zeichen gestellet, schaffen, so viel vermag auch dies Zeichen unser Gewissen zu stärken und fröhlich zu machen, und ist vor andern eben darum gestellet, daß wir's alle Stunde könnten brauchen und üben, als das wir allezeit bei uns haben. (gr. Kat. III. 441.)

241. Wie können wir eben deßhalb diese Bitte nennen?

Den allerkräftigsten Ablaßbrief, der noch nie auf Erden kam, und dazu nicht um Geld verkauft, sondern jedermann umsonst gegeben. Andere Lehrer setzen uns die Genugthuung in den Beutel und Kasten; aber Christus setzt sie in das Herz, daß sie nicht näher gesetzt mag werden; also, daß du nicht darfst noch zu Rom, noch zu Jerusalem, noch zu St. Jacob, noch hier oder darlaufen um Ablaß: und kann denselben eben sowohl lösen der Arme, als der Reiche; der Kranke, als der Gesunde; der Laie, als der Priester; der Knecht, als der Herr.

Und der Ablaßbrief lautet auf deutsch also: Wenn ihr vergebet euern Schuldigern, so wird euch mein Vater auch vergeben. Werdet ihr aber nicht vergeben, so wird euch mein Vater auch nicht vergeben.

Dieser Brief, mit Christi Wunden selbst versiegelt und durch seinen Tod selbst bestätiget, ist gar nahend verblichen und verweset durch den großen Platzregen des römischen Ablasses. (7, 1154.)

242. Hat Gott uns demnach reichlich versorgt mit Vergebung der Sünden?

Ja wohl, Gott hat uns mancherlei Weise, Weg und Steg vorgestellet, dadurch wir die Gnade und Vergebung der Sünde ergreifen; als, erstlich, die Taufe und Sacrament; item (wie ich jetzt gesagt), das Gebet; item, die Absolution; und allhier, unsere Vergebung; daß wir ja reichlich versorget wären, und allenthalben Gnade und Barmherzigkeit finden könnten. Denn wo wolltest du sie näher suchen, denn bei deinem Nächsten, bei dem du täglich lebest, und auch täglich Ursache genug hast, solche Vergebung zu üben? (denn es kann nicht fehlen, daß du nicht solltest viel und oft beleidiget werden;) also, daß wir nicht allein in der Kirche oder bei dem Priester, sondern in unserm Leben ein täglich Sacrament oder Taufe haben, ein Bruder am andern, und ein jeglicher daheim in seinem Hause. Denn wenn du die Verheißung durch dies Werk ergreifest, so hast du eben das, das du in der Taufe überkommst. Wie könnte uns nun Gott reichlicher begnaden, denn daß er uns so eine gemeine Taufe an den Hals hängt, und an's Vater Unser bindet, die ein jeglicher an ihm selbst findet, wenn er betet und seinen Nächsten vergibt? daß ja niemand Ursache hat zu klagen, oder sich zu entschuldigen, er könne nicht dazu kommen, und sei ihm hoch und zu fern, oder zu schwer und theuer, weil es ihm und seinem Nächsten heim vor die Thür gebracht, ja in Busen geleget wird. (ebds. 753.)

243. Ist hierin uns beides Segen und Fluch vorgelegt?

Allerdings, wenn du es nicht nach dem Werk an ihm selbst, sondern nach dem Wort, so daran geheftet ist, ansiehest, so findest du darinne einen trefflichen, köstlichen Schatz, daß es jetzt nicht mehr dein Werk, sondern ein göttlich Sacrament ist; und mächtigen großen Trost, daß du zu der Gnaden kömmst, daß du deinem Nächsten vergeben kannst, ob du gleich zu andern Sacramenten nicht kommen könntest. Das sollte dich bewegen, daß du solch Werk von Herzen gerne thätest, und Gott dazu dankest, daß du solcher Gnaden werth bist: solltest du doch bis an der Welt Ende darnach laufen, und alle dein Gut darum verzehren; wie wir zuvor um den erdichteten Ablaß gethan haben. Wer nun das nicht will annehmen, der muß ein schändlicher, verfluchter Mensch sein, sonderlich, wo er solche Gnade höret und erkennet, und dennoch so kröpfisch, und halsstarrig bleibet, daß er nicht will vergeben, damit er beide, Taufe und Sacrament, und alle andere auf einmal verlieret. Denn sie sind alle an einander gebunden, daß, wer eines hat, der soll sie alle haben oder keines behalten. Denn wer getauft ist, soll auch das Sacrament empfangen: und wer das Sacrament empfängt, muß auch beten, und wer da betet, auch vergeben ꝛc. Vergibst du aber nicht, so hast du hier ein schrecklich Urtheil, daß dir deine Sünden auch nicht sollen vergeben sein, ob du gleich mit unter den Christen bist und der Sacramente und anderer Güter mitgenießest; sondern sollen dir nur desto schädlicher und verdammlicher sein. (ebds. 754.)

244. Mit welchen Worten reizt uns Christus noch mehr, unsern Nächsten zu vergeben?

Auf daß uns Christus desto mehr dazu reize, hat er auch feiner, freundlicher Worte gebrauchet, daß er eben also spricht Matth. 6, 14. 15: Denn so ihr den Menschen ihre Fehle vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehle nicht

vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehle auch nicht vergeben. Wenn ihr den Menschen ihre Fehle vergebet ꝛc., sagt nicht, ihre Bosheit und Büberei, oder Muthwillen und Frevel ꝛc Denn einen Fehl heißt er eine solche Sünde, die mehr aus Gebrechlichkeit oder Unwissenheit geschieht, denn aus Bosheit. Warum thut er das, daß er des Nächsten Sünde so geringert und verkleinert, so wir doch oft sehen, daß Mancher vorsätziglich, aus lauter Frevel und bösem Willen sündigt? Darum thut er's, daß er dir deinen Zorn legen will, und dich erweichen, gerne zu vergeben, und siehet mehr darauf, daß er dein Herz süße und freundlich mache, denn daß er die Sünde so groß mache, wie sie an ihr selbst ist. (7, 755.)

245. Sollen wir daher die Sünde unsers Nächsten gegen uns als groß oder als gering ansehen?

Vor Gott ist und soll sie so groß sein, daß sie der ewigen Verdammniß werth ist und den Himmel zuschließt, ob's gleich eine geringe Sünde, und nur ein Gebrechen ist, wo er's nicht erkennet oder dir abbittet. Aber vor mir und dir will er die Sünde nicht so angesehen haben, als dem nicht gebühret die Sünde zu strafen, sondern zu vergeben, daß du also denkest: Obgleich dein Nächster aus Bosheit wider dich gethan hat, so ist er dennoch verirret, gefangen, und verblendet vom Teufel. Darum sollst du so fromm sein, und dich sein vielmehr erbarmen, als der vom Teufel überwältiget ist, daß es wohl des Teufels halben, der ihm solches eingibt, eine große, unvergebliche Sünde ist, aber des Menschen halben ein Fehl und Gebrechen heiße.

Wie Christus auch selbst gegen uns gethan hat, als er am Kreuz gebeten hat: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun, Luc. 23, 34. Das ist je unsere Sünde klein und geringe gemacht, welche doch an ihr selbst die allergrößte ist, so je auf Erden geschehen. Denn was kann größers gesündiget werden, denn daß man Gott seinen einigen Sohn auf's Allerschändlichste martert und tödtet? (ebdf. 756.)

*246. Wie sollen wir unsers Nächsten Sünde gegen uns in Vergleich mit unsern Sünden gegen Gott ansehen?

Solches lehret der Herr Christus in dem Gleichniß vom Splitter und Balken, Luc. 6, 41. 42.

Darum soll ein Christ sich gewöhnen; wenn er den Splitter in seines Nächsten Auge siehet, soll er zuvor, ehe er urtheilet, vor den Spiegel treten, und sich darin besehen; da würde er so einen großen Balken finden, da man Sautröge aus machen möchte, und er sagen müßte: Was soll doch das sein? Mein Nächster beleidiget mich in einem viertel, halben, ganzen Jahr einmal; ich aber bin so alt worden, und habe meines Gottes Gebot noch nie gehalten, ja, übertrete sie alle Stunden und Augenblick; wie kann ich denn so ein verzweifelter Schalk sein? Meine Sünden sind eitel vierklafterige große Eichbäume, und das arme Splitterchen, das Stäublein in meines Bruders Auge lasse ich mich mehr irren, denn meine große Balken. Aber es soll nicht sein, ich muß vorsehen, wie ich meiner Sünden los werde, da werde ich so viel mit zu schaffen gewinnen, daß ich des Splitterleins wohl vergessen werde. Denn ich bin Gott, meiner Obrigkeit, meinem Vater und Mutter, meiner Herrschaft ungehorsam, fahre dazu immerfort, und höre nicht auf, zu sündigen; dennoch fahre ich heilloser Mensch, der ich so stets sündige, zu, und mache aus einem kleinen Wörtlein einen Balken. (13, 1675.)

247. Kann und soll aber jede Sünde ohne Weiteres vergeben werden?

Merke, daß zweierlei Sünde ist; eine, die man bekennet, die soll Niemand unvergeben lassen. Die andere, die man vertheidiget, die kann Niemand vergeben; denn sie will nicht Sünde sein, noch die Vergebung empfangen. Darum auch Christus, Matth. 18, 18; da er vom Vergeben oder Schlüsseln redet, setzet er beide Stücke bei einander, Lösen und Binden; anzuzeigen, daß man die

Sünde, die man nicht will lassen Sünde sein noch vergeben haben, nicht lösen kann, sondern binden soll in Abgrund der Hölle: aber wiederum, die man bekennet, soll man lösen und im Himmel heben ꝛc. (7, 756.)

248. Unter welcher Bedingung sollen wir unseren Nächsten Vergebung ertheilen?

Wie es zugehet im Amt der Schlüssel, so gehet es auch mit einem jeglichen Christen gegen den Nächsten. Welcher, ob er soll wohl bereit sein, Jedermann zu vergeben, der ihm Leid thut; doch, wo er die Sünde nicht will erkennen noch ablassen, sondern dazu noch fortfahren, so kannst du ihm nicht vergeben; nicht deiner, sondern sein selbst halber, weil er die Vergebung nicht haben will. Sobald er sich aber schuldig gibt und Vergebung begehret, so soll es also geschenkt sein, und die Absolution darauf folgen. Denn weil er sich selbst straft, und die Sünde fallen läßt, daß keine Sünde mehr bei ihm bleibt, so soll ich sie vielmehr wegfallen lassen; wo er sie aber selbst hält, und nicht will fallen lassen, so kann ich sie nicht von ihm nehmen, sondern muß ihn lassen darinnen stecken, als der ihm selbst aus vergeblicher Sünde eine unvergebliche machet. Summa, wo er sich nicht erkennen will, soll man sein Gewissen auf's Höheste beschweren, und keine Gnade erzeigen, als der da will muthwillens des Teufels eigen sein. Wiederum, wo er die Sünde bekennet und dir abbittet, und du ihm nicht vergibst, so hast du sie auf dich geladen, daß sie dich auch verdammet.

Also will auch Christus die Sünde bekannt haben, damit, daß er sie dennoch einen Fehl heißet. Will nicht leugnen, daß es unrecht ist, noch dir auflegen, daß du es sollst billigen als recht gethan; sondern nicht lassen recht noch gut sein: ohne wenn es dazu kömmt, daß es eine vergebliche Sünde ist worden, und so geringe, daß sie nur ein Fehl heißet. Daß du also zum Nächsten sagest: Ob ich's wohl nicht loben kann, und ist ja unrecht; aber doch weil du dich erkennest, und dein Herz nun anders ist, und nichts

Böses wider mich hat, so will ich's auch gerne lassen geschenkt sein, als einen Fehl und Versehen, und alles Zornes vergessen. (ebds. 757.)

249. Ist also hierbei ein Unterschied unter Feinden des Worts und unter Brüdern zu machen?

Allerdings, denn die Vergebung der Sünden gilt nur da, wo Sünde erkannt wird, und Duldung des Unrechts gilt nur an denen, die Feinde des Worts sein wollen. Der Brüder Sünden aber muß man nicht dulden, sondern strafen, Matth. 18. Wenn sie sich nun als Brüder rühmen wollen, so mögen sie die Sünde erkennen und sich strafen lassen. Wenn sie die Sünde vertheidigen wollen, so mögen sie sich nur als Feinde kund thun, so wollen wir gleich zufrieden sein, und von ihnen als Feinden alles leiden. Von Brüdern aber ist's nicht zu leiden. (21, 1232.)

250. Sollen wir aber von Herzensgrund unserm Nächsten vergeben und ihm auch gerne wohl thun?

Ei freilich; derhalben ist es unchristlich und gotteslästerlich, wenn man spricht: Ich kann und will dem nicht verzeihen, daß er wider mich gesündiget hat, ich will's rächen ꝛc. Denn solche verblendete Menschen erkennen nicht, daß sie Gott seine Ehre stehlen, dem allein die Rächung zugehöret, 5 Mose 32, 35, Psalm 94, 1, Römer 12, 19. und ihnen selbst zumessen, und also ihre eigene Seele, welche sie von Gott haben, und ihm auch wiederum schuldig sind, zu überantworten, dem Teufel zueignen, dazu sie vielleicht eine geringe zeitlich Ding verursachet. Solche Leute sollen zu Herzen nehmen die Worte des Evangelii, wenn der Herr spricht: Du Schalk, alle diese Schuld habe ich dir erlassen auf deine Bitte, solltest du denn auch nicht dich erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Und sein Herr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern, bist er bezahlete alles, was er ihm schuldig war. Also wird euch mein

himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von Herzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle ꝛc. (Matth. 18, 23—35.)

Es ist nicht genug, daß du dich mit Geberden, Zeichen, Mund oder Zunge freundlich gegen ihn stellest und vergebest; sondern von Herzen; sonst wird dir Gott nicht vergeben: du wirst auch vom Reich der Gnaden Gottes verstoßen werden. Darum, wenn wir empfingen die Barmherzigkeit Gottes gegen uns, sollen wir auch den andern Mitbrüdern, so uns beleidiget haben, gerne verzeihen. Darum vergibt uns der barmherzige Vater unsere Sünde, auf daß wir unsern Brüdern vergeben sollen, und Barmherzigkeit erzeigen; gleich wie er gegen uns barmherzig ist und vergibt Sünde, Tod, Schuld und Pein ꝛc. Wenn wir solches thun, so sind wir im Reich Gottes. Denn Gottes Güte lebt in unsern Herzen und machet uns gütig. (12, 1946.)

251. Soll diese Bitte auch ein Band der Liebe unter den Christen sein?

Ja wohl, Christus hat sonderlich diese Bitte so wollen stellen, und die Vergebung der Sünde an unsere Vergebung binden, daß er damit die Christen verknüpfe, daß sie sich untereinander lieben, und das lassen ihr Hauptstück und Führnehmstes sein, nächst dem Glauben und empfangener Vergebung, daß sie ihrem Nächsten auch ohne Unterlaß vergeben. Daß, wie wir gegen ihn leben im Glauben, also auch gegen den Nächsten durch die Liebe, daß wir nicht einander Verdrieß und Leid thun; sondern denken, daß wir immer vergeben, ob uns gleich Leid geschehen ist, (wie denn in diesem Leben oft vorfallen muß); oder sollen wissen, daß uns auch nicht vergeben ist. Denn wo der Zorn und Groll im Wege liegt, so verderbt das ganze Gebet, daß man auch der vorigen Stücke keines beten noch wünschen kann. Siehe, das heißt ein fest und stark Band gemacht, damit wir zusammen gehalten werden, daß wir nicht untereinander uneins werden, und Spaltung, Rotten

und Sekten anrichten, wo wir anders vor Gott wollen kommen, beten und etwas erlangen; sondern einander durch die Liebe vertragen, und aller Dinge eins bleiben. Wenn das geschieht, so ist denn ein Christenmensch vollkommen, als der da beide, recht glaubet und liebet. Was darnach mehr vor Gebrechen an ihm ist, das soll in dem Gebet verzehret werden, und alles vergeben und geschenket sein. (7, 750.)

252. Haben wir denn alle ein solches Band sehr nöthig?

Ganz gewiß; denn es kann nicht anders zugehen, es müssen viel Anstöße unter uns täglich vorfallen in allen Ständen und Händeln, da man gegen einander redet und thut, das man nicht gerne höret und leidet und Ursache gibt zu Zorn und Zwietracht. Denn wir haben noch Fleisch und Blut an uns, das thut wie seine Art ist, und läßt ihm leichtlich entfahren ein böses Wort oder zornig Zeichen und Werk, damit die Liebe verletzt wird; also, daß doch eitel Vergebung muß sein und gehen bei den Christen; wie wir auch bei Gott ohne Unterlaß Vergebung dürfen, und uns immer müssen zu dem Gebet halten: Vergib uns, wie wir vergeben. (ebdſ. 759.)

253. Soll demnach kraft dieser Bitte unser Leben eine stete Buße sein?

Ja, davon zeugt Dr. Luther in den ersten der 95 Sätzen, da unser Herr und Meister, Jesus Christus, spricht: Thut Buße ꝛc., will er, daß das ganze Leben der Gläubigen auf Erden eine stete oder unaufhörliche Buße soll sein.

Das beweist Dr. Luther auch damit, daß er spricht: Wir beten und müssen beten in unserm ganzen Leben: Erlaß uns unsere Schuld, folglich thun wir in unserm ganzen Leben Buße, und mißfallen uns selbst; es wäre denn, daß Jemand so thöricht wäre, daß er dafür hielte, er müsse nur zum Schein um Vergebung seiner Schulden bitten.

Denn die Schulden, für welche uns zu bitten befohlen ist, sind wahrhafte und nicht geringe Schulden. Und ob sie auch gleich erläßlich sind, so können wir doch nicht selig werden, wo sie uns nicht vergeben werden. (18, 291. 293.)

*254. Ist diese Bitte ein allgemeines Sündenbekenntniß der ganzen Kirche Gottes?

Der 32. Psalm, V. 5 und 6, zeiget klärlich, daß die Heiligen ihre Ungerechtigkeit bekennen und beten, daß ihnen die Missethat ihrer Sünde möge vergeben werden, da er saget: Ich sprach, ich will meine Sünde dem Herrn bekennen, da vergabest du mir die Missethat meiner Sünden. Dafür werden dich alle Heiligen bitten ꝛc. Item, so bittet die ganze Kirche oder Christenheit, welche freilich heilig ist, um Vergebung der Sünden, glaubet auch Vergebung der Sünden. Und Psalm 143, 2. betet David: Herr, gehe nicht in's Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir wird kein Lebendiger gerecht. Und im 130. Psalm, V. 3: So du, Herr, willst Sünde zurechnen, Herr, wer kann bestehen? Denn bei dir ist die Vergebung ꝛc.

Also reden und beten die allergrößten Heiligen, David, Paulus ꝛc. Darum ist es kein Zweifel, es reden und beten aus einerlei Geist alle andere Heiligen gleich. Also beteten sie aber nicht, wenn sie nicht Sünde hätten. (8, 2732.)

255. Wozu sollen wir dergleichen Exempel der Heiligen gebrauchen?

Solche Exempel sollen die Kleinmüthigen und erschreckenen Gewissen ihnen lassen sehr lieb sein, und sie auf's theuerste achten, auf daß sie desto besser verstehen lernen, was das sei, das sie beten, wenn sie sagen: Verlasse uns unsere Schuld, und den Artikel des Glaubens von der Vergebung der Sünden. Welchen Artikel freilich die Apostel und alle Heiligen auch geglaubet haben, und haben das Vater Unser eben sowohl gebetet als wir. Denn sie

haben gar keinen Vortheil vor uns gehabt, ohne allein ihr Amt, daß sie Apostel gewesen sind, und derhalben auch desto mehr zu verantworten haben, denn andere: denn welchen viel befohlen ist, von denen wird auch viel gefordert, Luc. 12, 48. Sonst haben wir eben dieselbigen Güter, so sie gehabt haben, als nemlich, denselbigen Christum, Taufe, Wort, Vergebung der Sünden, welche Güter allzumal sie gleich so wohl als wir bedurft, und durch sie geheiliget und selig worden sind. (ebds. 1735.)

*256. Wer kann diese Bitte nicht beten?

Wo die Herzen wider einander entbrannt sind, da ist schon das Gebet geleget und verloschen; daher auch die Unchristen, und was im Papstthum ist, (wie heilig sie sein wollen), nicht können beten, weil sie Gottes Wort feind sind, und die Christen verfolgen. Und wer im Zorn, Neid und Haß das Vater Unser spricht, der strafet sein eigen Maul, und verdammt sein Gebet selbst, so er bei Gott Vergebung suchet, und denket seinen Nächsten nicht zu vergeben. (12, 799.)

257. Was ist von denen zu sagen, die ihre eigene Sünde gering, die des Nächsten aber groß achten?

Diese sündigen gröblich, die ihre Schuld vergessen, und ihres Nächsten Schuld so groß machen, daß sie auch unverschämt dürfen sagen: Ich will und kann ihm das nimmer vergeben: ich mag ihm nimmer hold werden. Diese tragen den Balken, ja viel Balken in ihren Augen, und sehen ihren nicht; aber den kleinen Stecken oder Ruthe in ihres Nächsten Auge mögen sie nicht vergessen; das ist, ihre eigene Sünde, die sie wider Gott gethan haben, achten sie nicht, und wägen so groß die Schuld ihres Nächsten; und wollen doch, daß ihnen Gott die große Schuld verlasse, so sie nicht die geringen ungerochen lassen. Und wenn sie schon keine andere Sünde oder Schuld hätten, so wäre doch der Balken groß genug in ihren Augen, daß sie wider Gottes Gebot eben darinnen ungehorsam werden,

daß sie nicht vergeben wollen, sich selbst, (das doch Gott allein zugehöret,) rächen. Und ist fürwahr ein wunderlicher Gott in seinem Recht und Gericht, daß der größere Schuld hat, der nicht vergibt, denn der, der den Schaden und Leid gethan hat. (7, 1156.)

258. Wird solcher Gebet ihnen zur Sünde?

Darum wird denenselben dies Gebet zu einer Sünde, gleichwie Psalm 109, 14. saget: Sein Gebet wird vor Gott eine Sünde sein; dadurch sich der Mensch selbst vermaledeiet, und das Gebet ganz umkehret, damit er Gnade sollte erlangen, Ungnade erwirbet. Denn was ist es anders gesagt, wenn du sprichst: Ich will nicht vergeben, und stehest doch vor Gott mit deinem köstlichen Paternoster, und gröbelst mit dem Munde: Vergib uns unsere Schuld, gleich als wir vergeben unsern Schuldigern, denn also viel: O Gott, ich bin dein Schuldiger, so habe ich auch einen Schuldiger: nun will ich ihm nicht vergeben, so vergib du mir auch nicht. Ich will dir nicht gehorsam sein, ob du mich schon heißest vergeben; ich will ehe dich, deinen Himmel und alles fahren lassen, und zum Teufel ewig fahren.

Siehe, du armer Mensch, ob du einen solchen Feind habest oder leiden möchtest, der dich vor den Menschen also vermaledeiet, als du dich selbst vor Gott und allen Heiligen vermaledeiest mit deinem eigenen Gebet. Und was hat er dir gethan? einen zeitlichen Schaden. Ei, warum willst du denn dich über den kleinen zeitlichen Schaden selbst in einen ewigen Schaden führen? Siehe dich vor, o Mensch! nicht der dich betrübet, sondern du selbst, der du nicht vergibst, thust dir den rechten Schaden, den dir die ganze Welt nicht möchte thun. (ebds. 1156.)

259. Können auch die Afterredner diese Bitte nicht beten?

Diese sind subtiler, die geistlich beleidigt werden von ihrem Nächsten, das ist, daß man ihnen nichts thut, denn daß man ihnen mißfällt in ihrem Herzen, für der großen Liebe, (als sie träumen,) der Gerechtigkeit und Weisheit.

Denn Sünde und Thorheit mögen die zarten und feinen Heiligen nicht leiden. Und das sind, die in der Schrift Schlangen und gistige Würmer genennet werden, die so tief blind sind, daß sie nimmer erfahren, und man sie auch nicht überreden kann, (als den ersten und groben geschehen kann,) daß sie sind, die ihrem Nächsten nicht vergeben, ja das Verdienst und gute Werke achten, daß sie ihrem Nächsten feind sind. Die kennet man dabei, daß sie alles, was ein anderer thut, bereden, richten, urtheilen, und schweigen nicht stille, dieweil sie etwas von ihrem Nächsten wissen. Die heißt man auf deutsch Afterreder; auf griechisch Teufel; auf lateinisch Schmäher; auf ebräisch Satanas; kürzlich, die vermaledeiete Rotte, die Jedermann verspricht, veracht, vermaledeiet, und zwar alles im guten Schein. Welche teufelische, höllische, verdammte Plage jetzt leider! durch die Christenheit greulicher, denn nie eine Pestilenz, regieret, und nahend alle Zungen vergiftet, und, das Gott geklagt! man desselben Jammers noch Hut noch Acht hat. Das sind die, so Jemand etwas Uebels thut, nicht allein keine Gnade bei ihnen findet, daß sie für ihn, wie Christen gebührt, beten, ihn gütlich unterrichten, brüderlich strafen; sondern, wo ein Uebelthäter nach göttlichem und weltlichen Recht nur einen Richter, ein Gericht, eine Verklagung leidet, da muß man von diesen vergifteten, höllischen Zungen so viel Richter, Gerichte, Verklagen leiden, als viel Ohren ihnen begegnen, ob ihnen des Tages tausend begegneten. Siehe, das sind die elendigen Heiligen, die nicht mögen vergeben noch vergessen ihres Nächsten Schuld. Und ihre Art ist, daß sie nimmer einem Menschen von Herzen hold sind, auf daß sie je würdig werden, daß ihnen Gott auch nicht allein die Schuld nicht verlasse, sondern auch die Ungnade erzeige, daß er sie ihre Schuld nimmer erkennen lasse. (ebds. 1157.)

260. Wie suchen sich solche Afterreder zu entschuldigen?

Sie schmücken sich und sprechen: Ja, ich rede ihm das

nicht zu Schaden, noch in böser Meinung, ich gönne ihm alles Gutes. Siehe da, wie weiche Haare hat das Kätzlein; wer dächte, daß so scharfe Klauen und Zungen in der glatten Haut steckten? O du Gleißner und falscher Mensch! wenn du sein Freund wärest, so würdest du schweigen, und nicht mit solcher Lust und Wohlgefallen deines Nächsten Unglück ausbreiten; ja, du würdest deinen verdammten Mißfallen wandeln in einen Jammer und Barmherzigkeit, ihn zu entschuldigen, decken, und andere zu schweigen, für ihn Gott bitten, brüderlich warnen und helfen aufstehen. Und zuletzt auch eine Erinnerung und Ermahnung empfahen, deiner eignen Gebrechlichkeit mit Furcht gedenken, daß St. Paulus sagt 1 Cor. 10, 14: Wer da stehet, der schaue zu, daß er nicht falle, und mit dem heiligen Vater sagen: Dieser gestern, heute ist es an mir.

Denke auch, wie würde es dir gefallen, so dir Gott wiederum thäte, wie du deinem Nächsten thust nach Laut dieses Gebets, und hübe dich auf, breitete aus aller Welt deine Sünde? Oder, wie wolltest du leiden daß ein anderer auch also deine Bosheit ausriefe? Du wolltest ohne Zweifel, daß Jedermann still schwiege, dich entschuldiget, decket und für dich betet. Nun thust du wider die Natur und ihr Gesetz, das da spricht: Was du willst, das man dir thue, das thue du auch dem andern. Matth. 7, 12.

Und denke nur nicht, daß einem Nachreder, Verläumder, frevelem Richter seine Sünde, noch die kleineste, noch die größeste vergeben werde; ja, daß er möge ein einiges gutes Werk thun, er lasse denn und wandele seine böse Zunge. Denn so sagt St. Jacob 1, 26: Wer sich läßt dünken, daß er ein fromm Christenmensch sei, und zämmet seine Zunge nicht, deß Frömmigkeit ist nichts. (eldf. 1158.)

261. Was sollte man ihnen rathen, das sie thun sollten?

Willst du aber je etwas bei der Sünde deines Nächsten

thun, so halte die edle, köstliche, güldene Regel Christi, da er spricht Matth. 18, 15: So dein Bruder etwas sündiget, das dir widert, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. O merke: nicht sag's andern Menschen, sondern du und er alleine; als sollte er sagen: Willst du es ihm nicht sagen alleine, so halte deinen Mund, laß dir's im Herzen begraben sein; denn es wird dir je nicht der Bauch davon aufbersten, als Ecclesiasticus sagt. Sir. 19, 10. (ebds. 1160.)

262. Welches Evangelium erläutert gar trefflich diese Bitte?

Das am 22. Sonntage nach Trinitatis, Matth. 18, 22—35.

263. Was ist das Reich Gottes, von dem dies Evangelium ein Gleichniß gibt?

Das Evangelium oder Reich Gottes ist nichts anders, denn ein solcher Stand oder Regiment, darinne eitel Vergebung der Sünde ist; und wo nicht ein solch Regiment ist, darinne man die Sünde vergibt, daß da kein Evangelium noch Gottes Reich sei. Darum muß man die zweierlei Reich weit von einander scheiden, darinne man Sünde strafet, und Sünde vergibt, oder darinne man Recht fordert und Recht nachläßet. In Gottes Reich, da er durch's Evangelium regieret, ist kein Recht fordern, man gehet auch mit keinem Recht um, sondern ist eitel Vergebung, Nachlassen und Schenken, und kein Zorn noch Strafe, sondern eitel brüderlicher Dienst und Wohlthat. (11, 2387.)

264. Wie beschreibt dies Evangelium Gottes Vergebung gegen uns, und unsere Vergebung gegen den Nächsten?

Zum ersten läßt der Herr dem Knecht alle seine Schuld los. Zum andern fordert er von ihm, daß er seinem Mitgesellen auch also vergebe, und seine Schuld nachlasse. Solches will Gott haben, und also soll sein Reich beste-

hen; niemand soll also böse sein, und sich also erzürnen lassen, daß er seinem Nächsten nicht vergeben könnte; und wie hier zuvor geschrieben ist, wenn er dich gleich siebenzig sieben Mal erzürnete, das ist, wie oft er wider dich thun kann, sollst du dein Recht fahren lassen, und ihm alles frei dahin schenken. Warum das? Darum, daß dir Christus auch solches gethan hat, denn er hat ein solch Reich angefangen und aufgerichtet, darinne eitel Gnade ist, die da nimmermehr aufhören soll, daß dir alles soll vergeben werden, wie oft du sündigest: sintemal er das Evangelium hat ausgehen lassen! das keine Strafe, sondern eitel Gnade verkündiget. Weil nun das Regiment stehet, so kannst du immerdar wieder aufstehen, wie tief und oft du davon fällest. Denn ob du gleich fällest, so bleibet doch das Evangelium, dieser Gnadenstuhl, immerdar stehen, darum, so bald du wieder kömmst und aufstehest, so hast du die Gnade wieder. Aber das will er auch von dir haben, daß du deinem Nächsten auch also vergibest, so er wider dich thut; sonst wirst du nicht in diesem gnädigen Reich sein, noch des Evangelii genießen, daß dir deine Sünden vergeben werden. Das ist kürzlich der Begriff und die Meinung dieses Evangelii. (11, 2388.)

205. Wie lautet die Umschreibung dieser Bitte?

Diese Bitte hat einen Anhang und eine Bedingung, daß wir zuvor sollen unsern Schuldigern vergeben; wenn das geschehen ist, so mögen wir denn sagen Vergib uns unsere Schulden. Und das ist oben in der dritten Bitte gebeten, daß Gottes Wille geschehe; der will, daß man alles geduldig leiden soll, und nicht Böses für Böses geben, nicht Rache suchen, sondern Gutes für Böses geben, als unser Vater thut im Himmel, Matth. 5, 45, der seine Sonne lässet aufgehen über die Frommen und Bösen, und lässet regnen über die ihm danken und nicht danken. Darum bitten wir, o Vater, tröste uns unsere Gewissen, jetzt und am letzten Ende, welches vor unsern Sünden und deinem Gericht greulich erschrickt und erschrecken wird. Gib

unsern Herzen deinen Frieden, daß wir deines Gerichts freudig erwarten mögen. Gehe nicht mit uns in die Schärfe deines Gerichts, denn da wird kein Mensch rechtfertig erfunden, Ps. 145, 2. Lehre uns, lieber Vater, nicht auf unsere gute Werke oder Verdienst uns verlassen oder trosten; sondern allein auf deine grundlose Barmherzigkeit lauter und fest uns wagen und ergeben. Desselben gleichen, laß uns auch nicht verzagen um unsers sträflichen, sündlichen Lebens willen; sondern deine Barmherzigkeit höher, breiter, stärker achten, denn all unser Leben.

Hilf allen Menschen, die in Todesnöthen und in der Anfechtung solcher Verzweifelung sind, und sonderlich dem N. oder dem N., vergib ihnen und uns alle unsere Schulden, tröste sie und nimm sie zu Gnaden.

Gib uns deine Güte für unsere Bosheit, wie du uns geboten hast zu thun. Stille den grausamen Afterreder, Anklager und Großmacher unsrer Sünden, den bösen Geist, jetzt und an unserm Ende, und in allen Aengsten des Gewissens, dieweil wir auch des Afterredens und der Menschen Sünde groß zu machen, uns enthalten. Richte uns nicht nach Anklagen des Teufels und unsers elenden Gewissens, und erhöre nicht die Stimme unserer Feinde, die uns Tag und Nacht vor dir schuldigen; gleich als wir nicht hören wollen die Afterreder und Verkläger der andern.

Nimm von uns die schwere Last aller Sünde und Gewissen, auf daß wir mit leichtem, fröhlichem, herzlichem Gewissen in ganzer Zuversicht deiner Barmherzigkeit leben und sterben, alles leiden und thun mögen.

Und in diese Bitte gehören alle Psalmen und Gebete, die um Sünde die Barmherzigkeit Gottes anrufen. (10, 213.)

266. Wie faßt dies Dr. Luther kurz zusammen?

Ach, lieber Herr, Gott Vater, gehe nicht mit uns in's Gericht, denn vor dir ist kein lebendiger Mensch gerecht. Ach, rechne uns auch nicht zur Sünde, daß wir, leider, so

undankbar für alle deine unaussprechliche Wohlthat sind, geistlich und leiblich, und daß wir täglich viel Mal straucheln und sündigen, mehr denn wir wissen und merken können, Ps. 19, 13. Aber siehe du nicht an, wie fromm oder böse wir sind, sondern deine grundlose Barmherzigkeit, in Christo, deinem lieben Sohn, uns geschenkt. Vergib auch all unsern Feinden, und allen, die uns leid oder unrecht thun: wie auch wir ihnen von Herzen vergeben. Denn sie thun ihnen selbst damit das größte Leid, daß sie dich an uns erzürnen, und uns mit ihrem Verderben nichts geholfen ist, sondern sie viel lieber mit uns wollten selig sehen, Amen. Und wer sich hie fühlet, daß er nicht wohl vergeben kann, der mag um Gnade bitten, daß er vergeben könne. (ebds. 1691.)

Von der sechsten Bitte.

*267. Wie lautet die sechste Bitte?

Und führe uns nicht in Versuchung.

*268. Warum folgt diese Bitte auf die fünfte?

Wir haben nun genug gehöret, was für Mühe und Arbeit will haben, daß man das alles, so man bittet, erhalte und dabei bleibe, das dennoch nicht ohne Gebrechen und Straucheln abgehet; dazu, ob wir gleich Vergebung und gut Gewissen überkommen haben, und ganz los gesprochen sind, so ist's doch mit dem Leben so gethan, daß einer heute stehet, und morgen davon fället. Darum müssen wir abermal bitten, ob wir nun fromm sind und mit gutem Gewissen vor Gott stehen, daß er uns nicht lasse zurückfallen und der Anfechtung oder Gewissen weichen. (gr. Kat. III. 441.)

269. Warum müssen wir demnach ohne Unterlaß diese Bitte beten?

Wenn Gott uns die Schuld vergeben hat, so ist nichts so groß zu achten, als daß man nicht wiederum falle. Weil dann, als David sagt Ps. 104, 25, in dem großen

Meer dieser Welt viel Gewürme ist, das ist, viel Anfechtung und Anstöße, die uns wieder schuldig machen wollen, ist uns vonnöthen, daß wir ohne Unterlaß mit dem Herzen sprechen: Vater, führe uns nicht in Anfechtung. (7, 1168.)

270. Was bitten wir in dieser Bitte?

Daß Gott allen angefochtenen Herzen zu Hülfe kommen, sie in der Anfechtung nicht stecken lassen, sondern ihnen gnädiglich durch sein Wort und seinen heiligen Geist heraushelfen und des Teufels Vornehmen und Gewalt brechen wolle. (13, 1296.)

271. Lehrt uns diese Bitte, wie unser Leben voller Anfechtung sei?

Ja, in diesem Gebete lernen wir aber, wie ein elend Leben auf Erden sei, denn es eine lautere Anfechtung ist. Und wer ihm hier Fried und Sicherheit suchet, thut unweislich; er mag es auch nimmermehr dazu bringen: und ob wir es alle begehrten, ist es doch umsonst, es ist ein Leben der Anfechtung und bleibet also. (7, 1164.)

*272. Wie legt Dr. Luther diese Bitte aus?

Gott versuchet zwar Niemand, aber wir bitten in diesem Gebet, daß uns Gott wolle behüten und erhalten, auf daß uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge noch verführe in Mißglauben, Verzweifeln und andere große Schande und Laster, und ob wir damit angefochten würden, daß wir doch endlich gewinnen, und den Sieg behalten. (kl. Kat.)

273. Was ist für ein Unterschied unter der Versuchung Gottes und des Teufels.

Die Versuchung, wo Gott uns versucht, ist väterlich; die also saget St. Jacobus in seiner Epistel am 1. Capitel, V. 13: Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen; das ist so viel gesaget: er versuchet uns nicht darum, daß wir uns vor ihm scheuen und feind sein sollen, als einem Tyrannen; sondern nur auf diese Meinung, daß er uns

üben möge, und in uns den Glauben und die Liebe erwecken.

Der Satan aber versuchet die Leute zum Bösen; das ist so viel gesaget: daß er dich von Gott abziehen und es dahin bringen möge, daß du Gott mißtraueſt und ihn lästern sollst: Gott aber spielet mit den Kindern, die er lieb hat, erzeiget sich gegen sie, wie es dem Fleisch scheinet, zornig und erschrecklich; daher denn die Klagen in den Psalmen gekommen: Ich bin vor deinem Angesicht verstoßen, Ps. 31, 23. Item, im 27. Psalm, V. 9: Verbirge dein Antlitz nicht vor mir ꝛc. Es ist aber lauter Scherz, und wird dich Gott nicht betrügen: halte du nur fest an seiner Verheißung, die nicht fehlen noch geändert werden kann. Und ob du wohl Ehre und Gut, Leib und Leben darüber verlieren müſſest, sollst du es doch nicht dafür halten, daß Gott mit dir zürne, und dich deshalben verworfen habe; sondern du sollst andere Gaben, die viel herrlicher und besser sind, als, ewige Ehre und ein besser Leben, denn dies ist, von ihm gewarten; wie Hiob saget im 13. Cap. V. 15, 16: Siehe, ob er mich schon erwürget, will ich doch auf ihn hoffen, will meine Wege vor ihm strafen, und er wird mein Heil sein. (1, 2300.)

*274. Was heißt das: nicht einführen in Versuchung?

Wenn er uns Kraft und Stärke gibt zu widerstehen, doch die Anfechtung nicht weggenommen noch aufgehoben. Denn Versuchung und Reizung kann Niemand umgehen, weil wir im Fleisch leben und den Teufel um uns haben, und wird nichts anderes daraus, wir müſſen Anfechtung leiden, ja darin sticken, aber da bitten wir für, daß wir nicht hineinfallen und darin ersaufen. (gr. Kat. III. 442.)

275. Wie können wir dies mit andern Worten umschreiben?

Wir sind umgeben hinten und vornen mit Anfechtungen und mögen uns derselben nicht entschlagen; aber, o Vater

Unser, hilf uns, daß wir nicht hinein fahren, das ist, daß wir nicht drein verwilligen, und also überwunden und untergedrückt werden. Denn wer drein verwilliget, der sündiget, und war der Sünden Gefangener, wie Paulus sagt Röm. 7, 23, (7, 1164.)

*276. Ist also ein großer Unterschied unter Anfechtung fühlen und darein willigen?

Fühlen müssen wir sie alle, wiewohl nicht alle einerlei, sondern etliche schwerer, als: die Jugend vornehmlich vom Fleisch, darnach was erwachsen und alt wird, von der Welt; die andern aber, so mit geistlichen Sachen umgehen, das ist, die starken Christen, vom Teufel. Aber solch Fühlen, weil es wider unsern Willen ist und wir sein lieber los werden, kann Niemand schaden, denn wo man's nicht fühlte, könnte es keine Anfechtung heißen. Bewilligen aber ist, wenn man ihm den Zaum läßet, nicht dawider stehet noch bittet. (gr. Kat. III. 443.)

*277. Kann demnach Niemand der Anfechtung überhoben sein?

Nein, man kann aber wohl wehren, und dem allen rathen, mit Gebet und Gottes Hülfe anrufen. So lieset man im Altvaterbuch, daß ein junger Bruder begehret seiner Gedanken los zu sein. Da sprach der Altvater: Lieber Bruder, daß die Vögel in der Luft dir über dem Haupte fliegen, magst du nicht wehren; kannst aber wohl wehren, daß sie dir in den Haaren kein Nest machen. Also, wie auch Augustinus saget, mögen wir uns der Anstöße und Anfechtung nicht erwehren; daß sie uns aber nicht überwinden, mag man mit Beten und Anrufen göttlicher Hülfe wohl wehren. (7, 1167.)

278. Welches ist die gefährlichste Anfechtung?

Das ist die gefährlichste Anfechtung, wenn keine Anfechtung da ist, und alles wohl stehet und zugehet, daß der Mensch in demselben Gott nicht vergesse, zu frei werde, und mißbrauche der glückseligen Zeit.

Auch so sehen wir das am hellen Tage in aller Menschen täglicher Erfahrung, daß grausame Sünden und Untugend geschehen, wenn Friede ist, alle Dinge wohlfeil und gute Zeit ist, denn so Krieg, Pestilenz, Krankheiten und allerlei Unglück uns beladen hat: daß auch Moses sein Volk besorget, es würde von keiner Ursache Gottes Gebot verlassen, denn daß es zu voll, zu satt wäre, und zu viel Ruhe hätte, wie er saget 5 Mos. 32, 16: Mein liebes Volk ist reich, voll und fett worden, darum hat es wider seinen Gott gestrebet. Derohalben auch Gott demselbigen überbleiben ließ viel seiner Feinde, und wollte sie nicht vertreiben, auf daß sie nicht Ruhe hätten, und sich üben müßten, Gottes Gebote zu halten, wie Richt. 3, 1. 2. geschrieben stehet. (10, 1598 ff.)

279. Sollen wir aber Gott um Anfechtung bitten?

Etliche haben für die Anfechtung so heftig und sehr gebeten, daß sie nicht müßig ohne Kreuz wären; ich aber will nimmermehr bitten für einige Anfechtungen, sondern allein: Führe mich nicht in Versuchung. Viele sind von Gott erhöret, sind aber darnach in große Anfechtungen gerathen, daraus sie haben schwerlich kommen können. (22, 829.)

280. Haben oft die liebsten Kinder Gottes die meisten Anfechtungen?

Davon wollen wir ein fein Exempel hören:

Es hat einmal ein fromm Weib ein Gesichte gesehen, wie drei Jungfrauen bei einem Altar saßen, und unter der Messe lief ein hübsch Knäblein von dem Altar, und ging zu der ersten Jungfrauen, thät freundlich zu ihr, herzete sie, und lachete sie lieblich an. Darnach ging er zu der andern, und thät nicht so freundlich zu ihr, herzete sie auch nicht; doch hub er ihren Schleier auf, und lächelte sie freundlich an. Der dritten aber thät er kein freundlich Zeichen, schlug sie in's Angesicht, räufete sie und stieß sie, ging ganz unfreundlich mit ihr um, und lief schnell wieder auf den Altar, und verschwand. Da ward demselben dies

Gesichte ausgelegt; daß die erste Jungfrau bedeute die unreinen, genießsüchtigen Geister, welchen Gott muß viel Gutes, und mehr ihren Willen, denn sie seinen thun, wollen nichts mangeln, allezeit Trost und Lust an Gott haben, nicht begnüget an seiner Güte. Die andere bedeutete, die Geister, die angefangen, Gott zu dienen, und wohl etwas Mangel leiden, doch nicht ganz, noch ohne Genieß und Gesuche sind. Er muß ihnen zuweilen einen lieblichen Blick geben, und sie empfinden lassen seine Güte, daß sie damit lernen auch seine bloße Gütigkeit lieben und loben. Aber die dritte, das arme Aschenbrödlein, hat nichts denn eitel Mangel und Ungemach, sucht keinen Genieß, läßt ihm begnügen, daß Gott gut ist, ob sie es auch nimmermehr empfinden sollte, das doch unmöglich ist, bleibt gleich und einförmig auf beider Seiten, liebet und lobet ebensowohl Gottes Gütigkeit, wenn sie nicht empfunden, als wenn sie empfunden wird: fället nicht auf die Güter, wenn sie da sind; fället auch nicht ab, wenn sie ab sind. Das ist die rechte Braut, die zu Christo spricht: Ich will nicht das Deine, ich will dich selber haben: bist mir nicht lieber, wenn mir wohl ist, auch nicht unlieber, wenn mir übel ist. (7, 1245.)

*281. Warum läßt denn Gott den Menschen so anfechten zu Sünden?

Daß der Mensch sich und Gott erkennen lerne. Sich erkennen, daß er nichts vermag, denn sündigen und übel thun. Gott erkennen, daß Gottes Gnade stärker sei, denn alle Creaturen, und also lerne sich verachten, und Gottes Gnade loben und preisen. (ebds. 1168.)

*282. Was saget St. Jacobus von dem Nutzen der Anfechtungen?

In seiner Epistel 1, 12. saget er: Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat Denen, die ihn lieb haben. Warum?

Denn sie üben den Menschen, und machen in ihm die Demuth und Geduld vollkommen, und Gott behaglich, als die allerliebsten Kinder. Selig, welchen solches zu Herzen gehet; denn, leider, jetzt Jedermann sucht Ruhe, Friede, Lust, Gemach in seinem Leben. (7, 1169.)

283. Sind die Versuchungen nicht einer heilsamen Arzenei zu vergleichen?

Da die Versuchungen der Christen Rhabarber, Myrthe, Aloe und Gegengift wider alle Würmer, Eiter, Fäulniß, Geschwür und Koth dieses Leibes der Sünden sind, so folget, daß man sie nicht verachten oder nach unserm Willen begehren oder wählen muß, sondern vielmehr, wie und welcherlei Gott dieselbe zuschickt, anzunehmen sind, daß sie uns, wie, welcherlei und wie groß sie auch sein mögen, dienen und nutzen. (21, 1315.)

284. Inwiefern sind die Anfechtungen einem Ungewitter zu vergleichen?

Wenn man sie erst ansiehet, scheinen sie sehr traurig, erschrecklich, und die den Verheißungen sehr ungleich sind; aber der Ausgang reimet sich doch endlich mit Gottes Worte, welches fest und unbeweglich bleibet. Gleich wie es pfleget zu gehen, wenn sich plötzlich ein Ungewitter erhebet, da lässet es sich auch ansehen, daß der greuliche Donner und Blitz Himmel und Erden, Menschen und Vieh dräue, daß alles über einen Haufen fallen und untergehen solle; aber es bringet gar keine Hinderniße oder Veränderung, daß es auch das Land feuchtet und fruchtbar machet. (2, 1204.)

*285. Wie vielerlei ist die Versuchung, gegen die wir bitten?

Die Versuchung oder (wie es unsere Sachsen von Alters her nennen) Bekörunge ist dreierlei, des Fleisches, der Welt und des Teufels. (gr. Kat. III. 442.)

286. Wie will Gott diese drei Feinde einst völlig und schon jetzt überwinden?

Das Fleisch ist eine Feindschaft wider Gott, spricht St. Paulus, Röm. 8, 7. Darum wird es Gott auch hinrichten, (wie er 1. Cor. 6, 13. sagt), mit seinem Geiz und Sorge. So ist's auch gewiß, daß er die Welt wird umkehren, und schon ein Feuer bestellet hat, darinne sie soll verbrennen und zerschmelzen, 2. Petri, 3, 11. Desgleichen hat er auch schon den Teufel zum ewigen Feuer in der Hölle verurtheilet und verdammt; denn das ist sein ärgster und Hauptfeind, der alles Unglück und Plage wider sein Reich anrichtet, mit Lügen und Mord; item, mit Schrecken, Verzweifelung, Unglauben. Diese drei Feinde hat er; denn sie thun und fechten alle wider ihn; so streitet er wiederum mit ihnen und richtet sein ganzes Reich allein wider sie. Dem Fleisch und seinen Lüsten steuret er mit seinem Wort, Sacrament und Geist: desgleichen wehret er damit dem Teufel und seinem giftigen Eingeben und allerlei Anfechtungen; dazu auch der Welt mit ihrem Toben. (8, 1270.)

287. Gibt es aber noch drei größere Feinde, ohne welche jene drei nichts vermöchten?

Ja, über diese sind noch andere größere Feinde, nemlich Gesetz, Sünde und Tod, durch welche die Christen am härtesten geplagt werden, ohne welche die andern drei nichts vermöchten. Denn wo Sünde und Tod nicht wären, so müßten mich beide, Welt sammt dem Fleisch und der Teufel, wohl mit Frieden lassen. Das sind aber die rechten, die uns am härtesten anliegen, und durch welche die andern uns drücken und drängen. Denn das Gesetz ist der Sünden Kraft und richtet nur Zorn an, spricht St. Paulus, Röm. 4, 15. und heißet's eine Handschrift, Col 2, 14, die allezeit wider uns ist; und Mosen nennet er einen Diener und Prediger des Todes, und sein Gesetz ein Gesetz der Sünden, 2. Cor. 3, 6. das nichts anders thut, denn offenbaret, wie böse der Mensch, Fleisch, Welt und Teufel sei;

sonst wüßten wir nicht davon, wie St. Paulus anderswo, Römer 5, 13, sagt, wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Uebertretung. Wenn aber die Sünde offenbaret ist, so machet's dieselbige groß und schwer: darnach, wo die Sünde gefühlet wird, so bringet sie den Tod sobald mit sich. (ebds. 1272.)

288. Sind diese sechs Feinde nicht vielmehr Christi, als unsere Feinde?

Ja wohl, denn sie fechten nicht sonderlich unser Wesen an; weil wir, unserer Person halben und außer Christo, bereits dem Fleisch, Welt und Teufel williglich unterthan und gehorsam sind, achten weder Sünde, Gesetz noch Tod nichts, und sind gar unter ihrem Fähnlein. Aber alle sind sie Christi Feinde; denn er ist ihnen auch feind, den suchen und meinen sie, und setzen sich mit aller Macht wider ihn. Und um seinetwillen sind sie uns auch feind, die an ihm hangen, und weil sie an seiner Person nichts vermögen, greifen sie uns an, nehmen ihnen für, also sein Reich zu schwächen und zu zerstören. (8, 1272.)

289. Warum wird sich nun Christus unserer gegen diese Feinde annehmen?

Weil wir müssen sein entgelten, so muß er sich wiederum unser, als seiner Glieder, annehmen, und an seinen Feinden rächen; also, daß alles dahin zu ziehen ist, daß er mit diesen Feinden sich schlage, und vorne an der Spitze stehe. Nun ist er dem Fleisch entronnen, der Welt und dem Teufel zu hoch gefahren, daß sie ihn nimmer fahen noch würgen, noch sonst schaden können. Das Gesetz, sammt der Sünde und Tod, haben ihn auch geschreckt; aber jetzt müssen sie zu seinen Füßen liegen verurtheilt und verdammt, und regieret nun im Glauben, schlägt und erwürgt in uns dieselben Feinde ohne Unterlaß, bis auf jenen Tag, da wir sehen werden, wie er den Tod sogar aufreiben wird, daß man ihn nicht mehr wird spüren, und nichts anders denken werden, denn es sei nie kein Tod dage-

wesen. Gleichwie wir jetzt im Glauben also leben sollen, als ob keine Sünde, kein Gesetz, kein Fleisch und Blut, keine Welt, kein Teufel wäre, noch uns schaden könne, weil wir Christum haben; sondern sollen ein ganz fein, fröhlich Gewissen haben, gewiß, daß uns der keines soll noch kann überwinden, ob sie wohl uns feindlich angreifen, schrecken und drücken; sondern daß unser Herr Christus in uns gewonnen, und den Sieg behalten habe. Und wie er die andere Feinde für seine Person schon hat todt geschlagen, in uns aber matt gemacht und täglich schlägt, daß sie nichts gewinnen können; also hebt er auch allhier an, in uns den Tod zu schwächen, daß er an uns nichts gewinnet, ohne daß er die Scherben und nur das hälfte Stück an uns wegnimmt. (8, 1273.)

*290. Was ist von der Versuchung des Fleisches zu merken?

Im Fleisch wohnen wir und tragen den alten Adam am Halse, der reget sich und reizet uns täglich zur Unzucht, Faulheit, Fressen und Saufen, Geiz und Täuscherei, den Nächsten zu betrügen und übersetzen. Und Summa, zu allerlei bösen Lüsten, so uns von Natur ankleben und darzu erregt werden durch anderer Leute Gesellschaft, Exempel, Hören und Sehen, welche oftmals auch ein unschuldiges Herz verwunden und entzünden. (gr. Kat. III. 442.)

291. Wie verhalten sich Christen bei solchen Versuchungen des Fleisches?

Sie sehen allein auf Christum, der den Titel allein führet ein Gerechter und ein Helfer, welcher sein Leben für ihre Sünde gegeben hat und sie dadurch gerecht gemacht, wird sie auch endlich erlösen von allem Uebel. Und obgleich noch Sünde in ihrem Fleisch ist, wissen sie doch, daß sie ihnen um Christi willen nicht zugerechnet, sondern vergeben wird. Doch streiten sie gleichwohl ohne Unterlaß durch den Geist wider das Fleisch, nicht daß sie seine Lust allerdings nicht fühlen; sondern daß sie dieselbe nicht vollbringen. Darum,

wenn sie gleich empfinden, daß das Fleisch wüthet, und dem Geist zuweilen widerstrebet, daß sie auch zu Zeiten in Sünde fallen, verzweifeln sie darum nicht, sondern werden durch den Glauben aufgerichtet, daß sie beten und anrufen: Lieber Herr, führe uns nicht in Versuchung, erlöse uns vom Uebel ꝛc. Matth. 6, 12. 13. (8, 2725.)

292. Was für einen Trost haben hierbei die Gläubigen?

So haben nun die Gläubigen einen großen Trost aus dieser Lehre St. Pauli, da er spricht: Das Fleisch gelüstet wider den Geist. (Gal. 5, 17.) Denn damit gibt er zu verstehen, daß sie einestheils Fleisch, einestheils Geist sind; doch also, daß der Geist herrschen, das Fleisch unterthan sein soll, die Gerechtigkeit regieren, die Sünde aber dienen. Wer das nicht weiß, sondern denket, ein Christ müsse gar keinen Fehl oder Gebrechen an ihm haben, und fühlet doch an ihm viel und mancherlei Gebrechen, der muß endlich durch Schwermuth und Traurigkeit des Herzens verzehret werden und verzweifeln. Wer es verstehet und sich darein recht zu schicken weiß, dem muß solche Anfechtung des Fleisches, das ist, das Böse, zum Besten dienen. Denn wenn ihn das Fleisch zu Sünden will reizen, wird er verursachet, mit Ernst zu beten, Vergebung der Sünden zu suchen durch Christum, und die Gerechtigkeit des Glaubens zu ergreifen, darnach ihn sonst vielleicht nimmermehr so sehr verlanget, oder ihr je so herzlich nicht begehren würde.

Darum ist es nicht böse, sondern gut und nützlich, daß wir unsere Sünde fühlen, und dadurch erkennen, wie böse und gar verderbt unsere Natur und Fleisch ist, auf daß wir dadurch bewegt werden, um Stärkung des Glaubens zu bitten, und Christi Hülfe zu begehren. Daraus denn endlich der Nutzen kommt, daß ein Christ zum wunderlichen Werkmeister wird, der aus Traurigkeit Freude, aus Schrecken Trost, aus Sünde Gerechtigkeit ꝛc. machen kann, indem er an Christum durch den Glauben festhält, und

durch den Geist das Fleisch auf solche Weise täubet, daß er seine Lust nicht vollbringet. (8, 2727.)

293. Empfinden alle Gläubigen solchen Kampf?

Ja, es haben solchen Kampf des Fleisches wider den Geist alle liebe Heiligen empfunden; wir fühlen ihn auch wohl. Denn wer sein eigen Gewissen darum fragen will, der wird (er sei denn ein Heuchler) befinden und bekennen müssen, daß er es also in seinem Herzen fühlet, wie St. Paulus allhier geschrieben hat, nemlich, daß das Fleisch wider den Geist gelüstet. Darum bekennen und klagen darüber alle Heiligen, daß ihr Fleisch dem Geist widerstrebe, und daß die zwei in ihnen also wider einander sein, daß der Geist nicht thun kann, was er gern wollte. Daher verhindert das Fleisch, daß wir Gottes Gebot nicht halten, daß wir unsern Nächsten nicht lieben, wie uns selbst, vielweniger aber, daß wir Gott lieben von ganzem Herzen ꝛc. Deßhalben es unmöglich ist, daß wir durch des Gesetzes Werke können gerecht werden. Der gute Wille ist wohl da, welcher auch da sein muß; (denn derselbe ist der Geist selbst, der dem Fleisch widerstrebet); welcher wohl gerne thun wollte, was recht und wohlgethan ist, wollte gern das Gesetz erfüllen, beide, Gott und den Nächsten lieben ꝛc. Aber das Fleisch will dem guten Willen nicht folgen, sondern widerstrebet ihm. Doch rechnet uns Gott solche Sünde nicht zu, sondern ist uns gnädig um Christi Willen ꝛc. (8, 2728.)

294. Dürfen wir aber deshalb unsere Sünde gering achten?

Nein, Gott rechnet die Sünde nicht zu, das ist gewißlich wahr. Aber wem? und um weßwillen? Freilich nicht den Halsstarrigen, Hartnäckigen und Sichern; sondern denen, die da Buße thun und durch den Glauben den Mittler Christum ergreifen. Wie diesen nun um desselben willen alle Sünden vergeben werden, also werden ihnen auch die übrigen Sünden, so noch in dem Fleisch stecken, nicht zugerechnet. Dieselben aber achten ihre

Sünde nicht geringe noch klein, sondern groß und schwer. Darum halten sie sich nach der Ermahnung St. Pauli, daß sie den alten Menschen mit seinen Werken ausziehen, der bösen Lust und allen andern Sünden widerstehen ꝛc.

Wo nicht, so hat er bereits sein Urtheil, nemlich: Wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen, Röm. 8, 12. Und hernach spricht St. Paulus, V. 21: Die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben. (8, 2728 ff.)

*295. Was ist in dieser Bitte unter der „Welt" zu verstehen?

Christus spricht: Der heilige Geist wird die Welt strafen um die Sünde, Joh. 16, 8. Also ist die Welt nichts anders, als die Menschen, die Gott verlassen haben, die von Gott nichts wissen, die sich zu den Creaturen abgekehret haben, um ihres Nutzens und um ihrer Ehre willen.

Was ist die Welt? Ein großes, weites, wildes Meer aller Bosheit und Schalkheit, mit gutem Schein und Farbe geschmücket, die man nimmermehr ausgründen kann. (9, 953. 7, 804.)

*296. Wie versucht uns die Welt?

Darnach ist die Welt, so uns mit Worten und Werken beleidiget, und treibet zu Zorn und Ungeduld. Summa, das ist nichts denn Haß und Neid, Feindschaft, Gewalt und Unrecht, Untreue, Rächen, Fluchen, Schelten, Afterreden, Hoffart und Stolz, mit überflüssigem Schmuck, Ehre, Ruhm und Gewalt, da Niemand will der Geringste sein, sondern obenan sitzen und vor Jedermann gesehen sein. (gr. Kat. III. 442.)

297. Sind also die Versuchungen der Welt mancherlei Art?

Die Welt wird der Feind einer der Heiligen Gottes genannt, darum, daß die Welt uns durch ihre Wollust und ungöttliche Werke reizet, beweget und abzieht von dem Wege Gottes auf ihre Wege, wie denn 1 Mose am 6, 2. stehet: Die Kinder Gottes haben gesehen die Töchter der

Menschen, daß sie schön waren und sie sein Fleisch worden. Und 4 Mose 25, 1. stehet: daß die Kinder von Israel mit den Moabiten-Kindern zu Fall kommen sein! Also, daß es gut und heilsam ist, daß wir allezeit mit Uebel und Beschwerung angefochten werden, damit wir nicht durch die Aergerniß der Welt beleidiget und schwach werden, fallen und sündigen.

Also wird St. Loth von St. Peter in seiner andern Epistel am andern v. 7. gelobet, daß er von den allerbösten Vorbildern, den Sodomitern, viel Uebels erlitten, und in seiner Gerechtigkeit darunter zugenommen hat. Darum ist es vonnöthen, daß diese Aergerniß kommen, die uns den Streit und Sieg zuwege bringen und machen. Aber dennoch, wehe der Welt von wegen der Aergerniß, Matth. 18, 7. Weil nun Gott in der andern Leute Sünd uns so viel guter Dinge verschaffet und verordnet; wie vielmehr müssen wir mit ganzem Herzen glauben, daß er in unserm eigenen Uebel und Beschwerung uns etwas Gutes wirken wird, wiewohl die Sinnlichkeit und das Fleisch es dafür nicht halten. Die Welt gibt uns nicht weniger Guts von der andern Seiten ihrer Uebel, welches die Widerwärtigkeit ist. Denn die sie mit ihrer Lust nicht mag verschlingen, und ihr mit dem Aergerniß einleiben, dieselben unterstehet sie sich durch Leiden und Beschwerung von ihr zu treiben, und durch die Uebel und Pein zu verjagen, und übet allezeit entweder Betrug und Arglistigkeit durch das Vorbild der Sünder, oder Grausamkeit durch die Marter der Pein. Denn das ist das wunderliche, widernatürliche Ding Chimäre, das ein liebliches Jungfrauhaupt, eines Löwen grausamen Bauch und einer giftigen Schlangen Schwanz hat. Denn das Ende der Welt, mit der Lust und wunderlichem und tyrannischem Regiment, ist Gift und der ewige Tod. (10, 2191—2192.)

298. Ist alles in der Welt eitel Anfechtung gegen den Glauben an Christum?

Ja alles was in der Welt, das ist eitel Anfechtung und

Hinderniß wider dies Zeugniß Johannis (nämlich von Christo, Joh. 1, 19—28.) Geld, Gut, Weib, Kind, falsche Heiligkeit, sind eitel Hinderniß, so uns aufhalten oder auch gar von diesem Zeugniß abführen. (13, 109.)

*299. Wie versucht uns überdies noch der Teufel?

Der hetzet und bläset auch allenthalben zu, aber sonderlich treibet er, was das Gewissen und geistliche Sachen betrifft, nämlich, daß man beide, Gottes Wort und Werk in Wind schlage und verachte, daß er uns vom Glauben, Hoffnung und Liebe reiße und bringe zu Mißglauben, falscher Vermessenheit und Verstockung, oder wiederum zur Verzweiflung, Gottesverleugnung und Lästerung und andern unzähligen greulichen Stücken. Das sind nun Stricke und Netze, ja die rechten feurigen Pfeile, die nicht Fleisch und Blut, sondern der Teufel auf's allergiftigste in's Herz schießet. (gr. Kat. III. 442.)

300. Welcher Spruch gehört namentlich hierher?

1 Petri 5, 8: Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinget.

Sehet, unser lieber Vater und getreuer Bischof, St. Petrus, spricht: Unser Feind sucht uns, und nicht an einem Orte, sondern an allen Enden, rings herum; das ist, alle unsere Glieder und Sinnen, inwendig mit bösem Eingeben, auswendig mit bösen Bildern, Worten und Werken reizet, beweget, hindert, durch Menschen und alle Creaturen, zu Unkeuschheit, Zorn, Hoffart, Geiz und dergleichen, brauchet alle List und Schalkheit, damit er den Menschen einführe in Verwilligung. Und so man dasselbe fühlet, soll man schnell zu Gott die Augen aufheben. O Gott Vater, siehe, wie werde ich beweget, gereizet zu dem und diesem Laster, und verhindert an dem und diesem guten Werke: wehre, lieber Vater, und hilf mir, laß mich nicht unterliegen und hineinfahren. O wer diese

Bitte wohl brauchte und übete, wie selig wäre der! Denn viel sind, die nicht wissen, ob sie angefochten werden, oder was sie thun sollen in der Anfechtung. (7, 1164.)

*301. Müssen demnach Christen täglich im Streit stehen gegen den Satan?

Christen müssen deß gerüstet sein und täglich gewarten, daß wir ohne Unterlaß angefochten werden, auf daß Niemand so sicher und unachtsam hingehe, als sei der Teufel weit von uns, sondern allenthalben der Streiche gewarten und ihm versetzen. Denn ob ich jetzt keusch, geduldig, freundlich bin und in festem Glauben stehe, soll der Teufel noch diese Stunde einen solchen Pfeil in's Herz treiben, daß ich kaum bestehen bleibe, denn er ist ein solcher Feind, der nimmer abläßet noch müde wird, daß wo eine Anfechtung aufhöret, gehen immer andere und neue auf. (gr. Kat. III. 443.)

*302. Was haben sie dabei für Rath und Trost?

Es ist kein Rath und Trost, denn hieher gelaufen, daß man das Vater Unser ergreife und von Herzen mit Gott rede: Lieber Vater, du hast mich heißen beten, laß mich nicht durch die Versuchung zurückfallen, so wirst du sehen, daß sie ablassen muß und sich endlich gewonnen geben. Sonst, wo du mit deinen Gedanken und eigenem Rath unterstehest, dir zu helfen, wirst du es nur ärger machen und dem Teufel mehr Raum geben, denn er hat einen Schlangenkopf, welcher, wo er eine Lücke gewinnet, darein er schlüpfen kann, so gehet der ganze Leib hin nach unaufgehalten; aber das Gebet kann ihn wehren und ihn zurücktreiben. (gr. Kat. III. 443.)

*303. Was muß man von diesem Versuch des Fleisches, der Welt und des Teufels sagen?

Das sind je große, schwere Gefahr und Anfechtung, so ein jeglicher Christ tragen muß, wenn auch jegliche für sich allein wäre, auf daß wir je getrieben werden, alle Stunden zu rufen und bitten, weil wir in dem schändlichen Leben

sind, da man uns auf allen Seiten zusetzet, jagt und treibet, daß uns Gott nicht lasse matt und müde werden, und wieder zurückfallen in Sünde, Schande und Unglauben: denn sonst ist's unmöglich, auch die allergeringsten Anfechtungen zu überwinden. (gr. Kat. III. 442.)

304. Wie kann man diese Versuchungen und besonders die des Teufels noch eintheilen?

In die zur linken und zur rechten Hand, wie die Kirche in dem Liede: Vater Unser im Himmelreich, singt:

Wenn uns der böse Geist anficht
Zur linken und zur rechten Hand,
Hilf uns thun starken Widerstand.

305. Worauf gründet sich diese Eintheilung?

Auf Psalm 91, 7. Ob Tausend fallen zu deiner Seite und Zehntausend zu deiner Rechten, so wird es doch dich nicht treffen.

Das Blut Christi schützet mich zur rechten Hand, wider die Anfechtung der Güter, wenn es einem wohl gehet; item, zur linken Seiten, wenn der Satan mich anficht mit Verfolgung Leibes, Gutes und Ehre. Zur rechten Hand, wenn er uns anficht mit Schein und List; als da geschiehet mit den Rottengeistern. Auf der linken Seiten, wenn er einherplatzet und streichet mit Verfolgung, Aengstigung, Schwermuth und anderen, damit er uns linkwärts zusetzet. (3, 1277.)

306. Welches ist die Anfechtung zur linken Seite?

Die Anfechtung zu Zorn, Haß, Bitterkeit, Unlust, Ungeduld reizet; als da sind: Krankheit, Armuth, Unehre und alles, was einem wehe thut; sonderlich, wenn einem sein Wille, Fürnehmen, Gutdünken, Rathschlag, Wort und Werk verworfen und verachtet wird. Denn diese Dinge läuftig und täglich in diesem Leben, und Gott verhängt solches durch böse Menschen oder Teufel. (7, 1165.)

307. Wie sündiget man in dieser Anfechtung auf zweierlei Weise?

Zum ersten, wenn man spricht: Ja, ich wollte wohl fromm sein und nicht zürnen, wenn ich Friede hätte. Und etliche lassen unserm Herrn Gott und seinen Heiligen nicht Ruhe, er nehme denn von ihnen die Anfechtung. Diesem muß er das Bein gesund machen, den reich machen, dem soll er Recht lassen und thun, wie sie mögen, auch durch sich selbst und andere sich heraus würgen. Und also bleiben sie faule, ja, feldflüchtige, arme Ritter, die nicht angefochten sein, noch streiten wollen. Darum werden sie auch nicht gekrönet; ja, sie fallen in die andere Anfechtung zur rechten Seiten; wie wir hören werden. Aber wenn es recht gehet, so soll es also sein, daß er nicht darüber komme, und die Anfechtung nicht abgeleget werde, sondern er sie überwinde ritterlich. Von denselben spricht Hiob 7, 1: Des Menschen Leben ist ein Streit oder Anfechtung.

Die andern, die nicht in Anfechtung überwinden, auch nicht von ihnen genommen wird, die fahren einhin in Zorn, Haß, Ungeduld, geben sich frei dem Teufel, voll bringen Wort und Werk, werden Mörder, Räuber, Lästerer, Schwörer, Afterreder, und richten alles Unglück an. Denn die Anfechtung hat sie überwunden, und folgen allem bösen Willen, der Teufel ist ihr gar mächtig, und sind seine Gefangenen, rufen weder Gott noch seine Heiligen an. Dieweil aber unser Leben von Gott selber eine Anfechtung genennet, und so sein muß, daß wir Anstoß haben an Leib, Gut und Ehre, und Ungerechtigkeit widerfahren muß, sollen wir deß freundlich gewarten und weislich empfahen, sprechend: Ei, es ist des Lebens Eigenschaft, was soll ich daraus machen? es ist eine Anfechtung und bleibet Anfechtung: es will nicht anders sein; hilf Gott, daß mich's nicht bewege und umwerfe. (7, 1165—1166.)

308. Welches ist die Anfechtung zur rechten Seite?

Die Anfechtung zur Unkeuschheit, Wollust, Hoffart,

Geiz und eiteler Ehre reizet, und alles, was wohl thut, sonderlich wenn man einem seinen Willen läßt, lobt sein Wort, Rath und That, ehret und hält viel von ihm. (ebds. 1167.)

309. Ist die Anfechtung zur rechten Seite weit gefährlicher, als die zur linken?

Ja, diese zur rechten ist die allergefährlichste Anfechtung und wird der Zeit des Endechrists zugeeignet, als David sagt Psalm 91, 7: Wo ihr Tausend fallen von deiner linken Seiten, da fallen ihr wohl zehntausend von deiner rechten Seiten; und jetzt hat sie überhand genommen. Denn die Welt nur nach Gut, Ehre und Wollust strebt, und sonderlich die Jugend lernet jetzt nichts wider die fleischliche Lust und Anfechtung streiten, fallen dahin, daß hinfürder nicht mehr Schande ist, sondern alle Welt voll ist Fabeln und Liedlein von Buhlerei und Hurerei, als sei es wohl gethan. Das ist alles der grausame Gottes-Zorn, der die Welt also läßt fahren in Versuchung, darum, daß ihn Niemand anrufet.

Es ist wohl schwere Anfechtung einem jungen Menschen, wenn ihm der Teufel in sein Fleisch bläset, anzündet Mark und Gebein, und alle Glieder, dazu auswendig reizet mit Gesicht, Geberden, Tänzen, Kleidern, Worten und hübschen Bildern, Weiber oder Männer, wie Hiob sagt 41, 12. Sein Athem macht die Kohlen glühend: und jetzt die Welt ganz unsinnig ist mit Reizung der Kleider und Geschmuck: aber doch ist es nicht unmöglich zu überwinden, wer sich gewöhnet Gott anzurufen und dies Gebet zu sprechen: Vater, nicht einführe uns in die Anfechtung. Also ist nun zu thun in Anfechtung der Hoffart, wenn Jemand gelobet oder geehret wird, und groß Gut zufällt, oder andere weltliche Lust. (7, 1167.)

310. Wie lautet die Umschreibung dieser Bitte?

Drei Versuchungen oder Anfechtungen haben wir: das Fleisch, die Welt, den Teufel. Darum bitten wir: Lieber Vater, gib uns Gnade, daß wir des Fleisches Lust

zwingen. Hilf, daß wir seinem übrigen Essen und Trinken, Schlafen, Faullenzen, Müßiggang widerstreben. Hilf, daß wir dasselbige mit Fasten, mäßigem Futter, Kleider, Lager, Wachen, Arbeiten dienstbar und zu guten Werken geschickt machen. Hilf uns, daß wir seine böse Neigung zur Unkeuschheit und alle seine Begierden und Reizen mögen mit Christo an's Kreuz schlagen und tödten, daß wir keiner seiner Anfechtung bewilligen oder folgen. Hilf, so wir sehen ein schön Mensch, Bild oder andere Creaturen, daß das nicht eine Anfechtung, sondern uns eine Ursache sei, Keuschheit zu lieben, und dich in deinen Creaturen zu loben. Hilf, so wir etwas Süßes hören, etwas Liebliches empfinden, daß nicht darinnen Lust, sondern dein Lob und Ehre gesucht werde von uns.

Behüte uns vor dem großen Laster des Geizes und Begierden der Reichthümer dieser Welt. Behüte uns, daß wir nicht die Ehre und Gewalt dieser Welt suchen, oder in dieselbige Neigung verwilligen. Behüte uns, daß der Welt Untreu, falscher Schein und Reizung uns nicht bewege, ihr zu folgen. Behüte uns, daß wir nicht von dem Bösen und Widerwärtigkeiten der Welt zu Ungeduld, Rache, Zorn oder andern Untugenden gezogen werden. Hilf, daß wir der Welt Lügen, Trügen, Verheißen, Untreue, und allem ihrem Gut und Bösem absagen, (wie wir denn in der Taufe geredet haben), und darinne fest bestehen und täglich mehr und mehr zunehmen.

Behüte uns vor des Teufels Eingeben, daß wir nicht in Hoffart, und unser eigen Wohlgefallen und anderer Verachtung bewilligen, um Reichthum, Adel, Gewalt, Kunst, Gestalt, oder anderer deiner Güter willen. Behüte uns, daß wir nicht in Haß und Neid fallen, aus irgend einer Ursache. Behüte uns, daß wir nicht folgen der Anfechtung des Glaubens, der Verzweifelung, jetzt und an unserm letzten Ende.

Laß dir befohlen sein, himmlischer Vater, alle, die wider die große mannigfältige Anfechtung streiten und arbei-

ten. Stärke, die da noch stehen; hilf wieder auf denen, die gefallen sind und liegen darnieder. Und gib uns allen deine Gnade; daß wir in solchem elenden, unsicheren Leben, mit so viel Feinden ohn' Unterlaß umgeben, mit einem ritterlichen festen Glauben beständiglich fechten und die ewige Krone erlangen. (10, 214 ff.)

311. Wie faßt dies Dr. Luther kurz zusammen?

Ach, lieber Herr, Gott Vater, erhalte uns wacker und frisch, hitzig und fleißig in deinem Wort und Dienst, daß wir nicht sicher, faul und träge werden, als hätten wir's nun alles. Damit uns der grimmige Teufel nicht erschleiche und übereile, und nehme uns wieder dein liebes Wort, oder richte Zwietracht und Rotten unter uns an, oder führe uns sonst in Sünde und Schande, beide, geistlich und leiblich, sondern gib uns durch deinen Geist Weisheit und Kraft, daß wir ihm ritterlich widerstehen und den Sieg behalten, Amen. (10, 1691.)

Von der siebenten Bitte.

*312. Wie lautet die siebente Bitte?

Sondern erlöse uns von dem Uebel.

*313. Wie lautet diese Bitte im Grundtext?

Im Griechischen lautet das Stücklein also: Erlöse oder behüte uns vor dem Argen oder Boshaftigen, und siehet eben, als rede er vom Teufel. Als wollte er alles auf einen Haufen fassen, daß die ganze Summa alles Gebets gehet wider unsern Hauptfeind; denn er ist der, so solches alles, was wir bitten, unter uns hindert, Gottes Namen oder Ehre, Gottes Reich und Willen, das tägliche Brod, fröhlich gut Gewissen ꝛc.

Darum schlagen wir solches endlich zusammen und sagen: Lieber Vater, hilf doch, daß wir des Unglücks alles los werden. (gr. Kat. III. 448.)

*314. Was für Böses ist dabei mit eingeschlossen?

Es ist auch mit eingeschlossen, was uns Böses wider-

fahren mag unter des Teufels Reich, Armuth, Schande, Tod, aller unseliger Jammer und Herzleid, so auf Erden unzählig viel ist. Denn der Teufel, weil er nicht allein ein Lügner, sondern auch ein Todschläger ist, ohne Unterlaß auch nach unserm Leben trachtet und sein Müthlein kühlet, wo er uns zu Unfall und Schaden am Leibe bringen kann. Daher kömmt's, daß er Manchem den Hals bricht oder von Sinnen bringet, etliche im Wasser ersäuft, und Viele dahin treibt, daß sie sich selbst umbringen, und zu viel andern schrecklichen Fällen. Darum haben wir auf Erden nichts zu thun, denn ohne Unterlaß wider diesen Hauptfeind zu bitten; denn wo uns Gott nicht erhielte, wären wir keine Stunde vor ihm sicher.

Daher siehst du abermals, wie Gott für alles, was uns auch leiblich anficht, will gebeten sein, daß man nirgends keine Hülfe, denn bei ihm, suche und gewarte. (gr. Kat. III. 444.)

*315. Wie fasset das Dr. Luther in der Auslegung zusammen?

Wir bitten in diesem Gebet, als in der Summa, daß uns der Vater im Himmel von allerlei Uebel Leibes und der Seele, Guts und Ehre erlöse, und zuletzt, wenn unser Stündlein kömmt, ein seliges Ende bescheere, und mit Gnaden von diesem Jammerthal zu sich nehme in den Himmel. (kl. Kat.)

316. Was muß man von allem Uebel sagen, gegen das wir hier bitten?

Es ist kein Aufhören mit diesem Uebel. Wir beten alle Tage, und werden auch alle Tage erhöret; wie wir sehen, daß des Teufels und seine Schuppen Anschläge gehindert werden. Denn wir Gläubigen richten über die bösen Engel, wie St. Paulus sagt 1 Cor. 6, 2. Wiewohl er immer wieder einschleichet, denn er will sich nicht gerne aus der Possession lassen bringen. (22, 1147.)

317. Sollten wir demnach uns wundern, wenn uns vielerlei Uebel trifft?

Gott hat uns in diese Welt geworfen unter des Teufels Herrschaft, also, daß wir hier kein Paradies haben, sondern alles Unglückes sollen gewarten, alle Stunde an Leib, Weib, Kind, Gut und Ehren. Und wo in einer Stunden nicht zehen Unglück kommen, ja, daß du eine Stunde leben kannst, sagen solltest: Ach, wie große Güte erzeiget mir mein Gott, daß mir nicht alles Unglück ist diese Stunde kommen; wie gehet das zu? Ich sollte ja unter des Teufels Herrschaft nicht so eine selige Stunde haben ꝛc. (10, 599.)

318. Welches Uebel ist größer, das äußerliche oder das innerliche?

Das äußerliche Leiden ist noch Kinderwerk und nur das ABC vom Elend und Leiden der Christen, daß sie die Welt verfolgt, verjagt und allerlei böse Tücke beweiset: aber dies dringet durch, die Angst und Wehe, die sie im Herzen tragen vor Gottes Zorn, und fürchten des ewigen Todes, daß sie nicht Gesellen werden der Teufel im Abgrunde der Höllen, und liegt ihnen Tag und Nacht auf dem Herzen, müssen damit kämpfen, daß sie möchten blutigen Schweiß schwitzen: daß ich viel lieber wollte ein Jahr lang im Kerker liegen, Hunger und Durst leiden, denn einen Tag solche Höllenangst ausleiden vom Teufel, damit er die Christenheit angreifet, die doch glauben und gewiß sind der zukünftigen Auferstehung und ewigen Lebens, das ihnen bereit ist; und wiederum des Gerichts und ewiger Gluth über die Bösen. Und eben darum, weil sie das wissen, haben sie keine Ruhe, bis sie davon errettet werden aus diesem Jammerthale. (8, 1221.)

*319. Warum hat Christus diese Bitte zuletzt gestellt?

Sollen wir von allem Uebel behütet und los werden, muß zuvor sein Name in uns geheiliget, sein Reich bei

uns sein und sein Wille geschehen, darnach will er uns endlich vor Sünden und Schanden behüten, daneben von allem, was uns wehe thut und schädlich ist. (gr. Kat. III. 444.)

320. Wer sind die, welche diese Bitte umkehren?

Die Gott bitten, aber nur, daß sie des Uebels los werden, und nichts anders suchen, nicht einmal gedenken an die ersten Bitten, daß sie Gottes Ehre, Namen und Willen vorsetzen. Darum suchen sie ihren Willen und kehren dies Gebet ganz um, heben am letzten an, und kommen nicht zu den ersten; sie wollen ihres Uebels los sein, es sei Gott zur Ehren oder nicht, es sei sein Wille oder nicht. (7, 1169.)

321. Warum sollen wir aber um Erlösung von dem Uebel bitten?

Dieweil denn dies Leben nichts anders ist, denn ein unseliges Uebel, davon gewißlich auch Anfechtungen erwachsen; so sollen wir des Uebels darum begehren los zu werden, daß die Anfechtung und Sünde aufhören, und also Gottes Wille geschehe, und sein Reich komme, zu Lob und Ehre seines heiligen Namens. (7, 1170.)

322. Wann wird diese Bitte hier auf Erden erfüllt?

Solches kann nicht ehe, noch auf eine andere Weise geschehen, denn Gott nehme uns aus dieser argen Welt mit Gnaden zu sich, und mache es ein Ende mit diesem zeitlichen Leben. (13, 2956.)

323. Was soll ein Christ wegen seines Endes bedenken?

Er soll also denken: Siehe, es sind zwei Dinge; das erste ist, daß ich sterben, und nach solchem Absterben durch Christum soll ewig selig sein. Das andere: Wie, wenn oder wo ich sterben werde, oder der liebe Gott mir

meinen Tod aufgesetzet habe, ist mir unbewußt. Das erste Stück nun: Daß ich sterben und selig werden soll, das weiß ich gewiß, Gottlob! und soll es der Teufel, noch die Pforten der Hölle mir nicht nehmen: denn Christus ist unser Heiland, der für meine und aller Welt Sünde hat bezahlet, mich mit dem lieben Gott versöhnet, den Tod überwunden, und den Eingang zum Leben eröffnet. Er ist die Auferstehung und das Leben. Das ist gewiß; und unselig, ja verdammt ist der Mensch, der solches läßet ihm ungewiß machen. Weil nun solches gewiß ist, sollen wir uns um das andere Stück nicht kümmern, welches ungewiß ist; nämlich, wie uns Gott aus diesem Leben will nehmen. Will der liebe Gott mich auf das Bette kommen lassen, so traue ich seinen Gnaden, bitte auch täglich darum, er werde mich im rechten Glauben an sein Wort, das eine Gotteskraft ist, die lebendig und selig macht alle, die dran glauben, bis an das Ende gnädiglich und väterlich erhalten. Will er aber mich jählings hinwegnehmen, solches ist aber gut, denn ich habe doch einen Heiland, der mir nach meinem Leben das ewige Leben zugesagt hat, ob er mich gleich nicht vergewissert hat, wie er mich wolle sterben lassen. Solches stehet in seiner Hand; wir sind sein, wir sterben oder leben, Röm. 14, 8; sollen uns auch derohalben nichts darum bekümmern, sondern seiner Gnade Tag und Nacht dafür danken, daß wir nach diesem Leben versorget sind. (13, 2962.)

324. Worauf soll ein Christ dabei noch denken?

Weil wir unsers Endes ungewiß sind, wenn oder wie Gott uns werde abfordern, daß wir uns im guten Gewissen halten, und vor öffentlichem Aergerniß hüten sollen. Ohne Sünde werden wir hier auf Erden nimmermehr können leben. Aber da ist ein großer Unterschied zwischen Christen und Unchristen. Die Christen erkennen ihre Sünde, lassen's ihnen leid sein, stehen davon ab, und bitten um Gnade durch Christum. Das thun die Unchristen nicht; darum leben sie in sehr großer Gefahr. Wenn du

nun an deinem lieben Freund solches gespüret hast, daß er nicht gern wissend und willig wollte haben Unrecht gethan; zudem, daß er sich fleißig zum Worte gehalten, da Trost gesucht, sich darinnen geübet, und mit Fleiß darzu gehalten hat: da lasse den lieben Gott walten. Es heißet wohl gelebet, wenn man lebet im Glauben, nach dem Wort Gottes; und muß auch folgen, daß man wohl darauf sterbe. Denn wir haben einen gnädigen barmherzigen Gott, und wissen, daß unser lieber Herr Christus seines Amts gegen die armen Sünder sich nicht verzeihen, sondern in aller Noth bei ihnen stehen und halten will. (13, 2963.)

*325. Wann wird diese Bitte vollkommen erfüllt?

Am lieben jüngsten Tage, da sich unsere Erlösung nahet, wie Christus sagt 21, 28. Denn am Ende der Welt, da die Sünden auf's Allergreulichste überhand haben sollen; und neben der Sünde das andere Theil, die Strafe der Sünde, mit Pestilenz, Krieg, Theurung, auch überhand haben sollen, ist noth den Gläubigen ein starker Trotz und Trost wider alle beide, Unglück der Sünde und der Strafe. Darum führet er das allerlieblichste Wort Erlösung, welches alle Herzen gerne hören. Was ist Erlösung? Wer wollte nicht gern erlöset sein? Wer sollte Lust haben zu bleiben unter solchem wüsten Wesen, beide, der Sünde und der Strafe? Wer sollte nicht billig ein Ende solches Jammers, solcher Fährlichkeit der Seelen, solches Verderbens der Menschen wünschen? sonderlich so Christus so lieblich darvon reizet, locket und tröstet. (11, 88.)

326. Beten alle rechten Christen in dieser Bitte um den jüngsten Tag?

Ja, sind wir rechte Christen, so beten wir dasselbige auch mit Ernst aus Herzensgrunde. Beten wir's aber nicht aus Herzensgrund und Ernst, so sind wir noch nicht rechte Christen.

Wollen wir denn nun ernstlich von Sünden, Tod und Hölle los werden, so müssen wir diese Zukunft auf's Höchste begehren und lieb haben. Also spricht auch St. Paulus 2 Tim. 4, 8: Er wird mir geben die Krone der Gerechtigkeit; nicht allein mir, sondern allen, die seine Zukunft lieb haben. Was wird er geben denen, die sich hassen und scheuen? Ohne Zweifel die Hölle, als seinen Feinden. Und 2, 13: Wir sollen warten auf die Zukunft der Herrlichkeit Gottes, der groß ist. (11, 85.)

327. Wie lautet die Umschreibung dieser Bitte?

Diese Bitte bittet für alles Böses der Pein und Strafe, wie denn die heilige Kirche thut in den Litaneien. Erlöse uns, o Vater, von deinem ewigen Zorn und der höllischen Pein. Erlöse uns von deinem strengen Urtheil, im Tod und am jüngsten Tage. Erlöse uns von dem schnellen jähen Tod. Behüte uns vor Wasser und Feuer, vor Blitz und Hagel. Behüte uns vor Hunger und theuren Zeiten. Behüte uns vor Krieg und Blutvergießen. Behüte uns vor deinen großen Plagen, vor Pestilenz, Franzosen und andern schweren Krankheiten. Behüte uns vor allem Uebel und Nöthen des Leibes; so doch, daß in diesen allen, deines Namens Ehre, deines Reichs Mehrung, und göttlicher Wille sei ꝛc. (10, 216.)

328. Wie faßt dies Dr. Luther kurz zusammen?

Ach, lieber Herr, Gott Vater, es ist doch dieses elende Leben so voll Jammers und Unglücks, Unsicherheit, so voll Untreue und Bosheit, (wie St. Paulus sagt: Die Tage sind böse), daß wir billig des Lebens müde und des Todes begierig sein sollten. Aber du, lieber Vater, kennest unsere Schwachheit, darum hilf uns durch solche mannigfältige Uebel und Bosheit sicher fahren, und wenn die Zeit kömmt, gib uns ein gnädiges Stündlein und seligen Abschied von diesem Jammerthal. Daß wir vor dem Tode nicht erschrecken noch verzagen, sondern mit festem Glauben unsere Seelen in deine Hände befehlen, Amen. (10, 1692.)

Von dem Beschluß.

*329. Wie lautet der Beschluß?

Denn dein ist das Reich, die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen.

330. Warum hat Dr. Luther den Beschluß im Katechismus weggelassen?

Weil er denselben weder in der Vulgate noch einer andern lateinischen Version gefunden, und es bisher in der röm. Kirche also gebräuchlich gewesen, hat er es damals noch so bleiben lassen, damit er dem gemeinen Volk keinen Anstoß gäbe, als wenn er auch das Vater Unser reformiret und geändert hätte. (G. Langemarks catechetische Historie, 2, 112.)

331. Hat Dr. Luther diese Worte ausgelegt?

Ja, aber nur einmal, nämlich in der Auslegung der Bergpredigt.

*332. Was sagt er da in Summa davon?

Es ist im Text Matth. 6, 13. (denn bei Lukas 11, 4. stehen diese Worte nicht) ein Stücklein dran gehänget, damit er das Gebet beschließt, als mit einem Dank und gemeinem Bekenntniß; das heißt also: Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Das sind die rechten Titel und Namen, die Gott allein gebühren. Denn die drei Stücke hat er ihm selbst vorbehalten, die da heißen: Richten, Rechten und Rühmen. (7, 748.)

333. Was bedeutet das: Dein ist das Reich, oder das Richten?

Richten, oder regieren und Oberhand haben, soll Niemand, denn Gott allein, oder denen er's befiehlt, durch welche er das Regiment ausrichtet, als seine Diener. Desgleichen soll auch kein Mensch mit dem andern Recht üben,

oder zürnen und strafen, ohne wer das Amt hat, von Gottes wegen. Denn es ist nicht dem Menschen angeboren, sondern von Gott gegeben.

Das sind die zwei, die er hier heißet das Reich, oder Herrschaft, daß alle Obrigkeit seine sei. (7, 748.)

334. Was heißt das: Dein ist die Kraft?

Das ist die Folge des Rechten, Executio, daß er kann strafen, die Bösen unter sich werfen, und die Frommen schützen. Denn wer da strafet, der thut's als an Gottes Statt, und gehet alles aus seiner Kraft, daß man Recht handhabt, schützet und erhält. Darum soll sich Niemand selbst rächen und strafen; denn es ist nicht sein Amt noch Vermögen, und gelinget auch nicht; wie er sagt 5 Mose, 32, 35: Mein ist die Rache, ich will's vergelten. Und anderswo dräuet Matth. 26, 52: Wer das Schwerdt selbst nimmt, sich zu rächen, soll mit dem Schwerdt gestraft werden. (ebdf.)

335. Ist auch die Herrlichkeit oder Ehre allein Gottes?

Ja und zwar also, daß sich Niemand nichts rühme, keiner Weisheit, Heiligkeit oder Vermögens, denn durch ihn und aus ihm. Denn, daß ich einen König oder Fürsten ehre und gnädigen Herrn heiße, oder die Knie vor ihm biege, geschieht nicht um seiner Person willen, sondern um Gottes Willen, als der da sitzet in der Majestät, an Gottes Statt. Also, wenn ich Vater und Mutter, oder die an ihrer Statt sind, Ehre erzeige, so thue ich es nicht den Menschen, sondern dem göttlichen Amte, und ehre Gott in ihnen; also daß wo Obrigkeit und Kraft ist, dem gebühret auch die Ehre und Ruhm. (ebdf. 749.)

*336. Wie gehet Gottes Reich, Kraft und Herrlichkeit in der ganzen Welt?

Daß er allein regieret, strafet und den Preis hat in den göttlichen Aemtern und Ständen, als Vater, Mutter,

Herr, Richter, Fürst, König, Kaiser ꝛc., obwohl der Teufel durch die Seinen dawider sich setzet, und selbst will die Herrschaft und Gewalt führen, Rache und Strafe üben, und seinen Ruhm allein haben. Darum bitten wir auch vornehmlich um seinen Namen, sein Reich, und seinen Willen, als die allein sollen gehen, und alle andere Namen, Reich, Gewalt und Wille zu scheitern gehen. Und wir also bekennen, daß er der höchste sei in allen dreien Stücken; die andern aber seine Werkzeuge, dadurch er solches treibet und ausrichtet. (7, 749.)

*337. Was heißt Amen?

Daß ich soll gewiß sein, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm und erhöret; denn er selbst hat uns geboten, also zu beten, und verheißen, daß er uns will erhören. Amen, Amen, das heißt, ja, ja, es soll also geschehen. (kl. Kat. III. 345.)

*338. Wie legt das Dr. Luther weiter aus?

Also hat uns Gott auf's Kürzeste vorgelegt alle Noth, die uns immer anliegen mag, daß wir je keine Entschuldigung haben zu beten. Aber da liegt die Macht an, daß wir auch lernen Amen dazu sagen, das ist, nicht zweifeln, daß es gewißlich erhöret sei und geschehen werde. Denn es ist nichts anders, denn eines ungezweifelten Glaubens Wort, der da nicht auf Abenteuer betet, sondern weiß, daß ihm Gott nicht lüget, weil er's verheißen hat zu geben. Wo nun solcher Glaube nicht ist, da kann auch kein recht Gebet sein. (gr. Kat. III. 444.)

339. Bezieht sich das Wörtlein auf alle Bitten?

Das Wörtlein Amen ist hebräischer oder jüdischer Sprache, und heißt auf deutsch, fürwahr oder wahrlich. Und ist fast wohl zu bedenken. Denn es drückt aus den Glauben, den man haben soll in allen Bitten. Denn Christus hat gesagt Matth. 21. 22: Wenn ihr betet, so glaubet fest, daß ihr's werdet erlangen, so geschieht es gewiß. Item, am andern Ort, Marc. 11, 24: Alles, was

ihr bittet, glaubet, so werdet ihr's empfangen. Denn also empfing das heidnische Weiblein, das es bat, da es nicht abließ, und fest glaubte, daß auch der Herr zu ihr sagte Matth. 15, 28: O Weib, wie groß ist dein Glaube, dir geschehe, wie du willst und gebeten hast. (7, 1170.)

*340. Dürfen wir im Unglauben oder Zweifel bitten?

Nein, es ist ein schändlicher Wahn derer, die also beten, daß sie nicht dürfen von Herzen Ja dazu sagen, und gewißlich schließen, daß Gott erhöret, sondern bleiben in dem Zweifel und sagen: wie sollte ich so kühn sein und rühmen, daß Gott mein Gebet erhöre? bin ich doch ein armer Sünder ꝛc.

Das macht, daß sie nicht auf Gottes Verheißung, sondern auf ihre Werke und eigene Würdigkeit sehen, damit sie Gott verachten und Lügen strafen, derhalben sie auch nichts empfangen, wie St. Jacobus sagt: Wer da betet, der bete im Glauben und zweifele nicht; denn wer da zweifelt, ist gleich wie eine Woge des Meeres, so vom Winde getrieben und geweht wird. Solcher Mensch denke nur nicht, daß er etwas von Gott empfangen werde. Siehe, so viel ist Gott daran gelegen, daß wir gewiß sollen sein, daß wir nicht umsonst bitten, und in keinem unser Gebet verachten. (gr. Kat. III. 445.)

341. Was habe ich also dabei zu merken?

Zuletzt merke, daß du mußt das Amen allwege stark machen, und nicht zweifeln, Gott höre dir zu gewißlich mit allen Gnaden, und sage Ja zu deinem Gebet, und denke ja, daß du nicht alleine da kniest und stehest, sondern die ganze Christenheit oder alle frommen Christen bei dir. Und du unter ihnen in einmüthigem, einträchtigem Gebet, welches Gott nicht verachten kann; und gehe nicht vom Gebet, du habest denn gesaget oder gedacht: Wohlan, dies Gebet ist bei Gott erhöret, das weiß ich gewiß und fürwahr, das heißt Amen. (10, 1692.)

342. Wie umschreibt Dr. Luther das Wörtlein Amen?

Hilf Gott, daß alle diese Bitte wir ungezweifelt erlangen, und laß uns nicht daran zweifeln, du habest und werdest uns hierinne erhören, daß es Ja und nicht ein Nein oder Zweifel sei. So sprechen wir fröhlich Amen, das ist wahr und gewiß, Amen.

*343. Welches ist endlich eine kurze Umschreibung des ganzen Vater Unsers?

Daß Gott, unser Vater im Himmel, uns, seine elenden Kinder auf Erden, barmherziglich ansehen wollte und Gnade verleihen, daß sein heiliger Name unter uns, und in aller Welt geheiliget werde durch reine, rechtschaffene Lehre seines Worts, und brünstige Liebe unsers Lebens. Wollte gnädiglich abwenden alle falsche Lehre und böses Leben, darin sein werther Name gelästert und geschändet wird.

Daß auch sein Reich zukomme und gemehret werde, alle Sünder, Verblendete und vom Teufel in sein Reich Gefangene, zum Erkenntniß des rechten Glaubens an Jesum Christ, seinen Sohn bringen, und die Zahl der Christen groß machen.

Daß wir auch mit seinem Geist gestärket werden, seinen Willen zu thun und zu leiden, beide, im Leben und Sterben, im Guten und Bösen, allezeit unsern Willen brechen, opfern und tödten.

Wollte uns auch unser täglich Brod geben; für Geiz und Sorge des Bauchs behüten, sondern uns alles Gutes genug zu ihm versehen lassen.

Wollte auch uns unsere Schuld vergeben, wie wir denn unsern Schuldigern vergeben, daß unser Herz ein sicher fröhlich Gewissen vor ihm habe, und vor keiner Sünde uns nimmer fürchten noch erschrecken.

Wollte uns nicht einführen in Anfechtung, sondern helfe uns durch seinen Geist das Fleisch zwingen,

die Welt mit ihrem Wesen verachten, und den Teufel in allen seinen Tücken überwinden.

Und zuletzt uns wollte erlösen von allem Uebel, beide leiblich und geistlich, zeitlich und ewiglich. Welche das alles mit Ernst begehren sprechen von Herzen Amen; ohne allen Zweifel glaubend, es sei Ja und erhöret im Himmel, wie uns Christus zusagt Marc. 11, 24: Was ihr bittet, glaubt, daß ihr's haben werdet, so soll's geschehen, Amen. (10, 281.)

Katechismusauslegung

aus

Dr. Luthers Schriften und den ſymboliſchen Büchern,

zuſammengeſtellt von

Ernſt Gerh. Wilh. Keyl,

Paſtor der evangeliſch-lutheriſchen St. Paulsgemeinde in Baltimore.

Viertes Hauptſtück.

Herausgegeben von der Ev.-Luth. Synode von Miſſouri, Ohio u. a. St.

Gedruckt bei H. Ludwig, New-York.

1860.

IV. Hauptſtück.

Inhalt.

Von den Sakramenten überhaupt; ihre Nothwendigkeit Fr. 1; Begriff Fr. 2. 3; Endzweck Fr. 4—6; Gleichheit und Unterſchied unter denen des Alten und Neuen Teſtaments Fr. 7. 8; Zahl der letzteren Fr. 9; Wichtigkeit Fr. 10—12.

Von der Taufe Fr. 13; die 4 Fragen des Katechismus Fr. 14;

Zum erſten: Was iſt die Taufe? Fr. 15. 16; 3 Stücke, die dazu gehören Fr. 17—20; inſonderheit: a. das Waſſer Fr. 21; b. das Wort (der Name) Gottes Fr. 22; die Taufe im Namen Gottes iſt Gottes eignes Werk Fr. 23. 24; Unterſchied der Taufe von allen andern Waſſern Fr. 25. 26; c. das Gebot (Einſetzung) Gottes Fr. 27; das nöthigſte Stück Fr. 28; Folgerung daraus Fr. 29.

Verkehrung der Taufe durch dreierlei Irrlehrer Fr. 30; a. die das Waſſer für ſchlecht Waſſer halten Fr. 31; die Wiedertäufer zur Zeit der Reformation Fr. 32; Ausbreitung dieſer Irrlehre Fr. 33; Grund derſelben Fr. 34; Vermahnung dagegen Fr. 35; Gleichniß davon Fr. 36; die beiden anderen Klaſſen der Irrlehrer Fr. 37; inſonderheit b. die die Taufformel für einen bloßen Segensſpruch halten Fr. 38; c. die die Taufe nicht auf Gottes Ordnung, ſondern auf der Menſchen Glauben gründen Fr. 39; verderblicher Einfluß dieſes Irrthums auf die Gültigkeit der Kindertaufe Fr. 40. und der Ketzertaufe Fr. 41; unſere Schuldigkeit Fr. 42.

Die göttliche Herrlichkeit der Taufe Fr. 43; Erläuterung durch zwei Gleichniſſe Fr. 44; Folgerung daraus Fr. 45; unſere Pflicht dabei Fr. 46; Verherrlichung unſerer Taufe durch Chriſti Taufe Fr. 47. 48.; a. Nachweis aus Chriſti Taufe Fr. 49; Folgerung daraus für die Verächter der Taufe Fr. 50; für die gläubigen Bekenner derſelben Fr. 51; b. die Offenbarung der heiligen Dreifaltigkeit Fr. 52; Vorbild für unſere Taufe Fr. 53. 54; c. die Predigt des Vaters Fr. 55; die drei Stücke derſelben Fr. 56—58; Summa des Textes vpn der Taufe Chriſti Fr. 59.

Sechsfacher Anhang Fr. 60; a. die Taufe als ein äußerliches Zeichen Fr. 61—62. Dreierlei Abſicht Gottes dabei Fr. 63. b. das Taufen mit Waſſer; Wortbedeutung Fr. 64; Untertauchen oder reichliche Begießung Fr. 65; Beſchaffenheit des Waſſers Fr. 66.; das Vorbildliche deſſelben Fr. 67; c. der Täufer iſt Gott ſelbſt Fr. 68; Beweis Fr. 69; der Glaube daran Fr. 70; Unabhängigkeit der Kraft der Taufe von der Perſon des Täufers Fr. 71. 72; Beweis; die Spiel- oder Scherztaufe Fr. 73; das Taufen iſt nicht Menſchen, ſondern Gottes Werk Fr. 74; Nothtaufe durch Laien Fr. 75; Einſegnung der ſo getauften Kinder Fr. 76.

d. Gewiſſensfälle wegen Verrichtung der Taufe Fr. 77; bei Findelkindern Fr. 78; ohne Taufzeugen Fr. 79; bei noch nicht völlig geborenen Kindern Fr. 80. 81; Unterlaſſung bei denen, die ſich für getauft halten Fr. 82. e. das Taufgelübde Fr. 83. deſſen Vorzug vor allen andern Gelübden Fr. 84; f. die Taufpathen Fr. 85; Erforderniſſe derſelben Fr. 86; Beſchluß der 1. Frage 87.

Zum andern: Was giebt oder nützt die Taufe? Fr. 88. 89; der Beweisſpruch Fr. 90; der Hauptnutzen, daß ſie ſelig macht Fr. 91; Erklärung Fr. 92; Grund Fr. 93; Zuſammenfaſſung aller Taufgüter Fr. 94; die Taufe als die rechte Arzenei Fr. 95; Stärkung und Troſt daraus Fr. 96; für Seele und Leib Fr. 97.

Von dem Spruch: Wer da glaubet ꝛc. Der Inhalt dieſes Spruchs Fr. 98a; a. die göttliche Verheißung von dem Nutzen der Taufe Fr. 98b; der Glaube daran Fr. 99; Nothwendigkeit dieſer Verheißung Fr. 100; Folgerung daraus Fr. 101; daran hanzt unſere Seligkeit Fr. 102; das vornehmſte Gut iſt die Vergebung der Sünden Fr. 103; Bild derſelben Fr. 104; Summa von der Kraft der Taufe Fr. 105; die Verderber der Taufe, inſonderheit die Papiſten Fr. 106; ſind ſchlimmer als die Türken Fr. 107; ihr Zuſatz zu den Worten Chriſti Fr. 108; die Schwarmgeiſter Fr. 109; Grund ihres Irrthums Fr. 110. b. der Empfänger ſolches Nutzens (wer da glaubet) Fr. 111; dadurch werden alle eigenen Werke ausgeſchloſſen Fr. 112; Einwand der Klüglinge und deſſen Widerlegung Fr. 113; Folgerung daraus Fr. 114; Unterſcheidung zwiſchen Gottes- und Menſchenwerke Fr. 115. 116; Gründung unſeres Glaubens auf die Taufe Fr. 117; Gründung der Taufe allein auf Gottes Wort Fr. 118; Folgerung daraus Fr. 119; Erläuterung durch Exempel Fr. 120. 121; Widerlegung der Gegenlehre Fr. 122. 123; Summa Fr. 124; Zuſammenfaſſung der vier Stücke des Textes: Wer da glaubet ꝛc. Fr. 125.

Von der Kindertaufe Fr. 126—128; die nichtigen Einwendungen der Wiedertäufer; die erſten drei Fr. 129—133; die vierte, daß die Kinder bei der Taufe nicht glauben könnten Fr. 134—136; Widerlegung des fünften Einwandes Fr. 137; ſechs Gründe für die Rechtmäßigkeit der Kindertaufe Fr. 138—144; Dank für die Taufe in der Kindheit Fr. 145; von der Seligkeit ungetaufter Kinder Fr. 146.

Zum dritten: Wie kann Waſſer ſolche große Dinge thun? Fr. 147. 148; Auslegung im kleinen Katechismus Fr. 149; im großen Katechismus Fr. 150—151; Waſſer ohne Gottes Wort iſt keine Taufe Fr. 152; Waſſer mit Gottes Wort iſt eine Taufe Fr. 153; Auslegung des Textes Titus 3; die Taufe iſt ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung Fr. 154; beides iſt nicht unterſchieden Fr. 155; beides iſt ein Werk des heiligen Geiſtes Fr. 156; derſelbe iſt reichlich ausgegoſſen worden durch Chriſtum Fr.

157; die Kraft davon ist die Rechtfertigung und das ewige Erbe Fr. 158.

Zum vierten: Was bedeutet solch Wassertaufen? Fr. 159. 160; Summa Fr. 161; der rechte Brauch der Taufe Fr. 162; die Kraft des Todes und der Auferstehung Christi Fr. 163; Abbildung durch die Taufe Fr. 164; der alte Mensch Fr. 165; der neue Mensch Fr. 166; Vollendung der Taufe am jüngsten Tage Fr. 167; die Sündfluth als ein Vorbild der Taufe Fr. 168; die Vertilgung und die Ueberbleibsel der Sünde Fr. 169; Erläuterung durch einen Spruch Augustins Fr. 170; durch ein Exempel Fr. 171.

Der Taufbund Fr. 172; von unserer Seite Fr. 173; von Gottes Seite Fr. 174; Trost daraus Fr. 175; desselben Aneignung Fr. 176; der Glaube als die Hauptbedingung Fr. 177; die ewige Dauer des Taufbundes Fr. 178, er fällt nicht, ob wir auch fallen Fr. 179; der Unglaube verliert alles, der Glaube empfängt alles Fr. 180; Erläuterung durch ein Gleichniß Fr. 181; Summa Fr. 182.

Die Buße als eine Uebung der Taufe Fr. 183; die Taufe als Grund der Buße Fr. 184; Erläuterung durch ein Exempel Fr. 185; die Absolution als Erneuerung der in der Taufe empfangenen Vergebung Fr. 186; der Irrthum von der Hinfälligkeit der Taufe Fr. 187; dessen Ursprung Fr. 188; Widerlegung desselben Fr. 189.

Ein frommes Leben als die Frucht der Taufe Fr. 190; sie ist nicht möglich bei falscher, sondern nur bei rechter Lehre Fr. 191; in wie ferne mehr auf die Lehre als auf das Leben ankomme Fr. 192; frommes Leben als eine Pflicht aller Getauften Fr. 193; der Taufe Forderung, nicht in Sünden dahinzuleben, sondern von Sünden abzulassen Fr. 194; Unterschied unter dem Leben in Sünden und Sünden im Leben Fr. 195; Selbstprüfung darnach Fr. 196; frommes Leben als Zierde unserer Taufe Fr. 197; Beweggründe dazu Fr. 198; Nutzen der Taufe für Noth und Tod Fr. 199; Uebung der Taufe in allerlei Leiden Fr. 200; Urtheil über allerlei leibliche Uebung Fr. 201; Ursprung derselben Fr. 202. Summa der Lehre von der Taufe Fr. 203; Ermunterung zur Dankbarkeit Fr. 204; Warnung vor fleischlicher Sicherheit Fr. 205.

Viertes Hauptstück.

Von der Taufe.

*1. Wovon soll nach den drei Hauptstücken der christlichen Lehre die Rede sein?

Von unsern zwei Sacramenten, von Christo eingesetzt, davon auch ein jeglicher Christ zum wenigsten einen gemeinen Unterricht haben soll, weil ohne dieselbigen kein Christ sein kann; wiewohl man leider bisher nichts davon gelehret hat. (gr. Kat. IV. 445.)

*2. Was sind Sacramente?

Sacramente nennen wir die äußerlichen Zeichen und Ceremonien, die da haben Gottes Befehl und haben eine angeheftete göttliche Zusage der Gnade. (Ap. Art. 7, 192.)

*3. Wie viel Stücke gehören zu einem Sacrament?

Ein Sacrament soll haben die zwei Stücke gewiß, Gottes Wort und ein eingesetztes äußerliches Zeichen; welches wir nicht finden, denn allein in den zweien, der Taufe und des Abendmahls. (19, 1627.)

4. Wozu hat Gott die Sacramente eingesetzt?

Dazu, daß dadurch bewegt werden die Herzen, nämlich, durch's Wort und äußerliche Zeichen zugleich, daß sie glauben: wenn wir getauft werden, wenn wir des Herrn Leib empfangen, daß Gott uns wahrlich gnädig sein will durch Christum, wie Paulus, Röm. 10, 17. sagt: Der Glaube ist aus dem Gehör. Wie aber das Wort in die

Ohren gehet, also ist das äußerliche Zeichen vor die Augen gestellet, als inwendig das Herz zu reizen und zu bewegen zum Glauben; denn das Wort und äußerliche Zeichen wirken einerlei im Herzen, wie Augustinus ein fein Wort geredet hat. Das Sacrament, sagt er, ist ein sichtlich Wort; denn das äußerliche Zeichen ist wie ein Gemälde, dadurch dasselbige bedeutet wird, das durch's Wort geprediget wird, darum richtet beides einerlei aus. (Ap. Art. 7, 193.)

5. Warum thut das Gott?

Er gibt allezeit zu dem Wort äußerliche Zeichen, die alle auf Christum gerichtet sind. Und solches thut er um unsertwillen, darum, daß wir so tief im Fleisch und Blut stecken, daß wir den schlechten bloßen Worten Gottes nicht glauben können; derhalben gibt er Zeichen, dabei man gewiß sein solle, es sei wahr, wie er uns durch sein Wort verheißt und zusaget. (11, 2799.)

6. Ist das Gottes Weise von Anfang der Welt her gewesen?

Gott hat von Anbeginn allwege seine Heiligen geführet, erlöset und selig gemachet durch zweierlei, nämlich durch sein leiblich Wort und äußerlich Zeichen; als, Adam durch das Wort 1 Mose, 3, 15: Der Saame des Weibes soll der Schlangen den Kopf zertreten, das ist, Christus soll kommen, und Tod, Sünde, Teufel für uns überwinden. Zu diesem Wort gab er das Zeichen, daß die Opfer vom Feuer vom Himmel angezündet wurden, wie Habel, 1 Mose 4, 4. geschahe, und an mehr Orten in der Schrift stehet. Das Wort ist Adams Evangelium gewesen bis auf Noah und Abraham, daran haben geglaubet und sind von Sünden erlöset worden alle Heiligen bis auf Abraham, gleich wie wir durch's Wort des Evangelii, so wir glauben, erlöset werden: und ist ihnen das Feuer vom Himmel eben ein Zeichen gewesen, wie uns die Taufe zum Wort Gottes.

Solche Worte und Zeichen hat er andere und andere

gegeben zu mancherlei Zeit, bis auf das letzte, das Christus in eigener Person gab, nämlich das Evangelium und Taufe unter allen Heiden. Also gab er Noah ein Wort, daß er sollte lebendig bleiben vor der Sündfluth, und ein Zeichen, das Schiff oder den Kasten, den er bauete, und Noah durch seinen Glauben an dasselbige Wort und Zeichen gerecht und erhalten ward mit den Seinen. Item, darnach ein ander Wort, und zum Zeichen den Regenbogen. Item, also gab er hernach Abraham ein Wort, und die Beschneidung zum Zeichen, daß also die Beschneidung seine Taufe war; dem Noah die Sündfluth und Arche seine Taufe war; wiederum, die Taufe jetzt unsere Beschneidung und unsere Arche und Sündfluth ist, wie es auch St. Petrus deutet 1. Epistel 3, 21. Denn es ist allenthalben Gottes Wort und Zeichen, daran man glauben muß, und also durch den Glauben von Sünde und Tod selig werden. Also hatten die Kinder Israel Gottes Wort, daß sie sollten in's gelobte Land kommen, zu dem Wort hatten sie viel Zeichen, sonderlich wie St. Paulus hier (1. Cor. 10, 1—4.) anzeigt, das Meer und die Wolken, Himmelbrod und Steinwasser, welche sind ihre Taufe gewesen, (spricht er), gleich wie die Taufe möchte jetzt unser Meer und Wolken sein. Sonderlich hat das Osterlamm eine sehr feine Gleichniß mit dem Leibe Christi für uns gegeben zur Vergebung der Sünden, indem, daß er geschlachtet und geopfert wird, sein Blut vergossen, gesprenget und gestrichen an die Thür, zur Erlösung vom Verderber. (12, 538.) (20, 1248.)

7. Worin sind die Sacramente des Alten und Neuen Testamentes einander gleich?

Es ist allenthalben einerlei Glaube und Geist, obwohl anderlei Zeichen und Worte sind. Die Zeichen und Worte werden wohl von Zeit zu Zeit anders und anders gegeben, aber es bleibt doch einerlei Glaube an denselbigen einigen Gott, der durch mancherlei Zeichen und Wort zu mancherlei Zeiten einerlei Glauben und Geist gibt, und durch

denselbigen auch einerlei Vergebung der Sünde, Erlösung vom Tode und Seligkeit in allen Heiligen wirket, sie sein am Anfang, Mittel oder Ende der Welt. (12, 539.)

8. Worin sind sie von einander unterschieden?

Die Zeichen (Regenbogen—Wasser) sind nach und nach geringer, die Sache und die Werke aber immer größer worden. (22, 846.)

Jene waren nur Taufen des Fleisches und Rechtfertigungen in Speise und Trank, Kleidung, Festen, Opfern, Reinigungen des Aussatzes ꝛc., dadurch eine Taufe Rechtfertigung des Glaubens, so nun erfüllet wird, vorgebildet wurde. (18, 807.)

9. Was ist davon zu sagen, daß die Papisten sieben Sacramente annehmen?

In der papistischen Kirche sind noch sieben Sacramente, so doch die Schrift nicht mehr denn die zwei, die Taufe und den Tisch des Herrn, hat. Wiewohl nun in solchem die Schwachen zu dulden sind, ist's dennoch nicht immerhin fort zu lehren. Sintemal ihr wohl wisset, daß ein Sacrament soll haben die zwei Stücke gewiß, Gottes Wort, und ein eingesetztes äußerliches Zeichen, welches wir nicht finden, denn allein in den zweien obgenannten. Nun ist's je zu viel, daß wir Menscheneinsetzungen Gotteseinsetzungen gleich machen. (19, 1627.)

10. Sind aber unsere Sacramente blos äußerliche Zeichen, wie alle reformirt Gesinnte behaupten?

Mit nichten, sondern es sind kräftige Zeichen und gewisse Zeugnisse göttlicher Gnade und Willens gegen uns, dadurch Gott unsere Herzen erinnert und stärket, desto gewisser und fröhlicher zu glauben. (Ap. Art. 7, 192.)

11. Darf man die Sacramente gering achten und als Nebensache ansehen?

Das sei ferne, man soll vielmehr zusehen mit allem Ernst und Fleiß, daß man die heiligen Sacramente groß-

achte, sie in Ehren habe, sich frei und fröhlich darauf verlasse, und sie gegen die Sünde, Tod und Hölle also wäge, daß sie weit überaus schlagen, auch vielmehr mit den Sacramenten und ihren Tugenden sich bekümmere, denn mit den Sünden. (10, 2294.)

12. Sollen wir im Gegentheil diese Siegel der göttlichen Verheißung treu bewahren?

Ja wohl, der Himmel ist mir umsonst gegeben und ist mein Geschenk, und ich habe Briefe und Siegel darüber, das ist, ich bin getauft und gehe zum Sacrament. Darum verwahre den Brief, daß dir ihn der Teufel nicht zerreiße, das ist, lebe und bleibe in Gottes Furcht und bete das Vater Unser.

Gott hat mir die Seligkeit und das Evangelium nicht können höher und besser vergewissern, denn mit dem Tode, Leiden und Sterben seines lieben Sohns. Und wenn ich glaube, er habe den Tod überwunden, und sei für mich gestorben, und ich sehe die Verheißung des Vaters an, so habe ich den Brief vollkommentlich, und das Siegel der Taufe und Sacraments des Altars, unsers Herrn Christi wahren, natürlichen und wesentlichen Leibs und Bluts daran hangen, so bin ich wohl versorget. (22, 855.)

*13. Welches Sacrament nehmen wir zuerst vor?

Zum ersten nehmen wir vor die Taufe, dadurch wir erstlich in die Christenheit genommen werden. Daß man's aber wohl fassen könne, wollen wir's ordentlich handeln und allein dabei bleiben, was uns nöthig ist zu wissen. Denn wie man's erhalten und verfechten müsse wider die Ketzer und Rotten, wollen wir den Gelehrten befehlen. (gr. Kat. IV. 445.)

*14. Wie viel Stücke haben wir bei der Taufe zu merken?

Vier Stücke. Zum Ersten: Was ist die Taufe? Zum Andern: Was gibt oder nützet die Taufe? Zum Dritten: Wie kann Wasser solche große Dinge thun? Zum Vierten: Was bedeutet denn solch Wassertaufen? (kl. Kat.)

*15. Zum Ersten: Was ist die Taufe?

Die Taufe ist nicht allein schlecht Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebot gefasset und mit Gottes Wort verbunden. (ebdſ.)

*16. Welches ist denn solch Wort Gottes?

Da unser Herr Christus spricht Matthäi am Letzten: Gehet hin in alle Welt, lehret alle Heiden und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. (ebdſ.)

*17. Wie viel unterschiedliche Stücke gehören demnach zur Taufe?

Drei Stücke, welche sind: Wasser, Wort und Gottes Befehl oder Ordnung. Also, daß man nicht allein das Wasser ansehe, wie ander Wasser; sondern auch das Wort, das da heißt Gottes Wort, bei oder mit dem Wasser; und zum Dritten, Gottes Willen und Gewalt, oder seinen Befehl und Einsetzung. Das sind die Stücke, so zum vollkömmlichen Wesen und zu rechter Definition der Taufe gehören. Und sollen bei und mit einander angesehen und nicht von einander getrennet noch geschieden werden, als die zugleich und mit einander eine rechte Taufe machen. (10, 2518.)

18. Gehören diese drei Stücke nothwendig zum Wesen eines Sacraments?

Ja wohl; denn dazu, daß es ein Sacrament sei und heiße, ist erstlich vonnöthen ein äußerlich greiflich Zeichen oder Creatur, durch welche Gott sichtiglich mit uns handelt, daß wir sein gewiß sein mögen. Denn er will nicht ohne äußerlich Mittel, allein durch bloße heimliche Eingebung, oder sonderliche himmlische Offenbarung mit uns wirken. Aber äußerlich Werk und Zeichen gilt und thut auch allein nichts, wenn nicht sein Wort darzu kömmt, dadurch solch Zeichen kräftig wird, und wir vernehmen, was Gott durch solche Zeichen in uns wirke. Aber zu den beiden muß auch kommen ein göttlicher Befehl, dadurch wir

seines Willens und Werks in solchen Zeichen und Wort gewiß werden. (ebds.)

Summa: Du sollst ihm weder Wort noch Creatur selbst wählen noch stimmen, und nichts überall aus eigenem Vornehmen thun noch lassen; sondern sein Befehl und Ordnung soll dir beide, Wort und Creatur setzen, die sollst du ganz und unverrückt halten. (ebds. 2532.)

19. Müssen demnach diese drei Stücke unzertrennlich verbunden bleiben?

Ohne allen Zweifel; denn darinnen hast du alles, was die Taufe an ihr selbst und in ihrem natürlichen Wesen ist; und kannst du eine rechte Definition fassen und geben, wenn man fragt: Lieber, sage mir, was ist doch die Taufe? Nämlich also: Die Taufe ist Wasser und Gottes Wort, beide aus seinem Befehl geordnet und gegeben. Denn also hat er befohlen, daß man soll die Creatur (nämlich Wasser) darzu nehmen, und die Worte in seinem Namen sprechen. Darum, wenn dies beides also aus seinem Befehl geschieht, so heißt es und ist ungezweifelt eine rechte Taufe; also, daß diese drei Stücke immerdar bei einander bleiben, und keines ohne das andere sei, als zusammen verbunden, wie eine Kette, ja, zusammen verleibt, wie ein Glied im andern. (ebds.)

20. Wozu vermahnt Dr. Luther hierbei noch besonders?

Daß man bei Leib die zwei, Wort und Wasser, nicht von einander scheiden und trennen lasse, denn wo man das Wort davon sondert, so ist's nicht ander Wasser, denn damit die Magd kochet, und mag wohl eine Bader-Taufe heißen; aber wenn es dabei ist, wie es Gott geordnet hat, so ist's ein Sacrament und heißet Christus Taufe. (gr. Kat. IV. 448.)

*21. Welches ist das erste Stück, das zur Taufe gehört?

Das erste ist recht natürlich Wasser; welches die Rotten

allein ansehen, und sagen: Wasser könne die Seele nicht waschen. Machen darnach ein lauter ledig Zeichen draus, wie man die Schafe zeichnet ꝛc. Aber das ist viel zu wenig zur heiligen Taufe. Denn es ist nur ein und das geringste Stücke. (7, 1011.)

*22. Was gehört zum Andern zur Taufe?

Gottes Wort, neben und bei dem Wasser. Welches nicht wir erdichtet noch erträumet haben; sondern Christi Wort ist's, der da spricht: Gehet hin in alle Welt und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Wenn diese Worte zu dem Wasser kommen, so ist es nicht mehr schlecht, wie ander Wasser, sondern ein heilig, göttlich, selig Wasser. Denn wo Gottes Wort ist, dadurch er Himmel und Erden und alles geschaffen hat, da ist Gott selbst mit seiner Kraft und Macht. Was aber solch Wort mit dem Wasser schaffe und wirke, werden wir hernach hören. Und dies ist vor allen Dingen wohl zu merken, daß man das Wasser nicht als schlecht Wasser, ohne Wort ansehen soll; sondern wissen, daß das Wort mit und bei dem Wasser ist, machet das Wesen der Taufe. Wie St. Paulus klärlich hiervon saget Eph. 5, 26, daß Christus seine Braut, die Christenheit, gewaschen und gereiniget hat, durch das Wasserbad im Wort ꝛc. Welches ist ein ander Bad und Waschen, denn durch natürlich Wasser, oder menschlich Waschen und Baden geschieht in den Wannen. Denn hier ist (spricht St. Paulus) das lebendige Gotteswort, das da sagt: Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes; das ist, da nicht ein Mensch, sondern Gott selbst tauft. Denn so es in seinem Namen geschieht, so heißet es von der heiligen Dreifaltigkeit selbst gethan. (ebds.)

23. Ist also im Namen Gottes getauft werden Gottes eigenes Werk?

Ganz gewiß, denn in Gottes Namen getauft werden ist nicht von Menschen, sondern von Gott selbst getauft

werden. Darum, ob es gleich durch des Menschen Hand geschieht, so ist es doch wahrhaftig Gottes eigen Werk; daraus ein Jeglicher selbst wohl schließen kann, daß es viel höher ist, denn kein Werk, von einem Menschen oder Heiligen gethan, denn was kann man für Werk größer machen, denn Gottes Werk? (gr. Kat. IV. 446.)

24. Wie sucht uns hierbei der Teufel zu verführen?

Daß er uns mit falschem Schein blende und von Gottes Werk auf unser Werk führe. Denn das hat viel einen köstlicheren Schein, daß ein Cartheuser viel schwere große Werke thut, und halten alle viel mehr von dem, das wir selbst thun und verdienen. Aber die Schrift lehret also: wenn man gleich aller Mönche Werk auf einen Haufen schlüge, wie köstlich sie gleißen mögen, so wären sie doch nicht so edel und gut, als wenn Gott einen Strohhalm aufheben würde. Warum? Darum, daß die Person edler und besser ist. Nun muß man hier nicht die Person nach den Werken, sondern die Werke nach der Person achten, von welcher sie ihren Adel nehmen müssen. Aber das will die tolle Vernunft nicht achten, und weil es nicht gleißet, wie die Werke, so wir thun, so soll es nichts gelten. (gr. Kat. IV. 446.)

*25. Wodurch ist nun die Taufe von allen andern Wassern unterschieden?

Nicht des natürlichen Wesens halber, sondern daß hier etwas Edleres dazu kömmt. Denn Gott selbst seine Ehre hinansetzet, seine Kraft und Macht daran legt. Darum ist es nicht allein ein natürlich Wasser, sondern ein göttlich, himmlisch, heilig und selig Wasser, und wie man's mehr loben kann; alles um des Worts willen, welches ist ein himmlisch, heilig Wort, das Niemand genug preisen kann, denn es hat und vermag Alles, was Gottes ist; daher hat es auch sein Wesen, das ein Sacrament heißet, wie auch St. Augustinus gelehret hat: Wenn das Wort zum

Element oder natürlichen Wesen kömmt, so wird ein Sacrament daraus, das ist, ein heilig, göttlich Ding und Zeichen. (ebds. 447.)

26. Könnte denn die Taufe selig machen, wenn sie nur schlecht Wasser wäre?

Nein, denn lauter Wasser könnte solches nicht thun, aber das Wort thut's, und daß (wie oben gesagt) Gottes Name darinnen ist, wo aber Gottes Name ist, da muß auch Leben und Seligkeit sein, daß es wohl ein göttlich, selig, fruchtbarlich und gnadenreich Wasser heißet; denn durch's Wort kriegt sie die Kraft, daß sie ein Bad der Wiedergeburt ist, wie sie auch St. Paulus, Tit. 3, 5. nennet. (gr. Kat. IV. 448.)

*27. Welches ist das dritte Stück, das zur Taufe gehöret?

Die Einsetzung, oder solch Wort, das die Taufe stiftet und ordnet. Denn es muß hierzu zweierlei Wort da sein, daß es eine Taufe sei. Eines, so bei dem Wasser oder Taufen gesprochen wird; das andere, so also zu taufen, das ist, in's Wasser zu tauchen und solche Worte zu sprechen, ordnet und befiehlet. Wenn nun solches zusammenkömmt, nämlich der Befehl und Einsetzung solches zu thun, und das Wort mit dem Wasser, so solcher Einsetzung nach gebraucht wird, und dieselbe übet und ausrichtet, so heißet und ist es eine Taufe. (7, 1012.)

28. Was ist das nöthigste, so man bei der Taufe lernen und wissen soll?

Daß da sei der Stifter vom Himmel, der da beide, den Befehl zu taufen, und auch die Form und Weise stellet und gibt. Denn erstlich muß Gott selbst hiervon befehlen. Darnach muß er auch selbst die Creatur oder Element nennen, darzu auch setzen oder vorschreiben die Worte, so man darzu brauchen soll; daß es alles gehe in seinem Befehl, nicht aus menschlicher Wahl oder Andacht; welche der heilige Geist in der Schrift allenthalben verdam-

met, und heißet es Abgötterei und Zauberei; und spricht davon in den Propheten Jeremia am 7. Capitel, V. 31: Ich habe solches nie geboten, noch in Sinn genommen. Darum will er, daß wir nichts anders annehmen, denn was er selbst stiftet und ordnet. Welches uns auch das beste und nützeste ist, daß wir nicht dürfen im Zweifel pampeln und schweben, sondern gewiß sagen können: Ich weiß, daß die Taufe, so ich empfangen habe, nicht Menschen, sondern Gottes Werk und Taufe ist (ob sie wohl durch einen Menschen gereichet wird), denn es ist sein eigen Gestifte und Ordnung. (7, 1014.)

Hier stehet Gottes Gebot und Einsetzung, daß man nicht zweifele, die Taufe sei ein göttlich Ding, nicht von Menschen erdacht noch erfunden. Denn sowohl als ich sagen kann: die zehn Gebote, Glauben und Vater Unser hat kein Mensch aus seinem Kopf gesponnen, sondern sind von Gott selbst offenbaret und gegeben; so kann ich auch rühmen, daß die Taufe kein Menschentand sei, sondern von Gott selbst eingesetzt, dazu ernstlich und streng geboten, daß wir uns müssen taufen lassen, oder sollen nicht selig werden; daß man nicht denke, es sei so leichtfertig Ding, als einen neuen rothen Rock anziehen. (gr. Kat. IV. 445.)

29. Kann man sich damit auch gegen die wehren, welche die Taufe nur für ein äußerlich Ding halten?

Ja wohl, denn da liegt die höchste Macht an, daß man die Taufe trefflich, herrlich und hoch halte, darüber wir allermeist streiten und fechten, weil die Welt jetzt so voll Rotten ist, die da schreien, die Taufe sei ein äußerlich Ding, äußerlich Ding aber sei nicht nutz. Aber laß äußerlich Ding sein, als es immer kann, da aber stehet Gottes Wort und Gebot, so die Taufe einsetzet, gründet und bestätiget; was aber Gott einsetzet und gebeut muß nicht vergeblich, sondern eitel köstlich Ding sein, wenn es auch dem Ansehen nach geringer, denn ein Strohhalm wäre. Hat

man bisher können groß achten, wenn der Papst mit seinen Briefen und Bullen Ablaß austheilete, Altar oder Kirchen bestätigte, allein um der Briefe und Siegel willen; so sollen wir die Taufe viel höher und köstlicher halten, weil es Gott befohlen hat, dazu in seinem Namen geschieht, denn also lauten die Worte: Gehet hin, taufet, aber nicht in eurem, sondern in Gottes Namen. (ebds. 446.)

30. Wie vielerlei Irrlehrer verkehren die Taufe?

Dreierlei; nämlich solche, die das Wasser für schlecht Wasser halten, weil sie Gottes Wort und Befehl davon trennen; solche, welche zwar Wasser und Wort beisammen lassen, aber den Befehl davon trennen und das Taufen für ein bloßes Segnen halten; endlich solche, welche anstatt des Befehls einen andern Zusatz daran hängen und sagen, die Taufe sei ein Sacrament insofern, als die es empfangen, den Glauben haben. (10, 2519—25.)

31. Welches sind die ersten dieser Irrlehrer?

Es sind die groben Kühe, die da lauter Wasser aus der Taufe machen, und können nichts mehr sagen, denn Wasser ist Wasser und bleibet Wasser. Denn solcher ist keiner nichts besser, denn eine Kuh oder Sau, Gott gebe, es sei ein Heide, Türke, Rottengeist oder ein grober Papsteſel. Und ist recht auf viehischen Verstand geredt. Denn eine Kuh soll nicht mehr davon wissen, denn wie sie siehet, nemlich Wasser: und wer nicht Gottes Wort weiß, soll auch nicht anders reden, denn ein Roß oder Esel; wie sie die Schrift Ps. 32, 9. nennet. (10, 2519.)

32. Gab es solche Leute zur Zeit der Reformation?

Solche sind jetzt unsere schändliche Widertäufer-Rotte, des Teufels Apostel, die hin und wider in Landen irre laufen und wider uns predigen, schelten uns und alle Christen übel, aus ihrem hohen Verstande, daß wir so große Narren sind und meinen durch Wasser selig zu werden.

Und sind fürwahr hochgelehrte Meister und treffliche hohe Geister, die uns solche neue hohe Kunst lehren, das Wasser ist Wasser: wer hätte solches können wissen oder erdenken, wenn diese hocherleuchteten Doctores nicht wären kommen; er hätte denn ein Kind von sieben Jahren drum gefragt, oder wäre eine Weile mit Ochsen und Kühen in die Schule oder mit Säuen zur Schwämme gegangen? Noch sind es solche Tölpel und Knebel, daß sie nicht anders können wider uns geifern, denn Wasser ist Wasser, und darnach ihre erträumete Geisterei fürgeben. Und mich wundert, weil sie solches so hoch treiben und die Wassertaufe so schändlich verachten, warum sie selbst nicht ihrer Lehre folgen, und dieselbige gar abthun? Denn sie ja noch sich selbst und andere wiedertaufen, und mit eigner That sich strafen. Denn so sie unsere Taufe (darinnen wir Gottes Wort und Befehl haben), nichts lassen sein; so muß ihre Taufe, so sie selbst für lauter Wasser halten, viel weniger gelten. (10, 2519.)

33. Werden dadurch viele Leute verführt?

Ach ja, es ist des leidigen Teufels Trügerei, (wiewohl es noch ein grober tölpischer Teufel ist), der die Leute äfft und närret mit solchem Geplärr und Geschrei: Sehet ihr nicht, daß Wasser Wasser ist? Was sollte das Wasser, (das auch die Kuh trinkt), der Seele nützen und Sünde abwaschen? Damit ist dem fürwitzigen Pöbel das Maul aufgesperret, daß er flugs zufällt und spricht: Das ist wahrlich wahr! Ei, wie hat mich der Teufel bethört, daß ich das nicht gesehen und gemerkt habe. Das heißen sie denn eine köstliche, rechtschaffene Lehre und die hohe Kunst des Geistes, wenn sie nur so viel sagen kann: Wasser ist Wasser. Und werden gleichwohl die armen Leute durch solche Geschwätz so liederlich betrogen, weil sie solches mit viel prächtigen Worten und großem Geschrei, das sie fürgeben, aufmutzen, als lehren wir, daß Wasser (als Wasser) die Seele bade. O Lieber, (sagen sie), das glaube beileibe nicht; denn da siehest du, wie sie dich verführen,

daß du auf bloß Wasser, als eine Creatur, bauen und trauen sollst. (10, 2520.)

34. Kommt dieser greuliche Irrthum allein daher, daß man nicht beisammen läßt, was Gott zusammengefüget hat?

Ja wohl, es ist ein lauter Bubenstück und des Teufels Gespötte, daß jetzt unsere neuen Geister, die Taufe zu lästern, Gottes Wort und Ordnung davon lassen und nicht anders ansehen, denn das Wasser, das man aus dem Brunnen schöpfet und darnach daher geifern: Was sollte eine Handvoll Wassers der Seele helfen? Ja, Lieber, wer weiß das nicht, daß Wasser Wasser ist, wenn es von einander trennens soll gelten? Wie darfst du aber so in Gottes Ordnung greifen und das beste Kleinod davonreißen, damit es Gott verbunden und eingefasset hat, und nicht will getrennet haben? Denn das ist der Kern in dem Wasser, Gottes Wort oder Gebot, und Gottes Namen, welcher Schatz größer und edler ist, denn Himmel und Erde. (gr. Kat. IV. 446.)

35. Wie soll man überhaupt alle äußerliche Dinge ansehen, die Gott ordnet und einsetzet?

Man soll sie nicht ansehen nach der groben äußerlichen Larve, wie man die Schale von der Nuß siehet, sondern wie Gottes Wort darein geschlossen ist. Denn also reden wir auch vom Vater- und Mutterstand und weltlicher Obrigkeit. Wenn man die will ansehen, wie sie Nasen, Augen, Haut und Haar, Fleisch und Bein haben, so sehen sie Türken und Heiden gleich, und möchte auch Jemand zufahren und sprechen: Warum sollte ich mehr von diesen halten, denn von andern? Weil aber das Gebot dazu kömmt: Du sollst Vater und Mutter ehren, so sehe ich einen andern Mann, geschmückt und angezogen mit der Majestät und Herrlichkeit Gottes. Das Gebot (sag ich), ist die güldene Kette, so er am Hals trägt, ja die Krone auf seinem Haupt, die mir anzeigt, wie und warum man dies Fleisch und Blut ehren soll.

Also und viel mehr sollst du die Taufe ehren und herrlich halten, um des Worts willen. (ebds. 447.)

36. Mit welchem Gleichniß erläutert Dr. Luther das Treiben der Wiedertäufer?

Diese Leute thun aller Dinge gleich, (daß ich ein grob Exempel setze), als wenn du sähest den Churfürsten zu Sachsen daher gehen in einem schwarzen Rock, und denselben Rock hättest zuvor gesehen etwa in eines Schneiders Stube, wie er ihn geklopft und ausgestäubt hätte; und wolltest jetzt demselbigen auch also getrost dreinschlagen und schmeißen, und darnach sagen: O was ist's mehr denn Tuch, wie ander Tuch! so solltest du wohl sehen, was du anrichtest, daß man dich bald beim Kopf nehmen und wieder deine Lumpen vollschlagen, und vielleicht das Knöpflein darzu wegschmeißen würde, als einem frevelu Verächter der Fürstlichen Person; und würde nicht helfen, daß du viel wolltest sagen: Ich habe nicht den Fürsten, sondern das Tuch geschlagen. Denn du mußt dagegen hören: Ja, es ist wohl Tuch, wie ander Tuch; siehest du aber nicht, daß der Fürst darinne gehet? Da heißt's nicht mehr schlecht ledig Gewand oder Tuch, sondern beide, Rock und Mann zusammen, ja, ein herrlicher fürstlicher Rock, weil er durch des Fürsten Person getragen und geehret wird.

Das muß ich so grob fürgeben, daß man doch sehe und greife, was für schändliche Geister sind, die das Wort also vom Wasser scheiden und sondern, damit man die Taufe für lauter Wasser ansehe und darnach dieselbige zuschänden und lästern, daß es schrecklich zu hören ist. (10, 2522.)

37. Was hat die zweite und dritte Art jener falschen Lehrer mit einander gemein?

Daß sie das dritte Stück auslassen, nämlich Gottes Wort und Befehl. (ebds. 2524.)

38. Was behauptet insonderheit die zweite Klasse?

Es sei genug, daß allein die Worte gesprochen werden,

gleichwie man sonst einen Segen über eine Creatur spricht: und halten's dafür, als werde durch solch Sprechen oder in Kraft derselben Worte etwas sonderliches aus der Taufe, daß es ein Sacrament wird. Das sind auch noch eben grobe Lehrer, wie zwar die Papisten es fast dabei lassen bleiben, und nicht weiter können sehen. (ebds.)

39. Welches sind die Dritten?

Diese, so noch subtiler wollen sein, ob sie wohl die zwei Stücke setzen, doch fehlen sie auch des dritten, hängen doch dafür einen andern Zusatz daran. Denn sie sehen auch wohl, daß nicht genug darzu ist, daß eine Taufe werde, so man allein Wasser nimmt und ein Wort darüber spricht. Darum sagen sie, es müsse noch eins darzu kommen, nämlich der Glaube; wollen solches gründen aus dem Spruch Marci 16, 16: Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig ꝛc.

Sie meinen, das Wort und Wasser sei ein Sacrament, soferne die, so sie empfahen, den Glauben haben; und gründen die Taufe nicht auf Gottes Ordnung, sondern auf Menschen, als sollte das Wort mit dem Wasser nicht eher kräftig sein, die Taufe zu machen, es käme denn unser Glaube darzu, und müßte also Gottes Wort und Werk seine Macht und Kraft allererst von uns empfahen. (ebds.)

40. Hat dieser Irrthum weit um sich gefressen, wie der Krebs?

Ja leider, denn daher hebt sich die weitläuftige irrige Disputation von der Kindertaufe und hat erstlich die Wiedertaufe erregt, und ist der stärkste Grund, damit sich dieselbige Rotte stärket, daß sie sagen: Du bist getauft, da du noch ein Kind warest und nicht geglaubet hast; darum ist deine Taufe nichts ꝛc. Das heißt eigentlich so viel gesagt: Wenn du nicht glaubest, so ist Gottes Wort und Sacrament nichts; glaubst du aber, so ist es etwas. Darum, welche den Glauben haben, die nehmen allein die rechte Taufe: welche aber nicht glauben, die empfahen nichts denn Wasser, und sind nicht recht getauft. Darum

müsse man sie wieder auf's Neue taufen, wenn sie nun anfahen zu glauben. (ebds.)

41. Wo findet sich noch dieser Irrthum?

Eben desselben Irrthums sind auch die, die da halten, daß die Taufe, so von Ketzern oder Ungläubigen geben wird, nicht recht sei. In welchem auch vor Zeiten hohe Leute (als der heilige Märtyrer Cyprianus) gewesen sind. Denn es hat sich viel Disputirens darüber erhoben, weil viel Ketzerei und Trennung der Christenheit entstund, und viel von Ketzern getauft waren, daß man fragte: Ob auch solche Taufe gelten soll? Da sind sie (auch St. Cyprianus selbst) so weit hinein gerathen, daß sie es für unrechte Taufe geachtet haben und gesagt: Wer von einem bösen ungläubigen Diener (und sonderlich von einem Ketzer) getauft würde, der müßte anders getauft werden: und daher gezogen und getrieben den Spruch Jesu Sirach 34, 4. Wer selbst unrein ist, was kann der rein machen? und wer ein Lügner ist, was kann der wahr reden? Item 3. Mose, 15, 10: Was ein Unreiner anrühret, das wird unrein. Daraus wollten sie geschlossen haben: weil der, so das Sacrament der Taufe reichet, selbst unrein und ohne Glauben wäre, so könnte auch die Taufe nicht rein, noch der, so getauft würde, rein dadurch werden; darum wäre es nicht eine rechtschaffene Taufe, obwohl beide, Wasser und Wort, bei einander wären, weil es an der Person mangelte, so die Taufe geben sollte. Siehe, das heißt die Taufe zu sich selbst gezogen und auf Menschen gegründet und gebauet, und ist doch mit großem trefflichen Schein eingerissen und hat, wie gesagt, große Leute umgestoßen, und den Haufen nach sich gezogen. (ebds. 2526.)

42. Was ist nun unsere Schuldigkeit, da wir die Lehre von der Taufe rein haben?

Weil wir solche Lehre und gewissen Bericht haben, so sollen wir das hochwürdige Sacrament lernen rühmen und preisen, wider die Geister, so dasselbe verachten und lästern. Denn aus dem, das bisher gesaat ist, kann ein

jeglicher selbst wohl denken, daß man die Wassertaufe nicht so geringe achten müsse, als einen Menschentand; sondern hoch halten und ehren als ein heilig Sacrament und sonderlich Werk der göttlichen Majestät, und das billig heißet ein heilig, himmlisch, ja göttlich Wasser. (ebds. 2538.)

*43. Warum nennt Dr. Luther die Taufe ein heilig, himmlisch, ja göttlich Wasser?

Ich rede alles noch nicht von der Kraft und Nutzen der Taufe, wie groß Ding sie wirke und ausrichte; davon hernach zu sagen ist: sondern von ihrem natürlichen Wesen, wie sie an ihr selbst ist. Hier sage ich, wenn du solches ansiehest, wie dies Wasser mit Gottes Wort und Namen verbunden ist, weil er selbst solche Worte befiehlet drüber zu sprechen: Ich taufe dich im Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes; (als sollte er damit sagen: Ich, Gott der Vater; Ich, Gott der Sohn und heilige Geist, heilige dies Wasser;) so kannst du nicht sagen, daß es ein schlecht, wässerig oder irdisch Wasser sei; oder (wie es die Rotten heißen), ein Baderwasser und Hundsbad: sondern müssest sagen, daß es sei ein Wasser der göttlichen Majestät selbst, als damit nicht wir Menschen, sondern Gott selbst (durch unsere Hand) täufet, und seinen Namen darein gesteckt und geflochten hat; daß es mit demselben durchmenget ist und mag wohl ein durchgöttet Wasser heißen. (ebds. 2538.)

*44. Wie kann man solch Taufwasser mit einem glühenden Eisen und köstlichen Labetrank vergleichen?

Gleich als wenn du ein Eisen angreifest, das in der Esse liegt und glühet, da greifest du nicht schlecht Eisen, sondern Feuer an, das da brennet: und ob du nicht Feuer, sondern allein Eisen siehest, (wie man's bei Tage nicht siehet so glühen, als bei Nacht,) so ist es doch nicht allein Eisen, sondern beide, Eisen und Feuer; ja, daß das Feuer sogar durch und durch gangen, daß man nichts fühlet noch spüret, denn eitel Feuer; also soll man die Taufe auch an-

sehen, in Gottes Namen eingeleibt und ganz und gar mit demselben durchgangen, daß es gar ein Wesen ist, und nun viel ein ander Ding worden, denn ander Wasser.

Gleichwie ein köstlicher Trank, so man einem Kranken zurichtet; welcher, ob er wohl von Wasser gemacht, doch sogar mit köstlicher Würze und Zucker durchbeißet ist, daß darinnen kein Wasser mehr zu schmecken ist. Aber hier ist viel ein köstlicher Wasser, das mit Gottes Namen durchzuckert ist, ja gar und ganz göttlich ist, ob man wohl nichts denn Wasser vor Augen siehet. (ebds. 2539.)

45. Ist demnach die Taufe ein recht geistlich Ding?

Weil nun solches alles gewiß und unwidersprechlich ist, so muß auch folgen, daß die Taufe ein recht geistlich Ding sei, ja eitel Geist bei sich habe und mit sich bringe; und der Rottengeister Gewäsche nichts ist, damit sie die Leute vom Worte führen, und dieweil feindlich schreien: der Geist müsse es thun, äußerlich Ding (als Wasser) könne nicht der Seelen nützen ꝛc. Und doch selbst nimmermehr können gewiß lehren, was der Geist oder geistlich Ding sei; oder wie und wodurch man darzu komme; weisen die Leute dafür etwa in einen ledigen Winkel, da sie ihnen selbst einen Geist erträumen.

Es heißt aber also: Willst du mich lehren, was Geist ist und wo ich ihn finde, so mußt du mich nicht in's Schlaraffenland weisen; sondern siehe nur nach Gottes-wort. Wo du das hast, darfst du nicht viel disputiren, noch weiter gaffen und suchen. Denn du wirst ihn doch außer demselbigen nimmermehr finden, ob du dein Lebtage suchest und dich zu Tode träumest und denkest; sondern hier mußt du ihn suchen, dahin er ihn selbst gesteckt hat durch das Wort, daß er die Taufe eingesetzt in seinem eigenen Namen. Oder wie darfst du sagen, daß der Name der göttlichen Majestät anders sei, denn eitel Geist? sonderlich weil auch der Name oder Person des heiligen Geistes deutlich darinne ausgedrückt wird. Darum muß er gewißlich da gegenwärtig sein: und weil er da ist, so muß

auch das Wasser geistlich sein, und er darinnen wirken, daß er dadurch den Geist gebe oder geistliche Menschen mache. Also heißet nun die Taufe wahrhaftig ein geistlich Wasser; beide, an ihr selbst oder in ihrem Wesen und in ihrem Werke, bei denen, von welchem sie im Glauben empfangen wird. (ebds. 2540.)

*46. Sollten wir nun nicht die Taufe um des Worts willen ehren, wie wir unsere Eltern um des vierten Gebots willen ehren?

Ja wohl, also und viel mehr sollst du die Taufe ehren und herrlich halten um des Worts willen; als die er selbst, beide mit Worten und Werken, geehret hat, dazu mit Wunder vom Himmel bestätigt. Denn meinest du, daß es ein Scherz war, da sich Christus taufen ließ, der Himmel sich aufthäte, der heilige Geist sichtlich herabfuhr, und war eitel göttliche Herrlichkeit und Majestät? (gr. Kat. IV. 447.)

*47. Welches Evangelium bezeugt uns, wie Gott selbst die Taufe geehret hat?

Das Evangelium von der Taufe Christi, Matth. 3. 13—17.

*48. Sollten alle Christen diesen Text fleißig bedenken?

Ja wohl, denn das ist der Text, der die Taufe recht lehret preisen und groß achten, und eine solche herrliche Offenbarung, dergleichen zuvor nie gehört noch gesehen ist, und mit keinen Worten mag erlanget werden. Aber diesen Text lesen beide, Rotten und alles, was unter dem Papst ist; und stehet da die Offenbarung und das schöne Gemälde öffentlich und klar Jedermann vor Augen. Und sollten ja alle, die da Christen heißen, so klug oder je so fromm sein, daß sie nicht sogar drüber liefen; sondern doch ein wenig die Augen aufthäten und ansähen, was da geschehe, und was es sein müsse, weil sich allda Gott selbst vom

Himmel sichtiglich offenbaret, und mit leiblicher Stimme hören läßt. (10, 2545.)

49. Was ist das erste, das wir hier sehen?

Zum ersten sehen wir hier, wie der Herr Christus die Taufe selbst ehret: daß er aus dem Lande Galiläa kömmt zu Johanne dem Täufer an den Jordan, eben da er jetzt wollte anfahen und in sein Amt treten, darzu er gesandt war, daß er selbst umherzöge und predigte; und will doch nicht auftreten, ehe denn er zuvor auch selbst von Johanne getauft werde.

Nun ist gut zu rechnen, daß Christus solches nicht thut um seinetwillen, sondern um unsertwillen. Denn (wie gesagt) er hat weder Taufe noch Predigtamt für seine Person nichts bedurft, sondern alles gethan, daß uns dadurch geholfen würde. Darum ehret er dies Amt so hoch, daß er nicht allein die Taufe ordnet und befiehlt zu geben, (welches doch genug wäre), sondern auch selbst annimmt von seinem Diener, daß er sie damit bestätige, und mit seiner That und Exempel lehre, die liebe Taufe hochachten und herrlich zu preisen. Denn hiermit zeigt er selbst, daß es muß ein seliges, gnadenreich Ding sein um die Taufe, weil er nicht allein sein Wort und Amt drüber gibt, sondern sich selbst darein auch senket und steckt, und dies Wasser mit seinem eigenen heiligen Leibe berühret, ja heiliget und voll Segens machet. Denn siehe, was er ist für eine Person: Gottes des Vaters von Ewigkeit und der Jungfrauen Sohn, beides wahrhaftiger allmächtiger Gott und Herr aller Creaturen, und wahrhaftiger Mensch, der allein ohne einige Sünde, voller Gerechtigkeit und Heiligkeit ist, daß er alle Dinge heiliget durch sich selbst. (ebds. 2545.)

50. Was folget hieraus für die Verächter der Taufe?

Aus dem folget, daß die verfluchte Leute müssen sein, die der Teufel geschändet und geblendet hat, die weder sehen

noch hören wollen, was doch hier geschieht, sondern die Taufe entweder verachten oder spöttisch davon reden. Warum wolltest du dich oder deine Kinder nicht taufen lassen, so doch der Sohn Gottes sich taufen läßt? Wie kannst du immermehr so hoffärtig, ja, so blind und thöricht sein, daß du dieses heilige und heilsame Werk verachten darfest? Solltest du nicht der Taufe, wenn sie gleich sonst nichts nützet, alle Ehre allein derhalben thun, weil du hier höreſt, daß der Sohn Gottes sich selbst hat taufen lassen, daß du dich ihm zu Ehren auch taufen lässeſt, wenn gleich sonst die Taufe dir nichts nutzte. (13, 342.)

So heißt es auch in einem Gebet des uralten Taufformulars: Der du durch die Taufe deines lieben Kindes, unsers Herrn Jesu Christi, den Jordan und alle Wasser zur seligen Sündfluth und reichlicher Abwaschung der Sünden geheiliget und eingesetzet. (Concordienbuch, S. 360.)

51. Hat sich Christus auch uns zu Heil taufen lassen?

Ei freilich; denn die Taufe ist ein solch Bad, durch welches uns unsere Sünden abgewaschen werden; wie wir denn in dem Symbolo Nicäno singen: Ich bekenne eine einige Taufe zur Vergebung der Sünden. Item Röm. 6, 4. sagt St. Paulus: Wir sind in den Tod Christi getauft, und Gal. 3, 27: Wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen. Und wenn uns auch die Taufe das, nämlich Vergebung der Sünden, nicht brächte, so wäre uns die Taufe kein Nutze, und wäre nichts besser, denn ein ander Bad. Darum sollen wir wissen und glauben, daß Christus um unsertwillen getauft sei, und also sagen: Seine Taufe sei meine und meine Taufe seine Taufe. Denn er ist das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt: Und das er nun getauft wird, da wird er in unserer Person und von unsertwegen getauft, die wir von der Welt und voller Sünden sein; welche Sünde er auf sich genommen, und ist durch diese seine Taufe davon

abgewaschen. Denn also sagt Johannes 1, 29: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. So heißet Johannes seine Taufe eine Taufe zur Buße, dadurch die Sünder, so Buße thun, und sich taufen lassen, Vergebung der Sünden erlangen und bekommen. (12, 1487.)

52. Was lernen wir zum Andern aus der Taufe Christi?

Zum Andern wird hier die heilige Taufe noch höher geehret und gepreiset durch ein groß Zeichen und Wunder vom Himmel; als sei es nicht genug, daß Christus sich taufen läßt von seinem Diener Johanne, sondern sobald er aus dem Wasser tritt, thut sich der ganze Himmel auf, daß die göttliche Majestät sichtiglich herabkömmt und erscheinet. Welches, ob es wohl einfältiglich beschrieben ist, so ist es doch freilich das größeste Zeichen und die herrlichste Offenbarung, als je gehöret oder gesehen ist. Denn hier erzeigt sich Gott selbst, nicht, wie den Vätern, durch heimliche Offenbarung oder in fremder Gestalt, als durch Engel; sondern persönlich und in seiner eigenen Majestät, und offenbarlich über den ganzen Himmel, da kein Dunkel noch Wolken, sondern eitel Licht und heller Glanz ist. Darzu nicht durch bloße Gesicht und stumme Zeichen, sondern mit lebendiger Stimme und herrlicher Predigt; und alle drei Personen der Gottheit unterschiedlich, und durch dreierlei Gestalt oder Bilde: also, daß sich die Majestät ganz und gar ausgeschüttet, und gegenwärtig dargestellet hat über der Taufe Christi. (10, 2548.)

53. Ist diese Offenbarung um unsertwillen geschehen?

Ohne Zweifel, denn wie dies herrliche Gepränge der göttlichen Majestät allda einmal sichtbarlich geschehen ist: also geschieht es noch immerdar geistlich und unsichtbarlich, bei jeglichem, der in Christum getauft wird: und ist nur mit dieser Erscheinung fürgemalet, als zum ewigen Vorbilde,

(wie gesagt ist,) daß allezeit die göttliche Majestät selbst bei der Taufe will sein.

Wir sollen auch nicht denken, daß bald nach dieser Taufe der Himmel sich wieder zugeschlossen habe. Nein, er ist nicht wieder zugeschlossen, sondern stehet noch täglich offen bis an den jüngsten Tag. Dazumal aber ist er sichtiglich offen gestanden, daß wir glauben sollen und gewiß sein, daß solches geschähe noch täglich, wenn wir und andere getauft werden.

Und daß wir deß gewiß wären, hat's Christus selbst deutlich ausgedrückt in der Einsetzung der Taufe, da er heißet taufen im Namen des Vaters, des Sohns und des heiligen Geistes; also, daß sich die Worte reimen mit diesem Gesicht, und eben dasselbige dem Glauben vorhalten und zeigen, das dies Bild sichtbarlich den Augen zeiget. Auf daß wir deß keinen Zweifel haben sollen, wo die Taufe ist, daß da gewißlich der Himmel offen und die ganze Dreifaltigkeit gegenwärtig sei, und durch sich selbst den, so getauft wird, heilige und selige. (12, 1494. 10, 2550.)

54. Sehen wir auch daraus, was Gottes Absicht bei der Taufe sei?

Ganz gewiß, nämlich daß er will seine Majestät, Licht und Kraft, und sich mit allem, was er hat und vermag, uns darinnen geben. Was vermag er aber? Tod und Sünde, und all unser Unglück wegzunehmen und dargegen ewige Gerechtigkeit, Leben und Freude zu geben. Wodurch thut er solches? Durch seines lieben Sohns Blut. Das ist die Kost, die daran gewandt, und dadurch uns solches erworben ist, daß wir Gnade bei ihm erlangen; wie Christus sagt Joh. 3, 16: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen einigen Sohn gab ꝛc. Daß wir aber solches durch den Glauben empfinden und fühlen, da muß der heilige Geist mit seinem Feuer uns erleuchten und anzünden. (10, 2552.)

55. Was ist aber zum Dritten das allergrößte bei der Taufe Christi?

Das ist aber erst das Allergrößte vor allem, daß hier Gott der Vater selbst redet und eine Predigt thut über der Taufe des Herrn Christi.

Das ist je eine fröhliche, selige, gnadenreiche Stimme, von dem allmächtigen, ewigen Gott, Schöpfer Himmels und der Erden, der alle Dinge noch erhält, geredt. Der ist der höchste Prediger, und prediget vom höchsten und größesten Predigtstuhl, vom Himmel herab. Dieweil denn das nun der höchste Prediger ist, so ist auch diese seine Predigt die höchste Predigt, und ist keine höhere Predigt in die Welt kommen, denn die da der allmächtige, ewige, barmherzige Gott hier von seinem gleich allmächtigen, lieben Sohne thut und spricht: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Denn an dem lieben Sohn hanget es alles, und ist allein um den herzlieben Sohn zu thun. Von dem prediget Gott der Vater; derowegen so kann keine höhere Predigt sein, denn die Predigt von dem Sohne Gottes, Jesu Christo. So ist auch der größte Schüler und Zuhörer dieser Predigt, der heilige Geist selbst, die dritte Person göttlicher Majestät. Das sind je hohe Prediger, Predigt und Zuhörer, und können nicht größer sein. Darum so schweigen die lieben Engel stille, lassen sich nicht hören, sondern hören selbst dem allerhöchsten Prediger zu, Gott dem allmächtigen Vater, was er von seinem lieben Sohne, in dem er ein herzlich Wohlgefallen habe, predige. (12, 1485. 10, 2553.)

56. Was ist das erste, das wir aus dieser Predigt lernen?

Das ist das erste, daß wir hier lernen, wer diese Person sei, nämlich, Gottes einiger Sohn, und wie er von ihm wird hiermit gesetzt zum Herrn (als sein rechter geborner Erbe) über Himmel und Erden und alle Creatu-

ren. So wird er hier von dem Vater selbst berühmt und ausgerufen und gekrönet zum Könige; nicht mit Purpur noch Golde, noch auf einen güldenen Stuhl gesetzt; auch nicht mit Chresem gesalbet, wie man Menschen thut: sondern mit einer andern Krone und Balsam geschmückt, nämlich der göttlichen Majestät Predigt und Stimme, die da heißet: Dies ist mein lieber Sohn, der Herr im Himmel und Erden, König aller Könige und Herr aller Herren.

Natürlich ist er zwar zuvor Gott und Herr aller Creaturen, daß er nicht bedarf um seinetwillen solches reden und rühmen; aber es wird hiermit uns offenbaret, verkläret und vorgemalet, daß wir auch wissen, wofür er zu halten sei, und uns geprediget, daß wir ihn also ansehen, daß auf dieser Person, (die hier in der Menschheit gezeiget wird), lieget Himmel und Erden, Engel und Menschen, Gerechtigkeit, Leben, Sünde, Tod, Hölle, und Alles, was man nennen mag, das nicht Gott selbst ist. Darüber ist dieser Mensch gesetzt und darzu geprediget, daß wir glauben sollen, daß wir solchen Herrn an ihm haben und darauf getauft sind, daß er will unser Herr sein, uns regieren, schützen und helfen, daß wir in ihm alles haben, und uns nichts schaden, noch überwältigen soll. (10, 2560.)

57. Welches ist das andere Stück dieser Predigt?

Das andere heißet nun also: An dem ich Wohlgefallen habe. Hiermit weihet er ihn auch zum Priester oder Pfaffen; gleichwie der 110. Psalm 4. ihn einen ewigen Priester nennt, als der ewig vor Gott stehe, uns zu versöhnen und zu vertreten.

Denn, sollte den Menschen geholfen und Jemand selig werden, die Sünde vertilget, der Tod gewürget, des Teufels Reich zerstöret, die Hölle gelöschet und Gottes Gnade leuchten, erkannt und gepreiset werden, so mußte er selbst anfahen und einen Mittler senden und vorstellen, durch den wir vom Zorn zur Gnade, aus der Sünde und Tod zur Frömmigkeit und zum Leben kämen. Das hat Nie-

mand können sein, noch vermocht zu thun, denn sein selbst eigener Sohn: also, daß er selbst zu uns käme, unsere Natur, Blut und Fleisch anzöge. Doch wo er uns sollte von Sünden helfen, daß er selbst ohne Sünde geboren würde, und also, ein Mittler zwischen Gott und uns, beides, wahrhaftiger Gott und Mensch wäre. Auf daß er aber dafür angenommen und geglaubet würde, so hat der Vater hiermit selbst solches uns vom Himmel offenbaret und von ihm gezeuget: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Als sollte er hiermit sagen: Wollt ihr des Zorns und der Verdammniß los werden und Gnade bei mir suchen und finden, so müsset ihr hierher kommen, und an diesen Mann euch hängen: das soll der einige rechte Priester und Mittler sein: da und sonst nirgends werdet ihr Versöhnung und einen gnädigen Gott finden. (ebds. 2562.)

58. Welches ist die Summa dieser Predigt?

Gott hat seinen Sohn durch diese Stimme gesetzt in die höchste Ehre, daß er beide, sein rechter König und Priester sei; ein Erbe und Herr, der über alle Dinge in ihm selbst mächtiglich regieret und herrschet, und darzu uns den Vater gnädig machet. Und zeiget hiermit sein väterlich Herz gegen Alle, die an Christum glauben, daß sie gewiß sollen sein, daß Gott nicht ihr Feind, sondern ihr gnädiger freundlicher Vater will sein, der nicht mehr wolle noch könne, (so ferne wir in Christo bleiben,) mit uns zürnen noch von sich stoßen. Ob wir auch gleich straucheln und fallen, aber doch wieder umkehren, und uns an diesen Sohn halten; so soll es alles schlecht vergeben und vergessen sein und heißen: Das gefället mir wohl, um meines lieben Sohnes und Priesters willen; also möchte ich versöhnet und gnädig werden: da habt ihr mein Herz gar. Fasset also selbst, mit so kurzen, aber trefflichen, grundlosen Worten, nichts denn eitel Gnade und Trost; und thut uns auf einen großen Himmel voller Lichts und Feuers herzlicher Barmherzigkeit und väterlicher Liebe, daß w

sich ja vor ihm nicht fürchten soll, als vor einem zornigen Richter; wie ihn der Teufel den blöden, erschrockenen Herzen vorbildet, und das Gesetz den Harten, Unbußfertigen dräuet: sondern wollte gerne, daß wir uns nur aller Liebe und Gutes zu ihm versehen, und mit fröhlichem Herzen von ihm warteten: und nicht mehr fürchteten vor alle dem, das uns schrecken oder betrüben will. (ebdf. 2564.)

*59. Welches sind nun kürzlich die Hauptstücke dieses schönen Textes von der Taufe Christi?

Es ist darinnen der rechte Anfang des neuen Testaments, und die Summa des ganzen Evangelii von Gott selbst gefasset und uns gegeben, so kurz, und doch aufs allervölligste, daß kein Mensch also fassen noch aussprechen könnte: daß man es nicht so kalt ansehe, und darüber hinlaufe, als wäre es irgend ein Menschentand. Denn wir darinnen gesehen, wie große und herrliche Dinge von diesem hochwürdigen Sakrament der Taufe geschrieben, und uns angezeiget ist, was wir davon halten sollen, nämlich daß dies Wasser durch Christum geheiliget ist, weil er es mit seinem eigenen Leibe berühret hat, und in demselbigen der Himmel uns aufgethan, und die ganze göttliche Majestät persönlich darinnen gegenwärtig, und sich ganz und gar uns giebt, und eitel Gnade und Wohlgefallen vom Vater in Christo (welches die Taufe ist,) zeigt, und zeiget, daß er will uns segnen und helfen, und für die Sünde göttliche Gerechtigkeit, für den Tod ewiges Leben geben. Denn weil solches alles über der Taufe Christi geschiehet, ist uns damit klärlich gezeiget, daß es uns in und durch die Taufe gegeben werde; sintemal es (wie gesagt) alles nicht um Christi, sondern um unsertwillen also offenbaret ist. Und geschiehet eben an dem Orte, da Johannes täufet, da es sonst wüste war: daß man sehe, daß er die Taufe also will ehren, und uns anzeiget, was er davon halte. Sonst hätte er solche Offenbarung wohl an einem herrlichern Orte mögen thun,

als in der Hauptstadt zu Jerusalem und im Tempel, ꝛc. (ebdſ. 2568.)

60. Wie viel Stücke haben wir noch außerdem bei dieſer Frage von der Taufe zu merken?

Sechs, nämlich die Taufe als ein Zeichen, das Taufen, den Täufer, einige Gewiſſensfälle wegen der zu taufenden Kinder, das Taufgelübde und die Taufpathen.

*61. Iſt die Taufe auch zum Erſten ein äußerlich Zeichen?

Ja, ſie iſt ein äußerlich Zeichen oder Loſung, die uns abſondert von allen ungetauften Menſchen, daß wir dabei erkannt werden ein Volk Chriſti, unſers Herzogen, unter welches Panier (das iſt das heilige Kreuz,) wir ſtetiglich ſtreiten wider die Sünde. (ebdſ. 2594.)

62. Warum hat Gott die Taufe auch zum äußerlichen Zeichen eingeſetzt?

Weil er haben will, daß der Glaube im Herzen nicht verborgen bleibe, ſondern herausbreche, daß er bekannt und offenbar werde vor der Welt. Und darum hat er ſolche äußerliche Zeichen eingeſetzt, daran ein jeglicher ſeinen Glauben beweiſen und bekennen möge. (11, 1269.)

63. Was für Abſichten hat Gott dabei gehabt?

Zum erſten, daß man zum heiligen Kreuz komme. Denn wenn der Glaube heimlich ſollte im Herzen verborgen bleiben, wäre man wohl ſicher, daß man das Kreuz nicht dürfte tragen, noch Chriſto nachfolgen: denn wo die Welt nicht wüßte, daß wir glaubeten, würde man uns nicht verfolgen.

Zum andern, würde auch Niemand durch uns gebeſſert und zum Glauben gebracht werden, wenn wir nicht öffentlich das Evangelium bekenneten, und ein äußerlich Zeichen hätten, dabei man könnte wiſſen, wo und wer die Chriſten wären. Nun hat es Gott alſo geordnet, daß unſer Glaub-

soll offenbaret werden vor den Heiden; darum, wer nun ein Christ ist, und hat sich lassen taufen, der stehet schon in Gefährlichkeit, daß ihn die Heiden und Unchristen mögen angreifen und erwürgen. Daher ist es Noth, daß wir uns taufen lassen, wenn wir Christen sind; oder können wir nicht dazu kommen, daß wir doch sagen: Ich wollte gerne getaufet werden.

Zum dritten, ist uns das Zeichen auch darum gegeben, daß uns Gott selbst will helfen, und wir gewiß sein sollen seiner Gnade, und jeglicher sagen könne: Gott hat mir darum ein Wahrzeichen gegeben, daß ich gewiß soll sein, daß ich selig werde; welches er mir verheißen hat durch das Evangelium. Denn er hat uns die Worte gegeben, das ist der Brief; und neben den Worten die Taufe, das ist das Siegel: daß also der Glaube, welcher das Wort fasset, durch das Zeichen und Siegel gestärket werde. (ebds. 1270.)

64. Was bedeutet zum andern das Wörtlein Taufen?

Die Taufe heißet auf Griechisch Baptismus, zu Latein Mersio, das ist, wenn man etwas ganz ins Wasser tauchet, das über ihm zusammengehet. Und wiewohl an vielen Orten der Brauch nimmer ist, die Kinder in die Taufe gar zu stoßen und zu tauchen, sondern sie allein mit der Hand aus der Taufe begießt: so sollt es doch so sein und wäre recht, daß man nach laut des Wörtleins (Taufe) das Kind, oder jeglichen, der getauft wird, ganz hinein ins Wasser senkte und taufte, und wieder herauszöge. Denn auch ohne Zweifel in Deutscher Zungen das Wörtlein Taufe herkömmt von dem Wort Tief, daß man tief ins Wasser senket, was man täufet. (10, 2592.)

65. Warum will Dr. Luther das gänzliche Untertauchen, oder doch eine reichliche Begießung des Täuflings?

Er sagt davon also: daß der Taufe wird die Ab-

waschung von Sünden zugeeignet, wird ihr zwar wahrhaftig zugeeignet, aber die Bedeutung ist gar zu schwach, daß sie die Taufe nicht recht ausdrücket, die mehr ein Symbolum ist des Todes und der Auferstehung. Aus der Ursache werde ich bewogen, daß ich wollte, man tauche die, so da getaufet sollten werden, gar in das Wasser, wie das Wort lautet, und das Geheimniß bedeutet. Nicht daß ich es als nöthig achte; sondern daß es schön wäre, wenn einem so ganz vollkommenen Dinge auch ein vollkommenes Zeichen gegeben würde. Wie es denn ohne Zweifel von Christo gestiftet ist. Denn der Sünder soll nicht sowohl abgewaschen werden, als sterben, auf daß er ganz verneuert werde zu einer andern Creatur, und daß er sich vergleiche dem Tode und dem Auferstehen Christi, mit dem er durch die Taufe stirbet, und wieder auferstehet. (19, 80.)

66. Darf man auch mit warmem Wasser taufen?

Wasser ist Wasser, es sei kalt oder warm. (22, 861).

67. Was soll denn Wasser in der Taufe abbilden?

Gleich wie das schlechte oder natürliche Wasser mancherlei Weise gebraucht wird: es wird getrunken, es feuchtet und machet fruchtbar dürre Stätte, und wäschet den Unflath ab: also tränket die heilige Taufe die Seele, so nach der Gnade dürstet. Denn es ist ein Heilbrunn: wer ihn trinket, das ist, der Verheißung, so dabei ist, glaubet, den dürstet in Ewigkeit nicht; wie Christus sagt Mark. 16, 16: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig. Und die Herzen so mit diesem himmlischen Getränke, das aus dem Hause des Herrn fließt, gelabet werden, sind nicht mehr dürre, trocken und unfruchtbar, sondern, wie der 1. Psalm 3, saget, sind gleich einem Baum, gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit. Denn die Hitze der Sonnen hindert noch beschädigt sie nicht. (6, 2415.)

68. Wer ist denn zum Dritten eigentlich der Täufer?

Die Taufe ist ein Werk Gottes, und nicht des Menschen, wie Paulus (Titus 3, 5.) lehret. Alle andere Werke wirket Gott mit uns, und durch uns; allein dieses wirket er in uns, und ohne uns.

Aus diesem können wir klärlich sehen, was vor ein Unterschied sei bei einem, der getaufet soll werden, zwischen dem Diener, der ein Mensch, und dem Stifter, der Gott ist. Denn der Mensch taufet, und täufet auch nicht. Er taufet; denn er verrichtet das Werk, und tauchet das Kind ein, das getaufet soll werden. Und taufet auch nicht; denn er in diesem Werke nichts thut aus eigener Gewalt, sondern an Gottes statt. Darum müssen wir die Taufe von den Händen eines Menschen nicht anders annehmen, als wenn uns Christus selbst, ja Gott selbst, mit seinen eigenen Händen getaufet. Denn die Taufe, die wir empfahen durch eines Menschen Hand, ist nicht des Menschen, sondern Christi, und Gottes. Wie sonst eine jede andere Creatur, der wir gebrauchen durch eines andern Hand, allein Gottes ist. Hüte dich demnach, daß du nicht die Taufe also unterscheidest, daß du die äußerliche dem Menschen, und die innerliche Gott zueignest. Beide eigne Gott zu, und halte die Person des Täufers nur für ein Werkzeug an Gottes statt, durch welches der Herr, der im Himmel sitzet, dich mit seinen eigenen Händen in das Wasser tauchet, und verheißet die Vergebung der Sünden auf Erden, und redet zu dir mit eines Menschen Stimme, durch den Mund seines Dieners. (19, 71.)

69. Aus welchen Worten lernen wir, daß Gott selbst der Täufer sei?

Das zeigen die Worte an, wenn er spricht: Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, Amen. Er saget nicht, ich taufe dich in meinem Namen. Als ob er spräche: Was ich thue, thue

ich nicht aus meiner Gewalt, sondern anstatt und in dem Namen Gottes, daß du es nicht anders halteſt, als wenn es Gott selbst sichtbarlich gethan hätte. Der Stifter und der Diener sind unterschieden; aber beide verrichten ein Werk; ja, allein der Stifter durch meinen Dienst. Denn ich halte dafür, wenn er spricht: in meinem Namen, daß er dadurch meine die Person des Stifters. Daß es nicht allein heiße, den Namen des Herrn fürwenden, oder im Werke anrufen; sondern das Werk selbst, als ein fremdes, anstatt und im Namen eines andern vollbringen. Mit gleicher Rede spricht Christus Matth. 24, 5: Es werden viele kommen unter meinem Namen; und Röm. 1, 5: Durch welchen wir haben empfangen Gnade und Apostelamt, unter allen Heiden, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter seinen Namen. (19, 72.)

70. Warum sollen wir das fest glauben?

Dieweil das sehr reichlich tröstet, und den Glauben kräftig hilfet stärken, wissen, daß man getaufet sei, nicht von einem Menschen, sondern von der Dreieinigkeit selbst, durch einen Menschen, der bei uns in derselben Namen es verrichte. (ebdf. 73).

71. Hangt demnach die Kraft der Taufe gar nicht von der Person dessen ab, der sie verrichtet?

Die Person macht die Taufe nicht besser; es taufe gleich Papst oder Bischof, Pfarrherr oder Kaplan, so ist es doch nicht eine bessere Taufe, denn der Wehemutter Taufe, die in der Noth daheim im Hause täufet. (13, 1593.)

72. Hat denn der entgegenstehende Irrthum viel Unheil in der Kirche angerichtet?

Siehe Fr. 41.

73. Kann selbst die Taufe im Spiel oder Scherz verrichtet eine rechte Taufe sein?

Ja, wie in Historia Ecclesiastica von St. Athanasio

geschrieben stehet, daß er mit seinen Gesellen und Kindern am Meer spielete, und täufete sie, wie er's hatte gesehen in der Kirchen vom Bischofe, und der Bischof Alexander hielt's für eine rechte Taufe, und täufete dieselben Kinder nicht wiederum. Desgleichen lieset man in den Legenden, daß etliche Stocknarren den Heiden wollten hofiren in einem Spiel, und der Christen spotten mit der Taufe, als wäre es ein närrischer, lächerlicher Glaube, durch's Wasser wollen heilig werden ꝛc. Aber dem einen erschien mitten im Spiel eine Schrift, die hielt ihm vor diese Worte St. Pauli Ephes. 4, 5. 6: Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott, und Vater unser aller ꝛc. Aus solcher Schrift ward er gläubig und nahm die Spieltaufe für eine rechte Taufe an, machte einen Ernst daraus, und bekannte Christum frei. Da aber die Heiden sie alle griffen, und meineten, die Stocknarren hätten den Christen zu Ehren, und den Heiden zum Trotz solch Spiel angerichtet, lästerten die andern diesen einen ihren Gesellen und sprachen, er wäre toll geworden; er aber blieb bei seiner Taufe und Glauben, und ließ sich darüber martern, und fuhr also vom Spiel gen Himmel. (19, 1554.)

74. Ist es demnach etwas Großes um solches Taufen, wenn schon die Person gering ist?

Wenn du die Person ansiehest des Täufers, (welche mag wohl ein armes Weib sein) und des Getauften, so ist es wohl geringe: denn des Menschen Person schaffet und machet hie nichts herrlicher; sondern der, der da heißt ein Gott, ein Herr, und ein Geist, um deswillen ist das Amt und desselben Kraft so groß, über alle Kaiser, Könige und Herrn, wie gering auch die Person ist. Denn damit werden dem Teufel die Seelen abgewonnen, aus der Hölle gerissen, und zu ewigen Heiligen und Seligen gemachet. Person und Amt mag gering heißen, aber es ist gleichwohl Gottes Amt, welcher ist nicht ein geringer Mann, sondern mehr denn hundert tausend Welten und wirket solch Ding, das die Welt nicht begreifen kann, und

alle Engel nicht vermögen zu geben. Denn obgleich alle Kreaturen zusammen setzten, so könnten sie keine Taufe machen; und wenn alle Welt zusammen sollte ein Kindlein taufen, so würde es dasselbe doch nicht helfen, wo es nicht dieser Herr und Gott befohlen hätte. (12, 1095.)

75. Darf denn im Fall der Noth auch ein Laie taufen?

Wenn sich's so geschwind begiebt, daß das Kindlein, sobald es zur Welt kommt, so gar krank und schwach ist, daß zu besorgen, es möchte sterben, ehe es zur öffentlichen Taufe in die Kirche könnte gebracht werden, so ist es den Weibern zugelassen, daß sie es selbst taufen (oder die Wehemutter oder ein anderer Christ) mit den gebührenden Worten, nämlich: Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. In diesem Fall soll man nachfolgenden Unterschied mit Fleiß merken, nämlich, daß alle Zeit die Mutter des Kindes soll auf's wenigste zwei oder drei Weiber oder Personen zu solcher Noth fordern lassen, die da können Zeugniß geben, daß das Kind getauft sei. Wie denn die heilige Schrift saget: Im Munde zweier oder dreier stehet alles Zeugniß. (22, 856.)

76. Was soll aber dann mit einem solchen getauften Kinde geschehen?

Darnach aber, so das Kind lebendig bleibt, sollen sie es in die Kirche vor den Pfarrherrn oder Kaplan bringen, demselben anzeigen, daß das Kindlein von ihnen in der Noth sei getauft worden, und sollen bitten, daß er solche ihre Nothtaufe, durch Auflegung der Hände auf des Kindleins Haupt, bestätigen und bekräftigen wolle. Welches nicht darum geschieht, als solle die geschehene Taufe von den Weibern unrecht und unkräftig sein, denn es ist einmal an ihr selbst die rechte Taufe; doch muß es auch ein öffentlich Zeugniß haben, welches dermaßen, wie jetz-

und gemeldet, durch den Kirchendiener geschieht. (ebdſ. 857.)

77. Wovon soll nun zum vierten die Rede sein?

Von einigen Gewissensfällen wegen der zu taufenden Kinder.

78. Was ist von der Taufe der Findelkinder zu sagen?

Wenn man irgend ein Kind auf der Gasse oder sonst findet, und nicht weiß, wem es zustehet und gehörig, ob es getauft sei oder nicht; wenn es nun schon getauft wäre, doch, weil kein öffentlich Zeugniß vorhanden ist, soll man's noch einmal in der Kirche lassen taufen. Und mag solche Taufe für keine Wiedertaufe geachtet werden, denn die Wiedertäufer fechten allein an die öffentliche Kindertaufe. (ebdſ.)

79. Was soll mit einem Kinde geschehen, das eine Person ohne Zeugen getauft hat?

Ist es aber Sache, daß ein Weib mit der Geburt sogar unversehens übereilet würde, und das Kind so schwach wäre, daß es zu besorgen, es möchte verscheiden und sterben, ehe sie könnte jemand dazu berufen. In diesem Fall mag sie das Kind allein taufen: stirbt es dann, so ist es wohl gestorben, und hat die rechte Taufe empfangen, welches die Mutter in keinen Zweifel setzen soll. So aber das Kindlein am Leben bleibet, soll die Mutter von solcher ihrer Taufe keinem Menschen nichts melden; sondern stillschweigen, und nachmals das Kind, nach christlicher Ordnung und Brauch, zur öffentlichen Taufe bringen. Und diese andere Taufe soll und mag für keine Wiedertaufe gerechnet werden; wie auch oben von den Findelkindern gesagt ist; denn sie allein darum geschieht, daß der Mutter, als einer einigen Person, sonderlich in solcher wichtigen Sache, daran der Seelen Seligkeit gelegen, gar nicht mag geglaubt werden, und solche ihre Taufe kein

Zeugniß hat, darum der öffentlichen Taufe hoch vonnöthen. (ebdſ.)

80. Soll ein Kind getauft werden, das noch nicht völlig zur Welt geboren iſt?

Nein, denn wer noch nicht geboren iſt, kann nicht wieder geboren werden (Joh. 3, 3.) Sonſt könnte man ja aus eben dem Grunde das Kind noch im Mutterleibe taufen, indem man das Waſſer über die Mutter hingöſſe, ſo oft eine Gefahr vor der Geburt zu fürchten iſt. (Schütz, Ungedruckte Br. 2, 230.)

81. Was ſoll aber mit einem ſolchen Kinde geſchehen?

Die dabei ſind, ſollen niederknien, unſern Herrn Gott bitten, daß er wolle ſolches Kindlein ſeines Leidens und Sterbens theilhaftig laſſen werden, und alſo nicht zweifeln, er werde es nach ſeiner göttlichen Gnade und Barmherzigkeit wohl wiſſen zu machen. Darum, weil das Kindlein durch ſolch unſer Gebet zu Chriſto gebracht, und ſolch Gebet im Glauben geſprochen iſt, ſo iſt's bei Gott gewiß und erhöret, was wir bitten, daß er es gern annimmt, wie er ſpricht: Laſſet die Kindlein zu mir kommen, denn derer iſt das Himmelreich ꝛc. So ſollen wir es gewißlich dafür halten, daß dieß Kindlein, ob es wohl die rechte Taufe nicht erlanget, darum nicht verloren ſei. (22, 856.)

82. Wie iſt's mit denen zu halten, die nicht getauft ſind, ob ſie es gleich nicht anders wiſſen?

Wenn gleich Jemand nie getauft wäre, wüßte doch nicht anders, oder glaubte ſtark, daß er recht und wohl getauft wäre, ſo würde ihm ſolcher Glaube dennoch genug ſein: denn wie er glaubt, ſo hat er's vor Gott und ſind dem Gläubigen alle Dinge möglich (ſpricht Chriſtus Marc. 9, 23.) Und ſolchen könnte man nicht wiederum taufen, ohn Gefahr ſeines Glaubens. (17, 2687.)

83. Was iſt zum fünften das Taufgelübde?

Gleichwie ein Bürger und Unterſaß ſeiner Obrigkeit huldigt und ſchwöret vor der Bank; alſo huldigen und geloben alle Chriſten in der Taufe, daß ſie Chriſtum zum Herrn und Gott haben wollen. Denn was iſt's anders, wenn wir vor der Taufe entſagen dem Teufel, allen ſeinen Werken und allem ſeinem Weſen, und gereden an Gott Vater, Sohn und heiligen Geiſt zu glauben, denn daß wir huldigen und ſchwören, an den einigen wahren Gott, und an keinen andern zu glauben, und in ſolchem Glauben gute Früchte zu bringen, daß wir fein wollen von Herzen geduldig, ſanftmüthig, unſerm Nächſten behülflich und ihn lieb haben. Solche Huldigung fordert unſer Herr Gott auch von uns, nämlich, daß wir an Chriſto allein hangen, kein ander Wort hören und keinen andern fremden Glauben annehmen, denn das Evangelium Chriſti und den Glauben an ihn. (13, 2211.)

84. Gehet das Taufgelübde weit über alle andere Gelübde und Eide?

Das wollt ich meinen; kann ich doch keinem Menſchen etwas verſprechen und zuſagen wider meine Taufe und Glauben; ſondern das Gedinge iſt allezeit dabei, ſo ferne, daß es nicht wider Gott und Chriſtum ſei. Iſt's wider Gott und Chriſtum, ſo bindet's nicht. Darum alle Gelübde und Eide, ſo dem Papſt geſchehen, ſind nichts ohne dieſen Verſtand und ohne dieſe Gloſſa, ſo fern, daß es nicht wider Gott iſt. Die auf die Gelübde und Eide ſo hart dringen, ſind toll, thöricht und ſtarrblind, daß ſie nicht ſehen, wie man ſolche Gelübde und Eide verſtehen ſolle. (ebdſ. 2228.)

85. Zum Sechſten: Woher ſtammt die Gewohnheit, Gevattern zur Taufe eines Kindes zu bitten?

1 Petri 5, 5. ſtehet geſchrieben: Ihr Jungen ſeid unterthan den Aelteſten. Daher auch noch blieben iſt die

Weise, daß man Gevattern bittet zur Kindtaufe, daß sie ihre Unterweiser sein sollen. (19, 1903.)

86. Was für Leute sollen daher Christen zu Gevattern nehmen?

Nicht lose Leute; sondern feine sittige, ernste, fromme Priester und Gevattern, zu denen man sich versehe, daß sie die Sache mit Ernst und rechtem Glauben handeln; damit man nicht dem Teufel das hohe Sacrament zum Spott setze und Gott verunehre, der darin so überschwenglichen und grundlosen Reichthum seiner Gnade über uns schüttet, daß er es selbst eine neue Geburt heißt; damit wir aller Tyrannei des Teufels ledig, von Sünden, Tod und Hölle los, Kinder des Lebens und Erben aller Güter Gottes und Gottes selbst Kinder, und Christus Brüder werden. (kl. Kat. IV. 359.)

87. Was haben wir bisher von der Taufe gelernt?

Was die Taufe ist und wie sie zu halten sei. (gr. Kat. IV. 448.)

88. Was müssen wir nun für's andere von der Taufe lernen?

Warum und wozu sie eingesetzt sei, das ist, was sie nütze, gebe und schaffe. (ebds.)

*89. Was gibt oder nützet die Taufe?

Sie wirket Vergebung der Sünden, erlöset vom Tod und Teufel, und gibt die ewige Seligkeit allen, die es glauben, wie die Worte und Verheißung Gottes lauten. (ebds. 346.)

*90. Welches sind denn solche Worte der Verheißung Gottes?

Da unser Herr Christus spricht, Marci am Letzten: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt. (ebds.)

*91. Welches ist demnach das höchste Gut der Taufe?

Daß sie selig macht; denn man taufet Niemand darum, daß er ein Fürst werde, sondern, wie die Worte lauten, daß er selig werde. (ebds. 448.)

*92. Was heißt aber selig werden?

Selig werden weiß man wohl, daß nichts anderes heiße, denn von Sünden, Tod, Teufel erlöset, in Christus Reich kommen und mit ihm ewig leben. (ebds.)

*93. Siehst du hier abermals, wie theuer und werth die Taufe zu halten sei?

Ei ja wohl, weil wir solchen unaussprechlichen Schatz darin erlangen, welches auch wohl anzeiget, daß nicht kann ein schlecht lauter Wasser sein; denn lauter Wasser könnte solches nicht thun, aber das Wort thut's, und daß (wie oben gesagt) Gottes Namen darinnen ist, wo aber Gottes Namen ist, da muß auch Leben und Seligkeit sein. (ebds.)

*94. Was verheißt und bringet demnach die Taufe Gutes?

Ueberwindung des Teufels und Todes, Vergebung der Sünde, Gottes Gnade, den ganzen Christum und heiligen Geist mit seinen Gaben. Summa, es ist so überschwenglich, daß, wenn's die blöde Natur könnte bedenken, sollte sie wohl zweifeln, ob es könnte wahr sein. (ebds. 450.)

*95. Richtet folglich die Taufe mehr aus, als der geschickteste Arzt?

Wenn etwa ein Arzt wäre, der die Kunst könnte, daß die Leute nicht stürben, oder ob sie gleich stürben, doch bald wieder leben würden, und darnach ewig lebeten, wie würde die Welt mit Geld zuschneien und regnen, daß vor den Reichen Niemand könnte zukommen? Nun wird hier in der Taufe Jedermann umsonst vor die Thür gebracht ein solcher Schatz und Arzenei, die den Tod verschlinget und alle Menschen beim Leben erhält. (ebds.)

*96. Wie sollten wir uns deshalb unsere Taufe zu Nutze machen?

Daß wir uns stärken und trösten, wenn uns unsere Sünde oder Gewissen beschweret, und sagen: Ich bin dennoch getauft, bin ich aber getauft, so ist mir zugesagt, ich solle selig sein und das ewige Leben haben, beide an Seele und Leib. (ebds. unt.)

*97. Macht denn die Taufe nicht blos die Seele, sondern auch den Leib selig?

Ja wohl, denn darum geschieht solches beides in der Taufe: daß der Leib begossen wird, welcher nicht mehr fassen kann, denn das Wasser, und dazu das Wort gesprochen wird, daß die Seele auch könne fassen. Weil nun beide, Wasser und Wort, eine Taufe ist, so muß auch beide, Leib und Seele, selig werden und ewig leben: die Seele durch's Wort, daran sie glaubet; der Leib aber, weil er mit der Seele vereinigt ist und die Taufe auch ergreifet, wie er's ergreifen kann. Darum haben wir an unserm Leib und Seele kein größer Kleinod; denn dadurch werden wir gar heilig und selig, welches sonst kein Leben, kein Werk auf Erden erlangen kann. (ebds. 451.)

98a. Was ist von dem Spruch: Wer da glaubt ꝛc. überhaupt zu merken?

Das ist freilich eine liebliche, freundliche, tröstliche Predigt, und heißt billig ein Evangelium; denn hier hörst du mit einem Wort, der wird selig werden, den Himmel aufgethan, die Hölle zugeschlossen, das Gesetz und Gottes Gericht aufgehoben, Sünde und Tod begraben, und das Leben und Seligkeit aller Welt in den Schooß gelegt, wenn sie es nur glauben wollte. O wer hier könnte wohl lernen diese zwei Worte: glauben und selig werden! Denn es sind wohl kurze und wenig Buchstaben, aber solche Predigt und Gewalt, so die Welt nicht kann begreifen, daß uns solche treffliche Gnade und unaussprechlicher Schatz durch diese Predigt geschenket wird, so gar ohn all unser

Verdienst, da wir nichts darum gethan, ja nichts davon gewußt haben, daß, wenn es die Welt könnte glauben, würde sie, halte ich, die Prediger des Evangelii, sonderlich die Apostel, für Liebe gefressen haben, und noch mit Haufen zulaufen und ihnen mit allen Freuden die Füße küssen und die Hände unterlegen, Gott loben und danken, daß sie erlebet hätte, einen Christen zu hören. (11, 1310.)

98b. Was soll bei dem Spruch: Wer da glaubet u.s.w. zuerst in Acht genommen werden?

Die göttliche Verheißung, die da saget: Wer da glaubet und getaufet wird, der wird selig. Welche Verheißung muß durchaus vorgezogen werden aller Pracht der Werke, Gelübde, Geistlichkeiten, und allem, was von Menschen ist eingeführt worden. Denn an dieser Verheißung hänget alle unsere Seligkeit. (19, 66.)

99. Wie soll man aber diese Verheißung in Acht nehmen?

Also, daß wir den Glauben in ihr üben und gänzlich nicht zweifeln, wir sein selig, nachdem wir getaufet sind. Denn wo nicht ein solcher Glaube da ist oder erlanget wird, da hilft uns die Taufe nichts, sondern sie schadet, nicht allein zu der Zeit, wenn man sie annimmt, sondern auch die ganze Lebenszeit über. Denn ein solcher Unglaube strafet die göttliche Verheißung Lügen, welches die größte Sünde ist unter allen. Wenn wir diese Uebung des Glaubens werden vornehmen, so werden wir bald verstehen, wie schwer sei der göttlichen Verheißung zu glauben. Denn die menschliche Schwachheit, die sich ihrer Sünden bewußt, glaubet am allerschwersten, daß sie selig sei oder solle selig werden; und dennoch, wo sie das nicht glaubt, kann sie nicht selig werden. Denn sie glaubt der göttlichen Wahrheit nicht, die die Seligkeit verheißet. (19, 66.)

100. Ist es hoch nöthig, immer wieder an diese Verheißung zu erinnern?

Ja wohl, diese Predigt sollte man emsig dem Volke

vortragen, ohne Unterlaß ihm diese Verheißung einbilden, die Taufe (nämlich die Lehre davon) stets wiederholen und den Glauben für und für in ihnen erwecken und erhalten. Denn wie einmal über uns ist diese göttliche Verheißung ausgesprochen worden, und wahr bleibet bis in den Tod: also soll auch unser Glaube auf die Verheißung niemals unterlassen werden, sondern bis in den Tod erhalten und gestärket werden durch die stetige Gedächtniß an die Verheißung, die in der Taufe uns gethan. Darum, wenn wir von Sünden aufstehen oder Buße thun, so thun wir nichts anders, denn daß wir zu der Taufe Kraft und Glauben, daraus wir gefallen waren, wiederkehren und kommen wieder zu der Verheißung, die damals uns in der Taufe geschehen, die wir durch die Sünde verlassen hatten. Denn es bleibet allezeit die Wahrheit der Verheißung, die uns einmal geschehen, die mit ausgestreckten Händen will aufnehmen, die da umkehren. (19, 67.)

*101. Was lernen wir daraus?

Wie reich da sei ein Christenmensch oder ein Getaufter, der auch, ob er schon wollte, seine Seligkeit nicht kann verlieren, auch mit den größten Sünden; er wollte denn nicht glauben. Denn keine Sünden können ihn verdammen, als allein der Unglaube. Alle andere Sünden, wenn der Glaube wiederkömmt, oder bestehet auf der göttlichen Verheißung, die ihm in der Taufe geschehen, werden in einem Augenblicke durch denselben Glauben, ja durch die Wahrheit Gottes verschlungen. Denn Gott kann sich selbst nicht verleugnen, so du ihn wirst bekennen und an ihm, der es verheißen, mit festem Vertrauen hangen. (ebds. 69.)

102. Wie hanget an dieser Verheißung Christi alle unsere Seligkeit?

Damit gibt Christus zu verstehen, daß sein Wille und Ordnung sei, daß wir die Taufe sollen empfahen: nicht darzu, daß der Leib gewaschen werde, und äußerlich rein und sauber bleibe, wie die alte jüdische tägliche Reinigung war, noch daß es allein sollte ein bloß ledig Maal-

zeichen sein, dabei man uns kenne, wie die Juden bei der Beschneidung; sondern endlich darzu, daß wir sollen durch dieselbige selig, das ist, von Sünde, Tod und Hölle, und allem Uebel erlöset, ewig gerecht, heilig, lebendig und Erben des Himmels sein. Denn dies alles gibt die Folge dieses Worts. Denn, soll der Mensch selig werden, so muß das zuvorgehen, daß er von Sünden rein und gerecht werde; sintemal Niemand wird selig, denn wer zuvor gerecht und heilig ist. Item, soll der selig werden, so muß er auch von dem Tode erlöset und das Leben haben; darzu vor der Hölle und Verdammniß gesichert, und endlich allerlei Jammer, Unglück und Betrübniß, Furcht und Schrecken weggenommen und zum ewigen Friede und Freude bracht werden. (10, 2569.)

103. Welches ist das vornehmste Gut der Taufe?

Wir haben darin ohne Unterlaß Vergebung der Sünden, also, daß wenn du gleich aus Schwachheit fällest und sündigest, (wie das denn leider oft und sehr viel geschiehet ohne Unterlaß), daß du denn hinlaufest, zu der Taufe kriechest, darinnen dir alle deine Sünden vergeben und abgewaschen sein, holest Trost, richtest dich wieder auf, und glaubest, daß du in der Taufe nicht von einer Sünde, sondern von allen deinen Sünden abgewaschen seist. Denn wie der Täufling, Jesus Christus, nicht stirbt, sondern lebet und bleibet in Ewigkeit; so auch, die Vergebung der Sünden ist ewig, die er dir erworben und geschenket hat. Darum, so ist die Taufe ein herrlich Bad, das von Sünden rein abwäschet. Was sie aber nicht abwäschet, das noch in uns übrig bleibet, das ist vergeben. Derowegen, was die Taufe nicht gar rein ausfeget, das machet dennoch die Vergebung der Sünden ganz rein, so uns durch die Taufe gegeben wird. (12, 1495.)

*104. Wo finden wir ein schönes Bild von solcher Reinigung der Sünden?

Im Evangelio vom Samariter, der sich des armen

Menschen, so unter die Mörder gefallen war, annimmt, verbindet ihm seine Wunden, gießt ihm Oel und Wein darein, und leget ihn auf sein Thier, Luc. 10, 30. Der arme Mensch wird angenommen und auf des Samariters Thier geleget und in die Herberge geführet: Obwohl die Wunden allein verbunden und noch nicht gar heil sein, so ist er dennoch ganz und gar, daß nichts dahinten bleibt, auf das Thier gelegt, angenommen, und in Gnaden. Also auch wir sind von Gott ganz und gar angenommen, und durch die Taufe von allen Sünden abgewaschen, daß, obwohl noch etwas Uebriges dableibet, so ist es uns doch vergeben und rein nachgelassen; und werden täglich gepanzerfegt und gereiniget, so lange, bis wir dermaleinst ganz und gar rein werden. (ebds. 1496.)

*105. Was sollen wir also in Summa von der Kraft der Taufe wissen und glauben?

Wir haben über uns einen gnädigen Gott und Vater, der uns in seinem lieben Sohn geliebt und angenommen hat, der uns auch seinen einigen Sohn geschenkt, durch seine Taufe uns von Sünden abgewaschen und uns ein solch ewiges Bad angerichtet hat, darinne wir täglich von Sünden rein gemacht und abgewaschen werden. Diese Predigt soll nun ohne Unterlaß durch unsere Ohren in unsere Herzen dringen und klingen. Denn das ist allein unser Trost, den wir haben, daran wir uns auch halten sollen und nimmermehr lassen fahren. Ob gleichwohl Kreuz und Anfechtung von dem leidigen Teufel und der argen Welt darauf folgen; das muß nicht schaden noch hindern: ja, es hilft wohl dazu, daß wir es fester glauben und dadurch täglich gereinigt werden, bis wir gar rein werden. (ebds. 1497.)

106. Wie straft Dr. Luther die Papisten als Verderber der Taufe?

Die Taufe ist bei den Kindern blieben, wiewohl ungeschickt und unfleißig genug; aber sobald das Kind erwach-

sen ist und zur Vernunft kommen, habt ihr's flugs erwürget, ärger denn der Türke thut, und ihm die Taufe wieder genommen durch eure leidige Buße und Werklehre, dadurch es lernet, seine Taufe, als durch Sünde nun verloren und zunicht worden, zu verachten und hinfort durch seine eigene Werke die Seligkeit zu suchen; gerade als wäre die Taufe ein vergänglich Menschenwerk gewesen, gleichwie die Wiedertäufer lehren, und nicht ein ewiger Bund Gottes. (16, 1146.)

107. Sind in diesem Falle die Papisten schlimmer als die Türken?

Ohne Zweifel, denn unter den Türken ist doch der Vortheil, daß, wenn Jemand getauft ist, so lehret man ihn ja nicht wider seine Taufe, sondern das böse türkische Wesen und Exempel ist gefährlich und ärgerlich. Und ob man gleich wider die Taufe lehret, so ist gut zu widerstehen, weil der Türke kein Christ, und bei einem Christen mit seiner Lehr veracht't ist. Aber hie bei euch ist nicht allein das Exempel und Wesen gefährlich, sondern ihr lehret auch darwider, und stürmet mit Worten und Werken darwider, und thut das unter dem Namen Christi, als die lieben Väter der Seelen und Freunde der Taufe. Das schneidet wie ein scharfes Scheermesser, wie der Psalm sagt; welches klaget auch St. Petrus über euch 2. Petri 2, 18: Sie reden prächtige Worte, da doch nichts hinter ist, und reizen durch Unzucht zur fleischlichen Lust diejenigen, die recht entronnen waren, und nun im Irrthum wandeln müssen. (ebds.)

108. Welchen Zusatz haben die Papisten zu den Worten Christi gemacht?

Unsere Gelehrten und hohen Schulen haben sie auch wollen bessern und gesagt: Man muß es also verstehen: Wer da glaubet, (vernimm), und thut gute Werke, der soll selig werden. Wer hat es ihnen befohlen, daß sie den Zusatz machen? Meinest du, daß der heilige Geist

so albern sei, daß er's nicht auch hätte können dazu setzen? Also haben sie den edlen Spruch gar verdunkelt, ja, verkehrt mit diesem Zusatz. Darum siehe dich vor, daß du dir nicht lassest einen Zusatz machen; sondern dabei bleibest, wie die Worte lauten und verstehest es also: Wer da glaubet, der wird selig ohne sein Verdienst, ohn' alle Werke. Warum? Darum, daß uns Gott läßt verkündigen und predigen, daß er seinen Sohn, Jesum Christum, hat lassen kommen, daß er Sünde und alles Unglück hinwegnähme. Denn er sahe, daß wir nicht vermochten, und uns unmöglich war, mit unsern Werken und Kräften Sünde zu tilgen; sonst hätte er die Mühe und Kost wohl mögen sparen, daß er seinen Sohn ließe leiden und tödten: und dasselbe hat er uns durch's Evangelium verkündigen lassen. (11, 1265.)

109. Wer verderbt noch die Lehre von dem Nutzen der Taufe?

Daß unsere Klüglinge, die neuen Geister, vorgeben: Der Glaube macht allein selig, die Werke aber und äußerliche Dinge thun nichts dazu, antworten wir, daß freilich nichts in uns thut, denn der Glaube, wie wir noch weiter hören werden. Das wollen aber die blinden Leiter nicht sehen, daß der Glaube etwas haben muß, das er glaube, das ist, daran er sich halte und darauf er stehe und fuße. Also hängt nun der Glaube am Wasser und glaubt, daß die Taufe sei, darin eitel Seligkeit und Leben ist, nicht durch's Wasser, (wie genug gesagt), sondern dadurch, daß mit Gottes Wort und Ordnung verleibet ist und sein Name darin klebet. Wenn ich nun solches glaube, was glaube ich anders, denn an Gott, als an den, der sein Wort darein gegeben und gepflanzt hat und uns dies äußerliche Ding vorschlägt, darin wir solchen Schatz ergreifen könnten? (gr. Kat. IV. 448.)

110. Worin liegt der Grund dieses Irrthums?

Darin, daß sie von einander scheiden den Glauben und

das Ding, daran der Glaube haftet und gebunden ist, ob es gleich äußerlich ist. Ja, es soll und muß äußerlich sein, daß man's mit Sinnen fassen und begreifen und dadurch in's Herz bringen könne, wie denn das ganze Evangelium eine äußerliche mündliche Predigt ist. Summa, was Gott in uns thut und wirket, will er durch solche äußerliche Ordnung wirken. Wo er nun redet, ja, wohin oder wodurch er redet, da soll der Glaube hinsehen und sich daran halten. Nun haben wir hier die Worte: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig. Worauf sind sie geredet anders, denn auf die Taufe, das ist, das Wasser in Gottes Ordnung gefasset? Darum folget, daß, wer die Taufe verwirft, der verwirft Gottes Wort, den Glauben und Christum, der uns dahin weiset und an die Taufe bindet. (ebdf. 449.)

111. Wer ist nun die Person, die solches empfängt, was die Taufe gibt und nützet?

Das ist abermals auf's feinste und klärlichste ausgedrückt, eben mit den Worten: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig. Das ist, der Glaube machet die Person allein würdig, das heilsame göttliche Wasser nützlich zu empfangen. Denn weil solches allhier in den Worten, bei und mit dem Wasser vorgetragen und verheißen wird, kann es nicht anders empfangen werden, denn daß wir solches von Herzen glauben. Ohne Glauben ist es nichts nütz, ob es gleich an ihm selbst ein göttlicher, überschwenglicher Schatz ist. (ebdf.)

112. Schließt das Wort: wer da glaubet u.s.w. alle unsere Werke aus?

Ja, das einige Wort vermag so viel, daß es ausschließt und zurücktreibet alle Werke, die wir thun können, der Meinung, als dadurch Seligkeit zu erlangen und zu verdienen. Denn es ist beschlossen, was nicht Glaube ist, das thut nichts dazu, empfänget auch nichts. (ebdf.)

113. Was wenden dagegen die Klüglinge ein und wie sind sie zu widerlegen?

Sprechen sie aber, wie sie pflegen: Ist doch die Taufe auch selbst ein Werk. So sagst du, die Werke gelten nichts zur Seligkeit, wo bleibet denn der Glaube? Antwort: Ja, unsere Werke thun freilich nichts zur Seligkeit, die Taufe aber ist nicht unser, sondern Gottes Werk (denn du wirst, wie gesagt, Christus Taufe gar weit müssen scheiden von der Badertaufe), Gottes Werke aber sind heilsam und noth zur Seligkeit, und schließen nicht aus, sondern fordern den Glauben, denn ohne Glauben könnte man sie nicht fassen. Denn damit, daß du lässest das Wasser über dich gießen, hast du die Taufe nicht also empfangen, daß sie dir etwas nütze; aber davon wird sie dir nütze, wenn du dich in der Meinung läßt taufen, als aus Gottes Befehl und Ordnung, dazu in Gottes Namen, auf daß du in dem Wasser die verheißene Seligkeit empfangest; nun kann solches die Faust, noch der Leib nicht thun, sondern das Herz muß es glauben. (ebds.)

114. Was folgt daraus in Betreff der Taufe?

Daß da kein Werk ist von uns gethan, sondern ein Schatz, den er uns giebt, und der Glaube ergreifet, sowohl als der Herr Christus am Kreuz nicht ein Werk ist, sondern ein Schatz im Worte gefasset, und uns vorgetragen und durch den Glauben empfangen. Darum thun sie uns Gewalt, daß sie wider uns schreien, als predigen wir wider den Glauben, so wir doch allein darauf treiben, als der so nöthig dazu ist, daß ohne ihn nicht empfangen, noch genossen mag werden. (ebds. 450.)

115. Müssen wir aber bei der Taufe Gottes- und Menschenwerk weit von einander unterscheiden?

Ei freilich, denn wenn wir davon reden, was die Taufe sei und für Nutzen habe, so reden wir nichts von unsern Werken. Denn wer will sagen, daß er die Taufe gemacht oder erdacht, oder je etwas davon gewußt hätte,

wenn es Gott nicht selbst eingesetzt und uns befohlen hätte; schweige, daß wir sollten ihre Kraft und Nutzen geben können. Darum was sie beides mit ihrem Wesen und Kraft ist, das ist ganz und gar Gottes Werk, darzu wir nichts überall thun noch vermögen. Und sollen hier nicht ansehen noch fragen, was wir thun oder nicht thun; sondern wo wir sehen, daß nach seinem Wort und Befehl gehandelt wird, sollen wir beileibe nicht zweifeln, daß der, so getauft wird, die rechte Taufe empfangen habe. Darnach aber, wenn du sie also empfangen hast, gehöret dir darauf zu sehen, wie du glaubest und der Taufe recht brauchest. Das heißet denn von unserm Thun geredet. Summa, diese zwei, (sage ich), Taufe und Glaube, soll man scheiden so weit als Himmel und Erden, Gott und Mensch von einander geschieden sind. (10, 2578.)

116. Warum gehet Gotteswerk weit über Menschenwerk?

Was Gott machet und thut, das sind solche Werke, die da fest, gewiß, unwandelbar und ewig sind, gleichwie er selbst unwandelbar und ewig ist. Darum bestehen und bleiben sie auch fest und unverrückt, und werden nicht anders, ob man ihr gleich allerdings mißbrauchet. Aber was wir thun, das ist unstät und ungewiß, wie wir auch sind, daß man nichts darauf gründen, noch bauen kann. Darum, auf daß die Taufe bestehe und uns gewiß sei, hat er sie nicht gegründet auf unsern Glauben, weil derselbe ungewiß ist und wohl kann falsch sein: sondern auf sein Wort und Ordnung, daß sie muß recht sein und bleiben, und nichts schwächer noch geringer wird, obgleich der Glaube nicht da ist. (ebds. 2579

117. Sollen wir daher unsern Glauben auf die Taufe oder die Taufe auf unsern Glauben gründen?

Wer nicht will verführet werden, der halte an dieser Lehre, daß er so könne unterschiedlich davon reden und sa-

gen: Daß ich bin getaufet worden, das ist nicht mein Werk, noch deß, der mir sie gereicht hat; denn es heißet nicht meine, noch des Priesters oder einiges Menschen, sondern Christi, meines Herrn Taufe, und darf weder meiner noch deiner Reinigkeit nichts überall darzu: denn ich, noch kein Mensch, soll die Taufe heiligen noch rein machen; sondern wir alle sollen durch die Taufe geheiliget und rein werden: darum will ich nicht die Taufe auf meinen Glauben gründen, sondern wiederum, mein Glaube soll sich auf die Taufe gründen und bauen. (ebds. 2582.)

118. Worauf kommt es demnach vor allem bei der Taufe an?

Die größte Macht liegt uns nicht daran, ob der da getauft wird, glaube oder nicht glaube, denn darum wird die Taufe nicht unrecht, sondern an Gottes Wort und Gebot liegt es alles. Das ist nun wohl ein wenig scharf, stehet aber gar darauf, daß ich gesagt habe, daß die Taufe nichts anders ist, denn Wasser und Gottes Wort, bei und miteinander, das ist: Wenn das Wort bei dem Wasser ist, so ist die Taufe recht, obschon der Glaube nicht dazu kömmt; denn mein Glaube machet nicht die Taufe, sondern empfänget die Taufe. Nun wird die Taufe davon nicht unrecht, ob sie gleich nicht recht empfangen oder gebraucht wird, als die (wie gesagt) nicht an unsern Glauben, sondern an das Wort gebunden ist.

Denn wenn gleich diesen Tag ein Jude mit Schalkheit und bösem Vorsatz herzukäme, und wir ihn mit ganzem Ernst taufeten, sollen wir nichtsdestoweniger sagen, daß die Taufe recht wäre. Denn da ist das Wasser sammt Gottes Wort, ob er sie gleich nicht empfänget, wie er soll. Gleich als die unwürdig zum Sacrament gehen, das rechte Sacrament empfangen, ob sie gleich nicht glauben. (gr. Kat. IV. 452.)

119. Wenn aber nun Jemand daran zweifelt, ob er geglaubt hätte?

Hast du nicht geglaubt, so glaube noch, und sprich al-

so: die Taufe ist wohl recht gewesen, ich habe sie aber leider nicht recht empfangen; denn auch ich selbst, und alle, so sich taufen lassen, müssen vor Gott also sprechen: ich komme her in meinem Glauben und auch der andern, noch kann ich nicht darauf bauen, daß ich glaube, und viele Leute für mich bitten, sondern darauf baue ich, daß es dein Wort und Befehl ist, gleichwie ich zum Sacrament gehe, nicht auf meinen Glauben, sondern auf Christus Wort, ich sei stark oder schwach, das laß ich Gott walten; das weiß ich aber, daß er mich heißet hingehen, essen und trinken ꝛc., und mir seinen Leib und Blut schenkt, das wird mir nicht lügen noch trügen. (ebds.)

120. Welche Exempel zeigen, daß Gottes Werk nicht durch der Menschen Ungehorsam vernichtet wird?

Die Väter im alten Testament haben auch eine Taufe gehabt. Das waren die zehen Gebote, wie St. Paulus 1. Corinther, 10, 2. sagt, daß sie getauft sein mit der Wolken, in Mosen, das ist, auf die zehen Gebote. Darauf Gott mit ihnen durch Mosen einen Bund machte, und doch unter ihnen viel tausend gewesen sind, die nicht geglaubet, sondern Abgötterei getrieben, Gott gelästert und Aufruhr gemacht haben ꝛc. Sollte man nun darum gesagt haben: Da sind die zehen Gebote hinweg, Gott mag andere machen? Oder, da David so greulich fiel, beide in Ehebruch und Mord, sollte er darum sagen: das 5. und 6. Gebot wäre dahin und Gott müßte ihm andere stellen? So müßte er der Welt alle Stunden neue zehn Gebote setzen. Nun aber heißt es also: Gottes Gebote sind und bleiben ewig; ob wir gleich davon fallen und nicht halten, und alle Welt darüber zum Teufel führe, so fallen sie darum nicht hinnach; sondern bleibet gleichwohl die Verstrickung und Pflicht, dieselbigen zu halten, Gott gebe, wie oft und tief wir davon fallen, daß wir schuldig sind, uns immerdar wieder daran zu halten, gleich als in andern Ordnungen Gottes. Um deswillen ist fürstliche Obrig-

keit, Gebote und Rechte nicht geschwächt, daß ein Fürst viel untreue und ungehorsame Unterthanen in seinem Fürstenthum hat. (10, 2584.)

121. Wie ist dies Exempel auf die Taufe anzuwenden?

Also auch mit der Taufe, durch welche, wenn wir sie einmal empfahen, sind wir gefaßt und genommen in die Zahl derer, die da sollen selig werden und Gott mit uns einen ewigen Bund der Gnaden machet. Daß wir nun darnach oft fallen und straucheln, damit wird die liebe Taufe nicht vergeblich; sondern gleichwie die Gnade ewig bleibet und regieret, wie der 117. Psalm 2. sagt; daß, ob wir gleich fallen, doch immer wieder darzu kommen mögen (sofern wir sie nicht verleugnen, oder darwider fechten), also bleibet auch die Taufe immerdar, und kannst so weit und tief nicht davon gefallen sein, daß du nicht könntest und solltest dich wieder daran halten. Und er darf dir darum keine neue Taufe machen, ob du gleich nicht geglaubet hast. Denn es ist (wie gesagt) ein ewig Bad, darein wir einmal gesetzt und ewig müssen bleiben, oder sind ewiglich verdammt. (ebdf. 2585.)

122. Was ist demnach denen zu antworten, die die Gültigkeit der Taufe von dem Glauben der Getauften abhängig machen?

Das sind je vermessene tölpische Geister, die also folgern und schließen: wo der Glaube nicht recht ist, da müsse auch die Taufe nicht recht sein; gerade als wollte ich schließen, wenn ich nicht glaube, so ist Christus nichts; oder also, wenn ich nicht gehorsam bin, so ist Vater, Mutter und Obrigkeit nichts. Ist das wohl geschlossen, wo Jemand nicht thut, was er thun soll, daß darum das Ding an ihm selbst nichts sein noch gelten soll? Lieber, kehre es um, und schließe vielmehr also: eben darum ist die Taufe etwas und recht, daß man sie unrecht empfangen hat. Denn wo sie an ihr selbst nicht recht wäre, könnte man

ihr nicht mißbrauchen, noch daran sündigen. Es heißt also: Mißbrauch nimmt nicht hinweg das Wesen, sondern bestätigt's, denn Gold bleibt nichtsdestoweniger Gold, ob es gleich eine Bübin mit Sünden und Schanden trägt. (gr. Kat. IV. 453.)

123. Was ist hierbei von Cyprianus und der Wiedertäufer Irrthum zu sagen?

Daß dies ein schädlicher Irrthum ist, und Gott den heiligen Märtyrer Cyprianum muß sonderlich erhalten haben, und von dem Irrthum gereiniget durch des Herrn Christi Blut. Aber doch ist schädlich Ding damit gestiftet. Denn daher die Wiedertaufe erstlich aufkommen und jetzt wieder überhand nimmt, daß Land und Städte in solchen Jammer geführet werden durch den losen Schein, daß sie fürgeben: Ihr habt nicht geglaubt, da ihr seid getauft worden; und ob ihr gleich wäret gläubig gewesen, so sind doch die unrein und gottlos gewesen, so euch die Taufe gegeben haben; darum müßt ihr euch von neuem taufen lassen. (10, 2581.)

*124. Was ist nun die Summa von dem allen?

Daß die Taufe allezeit recht, und in vollem Wesen bleibt, wenn gleich nur Ein Mensch getauft würde und dazu nicht rechtschaffen glaubte; denn Gottes Ordnung und Wort läßet sich nicht von Menschen wandelbar machen noch ändern. Sie aber, die Schwärmergeister, sind so verblendet, daß sie Gottes Wort und Gebot nicht sehen, und die Taufe und Obrigkeit nicht weiter ansehen, denn als Wasser in Bach und Töpfen, oder als einen andern Menschen, und weil sie keinen Glauben noch Gehorsam sehen, soll es an ihm selbst auch nichts gelten. Da ist ein heimlicher aufrührerischer Teufel, der gerne die Krone von der Obrigkeit reißen wollte, daß man sie darnach mit Füßen trete, dazu alle Gottes Werke und Ordnungen uns verkehren und zu nichte machen. Darum müssen wir wacker und gerüstet sein, und uns von dem Worte nicht lassen weisen noch wenden, daß wir die Taufe nicht las-

sen ein bloß ledig Zeichen sein, wie die Schwärmer träumen. (gr. Kat. IV. 453.)

125. Welche vier Stücke liegen nun in dem Texte: Wer da glaubet u.s.w.?

1. Daß etliche glauben und werden getaufet; welches ist insgemein der Befehl Christi und die Regel, so man lehren und halten soll.
2. Etliche glauben und werden nicht getauft.
3. Etliche glauben nicht, und werden doch getauft.
4. Etliche glauben nicht, werden auch nicht getauft.

Solchen Unterschied gibt der Text selbst. Und ist allezeit einträchtiglich gehalten, daß, ob Jemand glaubte, und doch ungetauft stürbe, der würde darum nicht verdammt; denn es mag etwa der Fall vorfallen, daß einer glaubet, und ob er wohl der Taufe begehret, durch den Tod übereilet würde. (11, 1333.)

126. Welche Frage kömmt hierbei noch in Betracht?

Hierbei fället nun eine Frage ein, damit der Teufel durch seine Rotten die Welt verwirret, von der Kindertaufe: ob sie auch glauben oder recht getauft werden? (gr. Kat. IV. 451.)

127. Wo hat Dr. Luther davon gehandelt?

In der Kürze in seinem großen Katechismus, S. 451, folg. und weitläufiger in seinem Briefe an zween Pfarrherrn von der Wiedertaufe (17, 2643—2691.)

128. Wie verfährt Dr. Luther in der letztgenannten Schrift?

So, daß er zuerst die Einwendungen der Wiedertäufer gegen Rechtmäßigkeit der Kindertaufe widerlegt, und dann die Gründe für dieselbe darlegt.

129. Womit beschönigen die Wiedertäufer zuerst ihr Vornehmen und was ist darauf zu erwiedern?

Solch Wiedertaufen wird von etlichen vorgenomm-

aus dem Grunde, dem Papst Verdrieß zu thun, als die nichts wollen vom Endechrist haben: gleichwie die Sacramentsfeinde auch darum an eitel Brod und Wein glauben wollen, dem Papst zu Verdrieß, und meinen, sie wollen damit das Papstthum recht stürzen. Fürwahr, das ist ein loser Grund, darauf sie nichts Gut's bauen werden. Mit der Weise müßten sie auch leugnen die ganze heilige Schrift, und das Predigtamt. Denn solches haben wir freilich alles vom Papst, und müßten auch eine neue heilige Schrift machen. Also müßten wir auch das alte Testament fahren lassen, auf daß wir ja nichts von den ungläubigen Juden hätten. Warum nehmen sie denn täglich Geld und Gut an, so doch böse Leute Papst und die Türken, oder Ketzer haben gehabt? Solches sollten sie auch lassen, wenn sie nichts Gutes wollten von bösen Leuten haben. (17, 2646.)

130. Worauf gründen die Wiedertäufer zum andern ihren Widerspruch gegen die Kindertaufe?

Sie sagen: Wie weißt du, daß du getauft bist? Du glaubest Menschen, die dir sagen, du seist getauft: aber du mußt Gott selber, und nicht Menschen glauben, und also deiner Taufe gewiß sein ꝛc. (ebds. 2650.)

131. Was ist darauf kürzlich zu antworten?

So ich das alles wollte verwerfen, was ich nicht selbst gesehen oder gehöret habe, so werde ich freilich nicht viel behalten, weder Glaube noch Liebe, weder geistlich's noch weltlich's. So möchte ich auch sagen: Lieber, wie weißt du, daß der Mann dein Vater, und die Frau deine Mutter sei? Du mußt nicht Menschen glauben, sondern selbst deiner Geburt gewiß sein. (ebds.)

132. Worauf gründen sich zum Dritten die Wiedertäufer?

Auf den Spruch: Wer da glaubet und getaufet wird, der soll selig werden, Marc. 16, 16. Aus dem wollen

ſie nehmen, daß man Niemand taufen ſolle, er glaube denn zuvor. (ebdſ. 2658.)

133. Was iſt hierauf zu erwiedern?

Thun ſie nicht fein hie wider ſie ſelbſt, daß ſie taufen, da ſie nicht wiſſen, ob Glaube da ſei oder nicht?

Ja, ſprichſt du, er bekennet, daß er glaube ꝛc. Lieber, laß bekennen hin und her; der Text ſpricht nicht: Wer da bekennet, ſondern wer da glaubet. Sein Bekenntniß haſt du wohl; noch weißt du ſeinen Glauben nicht, und kannſt damit, deinem Verſtande nach, dieſem Spruch noch nicht genug thun, du wiſſeſt denn auch ſeinen Glauben, weil alle Menſchen Lügner ſind, Pſalm 116, 11. und allein Gott die Herzen kennet, 1 Kön. 8, 39. Darum, wer die Taufe will gründen auf den Glauben der Täuflinge, der muß nimmermehr keinen Menſchen taufen: denn wenn du gleich einen Menſchen hundert Mal taufeſt einen Tag, dennoch weißt du kein Mal, ob er glaube. (ebdſ.)

So zwinget dieſer Spruch (wer da glaubet) uns nicht, zu wiſſen, wer da glaube oder nicht, ſondern ſtellet's Jedermann heim in ſein Gewiſſen, wolle er ſelig werden, ſo müſſe er glauben und nicht heucheln, als wollte er an der Taufe genug haben, daß er Chriſten ſei. Denn er ſpricht nicht: wer das weiß, daß er glaubet, oder wenn du weißt, daß jener glaubet; ſondern, wer da glaubet. Wer's hat, der hat's. Glauben muß man; aber wir ſollen noch können's nicht gewiß wiſſen. (ebdſ. 2660.)

134. Was iſt auf den vierten Einwand zu erwiedern, daß die Kinder nicht glauben könnten?

Wir haben Schrift, daß Kinder wohl mögen und können glauben, wenn ſie gleich weder Sprache noch Vernunft haben. Als die Schrift ſagt Pſalm 106, 37, 38. wie die Juden ihre Söhne und Töchter den Götzen opferten, und vergoſſen alſo das unſchuldige Blut. Iſt's unſchuldig Blut geweſen, (wie der Text ſpricht), ſo ſind ſie freilich reine und heilige Kinder geweſen, welches ſie nicht ohne Geiſt und Glauben haben mögen ſein. Item,

die unschuldigen Kindlein, so Herodes erwürgen ließ, Matth. 2, 16. sind auch Kinder gewesen, nicht über zwei Jahr, freilich ohne Sprache und Vernunft; noch sind sie heilig und selig. Und Christus spricht Matth. 19, 14: das Himmelreich sei der Kindlein; und St. Johannes im Mutterleibe war ein Kind, Luc. 1, 41. Ich meine aber ja, daß er glauben konnte.

Wie? wenn alle Kinder bei der Taufe nicht allein glauben könnten, sondern auch so wohl glaubten, als Johannes im Mutterleibe? Denn wir können ja nicht leugnen, daß eben derselbige Christus bei der Taufe und in der Taufe ist, ja, er ist der Täufer selbst, der dort im Mutterleibe zu Johanne kam: so redet er auch ebensowohl bei der Taufe durch des Priesters Mund, als er dort durch seiner Mutter Mund redet.

Nun bringe du auch einen einigen Spruch, der da beweise, daß die Kinder nicht glauben können in der Taufe, weil ich so viel aufbringe, daß sie glauben können, und billig zu halten sei, daß sie glauben; wiewohl uns unbewußt ist, wie sie glauben, oder wie der Glaube gethan sei, da liegt auch nicht an. (ebdf. 2661 f.)

135. Hören denn die Kinder bei der Taufe dasselbe Wort Gottes, wie die Erwachsenen?

Ei freilich, haben sie das Wort nicht gehöret, dadurch der Glaube kömmt, wie es die Alten hören; so hören sie es aber wie die jungen Kindlein. Die Alten fassen es mit Ohren und Vernunft, oft ohne Glauben; sie aber hören es mit Ohren, ohne Vernunft und mit Glauben: und der Glaube ist so viel näher, so viel weniger die Vernunft ist, und stärker der ist, der sie herzubringet, denn der Wille ist der Alten, die von sich selbst kommen. (11, 679.)

136. Was würde aber daraus folgen, wenn die Kinder vor oder in der Taufe nicht glauben könnten?

So müßte das alles eitel Lügen sein, das mit dem

Kinde in der Taufe gehandelt wird. Denn da fraget der Täufer: ob das Kind glaube? und man antwortet: Ja, an seiner Statt; und: ob es wolle getaufet werden? da antwortet man auch: Ja, an seiner Statt; nun wird dennoch Niemand an seine Statt getaufet, sondern es wird selbst getauft. Darum muß es auch selbst glauben, oder die Pathen müssen lügen, wenn sie sagen an seiner Statt: Ich glaube. Item: der Täufer rühmet, es sei neu geboren, die Sünden vergeben, vom Teufel los, und zeucht ihm deß zum Zeichen ein weiß Hemd an, und handelt allerdings mit ihm, als mit einem neuen heiligen Gottes-Kinde; welches müßte alles falsch sein, wo nicht eigener Glaube da wäre; und wäre besser, nimmer kein Kind taufen, denn also mit Gottes Worten und Sacrament narren und gaukeln, als wäre er ein Götze oder Narr. (ebdf. 670.)

(Lies hierbei die ganze Predigt in der Kirchenpost. auf den 3ten Sonntag nach Eph., namentlich den 3ten Theil vom eigenen und fremden Glauben, desgleichen vom Glauben und Taufe der Kinder.)

137. Wie ist der fünfte Einwand zu widerlegen, daß man in der Schrift kein Gebot und Exempel für die Kindertaufe finde?

Er hat auch keinen Alten, noch Mann, noch Weib, noch Jemand insonderheit heißen taufen; so wollen wir Niemand taufen. Er hat aber heißen alle Heiden taufen, keinen ausgeschlossen, da er saget Matth. 28, 19: Gehet hin, lehret alle Heiden und taufet sie in meinem Namen ꝛc. Nun sind die Kinder auch ein groß Stück der Heiden.

So lesen wir in der Apostelgeschichte, C. 2, 39, C. 16, 15. und St. Pauli Episteln, 1 Cor. 1, 16. wie sie ganze Häuser getauft haben; aber die Kinder sind wahrlich auch der Häuser ein gut Stücke, daß es scheinet, gleichwie ihnen Christus ohne allen Unterschied befiehlt, alle Heiden zu lehren und zu taufen: also haben sie auch gethan, und

in den Häusern alles getauft, was darinnen gewesen ist. Haben sich nicht versehen, daß die Rottengeister würden Unterschied suchen zwischen jung und alt, weil sie sonst in allen Episteln so viel schreiben, daß kein Ansehen noch Unterschied der Personen unter den Christen sind, Röm. 10, 12, sie hätten sonst solches alles überkommen und ausgedrückt. Denn St. Johannes 1 Cap. 2, 14. auch den Kindlein schreibet, daß sie den Vater kennen. Und freilich die Kindertaufe von den Aposteln kommen ist, wie St. Augustinus auch schreibt. (17, 2666.)

138. Haben wir aber doch Schrift-Beweise dafür, daß Kinder sollen getauft werden?

Ja, deß haben wir starke und feste Sprüche, Matth. 19, 13—15, Marc. 10, 13—16, Lucas 18, 15—16, da etliche dem Herrn Jesu Kindlein zubrachten, daß er sie anrührete, und die Jünger ihnen wehreten, strafet er die Jünger, und herzet die Kinder, und legt die Hände auf sie und segnet sie, und sprach: Solcher ist das Reich Gottes ꝛc. (11, 673.)

Deute nun diese Worte Christi, wie du willst, so haben wir, daß die Kinder sind zu Christo zu bringen, und man ihnen nicht wehren soll, und wenn sie zu ihm bracht sind, so zwinget er uns hier, zu glauben, daß er sie segne und das Himmelreich gebe, wie er diesen Kindlein thut. Und will uns in keinem Weg anders gebühren zu thun und zu glauben, so lange das Wort stehet: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht. Nicht weniger will uns gebühren zu glauben, wenn sie zu ihm gebracht sind, daß er sie herze, seine Hand auf sie lege, sie segne und den Himmel gebe, so lange der Text stehet, daß er die Kindlein, die zu ihm bracht worden, segnete und den Himmel gab. Wer kann vor diesem Text über? Wer will dawider so kühne sein, und die Kindlein nicht zur Taufe kommen lassen, oder nicht glauben, daß er sie segne, wenn sie dahin kommen? (ebds. 674.)

139. Welches ist nun der erste Grund für die Rechtmäßigkeit der Kindertaufe?

Weil solch Kindertaufen von den Aposteln herkommt und seit der Apostel Zeiten gewähret hat, so können wir's nicht wehren, müssen's so lassen bleiben, weil Niemand bisher hat mögen beweisen, daß die Kinder in der Taufe nicht glauben, oder solch Taufen unrecht sei. (17, 2679.)

140. Womit beweisen wir zum Andern, daß des Kindes Taufe recht sei?

Wäre nun die Kindertaufe nicht recht, fürwahr, Gott hätte es so lange nicht lassen hingehen, auch nicht so gemein in aller Christenheit durch und durch lassen halten, sie hätte auch endlich müssen einmal zu Schanden werden vor Jedermann. Denn daß jetzt die Wiedertäufer sie schänden, ist noch unausgeführt und heißt noch nicht zu Schanden worden.

Gleichwie nun Gott erhalten hat, daß die Christenheit in aller Welt die Biblia für Biblia, das Vater Unser für Vater Unser, den Kinderglauben für Glauben halten: also hat er die Kindertaufe erhalten und nicht lassen untergehen; und doch daneben alle Ketzereien sind untergegangen, die viel jünger und neuer sind gewesen, denn der Kinder Taufe. Solch Wunderwerk Gottes zeigt an, daß die Kindertaufe muß recht sein; denn solches hat er am Papstthum nicht geübt, welches dazu auch ein neu Ding ist; aber noch nie bei allen Christen in aller Welt also angenommen, wie der Kinder Taufe, Biblia, Glauben, Vater Unser ꝛc. (17, 2681.)

141. Welches ist der dritte Beweis, daß die Kindertaufe Gott gefalle?

Daß Gott allezeit vielen, so Kinder getauft sind, gegeben hat große heilige Gaben, sie erleuchtet und gestärkt mit dem heiligen Geist und Verstand der Schrift, und große Dinge durch sie gethan in der Christenheit; als Johanni Huß und seinen Gesellen zu der Zeit, und vor ihm

vielen andern Heiligen: wie er jetzt auch thut fast vielen seinen Leuten, und treibt doch der keinen zuvor zu der Wiedertaufe. Welches er ohne Zweifel thun würde, wo er's dafür hielte, daß sein Gebot von der Taufe nicht recht gehalten wäre. Denn er thut nichts wider sich selbst: so bestätiget er auch nicht mit seinen Gaben den Ungehorsam seines Gebots.

Weil er denn solche Gaben gibt, die wir bekennen müssen, daß es Gottes heilige Gaben sind, so bestätigt er freilich damit die erste Taufe, und hält uns für recht getauft. Also beweisen wir mit diesem Werk, daß die erste Taufe recht und die Wiedertaufe unrecht sei; gleichwie St. Petrus und Paulus, Apostelgesch. 15, 8. 9. auch aus dem Wunder, da Gott den Heiden den heiligen Geist gab, beweiseten diesen Gottes Willen, daß die Heiden nicht mußten Moses Gesetz halten. (ebds. 2682.)

142. Welches ist der vierte Grund für die Kindertaufe?

Wo die erste oder Kindertaufe nicht recht wäre, so würde folgen, daß länger denn in tausend Jahren keine Taufe und keine Christenheit gewesen wäre, welches ist unmöglich. Denn damit würde der Artikel des Glaubens falsch sein: Ich glaube eine heilige christliche Kirche. Denn über tausend Jahr fast eitel Kindertaufe gewesen ist. Ist die Taufe nun unrecht, so ist die Christenheit so lange Zeit ohne Taufe gewesen. Ist sie ohne Taufe gewesen, so ist sie nicht Christenheit gewesen: denn die Christenheit ist Christi Braut, ihm unterthan und gehorsam, hat seinen Geist, sein Wort, seine Taufe, sein Sacrament und alles, was Christus hat. (ebds. 2682.)

143. Womit ist fünftens die Kindertaufe zu beweisen?

St. Paulus sagt vom Endechrist 2 Thess. 2, 4. daß er sitzen solle in Gottes Tempel, davon wir droben weiter gehöret haben. Ist's Gottes Tempel, so ist's nicht eine

Ketzergrube, sondern die rechte Christenheit, welche muß fürwahr die rechte Taufe haben, da muß kein Zweifel an sein. Nun sehen und hören wir ja keine andere, denn Kindertaufe, beide unter dem Papst, Türken und in aller Welt. (ebds. 2683.)

144. Welches ist endlich der sechste Grund?

Weil Gott seinen Bund mit allen Heiden macht durch's Evangelium und die Taufe zum Zeichen einsetzt; wer kann da die Kindlein ausschließen? Hat nun der alte Bund und das Zeichen der Beschneidung Abraham's Kinder gläubig gemacht, also, daß sie Gottes Volk waren und hießen, wie er spricht: Ich will deines Saamens Gott sein, 1 Mose, 17, 7; so muß vielmehr dieser neue Bund und Zeichen so kräftig sein, und zu Gottes Volk machen, die, so es annehmen. Nun gebeut er, alle Welt soll es annehmen. Auf solch Gebot (weil Niemand ausgeschlossen,) taufen wir sicher und frei Jedermann, auch Niemand ausgeschlossen, ohne die sich dawider setzen, und solchen Bund nicht wollen annehmen. Wenn wir seinem Gebot nach Jedermann taufen, so lassen wir ihn sorgen, wie die Täuflinge glauben. Wir haben genug gethan, wenn wir predigen und taufen. Haben wir nun nicht sonderliche Sprüche, die von den Kindern zu taufen sagen; so wenig auch sie haben Sprüche, die von alten Leuten zu taufen gebieten: so haben wir doch das gemeine Evangelium und gemeine Taufe in Befehl, Jedermann zu reichen; darin die Kinder auch müssen begriffen sein. Wir pflanzen und begießen, und lassen Gott Gedeihen geben, 1 Cor. 3, 6. (ebds. 2684.)

145. Wie sollte Jeder, der in seiner Kindheit getauft ist, Gott dafür danken?

Ich danke Gott und bin fröhlich, daß ich ein Kind getauft bin; denn da habe ich gethan, was Gott geboten hat: Ich habe nun geglaubt oder nicht, so bin ich dennoch auf Gottes Gebot getauft. Die Taufe ist recht und gewiß, Gott gebe, mein Glaube sei noch heutiges Tages ge-

wiß oder ungewiß; ich mag denken, daß ich noch glaube und gewiß werde. An der Taufe fehlet nichts; am Glauben fehlet's immerdar, denn wir haben an dem Glauben genug zu lernen unser Lebenlang, und er kann fallen, daß man sagt: Siehe, da ist Glaube gewesen, und ist nicht mehr da. Aber von der Taufe kann man nicht sagen: Siehe, da ist Taufe gewesen, und ist nun nicht mehr Taufe. Nein, sie stehet noch: denn Gottes Gebot stehet noch; und was nach seinem Gebot gethan ist, stehet auch und wird auch bleiben. (ebds. 2678.)

146. Was ist endlich von der Seligkeit ungetaufter Kinder zu halten?

Erstlich, wiewohl man nicht wissen soll noch kann Gottes heimlich Gericht in solchem Fall, warum er solche Kindlein, dabei aller möglicher Fleiß geschehen ist, nicht hat lassen lebendig geboren und getauft werden, so sollen sich die Mütter zufrieden geben und glauben, daß Gottes Wille allezeit besser sei, weder unser Wille ist, ob es uns nach fleischlichem Dünkel viel anders ansiehet, und zuvörderst nicht daran zweifeln, daß Gott darum weder über die Mutter noch andere, so dazu gethan, erzürnet sei, sondern sei eine Versuchung zur Geduld.

Zum andern, so ist's auch zu hoffen, weil die Mutter eine Christin und gläubig ist, daß ihr herzlich Seufzen und gründlich Sehnen, das Kind zur Taufe zu bringen, für ein recht Gebet vor Gott angenommen sei. Denn wiewohl es wahr ist, daß ein Christ in seiner hohen Noth die Hülfe nicht nennen, noch wünschen, noch hoffen darf, wie ihn dünket, die er doch so herzlich gern und mit eigenem Leben mit höchster Begier kaufete, wo es möglich, und ihm da ein Trost gegeben würde; so soll hie der Spruch gelten Röm. 8, 26: Der Geist hilft unserer Schwachheit auf, denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebühret, sondern der Geist vertritt uns mächtiglich mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen forschet, der weiß, was des Geistes Sinn sei, denn er ver-

tritt die Heiligen, nach dem, das Gott gefällt oder will ꝛc. Item, Ephes. 3, 20: Der überschwenglich thut über alles, das wir bitten oder verstehen.

Und wer will zweifeln, daß die Kinder Israel, so vor dem achten Tage unbeschnitten gestorben, durch ihrer Eltern Gebet, auf die Verheißung, daß er ihr Gott hat sein wollen, selig worden sind. Auch spricht man, Gott hat sich an seine Sacramente nicht also verbunden, (aber durch sein Wort hat er sich mit uns verbunden), daß er ohne dieselben auch auf eine andere Weise, uns unbekannt, die ungetauften Kindlein nicht könne selig machen. Wie er denn unter Mosi's Gesetz viel (auch Könige) ohne Gesetz hat selig gemacht, als Hiob, Naemann, den König zu Ninive, Babylon, Egypten ꝛc. Gleichwohl hat er darum das Gesetz öffentlich unveracht wollen haben, ja gehalten haben, mit Dräuung der Strafe ewiges Fluchs.

Also halte und hoffe ich, daß der gütige barmherzige Gott etwas Gutes denke, auch über diese Kindlein, so ohne ihre Schuld und ohne Verachtung seines öffentlichen Befehls, die Taufe nicht erlangen; doch daß er um der Welt Bosheit willen nicht will noch hat gewollt, daß solches öffentlich hat sollen geprediget oder geglaubt werden, auf daß nicht alles, so er ordnet und gebeut, von ihr verachtet würde. Denn wir sehen, daß er viel gebeut um der Welt Bosheit willen, dazu er die Gottseligen nicht verbindet. Summa, der Geist wirket alles in denen, so Gott fürchten, zum besten, bei den Verkehrten aber ist er verkehrt. Darum sollen wir mit Christenleuten anders und tröstlicher reden, denn mit den Heiden, oder (das gleich viel ist), mit ruchlosen Leuten, auch in denen Fällen, da wir seine heimlichen Gerichte nicht wissen.

Denn er spricht und leugt nicht, alle Dinge sind möglich denen, die da glauben, ob sie es schon alles nicht also gebetet, gedacht oder gewünscht haben, wie sie es wohl gerne gesehen hätten; wie jetzt genugsam gesaget ist. Darum sollte man solche Fälle Gott anheimstellen und uns trösten, daß er unser unaussprechlich Seufzen gewißlich

erhöret, und alles besser gemacht habe, weder wir's haben mögen nennen. (10, 868, fl.)

*147. Wie lautet die dritte Frage im Katechismus?

Wie kann Wasser solche große Dinge thun.

*148. Welches sind die großen Dinge, die die Taufe ausrichtet?

Sie wirket Vergebung der Sünden, erlöset vom Tod und Teufel, und gibt die ewige Seligkeit. (kl. Kat. IV.)

*149. Kann bloßes Wasser solche große Dinge thun?

Wasser thut's freilich nicht, sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube, so solchem Wort Gottes im Wasser trauet. Denn ohne Gottes Wort ist das Wasser schlecht Wasser, und keine Taufe; aber mit dem Wort Gottes ist's eine Taufe, das ist, ein gnadenreich Wasser des Lebens, und ein Bad der neuen Geburt im heiligen Geist, wie St. Paulus sagt, Tit. 3, 6. 7: Durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland; auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben sein des ewigen Lebens, nach der Hoffnung, das ist je gewißlich wahr. (ebds.)

*150. Wie erklärt Dr. Luther im großen Katechismus dies dritte Stück?

Auf's dritte, weil wir den großen Nutzen und Kraft der Taufe haben, so laß nun weiter sehen, wer die Person sei, die solches empfange, was die Taufe gibt und nützet, das ist abermals auf's feinste und klärlichste ausgedrückt, eben mit den Worten: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig. Das ist, der Glaube machet die

Person allein würdig, das heilsame göttliche Wasser nützlich zu empfangen. Denn weil solches allhier in den Worten, bei und mit dem Wasser vorgetragen und verheißen wird, kann es nicht anders empfangen werden, denn daß wir solches von Herzen glauben. Ohne Glauben ist es nichts nütz, ob es gleich an ihm selbst ein göttlicher, überschwenglicher Schatz ist. (ebds. 449.)

151. Warum erklärt Dr. Luther dies Stück nicht weitläufiger?

Weil er schon bei der zweiten Frage von der Person, die solches empfahe, und hier und da von dem rechten Gebrauch der Taufe geredet hat.

152. Ist demnach das Wasser ohne Gottes Wort keine Taufe?

Hievon sind wir Christen wohl und genugsam belehret und berichtet, daß nicht hie Noth ist zu handeln; doch kürzlich zu überlaufen, sagen wir Christen also, daß Wasser freilich nichts denn Wasser ist, Worte nichts denn ledige bloße Buchstaben sind, thun und helfen über ihre Natur nichts, vielweniger wirken sie göttliche Werke in uns; denn Wasser und Buchstaben machen keine Taufe. Ich habe oft gesehen, daß ein Pferd oder Ochse einen Eimer voll Wasser ausgesoffen hat, und wenn du gleich die Worte der Taufe drüber sprächest, so söffe das Pferd doch keine Taufe, würde auch nicht davon neu geboren; es gehöret mehr dazu. Die Taufe aber ist ein solch Ding, daß alle Teufel nicht dürfen einen Tropfen davon schlingen, es sollt ihnen ein Kellerhals werden, der wie höllisch Feuer sie brennen würde; sondern sie fliehen, wofern sie können, wo sie die Taufe sehen, dürfen nicht herzu, noch dabei bleiben. Warum das? Wasser und Buchstaben achten sie gewißlich nichts.

Aber, weil Gott geboten und befohlen hat, daß wir sollen unsere Hand und Zungen hiezu thun, und das Was-

ser über den Täufling gießen, mit den Worten oder Buchstaben, die er befohlen hat, dazu verheißen, und uns versichert auf's Allergewisseste, daß er selbst mit seiner göttlichen Gnade und Kraft dabei sein will, und solches Werk selbst thun. Hie greifest du, daß wir Christen dem Wasser und Buchstaben keine göttliche Kraft geben, auch nicht sagen, daß unser Thun sei, sondern bekennen, daß es Gottes allein sei und bleibe, der solches will solcher Weise, die ihm gefallen hat, nämlich, durch's Wasser und Wort, oder Buchstaben, erzeigen und an uns beweisen. Das heißen nicht ledige Buchstaben, oder bloß Wasser, das die Kuh säuft; sondern darin Gott sich verbindet, daß er an uns und durch uns, als sein Werkzeug, seine Gnade und Kraft wolle üben. Und sind also beide, Wasser und Buchstaben, in der Taufe (sonst nicht) voll und reich von Gottes Gnaden und Kraft darum, daß er's so verheißen hat, und offenbaret, er selbst wolle es thun. Gehet hin, tauft (spricht er) nicht in euren Namen, sondern im Namen ꝛc., daß es sei ein Werk des Vaters, Sohns und heiligen Geists. (20, 2545.)

153. Warum heißt aber das Wasser mit Gottes Wort eine Taufe?

Darum, daß es soll sein ein Bad der Seelen oder (wie es St. Paulus nennet), ein Bad der neuen Geburt, dadurch wir aus dieser fleischlichen sündlichen Geburt und Wesen zum neuen geistlichen Leben geboren werden, darinnen wir vor Gott gerecht und Erben des Himmels werden; also, daß man's nicht für ein ledig Zeichen oder vergeblich unnütze Taufen oder Baden halte. Wie vor Zeiten im alten Testament war, da die Priester geschmückt mit ihrem schönen Schmuck von Gold und Seide, ihre Opfer opferten und mancherlei Waschen und Reinigung hatten: welches sind nur bloße Zeichen, und doch große Bürden gewesen, die ihnen nichts nützeten; ohne daß die Priester davon zu essen und zu trinken hatten, dafür, daß sie im Tempel dieneten; den andern aber nichts, denn ein

aufgelegter Dienst und Last war, zum Wahrzeichen, daß sie Gottes Volk wären. Gleichwie ein Hausvater in seinem Hause den Knechten auflegt, täglich dies oder das zu thun, (daß er ihn für seinen Herrn erkenne und achte,) und giebt ihm Brod und Lohn dafür.

Hier aber ist gar viel ein ander Ding. Denn durch die Taufe wird jenes äußerliche Waschen und Taufen alles aufgehoben, und nicht mehr uns aufgelegt noch von uns gefordert, als ein Gesetz oder Werk, das wir thun sollen; sondern ist nur dazu geordnet, daß sie uns diene und gebe, nicht etwas leibliches und vergängliches, sondern ewige Gnade, Reinigkeit oder Heiligkeit, und ewiges Leben. Daß es billig heißt ein Bad der neuen Geburt, und das rechte Jüngelbad, daß, wer darinne badet, wird wieder jung und neu geboren: nicht wie zuvor, aus Mutterleibe, welches ist die alte Geburt, sondern aus den Sünden zur Gerechtigkeit, aus der Schuld und Verdammniß zur Unschuld und Gnade, aus dem Tode ins ewige Leben. (10, 2543.)

154. Warum nennt St. Pauli Tit. 3. die Taufe ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung?

Er nennet die Taufe ein Bad, da nicht allein Füße oder Hände, sondern der ganze Leib gereiniget wird; also auch, die Taufe machet den Menschen ganz auf einmal rein und selig, daß zu dem Hauptstücke und Erbe der Seligkeit nichts mehr noth ist, denn solcher Glaube in solche Gottes Gnade.

Er nennet die Taufe ein Bad der Wiedergeburt, das ein solch Bad sei, das nicht obenhin die Haut wasche, und den Menschen leiblich reinige; sondern seine ganze Natur umkehre und wandele in eine andere Natur, daß die erste Geburt, vom Fleisch geschehen, verstöret werde mit allem Erbe der Sünden und Verdammniß. Damit aber ausgedrückt wird, daß unser Heil auf einmal uns gegeben wird, und nicht mit Werken zu holen ist.

Denn Geburt giebt nicht allein ein Glied, Hände oder

Füße, sondern das ganze Leben, den ganzen Menschen, der nicht darum wirket, daß er geboren werde, sondern darum und zuvor geboren wird, daß er wirken möge.

Weiter, daß dies Bad und diese Wiedergeburt noch klärlicher werde verstanden, thut er dazu und spricht: Verneuerung, daß ein neuer Mensch, neue Art, neue Creatur da werde, die da ganz anders gesinnet, anders liebet, anders lebet, redet und wirket, denn vorhin. Wie er auch Galater 6, 5. saget: Im christlichen Stand gilt nichts, weder beschnitten noch unbeschnitten sein (das ist, kein Werk des Gesetzes), sondern eine neue Creatur; als sollte er sagen: Es wird sich nicht also müssen flicken und pletzen mit Werken hie und da; es muß ganz eine neue Haut da werden, und die Natur verwandelt werden, als denn folgen die Werke von ihm selber. (12, 187 fl.)

155. Ist denn kein Unterschied zwischen Wiedergeburt und Erneuerung?

Nein; denn die Gnade Gottes in der Taufe hilft nicht allein die Werke thun, sie thut's allein: ja nicht allein die Werke, sie wandelt und verneuert die ganze Person, und ihr Werk ist vielmehr, wie sie die Person ändere, denn wie sie die Werke der Person vollbringe. Sie will ein Bad, eine Wiedergeburt, eine Verneuerung machen, nicht allein der Werke, sondern des ganzen Menschen.

Siehe, das heißt frei und voll von der Gnade Gottes geprediget. Denn Paulus spricht nicht hier, daß uns Gott habe selig gemachet durch Werke; sondern mit vollem Munde schüttet er aus, durch eine Wiedergeburt und eine Verneuerung. Es gilt nicht Flickens mit Werken; es gilt ganz umkehren die Natur. (ebdf. 190.)

156. Warum schreibt aber St. Paulus solches dem Heiligen Geiste zu?

Darum, daß ja vollkömmlich ausgedrückt werde die Größe und Kraft der Gnaden. Also ein groß Ding ist

dies Bad, daß das keine Creatur, sondern der heilige Geist machen muß. Ei, wie gar verwirfest du, heiliger St. Paul, den freien Willen, die guten Werke, und die großen Verdienste der hoffärtigen Heiligen. Wie hoch setzest du unsere Seligkeit und machest sie doch so nahe bei uns, ja in uns; wie bloß und lauter predigest du die Gnade! Darum wirke hin, wirke her; den Menschen zu verneuern und die Person ändern ist nicht möglich, denn durch das Bad der Wiedergeburt des heiligen Geistes. (ebdf. 191.)

157. Was sagt der heilige Apostel ferner von dem heiligen Geist?

Welchen er ausgegossen hat über uns reichlich, durch Jesum Christum, unsern Heiland. Siehe der heilige Geist ist nicht allein gegeben, sondern ausgegossen; nicht allein ausgegossen, sondern reichlich ausgegossen. Der Apostel kann die Gnade und ihre Werke nicht groß genug machen, und wir, leider, machen sie so geringe gegen unsere gute Werke. Es wäre eine Schmach Gottes und seines heiligen Geistes, daß er ihn sollte reichlich ausgießen über uns, und sollte noch etwas von uns und aus uns gesuchet werden, damit wir recht fertig und selig würden, als wären solche göttliche überschwengliche Werke nicht genugsam dazu.

So hätte auch St. Paulus zu milde geredet, und wäre billig Lügen zu strafen. Aber nun redet er mit solchen vollen, trefflichen Worten davon, daß es klar ist: Es möge Niemand zuviel sich auf solch Bad und Wiedergeburt verlassen, es ist noch mehr da; Niemand zuviel glauben, er hat noch mehr da. Und eben darum von Gott solche große Güter in dem Wort und Glauben gefasset sind, daß die Natur dieses Lebens nicht tragen noch begreifen möchte, so sie sollten blos dargegeben werden. (ebdf. 192.)

Er setzet auch merklich dazu: Durch Jesum Christum, unsern Heiland, damit er uns unter Christo behalte, wie

die jungen Hühnlein unter der Gluckhenne. Denn also spricht er selbst Matth. 23, 37: O Jerusalem, wie oft habe ich gewollt sammeln deine Kinder wie eine Gluckhenne ihre Küchlein sammelt unter ihre Flügel, und du hast nicht gewollt. (ebds. 195.)

Darum ist der heilige Apostel so fleißig an allen Orten, wo er die Gnade und den Glauben geprediget, darzu zu setzen, durch Jesum Christum, auf daß nicht Jemand einherplumpe, und spreche: Ja, ich glaube an Gott, und lasse es dabei bleiben. Denn es wird kein Glaube genugsam sein ohne christlichen Glauben, welcher an Christum glaubet, und allein durch Christum, und sonst nicht, empfanget diese zwei Stücke: nämlich, Genugthuung göttlicher Gerechtigkeit, und Gnade oder Schenkung der ewigen Seligkeit. (ebds. 198.)

Darum müssen wir uns unter dieser Gluckhennen Flügel schmücken, Matth. 23, 37. und nicht in eigenes Glaubens Vermessenheit ausfliegen, der Küchelweih wird uns sonst geschwinde fressen. Es muß nicht durch unsere Gerechtigkeit, sondern als ich ofte gesaget habe, in Christi selbst eigener Gerechtigkeit, uns dargebreitet zu einem Tabernakel und Fittig, unsere Seligkeit bestehen. (ebds. 199.)

158. Will das auch St. Paulus am Schlusse jener Stelle sagen?

Ja, da er spricht: Auf daß wir gerechtfertiget, Erben seien des ewigen Lebens, nach der Hoffnung. Das ist gewißlich wahr.

Er spricht nicht, durch unsern Glauben; sondern durch desselbigen Christi Gnade, das ist, daß Christus allein vor Gott in Gnaden ist, allein Gottes Willen gethan, und das ewige Leben verdienet hat. Nun er aber das nicht für sich, sondern für uns gethan hat, so sollen alle, die an ihn glauben, sein so hoch genießen, daß durch ihn und seine Gnade sie Alles das gethan geachtet werden, was Christus für sie gethan hat. Siehe welch ein reich

unaussprechlich Ding ist der christliche Glaube, welche große unbegreifliche Güter er bringet allen Gläubigen. (ebdſ. 200.)

*159. Zum Vierten: Was bedeutet solch Wassertaufen?

Es bedeutet, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäuft werden, und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe. (kl. Kt. IV. 346.)

*160. Wo stehet das geschrieben?

St. Paulus, Röm. 6, 4. spricht: Wir sind sammt Christo durch die Taufe begraben in den Tod, daß gleichwie Christus ist von den Todten auferwecket, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln. (ebdſ.)

*161. Was ist die Summa von diesen allen?

Auf's letzte ist auch zu wissen, was die Taufe bedeutet, und warum Gott eben solch äußerlich Zeichen und Geberde ordnet zu dem Sakrament, dadurch wir erstlich in die Christenheit aufgenommen werden? Das Werk aber oder Geberde ist das, daß man uns in's Wasser senket, das über uns hergehet, und darnach wieder herauszieht. Diese zwei Stücke, unter das Wasser sinken, und wieder herauskommen, deuten die Kraft und Werke der Taufe, welches nichts anders ist, denn die Tödtung des alten Adams, darnach die Auferstehung des neuen Menschen, welche beide unser Lebenlang in uns gehen sollen, also, daß ein christlich Leben nichts anders ist, denn eine tägliche Taufe, einmal angefangen, und immer darin gegangen. Denn es muß ohne Unterlaß also gethan sein, daß man immer ausfege, was des alten Adams ist, und hervor komme, was zum neuen gehöret. Was ist denn der alte Mensch? Das ist er, so uns angeboren ist von

Adam, zornig, hässig, neidisch, unkeusch, geizig, faul, hoffärtig, ja ungläubig mit allen Lastern besetzt, und von Art kein Guts an ihm hat. Wenn wir nun in Christus Reich kommen, soll solches täglich abnehmen, daß wir je länger je milder, geduldiger, sanftmüthiger werden, dem Unglauben, Geiz, Haß, Neid, Hoffart je mehr abbrechen. (gr. Kat. 453.)

*162. Ist dies der rechte Brauch der Taufe?

Ja, das ist der rechte Brauch der Taufe unter den Christen, durch das Wassertaufen bedeutet. Wo nun solches nicht gehet, sondern dem alten Menschen der Zaum gelassen wird, daß er nur stärker wird, das heißet nicht der Taufe gebraucht, sondern wider die Taufe gestrebet. Denn die außer Christo sind, können nichts anders thun, denn täglich ärger werden, wie auch das Sprüchwort lautet und die Wahrheit ist, immer je ärger, je länger je böser. Ist einer vor'm Jahr stolz und geizig gewesen, so ist er heuer viel geiziger und stolzer, also daß die Untugend von Jugend auf mit ihm wächset und fortfähret. Ein junges Kind hat keine sonderliche Untugend an sich, wo es aber erwächst, so wird es unzüchtig und unkeusch, kommt es zu seinem vollen Mannesalter, so gehen die rechten Laster an, je länger, je mehr.

Darum gehet der alte Mensch in seiner Natur unaufgehalten, wo man nicht durch der Taufe Kraft wehret und dämpfet. Wiederum, wo Christen worden sind, nimmt er täglich ab, so lange bis er gar untergehet. Das heißet recht in die Taufe gekrochen, und täglich wieder hervorkommen. Also ist das äußerliche Zeichen gestellet, nicht allein, daß es sollte kräftiglich wirken, sondern auch etwas deuten. Wo nun der Glaube gehet mit seinen Früchten, da ist's nicht eine lose Deutung, sondern das Werk dabei; wo aber der Glaube nicht ist, da bleibet ein blos unfruchtbar Zeichen. (gr. Kat. IV. 454.)

163. Wie sind wir in der Taufe mit Christo begraben, und auch auferstanden?

Wir sind nicht allein getauft in seinen Tod, sondern auch mit ihm (durch dieselbige Taufe) begraben in dem Tode; denn er durch seinen Tod auch unsere Sünde mit sich ins Grab genommen, und ganz begraben, und auch darin gelassen hat; daß sie nun denen, so durch die Taufe in ihm sind, ganz und gar getilget und begraben sein, und bleiben soll; wir aber nun eines andern Lebens leben durch seine Auferstehung, dadurch wir im Glauben Ueberwindung der Sünde und Todes, ewige Gerechtigkeit und Leben haben.

So wir nun solches haben durch die Taufe, so muß auch folgen, daß wir nicht mehr der Sünde leben noch folgen, die noch in unserm Fleisch und Blut in diesem Leben sich reget; sondern immer dieselbige auch tödten und würgen, daß sie keine Kraft und Leben in uns habe; so wir anders wollen erfunden werden in dem Stande und Leben Christi, der der Sünde gestorben, und sie durch seinen Tod und Grab getilget und begraben, und durch die Auferstehung das Leben und Sieg über Sünde und Tod uns erworben und durch die Taufe gegeben hat. Denn, daß Christus selbst hat um die Sünde müssen sterben, das ist eine Anzeigung des großen ernsten Zorns Gottes über die Sünde. Und weil die Sünde hat an seinem eigenen Leibe müssen getödtet werden und in's Grab gelegt, damit zeiget Gott, daß er nicht will geschehen lassen, daß die Sünde in uns lebend bleibe; sondern darum und dazu Christum und die Taufe gegeben habe, daß auch an unserm Leibe die Sünde getödtet und begraben werde. (12, 1003.)

164. Ist dies dadurch abgebildet, daß die Getauften unter das Wasser und wieder herauskommen?

Daß wir in der Taufe unter das Wasser gesteckt werden, zeiget, daß wir auch in Christo sterben, daß wir aber

Adam, zornig, häſſig, neidiſch, unkeuſch, geizig, faul, hoffärtig, ja ungläubig mit allen Laſtern beſetzt, und von Art kein Guts an ihm hat. Wenn wir nun in Chriſtus Reich kommen, ſoll ſolches täglich abnehmen, daß wir je länger je milder, geduldiger, ſanftmüthiger werden, dem Unglauben, Geiz, Haß, Neid, Hoffart je mehr abbrechen. (gr. Kat. 453.)

*162. Iſt dies der rechte Brauch der Taufe?

Ja, das iſt der rechte Brauch der Taufe unter den Chriſten, durch das Waſſertaufen bedeutet. Wo nun ſolches nicht gehet, ſondern dem alten Menſchen der Zaum gelaſſen wird, daß er nur ſtärker wird, das heißet nicht der Taufe gebraucht, ſondern wider die Taufe geſtrebet. Denn die außer Chriſto ſind, können nichts anders thun, denn täglich ärger werden, wie auch das Sprüchwort lautet und die Wahrheit iſt, immer je ärger, je länger je böſer. Iſt einer vor'm Jahr ſtolz und geizig geweſen, ſo iſt er heuer viel geiziger und ſtolzer, alſo daß die Untugend von Jugend auf mit ihm wächſet und fortfähret. Ein junges Kind hat keine ſonderliche Untugend an ſich, wo es aber erwächſt, ſo wird es unzüchtig und unkeuſch, kommt es zu ſeinem vollen Mannesalter, ſo gehen die rechten Laſter an, je länger, je mehr.

Darum gehet der alte Menſch in ſeiner Natur unaufgehalten, wo man nicht durch der Taufe Kraft wehret und dämpfet. Wiederum, wo Chriſten worden ſind, nimmt er täglich ab, ſo lange bis er gar untergehet. Das heißet recht in die Taufe gekrochen, und täglich wieder hervorkommen. Alſo iſt das äußerliche Zeichen geſtellet, nicht allein, daß es ſollte kräftiglich wirken, ſondern auch etwas deuten. Wo nun der Glaube gehet mit ſeinen Früchten, da iſt's nicht eine loſe Deutung, ſondern das Werk dabei; wo aber der Glaube nicht iſt, da bleibet ein blos unfruchtbar Zeichen. (gr. Kat. IV. 454.)

163. Wie sind wir in der Taufe mit Christo begraben, und auch auferstanden?

Wir sind nicht allein getauft in seinen Tod, sondern auch mit ihm (durch dieselbige Taufe) begraben in dem Tode; denn er durch seinen Tod auch unsere Sünde mit sich ins Grab genommen, und ganz begraben, und auch darin gelassen hat; daß sie nun denen, so durch die Taufe in ihm sind, ganz und gar getilget und begraben sein, und bleiben soll; wir aber nun eines andern Lebens leben durch seine Auferstehung, dadurch wir im Glauben Ueberwindung der Sünde und Todes, ewige Gerechtigkeit und Leben haben.

So wir nun solches haben durch die Taufe, so muß auch folgen, daß wir nicht mehr der Sünde leben noch folgen, die noch in unserm Fleisch und Blut in diesem Leben sich reget; sondern immer dieselbige auch tödten und würgen, daß sie keine Kraft und Leben in uns habe; so wir anders wollen erfunden werden in dem Stande und Leben Christi, der der Sünde gestorben, und sie durch seinen Tod und Grab getilget und begraben, und durch die Auferstehung das Leben und Sieg über Sünde und Tod uns erworben und durch die Taufe gegeben hat. Denn, daß Christus selbst hat um die Sünde müssen sterben, das ist eine Anzeigung des großen ernsten Zorns Gottes über die Sünde. Und weil die Sünde hat an seinem eigenen Leibe müssen getödtet werden und in's Grab gelegt, damit zeiget Gott, daß er nicht will geschehen lassen, daß die Sünde in uns lebend bleibe; sondern darum und dazu Christum und die Taufe gegeben habe, daß auch an unserm Leibe die Sünde getödtet und begraben werde. (12, 1003.)

164. Ist dies dadurch abgebildet, daß die Getauften unter das Wasser und wieder herauskommen?

Daß wir in der Taufe unter das Wasser gesteckt werden, zeiget, daß wir auch in Christo sterben, daß wir aber

wieder herauskommen, bedeutet und giebt uns, daß wir auch in ihm wiederum leben; wie er nicht im Tode geblieben, sondern auferstanden ist. Aber solch Leben kann und soll nicht sein ein Leben der Sünde, weil sie zuvor in uns getödtet, und wir ihr haben absterben müssen, sondern muß sein ein neu Leben der Gerechtigkeit und Heiligkeit; gleichwie Christus durch seine Auferstehung die Sünde, darum er hat sterben müssen, gar und endlich zu nichte gemacht hat, und dafür eitel Leben der Gerechtigkeit an ihm selbst hervor gebracht, und uns mittheilet ꝛc. Also heißen wir nun in Christo gepflanzet oder vereiniget, und gleichwie in einen Kuchen gebacken, daß wir beide, die Kraft seines Todes und Auferstehung in uns haben, und auch die Frucht und Folge desselben an uns befunden werde, nachdem wir auf ihn getaufet sind. (ebds. 1006.)

Anmerkung. Auch jetzt noch kommt des Täuflings Leib unter das Wasser, indem das Haupt damit von oben herab begossen wird und kommet dann wieder hervor, oder wird aus der Taufe gehoben.

165. Was versteht Paulus unter dem alten Menschen?

Den alten Menschen heißet er nicht allein den Leib, oder die groben sündlichen Werke, so der Leib begehet mit den äußerlichen fünf Sinnen; sondern den ganzen Baum mit allen Früchten, das ist, den ganzen Menschen, wie er von Adam geboren ist, mit Leib und Seele, Willen, Vernunft und Verstand, der noch im Unglauben, Gottes Verachtung und Ungehorsam ist, beide, in inwendigen und auswendigen Stücken. Der heißt alt, nicht der Jahre halben; denn es kann wohl sein ein frischer, starker, junger Mensch ohne Glauben und Geist, der Gott nicht achtet, geizet und pranget, oder lebet in Hoffart und Vermessenheit seiner Weisheit und Gewalt ꝛc. sondern darum, daß er noch unbekehret und gar nicht anders worden, denn wie er in der Sünde von Adam kommen. Das ist sowohl ein Kind von einem Tage, als ein Mann von

achtzig Jahren; denn wir heißen alle also von Mutterleib, und je mehr er viel Sünde hat, je älter und untüchtiger ist er vor Gott. (12, 1008.)

166. Was versteht er unter dem neuen Menschen?

Neuer Mensch heißet der, so nun durch die Buße sich zu Gott bekehret, und hat nun ein ander Herz und Verstand, denn zuvor, anders gläubet, und lebet nach Gottes Wort und Willen durch den Heiligen Geist. Der muß nun in allen Christen erfunden werden; wie er denn in ihnen anfähet in der Taufe oder sonst in der Buße und Bekehrung, daß er dem alten Menschen und seinen sündlichen Lüsten durch den Heiligen Geist widerstehe, und dämpfe, wie St. Paulus Galater 5, 24. sagt: Die in Christo sind, die haben ihr Fleisch gekreuziget, mit seinen Lüsten ꝛc.

Nun, obwohl in denen, die nun neue Menschen sind, der alte Mensch gekreuziget ist, so bleibet doch noch da an ihnen in diesem Leben (spricht St. Paulus,) der Leib der Sünde; das sind die übrigen Lüste von dem alten Menschen, so sich noch im Fleisch und Blut regen und gefühlet werden, und gerne dem Geiste wollten widerspenstig sein. Aber weil da das Haupt und Leben der Sünde getödtet wird, so müssen sie den Christen nicht schaden; doch also, daß sie gleichwohl derselben nicht unterthan und gehorsam werden, damit nicht der alte Mensch wieder aufkomme, sondern der neue Mensch die Oberhand behalte, und die übrigen sündlichen Lüste auch geschwächet und gedämpfet werden. Darum dieser Leib auch muß endlich verwesen und zu Asche werden, auf daß die Sünde gar darin aufhöre, und nichts mehr sei. (ebds. 1009.)

167. Kommt es erst am jüngsten Tage vollkommen zum Tode des alten, und zum Leben des neuen Menschen?

Die Bedeutung und Sterben oder Ersäufen der Sünde

geschieht nicht vollkommen in diesem Leben, bis der Mensch auch leiblich sterbe, und ganz verwese zu Pulver. Das Sacrament oder Zeichen der Taufe ist bald geschehen, wie wir vor Augen sehen; aber die Bedeutung der geistlichen Taufe, die Ersäufung der Sünde, währet dieweil wir leben, und wird allererst im Tode vollbracht; da wird der Mensch recht in die Taufe gesenkt, und geschieht wie die Taufe bedeutet. Darum ist dies ganze Leben nichts anders, denn ein geistlich Taufen ohne Unterlaß, bis in den Tod, und wer getauft wird, der wird zum Tode verurtheilt, als spräche der Priester, wenn er täufet: Siehe, du bist ein sündiges Fleisch, darum ersäufe ich dich in Gottes Namen und urtheile dich zum Tode in demselbigen Namen, daß mit dir alle deine Sünden sterben und untergehen. Also sagt Paulus Röm. 6, 4. Wir sind mit Christo begraben durch die Taufe in den Tod. Und je eher der Mensch stirbet nach der Taufe, je eher seine Taufe vollbracht wird; denn die Sünde hört nicht ganz auf, dieweil dieser Leib lebet, der so ganz in Sünden empfangen ist, daß Sünde seine Natur ist; als der Prophet sagt Psalm 51. 7: Siehe, in Sünden bin ich empfangen, und in Untugend hat mich meine Mutter getragen. Welcher in keiner Weise zu rathen ist, sie sterbe denn und werde zu nichte mit ihrer Sünde. Also ist eines Christenmenschen Leben nichts anders, denn ein Anheben seliglich zu sterben, von der Taufe an bis in's Grab, denn Gott will ihn anders machen von neu auf am Jüngsten Tage.

Desselben gleichen aus der Taufe heben geschieht auch behende; aber die Bedeutung, die geistliche Geburt, die Mehrung der Gnaden und der Gerechtigkeit, hebt wohl an in der Taufe; währet aber auch bis in den Tod, ja, bis an den Jüngsten Tag. Da wird allererst vollbracht, was die Taufhebung bedeutet, da werden wir vom Tode, von Sünden, von allem Uebel auferstehen, rein an Leib und Seele, und dann ewiglich leben. Da werden wir recht aus der Taufe gehoben, und vollkömmlich geboren,

anziehen das rechte Westerhemd des unsterblichen Lebens im Himmel.“ Als sprächen die Gevattern, wenn sie das Kind aus der Taufe heben: Siehe, deine Sünden sind nun ersäuft, wir empfahen dich in Gottes Namen, in das ewige, unschuldige Leben. Denn also werden die Engel am Jüngsten Tage herausheben alle Christen, getaufte fromme Menschen, und werden da erfüllen, das die Taufe und Gevattern bedeuten; als Christus sagt Matth. 24, 31: Er wird aussenden seine Engel mit hellen Posaunen, und sie werden sammeln seine Auserwählten von den vier Winden von einem Ende des Himmels zu dem andern. (10, 2595.)

168. Wie ist die Sündfluth ein Vorbild der Taufe?

Diese Taufe ist vor Zeiten angezeigt in der Sündfluth Noä, da die ganze Welt ersäuft ward, ausgenommen Noa mit dreien Söhnen und ihren Weibern, acht Menschen, die in der Arche behalten worden. Daß die Menschen der Welt ersäuft worden, bedeutet, daß in der Taufe die Sünden ersäuft werden, daß aber die achte in der Archen mit allerlei Thier behalten worden, bedeutet daß durch die Taufe der Mensch selig wird, als das St. Peter auslegt 1 Petri 3, 20.

Nun ist die Taufe weit eine größere Sündfluth, denn jene gewesen ist. Denn jene hat nicht mehr denn eines Jahres Menschen ersäuft; aber diese Taufe ersäuft noch durch die ganze Welt, von Christi Geburt an bis an den Jüngsten Tag allerlei Menschen. Und ist eine Sündfluth der Gnaden, (wie jene eine Sündfluth des Zorns war,) wie im 29. Psalm 10. verkündiget ist, Gott wird machen eine beständige neue Sündfluth. Denn ohne Zweifel vielmehr Menschen getauft werden, denn in der Sündfluth ersoffen sind. (ebds. 2596.)

169. In wiefern hat nun ein Getaufter keine Sünde und doch noch Sünde?

Als viel die Bedeutung oder das Zeichen des Sacra-

ments ist, so sind die Sünden mit dem Menschen schon todt, und er ist auferstanden, und ist also das Sacrament geschehen; aber das Werk des Sacraments ist noch nicht gar geschehen, das ist, der Tod und Auferstehung am Jüngsten Tage ist noch vorhanden.

Also ist der Mensch ganz rein und unschuldig, sacramentlich; das ist nicht anders gesagt, denn er hat das Zeichen Gottes, die Taufe: damit angezeigt wird, seine Sünden sollen alle todt sein, und er in Gnaden auch sterben, und am Jüngsten Tage auferstehen rein, ohne Sünden, unschuldig, ewiglich zu leben. Also ist's des Sacraments halben wahr, daß er ohne Sünde, unschuldig sei; aber dieweil nun das noch nicht vollbracht ist, und er noch lebet im sündlichen Fleisch, so ist er nicht ohne Sünde, noch rein aller Dinge, sondern angefangen rein und unschuldig zu werden.

Darum, wenn der Mensch zu seinen Jahren kömmt, so regen sich die natürlichen, sündlichen Begierden, Zorn, Unkeuschheit, Liebe, Geiz, Hoffart und dergleichen; derer keins nicht wäre, so die Sünden im Sacrament alle ersäuft und todt wären. Nun sind sie nur bedeutet zu ersäufen, durch den Tod und Auferstehung am Jüngsten Tage.

Also klagt St. Paulus Röm. 7, 18. und alle Heiligen mit ihm, daß sie Sünder seien, und Sünde in ihrer Natur haben, ob sie wohl getauft und heilig waren, darum daß sich die natürlichen sündlichen Begierden immer regen, dieweil wir leben. (ebds 2598.)

170. Was sagt davon St. Augustinus?

Die Sünde wird in der Taufe vergeben: nicht daß sie nicht mehr da sei, sondern daß sie nicht werde gerechnet. Hier sehen wir klar, daß Sünde überbleibe; aber sie wird nicht zugerechnet. Und das um die zwei vorgesagten Ursachen. Die erste, daß wir in Christum glauben, welcher durch den Glauben vor uns tritt, und sie verdeckt mit seiner Unschuld. Die andere, daß wir dawider ohne Unterlaß streiten, sie zu vertilgen. Denn wo die zwei-

nicht sind, da wird sie gerechnet, und ist nicht vergeben und verdammt ewiglich. (15, 1781.)

171. Welches Exempel erläutert dies?

Da die Kinder Israels in das Land Canaan eingegangen waren, wurden alle Könige gänzlich getödtet und also ihre Macht zerknirschet: dennoch blieben einige Reste der Jebusiter, Cananiter und Amoriter, (nach dem Buch der Richter 1.), ein natürlich und wahres Theil derselben vertilgeten Völker; jedoch so, daß sie zinsbar und Knechte waren, nicht aber über die Kinder Israel herrschten, oder ihnen gleich wären, welche hernach David erst, da sein Reich gestärket war, vertilgete. Also haben wir, da wir in das Reich des Glaubens gerufen worden, durch die Gnade der Taufe, die Herrschaft über die Sünde, indem alle ihre Macht niedergehauen worden. Doch bleibt in den Gliedern ein Ueberrest, der immer widerstrebt und seines vertilgeten Geschlechts Art und Sinn behält, welche wir für uns selbst dämpfen sollen. Und das wird geschehen, wenn unser David (Christus), nachdem er sein Reich gestärket, sitzen wird auf dem Stuhl seiner Majestät. (18, 1395.)

*172. Was hilft mir aber die Taufe, wenn sie die Sünde nicht ganz und gar tilget?

Das hilft dir das hochwürdige Sacrament der Taufe, daß sich Gott daselbst mit dir verbindet, und mit dir eins wird, eines gnädigen und tröstlichen Bundes. (10, 2599.)

173. Wozu verbinde ich mich Kraft meines Taufbundes?

Zum ersten, daß du dich ergiebest in das Sacrament der Taufe und seiner Bedeutung, das ist, du begehrest mit den Sünden zu sterben, und am Jüngsten Tage neu gemacht zu werden, nach Anzeigung des Sacraments; wie gesaget ist. Das nimmt Gott auf von dir, und läßt dich taufen, und hebt von Stunde an dich neu zu machen'

gießt dir ein seine Gnade und H. Geist, der anfähet die Natur und Sünde zu tödten, und bereitet zum Sterben, und zum Auferstehen am Jüngsten Tag.

Zum andern, verbindest du dich also zu bleiben, und immer mehr und mehr zu tödten deine Sünde, dieweil du lebest, bis in den Tod: so nimmt dasselbe Gott auch auf, und übet dich dein Lebenlang mit vielen guten Werken und mancherlei Leiden; damit er thut, das du begehret hast in der Taufe, das ist, daß du willst der Sünde los werden, sterben und neu auferstehen am jüngsten Tage, und also die Taufe vollbringen. Darum lesen wir und sehen, wie er seine lieben Heiligen so hat lassen martern und viel leiden, daß sie nur bald getödtet, dem Sacrament der Taufe genug thäten, stürben und neu würden. Denn wo das nicht geschieht, und wir nicht leiden noch Uebung haben, so überwindet die böse Natur den Menschen, daß er ihm die Taufe unnütz machet, und fället in Sünde, bleibt ein alter Mensch, wie vorhin. (ebdf. 2599.)

174. Wozu verbindet sich Gott dir?

Er verbindet sich dir, er wolle dir die Sünden nicht zurechnen, die nach der Taufe in deiner Natur sind, will sie nicht ansehen, noch dich darum verdammen. Läßt ihm daran genügen und hat ein Wohlgefallen, daß du in steter Uebung und Begierden seist, dieselben zu tödten, und mit deinem Sterben ihr los zu werden. Derohalben, ob sich wohl böse Gedanken oder Begierden regen, ja, ob du auch zuweilen sündigest und fällest; so du doch wieder aufstehest, und wieder in den Bund trittst, so sind sie in Kraft des Sacraments und Verbündniß schon dahin, als St. Paulus Röm. 8, 1. sagt: Es verdammt die natürliche sündliche böse Neigung keinen, der an Christum glaubet, und derselbigen nicht folget noch drein verwilliget: Und St. Johannes in seiner Epistel spricht: Und ob Jemand fiele in Sünde, so haben wir einen Fürsprecher bei Gott, Jesum Christum, der eine Vergebung worden ist unserer

Sünde, 1 Joh. 2, 1. 2. Dasselbe geschieht alles in der Taufe, da wird uns Christus gegeben. (ebdf. 2600.)

*175. Ist dieser Bund überaus tröstlich?

Wenn dieser Bund nicht wäre und Gott nicht barmherziglich durch die Finger sähe, so wäre keine Sünde so klein, sie verdammete uns. Denn Gottes Gerichte mag keine Sünde leiden. Darum ist kein größerer Trost auf Erden, denn die Taufe, durch welche wir in der Gnaden und Barmherzigkeit Urtheil treten, welche die Sünde nicht richtet, sondern mit vielen Uebungen austreibt. (ebdf.)

176. Wie sollen wir uns dieses Bundes trösten?

Derhalben soll Niemand erschrecken, ob er fühlet böse Lust oder Liebe, auch nicht verzagen, ob er schon fället; sondern an seine Taufe gedenken, und sich derselben fröhlich trösten, daß sich Gott da verbunden hat, ihm seine Sünde zu tödten, und nicht zur Verdammniß zu rechnen, so er nicht drein williget, oder nicht drinnen bleibet. Auch soll man dieselben wüthenden Gedanken oder Begierden, ja, auch das Fallen nicht annehmen zum Verzagen; sondern als eine Vermahnung von Gott, daß der Mensch an seine Taufe gedenke, was er da geredet hat, daß er anrufe Gottes Gnaden, und sich übe zu streiten wider die Sünde, ja auch zu sterben begehre, daß er der Sünden möge los werden. (ebdf. 2601.)

177. Was gehört aber dazu?

Der Glaube, das ist, daß man festiglich glaube, wie das Sacrament nicht allein bedeutet den Tod und Auferstehung am jüngsten Tag, durch welche der Mensch neu werde ewiglich ohne Sünde zu leben: sondern daß es auch dasselbe gewißlich anhebe und wirke, und uns mit Gott verbindet, daß wir wollen bis in den Tod die Sünde tödten nnd wider sie streiten; und er wiederum uns wolle zu gut halten und gnädig mit uns handeln, nicht richten nach der Schärfe, daß wir ohne Sünde nicht sind in diesem Leben, bis daß wir rein werden durch

den Tod. Also verstehest du, wie ein Mensch unschuldig rein, ohne Sünde wird in der Taufe und doch bleibet voll viel böser Neigung, daß er nicht anders rein heißt, denn daß er angefangen ist rein zu werden, und derselben Reinigkeit ein Zeichen und Bund hat, und je mehr rein werden soll. Um welches willen ihm Gott seine nachstellige Unreinigkeit nicht rechnen will, und also mehr durch Gottes gnädiges Rechnen, denn seines Wesens halben, rein ist. Wie der Prophet sagt Psalm 32, 1. 2: Selig sind die, denen ihre Sünden vergeben sind; selig ist der Mensch, dem Gott seine Sünde nicht zurechnet. Dieser Glaube ist der allernöthigste, denn er der Grund ist alles Trostes: wer den nicht hat, der muß verzweifeln in Sünden. Denn die Sünde, die nach der Taufe bleibet, machet, daß alle gute Werke nicht rein sind vor Gott. Derhalben muß man gar keck und frei an die Taufe sich halten, und sie halten gegen alle Sünde und Erschrecken des Gewissens, und sagen demüthiglich: Ich weiß gar wohl, daß ich kein rein Werk habe: aber ich bin je getaufet, durch welche mir Gott, der nicht lügen kann, sich verbunden hat, meine Sünde mir nicht zuzurechnen, sondern zu tödten und vertilgen. (10, 2601.)

*178. Ist der Taufbund ein ewiger Bund?

Durch die Taufe, wenn wir sie einmal empfahen, sind wir gefaßt und genommen in die Zahl derer, die da sollen selig werden, und Gott mit uns einen ewigen Bund der Gnaden machet, daß wir nun darnach oft fallen und straucheln, damit wird die liebe Taufe nicht vergeblich; sondern gleich wie die Gnade ewig bleibet, und regieret, wie der 117. Psalm 2. sagt; daß, ob wir gleich fallen, doch immer wieder darzu kommen mögen (sofern wir sie nicht verleugnen, oder darwider fechten): Also bleibet auch die Taufe immerdar, und kannst so weit und tief nicht davon gefallen sein, daß du nicht könnest und solltest dich wieder daran halten. Und er darf dir darum keine neue Taufe machen, ob du gleich nicht geglaubet hast. Denn

es ist, wie gesagt, ein ewig Bad, darein wir einmal gesetzt und ewig müssen bleiben, oder sind ewiglich verdammt. (ebds. 2585.)

Deine Taufe wird niemals vernichtet, du verzweifelst denn und wolleſt nicht zu deiner Seligkeit wiederkommen. Du kannst wohl eine Zeit lang vom Zeichen weggehen; aber darum ist das Zeichen nicht vernichtet. Also bist du einmal sacramentirlich getaufet; aber du mußt allezeit getaufet werden durch den Glauben, allezeit sterben, und wieder leben. (19, 82.)

179. Dürfen wir unsere Taufe wegen unserer Sünden willen für verloren und unnütz achten?

Da hüte dich für beileibe. Denn, wie gesagt, ist Jemand in Sünde gefallen, so gedenke er am stärksten an seine Taufe, wie sich Gott daselbst mit ihm verbunden hat, alle Sünden zu vergeben, so er wider sie fechten will bis in den Tod. Auf dieselbe Wahrheit und Verbindung Gottes muß man sich fröhlich erwegen, so gehet die Taufe wieder in ihrem Werk und Kraft; so wird das Herz wieder zufrieden und fröhlich: nicht in seinem Werk oder Genugthuung, sondern in Gottes Barmherzigkeit, die ihm in der Taufe zugesagt ist, ewiglich zu halten. Und an dem Glauben muß man also festhalten, daß, ob auch alle Creaturen und alle Sünde einen überfielen, er dennoch daran hange. Angesehen daß, wer sich davon läßt bringen, der machet Gott zu einem Lügner in seinem Verbinden an dem Sacrament der Taufe. (10, 2604.)

180. Liegt folglich alle Schuld am Unglauben und alle Hülfe am Glauben?

Also siehest du, wie reich da sei ein Christenmensch, oder ein Getaufter, der auch, ob er schon wollte, seine Seligkeit nicht kann verlieren, auch mit den größten Sünden: er wollte denn nicht glauben. Denn keine Sünden können ihn verdammen, als allein der Unglaube

Alle andere Sünden, wenn der Glaube wiederkömmt, oder bestehet auf der göttlichen Verheißung, die ihm in der Taufe geschehen, werden in einem Augenblicke durch denselben Glauben, ja durch die Wahrheit Gottes verschlungen. Denn Gott kann sich selbst nicht verleugnen, so du ihn wirst bekennen, und an ihm, der es verheißen, mit festem Vertrauen hangen. (19, 67.)

181. Welches Gleichniß erläutert dies?

Ein geborner König, Fürst ꝛc. bleibt ein Fürst; ein Kind bleibt ein Erbe seines Vaters Güter, und hindert ihn nichts daran, wenn er sich gleich unrein macht, der Mutter auf den Schoos hofiret, und den Vater beschmeißt. Wollte Gott, daß wir solches auch könnten thun, wenn wir die Sünde fühlen, und uns der Tod und Gottes Zorn recht schreckt, und freudig sagen: Ich bekenne, daß ich gesündiget habe und bin ein böser Bube gewesen, sollte darum Gott ein Lügner sein? Der durch sein auserwähltes Rüstzeug, St. Paulum sagt, Röm. 5, 20: Wo die Sünde mächtig worden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger. Und David Psalm 117, 2: Die Wahrheit des Herrn bleibt ewig. Das hieße unser Erbe vor Gott groß achten und machen.

Mein Johannes wendet nichts mehr für, und zeugt nur an die Geburt, sagt: Er sei mein Erbe, weil ich sein Vater bin. Also ist unsere Gerechtigkeit fremde. Bin ich nicht fromm, so bleibt doch Christus fromm. Ach, die Kinder sind am besten dran, die vertrauen ihren Vätern, und reden von ihnen fein einfältiglich, daß er ihr lieber Vater sei, disputiren nicht viel, darum fahren sie auch am besten. (22, 860.)

*182. Welches ist die Summa dieser Lehre?

Wie Christus der Gnadenstuhl (Röm. 3, 25. Ebr. 4, 16.) darum nicht weichet, noch uns wehret, wieder zu ihm zu kommen, ob wir gleich sündigen, also bleibt auch alle sein Schatz und Gabe; wenn nun einmal in der Taufe Vergebung der Sünden überkommen ist, so bleibet sie noch

täglich so lange wir leben, das ist, den alten Menschen am Halse tragen. (gr. Kt. IV. 455.)

*183. Geschieht folglich in der Buße dasselbe, was in der Taufe geschieht?

Was heißet die Buße anders, denn den alten Menschen mit Ernst angreifen, und in ein neues Leben treten? Darum wenn du in der Buße lebest, so gehest du in der Taufe, welche solch neues Leben nicht allein deutet, sondern auch wirket, anhebt und treibt, denn darin wird gegeben Gnade, Geist und Kraft, den alten Menschen zu unterdrücken, daß der neue hervorkomme und stark werde.

Darum bleibet die Taufe immerdar stehen. Und obgleich Jemand davon fället und sündiget, haben wir doch immer einen Zugang dazu, daß man den alten Menschen wieder unter sich werfe. Aber mit Wasser darf man uns nicht mehr begießen, denn ob man sich gleich hundertmal ließe in's Wasser senken, so ist's doch nicht mehr denn eine Taufe, das Werk aber und Deutung gehet und bleibet. Also ist die Buße nichts anders, denn ein Wiedergang und Zutreten zur Taufe, daß man das wiederholet und treibet, so man zuvor angefangen und doch davon gelassen hat. (ebds. 454.)

184. Woran soll also der die Buße thut, vor allen gedenken?

An seine Taufe und an die göttliche Verheißung, die er verlassen, sich derselben mit Zuversicht erinnert, sie Gotte vorhält, und sich freuet, daß er noch so viel Hülfe habe zu seiner Seligkeit, daß er getaufet ist; und verfluchet seine gottlose Undankbarkeit, daß er von dem Glauben, und derselben Wahrheit, gefallen. Denn es wird sein Herz unglaublich gestärket und zur Hoffnung der Barmherzigkeit angefrischet werden, wenn er betrachtet die göttliche Verheißung, die ihm gethan, die nicht kann lügen, daß sie noch richtig und unverändert, auch durch keine Sünde könne verändert werden. Wie Paulus spricht, 2 Timoth. 2, 13: Glauben wir nicht, so blei-

bet er treu; er kann sich selbst nicht verleugnen. **Diese** Wahrheit Gottes, spreche ich, wird ihn erhalten, also **gar**, daß wenn schon alles andere dahin fiele, so wird ihn **doch** diese Verheißung, die er geglaubet, nicht verlassen. **Denn** er hat durch sie, daß er dem bösen Feinde, der auf ihn zustürmet, könne entgegen setzen, er hat, damit er begegne den Sünden, die sein Gewissen verunruhigen, daß er dem erschrecklichen Tode und Gerichte könne antworten: er hat schließlich, welches ihm ein Trost sein kann in allen Anfechtungen, nemlich diese einige Wahrheit, daß er spricht: Gott ist wahrhaftig in seinen Verheißungen, dessen Zeichen ich in der Taufe empfangen habe: Ist nun Gott für mich, wer kann wider mich sein? Röm. 8, 31. (19, 68.)

185. Wodurch wird dies noch deutlicher gemacht?

So die Kinder Israel, wenn sie wollten Buße thun, vor allen Dingen an ihren Ausgang aus Egypten gedachten, und darmit sich zu Gott, der sie ausgeführet hatte, wendeten; welch Gedächtniß und eben diese Hülfe, von Mose ihnen so oft wird vorgehalten, und von David wiederholt: wie viel mehr sollen wir an unsern Ausgang aus unserm Egypten gedenken und durch dessen Erinnerung zu dem wiederkehren, der uns ausgeführet hat, durch das Bad der neuen Geburt; dessen Gedächtniß eben hierzu uns anbefohlen worden; welches denn am aller füglichsten in dem Sacrament des Brodes und Weines geschehen mag. Denn also sind vor Zeiten diese drei Sacramente, die Buße, die Taufe und das Brod, in Einem Amt verrichtet worden, und half eines dem andern. Also lesen wir von einer heiligen Jungfrau, die so oft sie angefochten ward, sich allein mit der Taufe wehrte, und sprach mit kurzen Worten: Ich bin eine Christin. Denn der Feind merkte bald die Kraft der Taufe, und des Glaubens, der da hinge an der Wahrheit Gottes, der es verheißen; und flohe von ihr. (19, 68.)

186. Erneuert insonderheit die Absolution die in der Taufe empfangene Vergebung?

Ja wohl, dieweil allein denen die Sünden vergeben werden, die getauft sind, das ist, denen Gott zugesagt hat Sünden zu vergeben; also, daß der Buße Sacrament erneuet und wieder anzeiget der Taufe Sacrament, als spräche der Priester in der Absolution: Siehe, Gott hat dir deine Sünde jetzt vergeben, wie er dir vorhin in der Taufe zugesagt, und mir jetzt befohlen in Kraft der Schlüssel, und kömmst nun wieder in der Taufe Werk und Wesen: glaubest du, so hast du; zweifelst du, so bist du verloren. Also finden wir, daß die Taufe durch Sünde wird wohl verhindert an ihrem Werk, das ist, Vergebung und Tödtung der Sünde; aber allein durch den Unglauben ihres Werks wird sie zunichte. Und der Glaube bringet herwieder dieselben Hinderniſſe ihres Werks. Also gar liegt es alles am Glauben. (10, 2604.)

*187. Warum sollen wir das Alles wohl bedenken?

Daß man nicht in die Meinung komme, darin wir lange Zeit gewesen sind, und gewähnet haben, die Taufe wäre nun hin, daß man ihr nicht mehr brauchen könnte, nachdem wir wieder in Sünde gefallen sind; das macht, daß man's nicht weiter ansiehet, denn nach dem Werke, so einmal geschehen ist. (gr. Kt. IV. 455.)

*188. Woher ist dieser Irrthum gekommen?

Daher, daß St. Hieronymus (am Ende des 4ten Jahrhunderts) geschrieben hat: die Buße sei die andere Tafel, damit wir müssen ausschwimmen und überkommen, nachdem das Schiff gebrochen ist, darin wir treten und überfahren, wenn wir in die Christenheit kommen. Damit ist nun der Brauch der Taufe weggenommen, daß sie uns nichts mehr nützen kann; darum ist's nicht recht geredet, oder je nicht recht verstanden, denn das Schiff zerbricht nicht, weil es (wie gesagt,) Gottes Ordnung und

nicht unser Ding ist; aber das geschieht wohl, daß wir gleiten und herausfallen, fällt aber Jemand heraus, der sehe, daß er wieder hinzuschwimme und sich daran halte, bis er wieder hineinkomme, und darin gehe, wie vorhin angefangen. (gr. Kt. IV. ebds.)

189. Wie erklärt dies Dr. Luther noch genauer?

Es bleibet dasselbe Schiff (die Taufe) allein feste und unüberwindlich, und wird niemalen in Stücken zerreißen, indem alle die geführet werden, die zu dem Port und Hafen der Seligkeit fahren; welches ist die Wahrheit Gottes, die da in den Sacramenten etwas verheißet. Wiewohl es geschieht, daß viele aus dem Schiff freventlich in das Meer springen und verderben. Das sind die, so da verlassen den Glauben an die Verheißung, und sich in Sünde stürzen. Aber das Schiff selbst bleibet, und gehet ganz für sich in seinem Lauf. Kann er durch eine Gnade wieder zu dem Schiffe kommen, so wird er mit keinem Stücke, sondern mit dem ganzen Schiffe zum Leben geführet werden. Das ist der, so zu der standhaftigen und bleibenden Verheißung Gottes durch den Glauben wieder zurücke kehret. Daher Petrus 2 Epistel 1, 9. strafet diejenigen, die da sündigen, daß sie vergessen der Reinigung ihrer vorigen Sünden. Da er ohne Zweifel die Undankbarkeit der empfangenen Taufe, und ihren gottlosen Unglauben strafet. (19, 70.)

*190. Wovon muß aber hierbei noch die Rede sein?

Von der Frucht und Folge der Taufe. Denn hierinnen bei uns großer Mangel gespüret wird. (10, 2586.)

191. Muß man dabei unterscheiden zwischen Lehre und Leben?

Allerdings, denn die Rotten, beide der Wiedertäufer und Päpstische, fallen von der Lehre, und nehmen entweder das natürliche Wesen der Taufe, oder je den rech-

ten Brauch derselben hinweg. Wir aber, so das Evangelium haben, preisen und ehren die Taufe als Gottes Werk und Ordnung, und sündigen (Gott Lob!) nicht wider die Lehre und Gottes Wort. Denn es gehet ja rein und lauter auf der Kanzel, und auch im Brauch, daß wir darnach taufen und taufen lassen. Aber da sind wir sträflich, daß wir nicht mit dem Leben der Lehre folgen. Denn wo die Lehre und der Glaube recht ist, da sollte auch desselben Frucht folgen, daß wir der Taufe würdiglich lebeten, und dadurch zeigeten, daß wir sie nicht vergeblich empfangen hätten. Denn was frommet es, daß du habest Gottes Wort und Gebot, mit rechtem klaren Verstande, wenn du nichts darnach thust? Darum, ob wir wohl nicht wider die Taufe stürmen; aber dennoch nicht unsern Glauben erzeigen, und also leben, wie ein Getaufter leben soll, ist uns nichts damit geholfen. (ebds.)

192. In wiefern kommt mehr auf die Lehre, als auf das Leben an?

Das Gebrechen am Leben ist weit zu sondern von jener Sünde, wider die Lehre. Denn hier ist noch Rath zu, und kann das Leben gebessert werden; aber wo die Lehre falsch ist, da ist dem Leben auch keine Hülfe noch Rath, sondern beides verloren und verdammt. Denn es gehet hiermit, gleichwie ein Bürger in einer Stadt kann zweierlei Sünde an seiner Obrigkeit begehen: als, daß er seinem Bürgermeister ungehorsam ist, und wider seinen Befehl thut, und damit in seine Strafe fället; aber doch bekennet, daß er unrecht daran gethan habe. Damit ist es also gethan, daß man noch kann scheiden diese zwei, Recht und Gehorsam des Rechten; oder wie wir hier sagen, Lehre und Leben. Denn solcher Uebertreter oder Ungehorsamer dennoch das Recht bekennet, und lässet das Gebot stehen. Wenn er aber wollte zufahren, und sich wider das Gebot legen und solch Recht nicht leiden, wollte nicht unrecht gethan haben, sondern dasselbe noch

dazu vertheidigen; das wäre viel ein anders, und hieße nicht ein Ungehorsam oder Uebertretung, sondern ein Aufruhr und als der sich stracks wider die Obrigkeit setzet, und das Recht wegstößet, und will selbst recht sein. Darzu gehöret nicht eine schlechte Strafe, Meister Hannsen; sondern daß sich die Erde über solchem aufthue, und ihn verschlinge: wie Kohra, sammt Dathan und Abiram, 4 Mose 16, 32. (ebdf. 2587.)

193. Sollen wir aber auch mit unserm Leben beweisen, daß wir die rechte Lehre haben?

Ei freilich, weil wir die Gnade haben, daß die Lehre recht bei uns gehet: so sollen wir zusehen, daß wir uns auch mit unserm Leben darnach richten, und solcher Gnade nicht mißbrauchen, noch vergeblich sein lassen; sondern weil wir durch die Taufe sind der Sünde abgestorben, und neue Menschen worden, daß wir auch hinfort als neugeborne Menschen in einem neuen Leben wandeln; wie St. Petrus 1 Epistel 2, 1. und Paulus Röm. 6, 4. vermahnen, damit man an unserm Leben spüren könne, daß wir die Taufe nützlich und seliglich empfangen haben.

Denn hier sieht man, wie sich der Teufel (wie allenthalben unter uns auch,) sperret: nicht, daß die Taufe unrecht gehandelt wird; sondern daß sie ohne Frucht bei uns bleibet. Denn ob wir wohl ohne unsere Werke und gutes Leben zu der Gnade sind kommen, daß wir die Taufe recht erlanget haben: so sollen wir doch hinfort uns mit Worten und Werken, und unserm ganzen Leben befleißigen, daß wir dieselbige ehren und schmücken. Denn darum stehen Taufstein, Altarstein und Predigtstuhl da, daß sie uns deß erinnern; und weil sie solches zeugen sollen, daß wir getauft und Christen sind, daß wir auch denken, und den lieben Taufstein ehren, und so leben, daß wir ihn dürfen fröhlich ansehen; auf daß er nicht wider uns zeugen müsse. (ebdf. 2588.)

*194. Reimt es sich nicht zusammen, getauft sein und in Sünden leben?

Es stellen sich leider viele also, als möchten sie immer bleiben, wie vor, in der alten Haut, und leben, wie sie gelüstet, und also die herrliche Taufe ihnen nur zu einem Schanddeckel machen, als sein sie darum berufen zum Reich der Gnaden, daß sie Macht sollten haben, zu thun was sie wollten; und gleichwohl sich darauf verlassen, daß Gott gnädig sei, und sich also beschönen: Ich bin ein gebrechlicher Mensch, Gott wird mirs wohl zu gute halten, und vergeben ꝛc. Nein, nicht also, lieber Bruder, den Weg habe ich dir nicht gewiesen, daß die Taufe soll Freiheit geben zu Sünden; sondern das Blatt umgekehret: Darum sind dir die Sünden abgelassen, und bist nun zu Gnaden kommen, (der zuvor um der Sünde willen in Ungnade war,) daß du nun ein ander Leben führest und von Sünden lassest. Es reimet sich nicht miteinander, getauft sein, und in Sünden bleiben. Denn eben darum ist sie gegeben, daß sie Sünde wegnehme, auf daß der Mensch nun fromm werde, und in guten Werken zunehme. Wo er ist zuvor ungehorsam, zornig, neidisch, untreu, unzüchtig gewesen, daß er deß abgehe und dafür ein Vaterunser bete, und forthin sorge und trachte, daß er gehorsam, geduldig und gütig sei. Wo du das nicht thust, so denke nicht, daß es wohl um dich stehe, und dich viel wolltest rühmen der Gnade Christi, und deine Sünde damit entschuldigen. (ebds. 2589.)

195. Ist ein großer Unterschied unter dem Leben in Sünden, und Sünden im Leben?

Das wäre wohl die Meinung, wenn du dich so viel gebessert fündest, daß du in einem Jahre oder zwei, oder sonst eine Zeitlang, nicht also, wie zuvor, gezürnet, geflucht ꝛc. hättest, und aus Versehen oder Schwachheit übereilet, einmal oder zwei fielest: das könnte man dir zu gute halten, und dich wieder aufrichten. Aber immer im alten Wesen bleiben und fortfahren mit Zürnen, Unge-

duld, Neiden, das zeiget an, daß du deine heilige **Taufe** zu großem Schaden empfangen habest.

Also wenn du wärest gewesen ein Ehebrecher, Hurer, Geiziger, so soll dich die Taufe lehren, daß du hinfort nicht mehr schlagest, ehebrechest, geizest, stehlest und raubest. Das vorige soll vergeben und todt sein, und hinfort ein anderer, frommer, gerechter, wohlthätiger, züchtiger Mensch werden. Findest du solch Leben und Früchte an dir eine Zeitlang, so ist es ein Zeichen, daß die Taufe in dir sei zu Kräften kommen. Und ob es geschähe, daß du ein Stück oder zwei versähest, das gefallen und gestrauchelt hieße; da möchtest du dich der Gnade und Vergebung trösten. Aber nicht also, daß du wolltest darinnen liegen bleiben, oder fortfahren, und immer sagen; Was soll ich daraus machen? Ich kann es nicht lassen; ist es doch eitel Gnade und Vergebung ꝛc. Das wird er nicht leiden. Denn damit thust du nicht mehr, denn daß du Gott erzürnest, und immer weiter von der Gnade kömmest, bis du sie gar verliersest, und zuletzt zur Strafe auch in die verfluchte Sünde geratheſt, daß du die liebe Taufe und Gnade verachtest, und lästerst, wie die leidigen Teufelsrotten. (ebdſ. 2590.)

196. Wie sollen wir uns hierbei oft und ernstlich prüfen?

Nimm selbst dein Leben vor dich, und siehe, wie es sich mit der Taufe reimet; und wisse, ob du wohl bist berufen, und gesetzt in das Reich der Gnaden, und theilhaftig gemacht durch Christum, alles, das die Christen haben: aber wo du immer bleibest, wie vor, kann dir's nicht hülflich sein, weil du deine Taufe nicht ehrest, noch rein hältest: und magst wohl ein Christ heißen, aber hast gewißlich Christum lassen fahren, und ist die Sünde dein Herr und dieneſt dem Teufel, und hast nicht mehr, denn den Namen und Schein vom Christenthum, damit du dich selbst betrügst, und deinen Schaden thust. Denn er hat (wie ich gesagt habe,) die liebe Taufe und Sacrament

nicht allein darzu gegeben, daß er dadurch die Sünde vergebe und abwasche; sondern will auch dadurch täglich ausfegen und vollends austilgen, was da noch übrig bleibet von Sünden, daß gar eine andere Art und Wesen des Menschen werde, geneigt und geschickt zu allen guten Werken. Und wo sie recht empfangen ist, wird sich's gewißlich also finden, daß die Sünde täglich abnehme, und geringer werde. Wo nicht, so zeiget sich das Widerspiel, daß du wohl das Hochzeitkleid hast angenommen; aber steckt ein Unflath darunter, damit du es besudelst, und den schönen Schmuck verliereſt. (ebdſ. 2591.)

*197. Sollen wir demnach die liebe Taufe mit einem frommen Leben zieren?

Es gehöret dazu, wo wir wollen die herrliche Gnade haben, daß wir sie auch zieren, und höher halten, als ein edel schön Kleinod. Solcher Schmuck und Zierde ist nun der, daß wir unsträflich leben, wie St. Paulus Tit. 2, 10. lehret, daß Knechte und andere Stände so leben sollen, daß sie die heilsame Lehre zieren in allen Dingen. Womit? Damit, daß sie gehorsam sein, nicht untreulich handeln, noch schalken ꝛc. Das ist der schöne Kranz, der die liebe Taufe zieret, und ihr einen guten Ruhm und Preis machet, vor Jedermann, und uns Zeugniß gibt, daß wir sie fruchtbarlich empfangen haben, und rechte Christen sein. Wiederum aber, wer nicht also lebet in seinem Stande, wie er soll, der unehret und schändet beide, seine eigene Lehre und seine Taufe, und zeuget wider sich selbst, daß er der Gnaden nicht werth sei, und nichts mehr ist, denn ein Schandfleck und Unflath unter den Christen, wie St. Petrus 1 Petr. 2. solche nennet. (ebdſ.)

198. Was soll uns noch dazu bewegen?

Darum lasset uns mit Ernst und Fleiß darnach trachten, daß wir auch unter denen erfunden werden, so diesen unsern hohen Schatz auch mit dem Leben und Wandel schmücken und zieren. Auf daß wir gegen Gott und

aller Welt fröhlich uns derselbigen rühmen und nicht schämen dürfen, auf daß es uns nicht gehe, wie den andern, so die liebe Taufe verloren haben, und ihnen alles ist vergeblich, ja verdammlich worden, was sie gelehret und gethan, oder noch lehren und leben, daß es jetzt siebenmal mit ihnen ärger ist, denn zuvor. Und widerfähret ihnen billig zur Strafe, weil sie diesen Schatz haben lassen fahren, daß sie jetzt müssen durch allerlei falsche Lehre verführet werden; und da sie der lieben Taufe zu Ehren rechte gute Werke zu thun nicht haben geachtet, daß sie jetzt müssen mit falschen guten Werken sich treiben und plagen lassen, und Alles thun, was der Teufel durch seine Verführer haben will. Also kann es uns auch gehen, wo wir nicht sorgen und wachen, daß wir diesen theuern Schatz des Worts und der seligen Taufe nicht verlieren. Denn der sie gegeben hat, der kann sie auch wohl wieder nehmen lassen: wie denn der Teufel mit allem Fleiß darnach stehet und trachtet. (ebds. 2592.)

*199. Macht die Taufe auch alles Leiden und den Tod nützlich?

Ja, denn die Taufe macht alles Leiden und sonderlich den Tod nützlich und hülflich, daß sie nur dienen müssen der Taufe Werk, das ist, die Sünde zu tödten. Denn es mag nun nicht anders werden, wer der Taufe genug thun will, und der Sünde los werden, der muß sterben. Aber die Sünde stirbt nicht gerne; darum machet sie den Tod so bitter und greulich. Also gnädig ist Gott und mächtig, daß die Sünde, die den Tod gebracht hat, wird mit ihrem eignen Werk (dem Tod) wieder vertrieben. (ebds. 2605.)

200. Was hat Gott dazu verordnet?

Gott hat mancherlei Stände verordnet, in welchen man sich üben und leiden lernen soll: etlichen den ehelichen, den andern den geistlichen, den andern den regierenden Stand, und allen befohlen Mühe und Arbeit zu haben, daß man das Fleisch tödte, und gewöhne zu tödten.

Denn allen denen, die getauft sind, denen hat die Taufe dieses Lebens Ruhe, Gemach und Genüge zu lauter Vergift gemacht; als eine Verhinderniß ihres Werks. Denn darinne lernet Niemand leiden, gerne sterben, der Sünde los zu werden, und der Taufe Folge zu thun; sondern wächst nur Liebe dieses Lebens und Greuel des ewigen Lebens, Furcht des Todes und Flucht der Sünde Vertilgung. (ebds. 2606.)

201. Was ist von allerlei leiblicher Uebung zu halten?

Es sind ihr viel, die fasten, beten, wallen, und dergleichen Uebung haben, mit welchen sie nur Verdienst zu sammeln vermeinen, und hoch zu sitzen im Himmel: lernen aber nimmermehr ihre böse Untugend tödten. Man sollte Fasten und alle Uebung dahin richten, daß sie den alten Adam, die sündliche Natur drücken, und gewöhneten zu entbehren alles deß, das diesem Leben lustig ist, und also zum Tod täglich mehr und mehr bereit machen, daß der Taufe genug geschehe, und aller derselben Uebungen und Mühe. Maße sollte man nehmen, nicht nach der Zahl und Größe, sondern nach der Forderung der Taufe, das ist, daß ein Jeglicher die Uebung und so viel an sich nehme, so viel ihm nütz und gut wäre, die sündliche Natur zu drücken, und zum Tode schicken, dieselbigen auch ablassen und mehren, darnach man befinde die Sünde abnehmen oder zunehmen. So fahren sie daher, und laden auf sich dies und das; thun jetzt also, jetzt anders, nur nach der Larven und Ansehn des Werks: darnach geschwind wieder fahren lassen, und also ganz unbeständig werden, daß nimmer nichts aus ihnen wird: etliche darüber die Köpfe zerbrechen, und die Natur verderben, daß sie noch ihnen, noch andern nütz sind. (ebds. 2606.)

202. Woher stammt solches Alles?

Das sind alles Früchte der Lehre, die uns besessen hat, daß wir meinen, nach der Reue oder Taufe ohne Sünde

zu sein, und die guten Werke nicht Sünde zu vertilgen, sondern frei für sich selbst der Menge sammeln, oder den gethanen Sünden genug thun. Da helfen zu die Prediger, die der lieben Heiligen Legende und Werke nicht weislich predigen, und gemeine Exempel daraus machen. So fallen denn darauf die Unverständigen, und wirken ihr Verderben aus der Heiligen Exempel. Gott hat einem jeglichen Heiligen seine sondere Weise und Gnade gegeben, seiner Taufe folge zu thun. Die Taufe aber mit ihrer Bedeutung ist allein ein gemein Maß gesetzt, daß ein Jeglicher seines Standes sich prüfe, welche Weise ihm am besten förderlich sei, der Taufe genug zu thun, das ist, die Sünde zu tödten und sterben. Auf daß also leicht und sanft werde die Bürde Christi, und nicht mit Aengsten und Sorgen zugehe, wie von denselben Salomo sagt Pred. 10, 15: Die Werke der Unweisen martert sie nur, darum, daß sie den Weg zur Stadt nicht wissen. Denn eben wie die geängstet sind, die zur Stadt wollen, und treffen den Weg nicht: also ist's mit diesen auch, daß alle ihr Leben und Wirken wird ihnen sauer, und richten doch nichts aus. (ebds. 2607.)

*203. Was haben wir in Summa aus dem allen gelernt?

Welch ein hoch trefflich Ding es ist um die Taufe, so uns dem Teufel aus dem Halse reißet, Gott zu eigen machet, die Sünde dämpfet und wegnimmt, darnach täglich den neuen Menschen stärket und immer gehet und bleibet, bis wir aus diesem Elend zur ewigen Herrlichkeit kommen. Darum soll ein Jeglicher die Taufe halten als ein täglich Kleid, darin er immerdar gehen soll, daß er sich allezeit in dem Glauben und seinen Früchten finden lasse, daß er den alten Menschen dämpfe und im neuen erwachse. Denn wollen wir Christen sein, so müssen wir das Werk treiben, davon wir Christen sind; fället aber Jemand davon, so komme er wieder hinzu. (gr. Kat. IV. 455.)

204. Sollen wir daher Gott für die Taufe loben und danken?

So das heilige Sakrament der Taufe so ein groß, gnädiges und tröstliches Ding ist, ist mit Ernst darauf zu sehen, daß man Gott je herzlich und fröhlich dafür ohn Unterlaß danke, Lob und Ehre sage. Denn ich besorge, der Undank hat verdienet, daß wir blind worden, nicht würdig gewesen sind, solche Gnade zu erkennen, und die ganze Welt voll Taufe und Gnade Gottes gewesen und noch ist; wir aber in die ängstliche eigene Werke, darnach ins Ablaß und dergleichen falsche Tröste verführet sind; vermeinend, Gott nicht eher zu trauen, wir wären denn fromm, und genug geschehen für die Sünde, als wollten wir ihm seine Gnade abkaufen oder bezahlen. Fürwahr, wer Gottes Gnade nicht also achtet, daß sie ihn als einen Sünder dulden und selig machen werde, und allein seinem Gerichte entgegen gehet, der wird Gottes nimmer fröhlich, mag ihn auch weder lieben noch loben. Aber so wir hören, daß er in der Taufe Bund uns Sünder aufnimmt, schonet und machet uns rein von Tag zu Tage, und das festiglich glauben, muß das Herz fröhlich werden, Gott lieben und loben. Also spricht er im Propheten Malach. 3, 17: Ich will ihr schonen, wie ein Vater seines Kindes. Darum ist noth, daß man der hochgelobten Majestät, die sich gegen uns arme verdammte Würmlein so gnädig und barmherzig erzeiget, danksage, und das Werk, wie es an ihm selbst ist, groß mache und erkenne. (10, 2610.)

205. Wofür sollen wir uns dabei hüten?

Dabei sollen wir uns aber auch vorsehen, daß nicht eine falsche Sicherheit bei uns einreiße, und spreche bei ihr selbst: Ist es so ein gnädig und groß Ding um die Taufe, daß uns Gott die Sünde nicht zurechnen will, und sobald wir wiederkommen von der Sünde, alle Dinge schlecht sind in Kraft der Taufe: so will ich dieweil leben, und thun meines Willens, und hernachmals oder am Sterben

an meine Taufe gedenken, und Gott seines Bundes vermahnen, und dann meiner Taufe genug thun.

Ja freilich ist es also groß um die Taufe, daß, wenn du wiederkömmest von Sünden, und der Taufe Bund anrufest, deine Sünden vergeben sind. Siehe aber zu, wenn du so frevel- und muthwillig sündigest auf die Gnade, daß dich das Gerichte nicht ergreife, und deinem Wiederkommen zuvorkomme; und ob du denn schon wollteſt glauben in die Taufe oder vertrauen, daß durch Gottes Verhängen deine Anfechtung so groß werde, daß der Glaube nicht bestehen möge. Denn so die schwerlich bleiben, die nicht sündigen, oder je aus lauter Gebrechlichkeit fallen; wo will dein Frevel bleiben, der die Gnade versucht und verspottet hat? 1. Petri 4, 18. Darum laßt uns mit Sorgen und Fürchten wandeln, daß wir den Reichthum göttlicher Gnaden mögen mit einem festen Glauben behalten, und seiner Barmherzigkeit fröhlich danken immer und ewiglich, Amen. (ebdſ. 2011.)

Druckfehler.

Zusätze zum IV. Hauptstück.

Fr. 60. Wie viel Stück ꝛc. muß es heißen:

Sieben, (nicht sechs) nämlich die Taufe als ein Zeichen ꝛc., das Taufen, den Täufer, einige Gewissensfälle wegen der zu taufenden Kinder, der Taufname, das Taufgelübde und die Taufpathen.

Nach Fr. 82. Wie ist's mit denen ꝛc. ist einzuschalten:

82a. Was ist zum fünften von der Bedeutung des Taufnamens zu merken?

Gleichwie wir in diesem Leben geboren werden Söhne und Töchter unserer leiblichen Eltern, und wie St. Paulus Ephes. 2. 3. saget: Kinder des Zorns, da wir mit uns bringen den Namen der sündlichen und verderbten Natur, von wegen der Erbsünde; wenn wir aber getaufet werden, alsdann erlangen wir einen neuen Namen, und wird nun der so getaufet ist, nicht mehr ein Sohn Johannis oder Petri ꝛc. genannt; wiewohl wir unter den Menschen in der Gemeinschaft dieses zeitlichen Lebens solcher Namen bedürfen, sondern vor Gott wird der Name geändert und aufgehoben, und wird der Mensch, so getaufet ist, mit einem neuen Namen, von wegen der Taufe und des Glaubens ein Christe genannt. Der Name erinnert uns der Taufe, welche Taufe in täglichen Trübsalen und Anfechtungen geübet wird und ihre Frucht und Wirkung hervorbringen muß, auf daß wir wachsen und ein neuer vollkommener Mensch werden, und daß also der christliche Name vollendet werde, bis daß unser Name und alter Adam gar aufgehoben und abgeschafft werde. (2, 1393.)

Fr. 83 muß es heißen: Was ist zum sechsten das Taufgelübde?

Fr. 85 muß es heißen: Zum siebenten: Woher stammt ꝛc.

Im Inhaltsverzeichniß zum IV. Hauptstücke muß es Fr. 60 heißen: siebenfacher Anhang, anstatt sechsfacher. Nach Fr. 82 ist einzuschalten: e. der Taufname Fr. 82a.

3 2044 054 747 977

KEYL, Ernst Gerhard Wilhelm
Katechismusauslegung aus Luthers Schriften und den symbolischen Büchern.

BX
8070
.L8
K3
v.3